



Śrīla Gurudeva
Bhaktivedānta Nārāyaṇa Gosvāmī Mahārāja

Übersetzung aus dem Englischen: Damayanti
Lektorat: Anuradha
Umschlagbild: Premavati
Umschlaggestaltung: Manju
Inspirationen: Krishna Chandra
1. Auflage: Ananda Dham (Tessin), Sommer 2022

Bhakti – rāsayana

**Das süße Elixier
der reinen Hingabe**

INHALT

Einleitung	Seite 5
Schulungsweg zum Heiligen Namen	Seite 12
Glückverheißende Anrufungen	Seite 18
Kapitel Eins	Seite 21
Kapitel Zwei	Seite 36
Kapitel Drei	Seite 50
Kapitel Vier	Seite 63
Kapitel Fünf	Seite 83
Kapitel Sechs	Seite 98
Kapitel Sieben	Seite 113
Kapitel Acht	Seite 122
Kapitel Neun	Seite 137
Kapitel Zehn	Seite 151
Kapitel Elf	Seite 169
Kapitel Zwölf	Seite 188
Kapitel Dreizehn	Seite 205
Kapitel Vierzehn	Seite 223
Kapitel Fünfzehn	Seite 235
Kapitel Sechzehn	Seite 250
Alle Verse des ursprünglichen <i>Bhakti-rāsayana</i>	Seite 268
Statt eines Schlusswortes	Seite 316

Einleitung

Liebe Mitpilgernde!

Wir freuen uns sehr, *Bhakti-rāsayana*, das ‚süße Elixier der reinen Hingabe‘, nun der deutschen Leserschaft offerieren zu dürfen.

Was ist *Bhakti-rāsayana*?

Zu Beginn des zweiten Teils des *Bṛhad-bhāgavatāmṛta* von Sanātana Gosvāmī erklärt Jaimini Ṛṣi dem Sohn Parīkṣits, Janamejeya, wie Parīkṣit Mahārājas Mutter Uttarā nach dem Hören über die Suche Naradas, welche den ersten Teil dieser erhabenen Schrift bildet, zu ihrem Sohn sagte:

„Mein Herz kann sich einfach nicht damit zufrieden geben, wenn die Gottgeweihten, die allem *sādhana* und *sādhyā* gegenüber gleichgültig sind, außer dem direkten Dienst zu Śrī Rādhā, und die unaufhörlich Ihren Namen singen und in tiefste Liebe zu Ihr versunken sind, wenn diejenigen also einfach in dasselbe *Vaikuṅṭha* gelangen wie so viele andere Gottsuchende. Dies ist ein ziemliches Betrübnis für mich! Und ich kann es auch nicht hinnehmen, dass dies der letztendliche Bestimmungsort für *Bhaktas* wie Nanda und Yaśodā sein soll... Es muss für sie doch ganz gewiss einen ihrer Art der Gottesliebe genau entsprechenden Ort geben, welcher also noch intensiver ist als *Vaikuṅṭha*.

Wenn es einen solchen Ort tatsächlich gibt – dann beschreibe ihn mir bitte und vertreibe meinen Zweifel.“

(*Bṛhad-bhāgavatāmṛta* 2.1.21-22 & 24)

Parīkṣit Mahārāja erwiderte:

„Obschon ich dich jetzt ganz leicht zufrieden stellen könnte, indem ich dir diese Frage mit Zitaten aus den Schriften

beantworte, werde ich stattdessen, getragen von der Gnade meines geliebten Lehrers Śrī Śukadeva, zunächst eine historische Erzählung wiedergeben, welche deine sämtlichen Zweifel zerstreuen wird.

Daran anschließend werde ich dann die Essenzverse aus den Schriften rezitieren.“

(Bṛhad-bhāgavatāmṛta 2.1.34-35)

Nachdem dann Janamejeya die unvergleichliche Geschichte von Gopa-kumāra hören durfte, welche den zweiten Teil des Bṛhad-bhāgavatāmṛta ausmacht, sprach er zu Jaimini Ṛṣi:

„Da ich genau spüre, dass diese wundervollen Ausführungen nun allmählich zu ihrem Ende kommen, dämmert angesichts dessen in meinem Herzen eine gewisse Schwermut herauf.

Darum bitte ich dich, mir einen derartig machtvollen Heiltrunk zu verabreichen, dass mein Herz, wenn es diesen aufnimmt, für alle Zeiten bereinigt werde.“

(Bṛhad-bhāgavatāmṛta 2.7.89)

Jaimini gab zurück: „O mein liebes Kind Janamejeya! Dein Vater Śrī Parīkṣit sang darauf in einer transzendentalen Empfindung reiner Freude, die durch seine eigenen Beschreibungen der Herrlichkeiten von Goloka in ihm aufgebrochen war, erfüllt von anmutigen und lieblichen Stimmungen eine Vielzahl an Versen, welche die tiefste Essenz sämtlicher Heiliger Schriften bilden, die je überliefert wurden!

Mit riesigem innerem Glück wandere ich durch diese Welt und singe immerzu genau diese Verse, wodurch meine tiefen Trennungsempfindungen von deinem Vater, diesem großen Gottgeweihten, ein wenig beruhigt werden.“

(Bṛhad-bhāgavatāmṛta 2.7.90-91)

Dann fuhr Jaimini Ṛṣi fort, indem er drei Verse aus der

Brahma-Saṁhitā und 59 Verse aus dem Śrīmad-Bhāgavatam zitierte, welche als Sammlung unter dem Titel *Bhakti-rāsayana* bekannt wurden, dem ‚Nektartrunk, welcher Kṛṣṇa-bhakti‘ hervorzurufen vermag.

Dieser vorliegende Band aus Lesungen, die Śrīla Nārāyaṇa Mahārāja ursprünglich auf Hindi gehalten hat, enthält seinen Kommentar zu 28 dieser Verse, welche zugleich die tiefste Essenz des zehnten Canto des Śrīmad-Bhāgavatam bilden. An Intensität zunehmend lobpreisen diese Verse die Hingabe der so verschiedenen Gottgeweihten in Vraja und finden darin ihren Höhepunkt bei der übersprudelnden Gottesliebe, der Bhakti der Gopis.¹

Bhakti-rāsayana ist somit kein Buch, das man „einfach so liest“ und aus dem man „Wissen aufnimmt“. In diesem sehr speziellen Buch weiht uns Śrīla Gurudeva in tieferen *bhajana* ein und vermittelt transzendente Emotionen, die nirgendwo anders zu bekommen sind und nur durch tiefes Vertrauen in den Autor tatsächlich erblühen dürfen.

Dieses Buch birgt ganz viele Inspirationen, erweiterte Interpretationen und Vertiefungen zur eigenen Absorption in das Göttliche Paar und in die transzendentalen Stimmungen der Liebe Śrī Vṛndāvana Dhāmas.

Śrīla Gurudeva macht die Tiefen seines Herzens sehr nahbar und zwar nicht nur für verwirklichte Seelen, sondern er bietet auch uns einfachen Seelen einen Ansatzpunkt und Inspiration,

¹ Bei den zurückliegenden Absätzen, die auf die Frage ‚Was ist Bhakti-rāsayana?‘ (S. 5) Antwort geben, handelt es sich um die Übersetzung der einleitenden Worte von Premā-vilāsa dāsa zur englischen Ausgabe (Bhaktivedānta Nārāyaṇa Mahārāja, Bhakti-rāsayana. The nectar-tonic of pure devotion, 1994).

seinem Weg zu folgen.

Menschen, die Śrīla Nārāyaṇa Mahārāja persönlich begegnet sind, kennen und beschreiben ihn als eine Person voll zugewandter Güte, Freundlichkeit und Mitgefühl. Er war klar, doch auch überaus humorvoll und wenn einmal strenge Züge hervortraten, so waren diese doch immer durchleuchtet von seiner stets spürbaren Demut und seiner riesigen Liebe zu RadhaSyamasundara.

Die Schwierigkeit, die mit der Veröffentlichung eines ursprünglich frei gesprochenen Textes einhergeht, besteht darin, dass für Lesende, insbesondere, wenn sie den Sprecher nicht kennen, der gesamte Kontext fehlt: Die Redesituation ist nicht mehr aktuell vorhanden, ebenso erleben die Rezipienten ja beim Lesen keinerlei wortbegleitende Gestik und Mimik, nicht die Nuancen im Tonfall des Sprechers, seine feine Ironie, seine Blicke oder Redepausen. Somit kann sogar an einigen Stellen im Schriftlichen eine gewisse Verfälschung eintreten.

Wir bitten die Lesenden, diese Aspekte bei der Lektüre im Herzen zu halten und sich nicht entmutigen zu lassen, wenn an der einen oder anderen Stelle vielleicht ein erhobener Zeigefinger, eine gewisse Strenge oder auch der kulturelle Hintergrund Śrīla Nārāyaṇa Mahārāja durch seine Worte hindurchschimmert. Es sind Perlen und Juwelen, die in den (er)leuchtenden Kommentaren Śrīla Gurudevas für uns bereitliegen und auf die wir unseren ganzen Fokus richten lernen dürfen.

In dieser deutschen Ausgabe haben wir für die Übersetzung der Verse nicht nur die englische Ausgabe des Bhakti-rāsayana von Śrīla Gurudeva herangezogen, sondern uns auch von der englischen Übersetzung des Śrīmad-Bhāgavatam und dem *Sārārtha Darśini*-Kommentar von Śrīla Viśvanātha Cakravartī

Thakura sowie der englischen ISKCON-Ausgabe des Bṛhad-bhāgavatāmṛta inspirieren lassen.

Sämtliche Fußnoten im Text sind Ergänzungen und Erläuterungen, die von uns vorgenommen wurden und dementsprechend nur in der vorliegenden deutschen Ausgabe zu finden sind.

Noch ein Hinweis zur Verwendung der grammatischen Zeitformen in den Beschreibungen der *līlās* und Einwohner von Vṛndāvana: Bei der Lektüre fällt auf, dass Nārāyaṇa Mahārāja hin- und herzuspringen scheint zwischen Vergangenheits- und Gegenwartsformen („die Gopīs *hörten* den Klang der Flöte“ und demgegenüber „die Gopīs *sind* niemals von Kṛṣṇa getrennt“). Im ersteren Fall entsteht beim Lesen der Eindruck, es handle sich um Erzählungen vergangener Ereignisse, im letzteren Fall wird verdeutlicht, dass die beschriebenen Handlungen als Teil der *līlās* ewig sind. Beides ist in gewisser Weise wahr: Das *līlā* ist ewig (*aprakata līlā*) und somit könnte man immer in der Gegenwart davon sprechen. Zugleich ist das *prakata līlā*, das Erdenlila, in dem Kṛṣṇa Seine spezifischen Spiele offenbart hat, vor etwa 5000 Jahren menschlicher Zeitrechnung in unserem Universum in Śrī Vṛndāvana Dhāma aufgeleuchtet.

Exklusiv für diese deutsche Ausgabe haben wir vollständig alle Verse des Bhakti-rāsayana für den Leser im Anhang des Buches übersetzt, da wir sie allesamt als unglaubliche Schätze empfunden haben.

Wir wünschen euch nun viel Freude und Inspiration beim Eintauchen in die heilige Stimmung dieses Buches.

Wir hoffen, durch die Gnade der Vaiṣṇavas - die Liebe der Weggeschwister - immer mehr im hingebungsvollen Dienst absorbiert sein zu dürfen.

Herzlich,
Damayanti & Anuradha

Kleine Widmung...

Für alle hungrigen Seelen, aber vor allem für unseren ewigen spirituellen „Guardian“ Śrīla Nārāyaṇa Mahārāja und einen sehr besonderen Gottbruder, ohne dessen tägliche Inspiration und Begleitung dieses Projekt nicht möglich gewesen wäre.

SCHULUNGSWEG ZUM HEILIGEN NAMEN Der Unterschied zwischen *dhāraṇā* und *dhyāna* – Konzentration & Meditation²

Dhāraṇā heißt, ich lenke mein Bewusstsein auf den Atem oder auf ein Licht oder irgendwie auf irgendetwas noch in dieser Welt.

Und *dhyāna* bedeutet: fokussiertes Bewusstsein wird jetzt auf Transzendenz gelenkt. Speziell im Kommentar zum Yoga Sūtra (Patañjali) von Vyāsadeva heißt es, auf *nāma*, *rūpa*, *guṇa*, *līlā*. Auf den Heiligen Namen, auf Seine Gestalt, auf Seine Eigenschaften und auf Sein *līlā*.

Und ich war dann so erstaunt, als ich das gelesen hab, denn die meisten Yogastudios, die meditieren gar nicht, sondern machen Konzentration.

Wird fokussiertes Bewusstsein mal auf eine Offenbarung der Transzendenz, auf *nāma* gelenkt?

Gurudeva hat immer gesagt, „Weißt du, wenn wir jetzt zum Heiligen Namen gehen, gibt es nie mehr Halbherzigkeit!“

Es müsste viel mehr Leidenschaft noch hereinkommen als bei allen Bemühungen, die ich je gemacht habe für meinen Erhalt in diesem Leben, für irgendetwas.

Bei der Kommunikation weiß man manchmal: ‚Von dem Gespräch, in dem ich jetzt gerade rede, von dem hängt gerade alles ab. Die Art, wie ich mich da hineingebe.‘ Und so denkt der Bhakta auch immer, ‚die Art und Weise, wie ich mich jetzt

² Aus einer Lesung mit Krishna Chandra im Mai 2022.

nāma gebe – mein gesamtes spirituelles Leben hängt davon ab.’

So, es hat hochgradige Relevanz. Manchmal nimmt man auch *nāma* als irgendein Hintergrundgeräusch, aber das Innere kreist ums Nachdenken, was am Tag geschehen ist, was ich gemacht habe, was es noch zu tun gibt... dann missachte ich die Relevanz, die eigentlich *nāma* hat: Es ist nicht weniger als der ganze innere Weg...

Und wenn man das merkt – ‚stimmt, ich kann mich endlos konzentrieren, aber wohin wendet sich mein Fokus: Das ist so der erste Bereich, wo Transzendenz mich berührt, es ist der Heilige Name. Der Aspekt, der am nahesten auf mich zukommt, ist immer *nāma*.‘ Und alles, was wir tun, im Ashram oder im ganzen Leben, ist aus dieser Perspektive nur: ‚Ich mache so kleine Saṁskāras, ich mache Vorbereitungsarbeit für die Begegnung mit *nāma*.‘

Jede Interaktion mit Menschen ist nur ‚ich treffe Vorbereitung für die Begegnung mit *nāma*.‘ Das gibt dem Leben eine ganz andere Perspektive.

Das ist der einzige Grund, weswegen wir studieren. Im Śrīmad-Bhāgavatam ist es so schön, da fragt der sterbende König: ‚Hey, sag mal, was ist die Aufgabe von jemandem, der im Sterben liegt? Was hat so einer noch zu tun?‘

Also Parīkṣit ist so einer. Paar Tage noch. Und Śukadeva Gosvāmī sagt ganz zu Beginn: ‚*Harer nāma anukīrtanam*‘ – so einer soll ohne Unterbruch den Heiligen Namen singen. Nichts anderes mehr tun. Ganz zu Beginn, im zweiten Canto, im ersten Kapitel: ‚*Harer nāma anukīrtanam*.‘ Heißt ‚ohne Unterbruch Kīrtan‘ – es gibt nichts anderes zu tun.

Aber das Erstaunlichste ist, was haben die gemacht? Sie haben nicht Kartals herausgenommen und ‚Hare Kṛṣṇa, Hare Kṛṣṇa‘ – dann wäre das Śrīmad-Bhāgavatam schon nach dem ersten Canto fertig: „So, der König hat dann noch sieben Tage Kirtan gesungen und dann – tot!“

Sondern Sukadeva Gosvami hat sieben Tage und sieben Nächte ohne Unterbruch über Rādhā und Kṛṣṇa gesprochen.

Und, es ist extrem spannend – warum hat er das? Wenn es doch heißt, man solle einfach nur chanten...

Weil du dich nicht wirklich gänzlich absorbieren kannst, wenn du nicht auch über Rādhā und Kṛṣṇa hörst. Das Hören ist dazu da, dass dein Kirtan noch etwas ganz anderes wird; eine ganz andere Qualität erhält.

Und wenn jemand 100%ig sein Bewusstsein konzentrieren könnte; der nie Fluktuationen hat in seinem Bewusstsein; der sich dann einfach hinsetzt und den ganzen Tag ‚Hare Kṛṣṇa, Hare Kṛṣṇa, Kṛṣṇa, Kṛṣṇa...‘ – ohne an etwas anderes zu denken; dann nennt man dieses Chanten *nāma ābhāsa* – das ist der ‚Schatten des Namens‘.

„Wieso?“

Weil – was ist der Unterschied zwischen *nāma ābhāsa* und *śuddha nāma*, dem ‚reinen Namen‘?

Nāma ābhāsa macht jemand, der keine so genannten ‚Vergehen‘ mehr macht gegen den Heiligen Namen; der ohne die in der Welt angewöhnten Fehlhaltungen chantet, überhaupt nichts mehr. Und das Hauptvergehen ist ja die Unaufmerksamkeit. Das ist das Zentrum von allem; irgendwie noch etwas anderes zu denken.

So, jemand ist VOLL absorbiert. Aber das ist noch immer nicht *śuddha nāma*! So, was macht es zu *śuddha nāma*?

Es ist *sambandha-jñāna*. Du musst einen ‚Bezug‘ haben, die lebendige Beziehung: ‚Was ist mein Bezug zu Ihm?‘³

Und erst dann wird etwas zu *śuddha nāma*. Kann man das nachvollziehen?

„Müsste man zuerst lernen, sich ganz zu konzentrieren und dann *sambandha-jñāna* entwickeln oder wirkt sich *sambandha-jñāna* auf die Konzentration aus?“

Ja... Das andere ist nicht schlecht; man kann ja mal so ein paar Übungen machen, auch ein paar *pranayamas* (Atemübungen), aber letztlich ist der Weg andersherum:

Es geht um *sambandha-jñāna*!

„Und das kommt durchs Hören?!“

Ja, das Hören über Rādhā und Kṛṣṇa. Das gibt einen Bezug, eine Beziehung.

‚Ich will nur Ihn‘. Das ist *sambandha-jñāna*. Wenn jemand *sambandha* hat, geht es nicht mehr ums Bessere.

Diese ganze Mentalität ‚Vorteil‘, auf die die ganze bedingte Struktur konditioniert ist, existiert nicht mehr, wenn jemand *sambandha-jñāna* hat:

‚Oh Rādhā und Kṛṣṇa – *yasyāham gṛhinami*... Ihr könnt mir alles wegnehmen, Ihr könnt alles mit mir machen, ich würde Euch niemals aufgeben...‘ – *sambandha-jñāna*! – ‚...ich würde Euch nie eintauschen...‘

³ Diesen lebendigen Bezug zu ermöglichen – uns mit den transzendentalen Stimmungen der Ewigen Wirklichkeit vertraut zu machen – bildet das Herz des vorliegenden Buches.

Das ist mir wertvoller als alles andere.’

So, das ist der Grund, weswegen wir am Abend jeweils noch kurz nach Vṛndāvana gehen. Das ist wichtig, das so zu sehen: Was ist der Kontext? Was ist der Schulungsweg zum Heiligen Namen?

Wenn jemand Anziehung hat, ist *dhāraṇā* eine natürliche Sache. Deswegen gehen wir *rāga bhakti*, den Pfad, auf dem wir uns nach Anhaftung sehnen, und nicht ‚Das nicht und das nicht – ich muss mich konzentrieren!’ – Es ist umgekehrt!

Bhakti – rāsayana

**Das süße Elixier
der reinen Hingabe**



Śrī Śrīmad Bhaktivedānta
Nārāyaṇa Gosvāmī Mahārāja

GLÜCKVERHEISSENDE ANRUFUNGEN



*Om ajñāna-timirāndhasya jñānāñjana-śalākayā
caksur unmīlitaṁ yena tasmai śrī gurave namaḥ*

In tiefer Demut verehere ich meinen spirituellen Meister. Er bestrich meine Augen (blind in der Finsternis von Unwissenheit) mit der Salbe transzendentalen Wissens und gab mir das Vermögen, zu sehen.



*nama om viṣṇu-pādāya rādhikāyaḥ-priyātmane
śrī-śrīmad-bhaktivedānta-nārāyaṇa iti nāmine*

*śrī-kṛṣṇa-līlā-kathane su-dakṣam
audārya-mādhurya-guṇaiś ca yuktam
varam vareṇyam puruṣam mahāntam
nārāyaṇam tvaṁ śirasā namāmi*

Ich verneige mich vor Śrī Śrīmad Bhaktivedānta Nārāyaṇa Maharaja, der Śrīmatī Rādhārāṇī überaus lieb ist.

Er ist ein unvergleichlicher Sprecher von Kṛṣṇa-līlā. Er trägt die Großmütigkeit des Gaura-līlā und die Lieblichkeit von Vraja in seinem Herzen. Selbst unter befreiten Seelen ist er überaus außergewöhnlich. Ich neige meinen Kopf zu seinen Lotusfüßen.



*vande rūpa-sanātanau raghu-yugau
śrī-jīva-gopālakau*

Ich verehere Śrīla Rūpa Gosvāmī, Śrīla Sanātana Gosvāmī, Śrīla Raghunātha Bhaṭṭa Gosvāmī, Śrīla Raghunātha dāsa Gosvāmī, Śrīla Jīva Gosvāmī und Śrīla Gopāla Bhaṭṭa Gosvāmī



*vairāgya-yug-bhakti-rasam
prayatnair apāyayan mām
anabhīpsum andham kṛpām
budhir yaḥ para-duḥkha-duḥkhī
sanātanam taṁ prabhum āśrayāmi*

Ich war unwillig, den Nektar von *bhakti-rasa*, welcher mit tiefer Entsagung einhergeht, zu kosten! Doch Śrīla Sanātana Gosvāmī brachte mich, da er ein Ozean absoluter Gnade ist und das Leiden anderer nicht tolerieren kann, dazu, zu kosten. So nehme ich Zuflucht bei ihm.



*śrīmān rāsa-rasārambhī vaṁśīvaṭa-taṭa-sthitaḥ
karṣan veṇu-svanair gopīr gopīnāthaḥ śriye `stunaḥ*

Er, der den lieblichen *rasa*-Tanz zum Leben erblühen ließ, der unter dem *Vaṁśī-vaṭa*-Baum mit Seiner Flöte die jungen *Gopīs* zu Sich lockt - dieser *Gopīnātha* beglückt mein Herz.



*jayati jayati nāmānanda-rūpaṁ murārer
viramita-nija-dharma-dhyāna-pujādi-yatnam
katham api sakṛd āttaṁ muktidaṁ prāṇinām yat
paramam amṛtam ekaṁ jīvanam bhūṣaṇam me*

Gepriesen sei *Śrī Kṛṣṇas* Heiliger Name, der Feind der Eigensucht und der Inbegriff allen Glücks! Er bringt den Kreislauf von Geburt und Tod zum Stillstand und erspart uns mühselige Askese, Rituale, Tempelverehrung, verzweckte Wohltätigkeit und Meditation.

Er gibt selbst denen Erlösung, die Ihn nur einmal auf den Lippen ertönen lassen. *Śrī Kṛṣṇas* Heiliger Name allein ist der Unsterblichkeitsnektar und Schatz meines Lebens!

KAPITEL EINS

Die Erde wird von besonderem Glück gesegnet

Im abschließenden Kapitel des *Bṛhad-bhāgavatāmṛta* zitiert Śrīla Sanātana Goswāmī, nachdem er die Geschichte von Gopa-kumāra abgeschlossen hat, Verse aus dem zehnten Canto des *Śrīmad Bhāgavatām*, welche Parīkṣit Mahārāja zu seiner Mutter Uttarā sprach. Es sind Verse von unglaublich schöner Poesie, welche die Gemütsstimmung von Bhakti im Herzen stimulieren. Śrīla Sanātana Goswāmī hat diese Verse aneinandergereiht und damit ein wundervolles Ornament gefertigt, welches den *sādhakas*, den spirituell Übenden auf dem Bhaktipfad, in dieser Welt höchst hilfreich ist. Wenn *sādhakas* diese Verse in ihre Herzen einlassen, ist es so, als würden sie dieses Schmuckstück um ihren Hals tragen. Und wenn sie sich immer wieder einmal an diese Verse erinnern, während sie *harināma* beten, wird das ihre transzendente Freude, *ānanda*, am Chanten wirklich vergrößern.

Diese Zusammenstellung von Versen ist auch als *Bhakti-rāsayana* bekannt, als das ‚süße Elixier von *bhakti-rāsa*‘ (der transzendentalen Stimmungsnuancen der Gottesliebe). Wenn der materielle Körper durch eine Krankheit geschwächt wird und man nicht in der Lage ist, etwas zu verdauen, werden durch die Einnahme eines Elixiers die Verdauung und der Puls wieder belebt. In gleicher Weise sind im Reich der Bhakti diese Verse für diejenigen, in deren Herzen ein intensives Verlangen nach *rāgānugā-bhakti* erwacht ist, eine süße Heilmedizin.

In der Gemütsstimmung (*bhāva*) von Kamala Mañjarī betet

Bhaktivinoda Ṭhākura:⁴

*nāhaṁ vande tava caraṇayor-dvandvam advandva hetoḥ
kumbhīpākāṁ gurum api hare nārakaṁ nāpanetum
ramyā-rāmā-mṛdutanulatā-nandane nābhirastum
bhāve bhāve hṛdaya-bhavane bhāvayem bhavantam*

„Prabhu, geliebter Herr, ich führe nicht *bhajana* (Gebets- und Versenkungspraxis) aus, auf dass Du die weltlichen Unannehmlichkeiten, die mich erdrücken, wegnimmst. Ich bete auch nicht um Einlass in den himmlischen Garten von Nandana-kānana, wo man die schönsten Frauen für sehr lange Zeit genießen kann. Ich bete auch nicht für Befreiung, sodass ich nicht mehr neun Monate im Leibe eine Mutter leiden muss und niemals mehr von den Gehilfen Yamarājas gepeinigt werde. Ich bete nur darum, dass Du in der Tiefe meines Herzens die *bhāva* von Vṛndāvana immer mehr erblühen lässt. Dort in Vṛndāvana vergnügst Du Dich frei von allem mit den Gopīs und genießt viele wundervolle, liebevolle Spiele. In Meditation über die Beschreibungen dieser Spiele werde ich völlig in reiner Gottesliebe versunken sein. Das ist mein Herzenswunsch und mein Gebet.

Mein Gebet ist es, als Gopa oder Gopī oder sogar als Pfau, Baum oder sonstiges im 64 Meilen umfassenden Vraja-maṇḍala geboren zu werden. Dort werde ich die Gemeinschaft von *rasika bhaktas* (Gottliebenden) erlangen, die, da ihr Herz von dieser Stimmung reinster Gottesliebe in Vṛndāvana erfüllt ist, all die nektargleichen Spiele

⁴ Vers 4 in Mukunda-mālā-stotra, den Gebeten König Kulaśekharas.

mit mir teilen und zu mir sprechen werden. So wird mein Leben einen Sinn bekommen.“

Wenn *sādhakas* diese Verse aufrichtig studieren und sich einprägen, tief in sich kehren und über den Inhalt meditieren, während sie *harināma* beten, werden diese Verse als Stimulus dienen, genau diese tiefe Stimmung des obigen Verses zu erfahren. Dann wird der unstete Geist nicht mehr umherwandern. Wir sollten während des Chantens nicht herumspazieren und mit anderen sprechen. Wir mögen einfach unsere *mālā* nehmen und allein an einem ruhigen Ort sitzen und dem Chanten unsere ganze Aufmerksamkeit und unser Herz darbringen.

Unsere *Ācāryas*⁵ pflegten nächtelang zu chanten, über einen *śloka* (Vers) nach dem anderen meditierend. Für eine halbe Stunde kamen die *bhāvas* eines bestimmten *ślokas* in ihnen hervor. Manchmal tauchten sie völlig ein in eine dieser Wellen von *bhāva* und manchmal kamen sie wieder heraus, nur um sich in die *bhāva* des nächsten *śloka* zu vertiefen. Sich mehr und mehr absorbierend verstrich so die ganze Nacht und wo es sie hinführte, wussten sie nicht einmal selbst. DAS ist der wahre und traditionelle Weg von *bhajana*.

Mit diesen Versen macht Parīkṣit Mahārāja die Hingabe (*bhakti*) seiner Mutter stetig und verstärkt ihr Verlangen nach *gopī-bhāva*. Durch dieselben Verse nährt Śrīla Sanātana Goswāmī auch uns und unsere Bhakti. Es gibt eine unendliche Vielfalt von *bhāvas* in Vṛndāvana, aber zum Schluss legt er, durch seine Erläuterungen ein wenig Politur auf diese Gemütsstimmungen auftragend, den Schwerpunkt auf *gopī-bhāva*.

⁵ Selbstverwirklichte Heilige, die mit ihrem gesamten Leben ein Beispiel für den Gottesweg der Hingabe sind.

Es gibt viele Verse⁶ in diesem Werk und sie sind alle höchst hilfreich, um unseren Bhajan zu kultivieren. Um diese *bhāva* zu entwickeln und zu stärken, werden wir diese Verse der Reihe nach studieren und besprechen.⁷ Durch diesen Versuch wird intensives Verlangen nach dieser *bhāva* gewiss in uns erblühen.

Kommen wir zum ersten Vers.

Śloka 1



*dhanyeyam adya dharaṇī tṛṇa-vīrudhas tvat-
pāda-spr̥śo druma-latāḥ karajābhimṛṣṭāḥ
nadyo 'drayaḥ khaga-mṛgāḥ sadayāvalokair
gopyo 'ntareṇa bhujayor api yat-spr̥hā śrīḥ*

*Śrīmad-Bhāgavatam 10.15.8
Bṛhad-bhāgavatāmṛta 2.7.107*

Śrī Kṛṣṇa sprach zu Balarāma:

**„Heute ist dieses Land zusammen mit seinen
grünen Gräsern von absolutem Glück gesegnet,
da es von Deinen Lotusfüßen berührt wurde.
Und berührt von den Fingern Deiner lotus-**

⁶ 59 aus dem Śrīmad Bhāgavatām und drei aus der Brahma-Samhitā.

⁷ Śrīla Gurudeva hat 28 kommentiert.

gleichen Hand wissen die Bäume, Pflanzen und Büsche, dass sie den wertvollsten Schatz geschenkt bekommen haben. Deinen liebevollen Blick erhaltend fühlen die Flüsse, Berge, Vögel und die Tiere tiefste Zufriedenheit. Aber am meisten von Glück gesegnet sind die Vraja-Gopīs, da sie Deine Umarmung und Deine starke Brust spüren durften, eine Segnung, für die selbst Lakṣmī Devī persönlich immer betet.“



Dieser Vers beschreibt Kṛṣṇa im Übergang von Seinem *pauganḍa līlā* (6–10 Jahre) zum *kiśora līlā* (10–16 Jahre). Zu dieser Zeit werden Seine volle Schönheit und Sein Charme immer offener und Seine Gliedmaßen ‚wachsen‘. Er fühlt sich in diesem Alter nun unwohl, wenn Er nackt bleibt. Und jetzt genießt Er es, die Kühe zur Weide zu bringen, herumzutollen und Gaunereien mit Seinen Freunden anzustellen. In diesem Alter ist Seine Gestalt wie ein kleiner Pflanztrieb, der sich langsam zu öffnen beginnt. Er ist noch nicht eine volle Pflanze geworden, doch er öffnet sich immer mehr und mehr und wird immer lieblicher. Vorher kam noch kein Duft von der Pflanze und die Bienen sind noch nicht um sie herumgesummt. Doch nun, da sich der Trieb immer weiter öffnet, entfaltet sich auch ein betörender Duft und für die Bienen ist Nektar zu holen. Wenn dieser Trieb sich völlig öffnet und zu einer Blume geworden ist, dann hat Kṛṣṇa Sein *kiśora*-Alter erreicht. Jetzt, da Kṛṣṇa und Baladeva etwas älter geworden sind, formen sich Ihre Gestalten sehr lieblich. Auch

Ihre Füße sind größer geworden; vorher waren sie sehr schmal von der Ferse zu den Zehen, aber nun sind die Füße wie reife Bananen ganz groß und weich geworden. Und wo die Fußsohlen zunächst eher gelblich waren, haben sie nun einen rötlichen Ton bekommen. Nun ist Kṛṣṇa auch ein wenig clever geworden mit Seiner Sprache. Anstatt wie vorher einfach direkt zu reden, hat Er gelernt, auch in indirekter Weise zu reden. Das sind alles die Zeichen dieses Alters.

Diese neugewonnene Cleverness im Reden ist offensichtlich in diesem Vers. Um sich nicht selbst zu verherrlichen, nutzt Er die Gegenwart Baladeva Prabhus als Vorwand, Seine Gefühle auszudrücken. Weil Er nun ein bisschen intelligenter „geworden“ ist, versteht Er, dass Selbstlob wie Selbstmord ist. Hier möchte Er einfach beschreiben, wie wundervoll Vṛndāvana ist, herrlicher als jeder andere Ort in den drei Welten und sogar strahlender als Vaikuṅṭha. Er beginnt Seine Worte mit der Aussage, dass die Erde sehr von Glück begünstigt sei. Warum ist das so? Wegen Indien.⁸ Warum ist Indien so glorreich? Wegen Vṛndāvana. Und warum ist Vṛndāvana so strahlend? Da dort die Gopīs und Gopas residieren. Und warum sind sie so wundervoll? Da unter ihnen Rādhā und Kṛṣṇa weilen. Und warum sind Rādhā und Kṛṣṇa wundervoll? Wegen der *prema*, der reinen Gottesliebe zwischen Ihnen, und genau das ist unser höchstes Ziel. Wäre nicht diese amouröse *prema* zwischen Śrī Śrī Rādhā Kṛṣṇa, dann wäre all unser Bemühen bedeutungslos. Es ist das Objekt der wiederholten Gebete der erhabensten Gottgeweihten. Sṛīmatī Rādhikas *prema* ist wiederum so glorreich, dass sie selbst Śrī Kṛṣṇa überwältigt. Aber Er beschreibt all das nicht mehr auf direkte Weise, indem Er sagt: „Ich bin das wunderbarste Schmuckstück, welches ganz Vraja verschönert“.

⁸ Mit einem Augenzwinkern zu verstehen.

Da Er nun im *kiśora*-Alter ist, weiß Er beim Sprechen Seine Gefühle zu verheimlichen, sie aber auf geschickte Weise dennoch zu offenbaren.

Kṛṣṇa und Balarāma gehen zusammen in die Wälder, um die Kühe zu hüten, und sobald Śrī Kṛṣṇa die Schönheit von Vṛndāvana sieht, ist Er sogleich völlig von Emotionen überwältigt. Was heißt Vṛndāvana? Es bedeutet der Wald von Vṛndā oder Tulasī. Viele andere wunderschöne Pflanzen und Bäume sind dort zu finden, doch der Tulasībaum ist der prominenteste. Es kann auch bedeuten ‚Der Wald, in dem Vṛndādevī Königin ist‘. Warum ist sie als Königin von Vṛndāvana bekannt? Weil sie diejenige ist, welche die lieblichen amourösen Treffen für Śrī Śrī Rādhā Kṛṣṇa arrangiert. Eine weitere Bedeutung von *vṛndā* ist „Gruppe“, womit die Gruppen von Kühen, Gopas und Gopīs gemeint sind. Und *avana* kann auch heißen ‚jemand, der ernährt und beschützt‘. Somit hat Vṛndāvana auch noch die Bedeutung, dass es voller Stimuli ist, welche die *prema* in Śrī Govinda und den Kühen, Gopas und Gopīs nähren und erhöhen. Es werden noch weitere Bedeutungen gegeben, aber diese drei sind die bedeutendsten.

Während Kṛṣṇa diesen Vers sprach, erinnerte Er Sich an Seine eigenen Līla in Vṛndāvana und eine Flut von *bhāva* wallte in Ihm auf. Wie Er so mit Seinen Freunden durch die Wälder streifte, kannte die Glückseligkeit, die Er empfand, keine Grenzen. So sagte Er: „Mein lieber Bruder, heute ist Pṛithivī Devī (Mutter Erde) sehr vom Glück begünstigt und die Haare ihres Körpers (Gräser, Pflanzen, Ranken und Bäume) stehen aufrecht in ekstatischer Verzückung. Die Gräser, Pflanzen und Ranken werden von Deinen Lotusfüßen berührt und die Bäume von Deinen Lotushänden, während Du Früchte und Blumen pflückst, und so fühlen sie absolute Zufriedenheit.

Die Flüsse, Berge, Vögel, Rehe und alle anderen Tiere haben besonders viel Glück, da sie die Objekte Deiner liebevollen Blicke sind. Aber von allen sind es die Gopīs, denen das meiste Glück zuteil wird, da sie das erhalten haben, was selbst Lakṣmī Devī sich zutiefst ersehnt – umarmt zu werden von Deinen beiden starken Armen.“

Vom Anbeginn der Schöpfung hat Pṛithivī Devī dem geliebten Höchsten Herrn, Bhagavān, gedient. Wenn immer Er den Wunsch hatte, als Avatar herabzusteigen, erschien Er auf dieser Erde und segnete das Land mit Seinen Fußabdrücken: Varāha Deva hielt die Erde auf Seinen Hauern und Pṛithivī Devī wurde Seine Frau. So wurde Narakāsura geboren. Und die Erde ist auch immer in Verbindung mit Bhagavāns Form als Ānanta Śeṣa, da Er sie auf einem Seiner Milliarden von Köpfen trägt. Vom Anbeginn der Zeit hat sie solch wunderbare Gnade erhalten, aber nun sagt Kṛṣṇa zu Balarama: „Heute, von Deinen Lotusfüßen berührt, ist die Erde besonders begnadet worden. Warum? Da Du nun zwischen dem *pauganḍa*- und *kiśora*-Alter stehst und somit Deine Füße besonders weich sind. Es kommt auch ein besonders wohltuender Duft von ihnen. Du wanderst über diese Welt wie ein berauschter Babyelefant. Hat Mutter Erde je solch eine Gunst erlangt? So hat die Erde heute wirklich ein großes Glück erfahren.“

Man mag hier einwerfen, dass zu diesem Zeitpunkt Kṛṣṇa erst seit zehneinhalb Jahren in Kontakt mit den Wäldern Vṛndāvanas war, während Śrī Rāmacandra hingegen vierzehn Jahre lang die Wälder von Daṇḍakāraṇya durchwanderte. Er ist sogar barfuß die gesamte Strecke nach Südindien gelaufen, bevor Er Śrī Laṅka erreichte. War Pṛithivī Devī da denn nicht in gleicher Weise vom Glück gesegnet wie im Kṛṣṇa-Līla? Rāma ist allerdings in den Wald verbannt worden und als dann

im letzten Jahr des Exils Sītā Devī von Rāvana entführt wurde, ist Er nur noch vom tiefsten Schmerz erfüllt umhergewandert. Somit war Mutter Erde zu dieser Zeit sicherlich vom Glück begünstigt, da sie von den Füßen Śrī Rāmas berührt wurde. Aber sie muss auch tiefe Trauer empfunden haben... Wahrhaftig vom Glück geküsst wurde sie, als Kṛṣṇa in Seiner unglaublich lieblichen Gestalt mit einer Pfauenfeder in Seiner Krone erschien. Er lächelte, wenn Er von Seiner Mutter morgens geschmückt wurde, und brachte dann gemeinsam mit Śrīdāmā, Subala und den anderen *sakhās* die Kühe zum Grasen und sprang mit den Kälbchen herum. Wie ein Rehkitz sorglos umherspringt, zog Er mit all Seinen Freunden freudvollen und leichten Herzens durch die Wälder. Mit ihren eigenen Händen pflückten sie Blumen, fertigten Girlanden und schmückten sich dann gegenseitig. An Plätzen wie Kusuma Sarovara, Rādhākunda und Śyāma-kuṇḍa genossen sie Spiele, die mit wundervollem *rasa* durchtränkt waren. Mit besonderer Sorgfalt zog Kṛṣṇa dann eine Girlande auf, die für keinen der *sakhās* gedacht war. Intensivste Freude spürend bei dem Gedanken, wem Er diese Girlande umhängen würde, bewahrte Er sie liebevoll auf. Wer kann schon das immens große Glück dieser Blumen verstehen, welche von Kṛṣṇas eigenen Händen gepflückt und zu einer Girlande verarbeitet wurden... Und wenn Er dann diese Girlande am Abend einer gewissen Geweihten darbrachte, kannte Sein Glück kein Ende.

Ist etwas in dieser Art im Rāma-Līla geschehen? Es gab nur einen Herzschmerz nach dem anderen in Rāmacandras Spielen, aber im Gegensatz dazu war soviel unbefangene Freude im Kṛṣṇa-Līla.

So, wie wir eine Person zuneigungsvoll versorgen, die wir lieben, aber einer anderen wiederum einen liebevollen Klaps geben, hat Bhagavān die Erde in Seinen verschiedensten

Inkarnationen auf unterschiedliche Weise berührt. Rāmacandra hat die Erde berührt, genauso wie Nṛsimhadeva diese Erde berührt hat. Nṛsimhadeva erschien in einer sehr furcht-einflößenden Form und tötete Hiraṇyakaśipu in transzendentalen Zorn. Die Einwohner der himmlischen und der niederen Planeten waren starr vor Angst und zu diesem Zeitpunkt hat Mutter Erde keine süße *ananda* empfunden. Doch als Kṛṣṇa in Seiner lieblichen Gestalt auf die Erde herabstieg, war sie wahrhaftig von reinem Glück gesegnet.

Die Flüsse, besonders Yamunā-Devi, waren auch sehr gesegnet. Zu jener Zeit war Mānasī Gaṅgā auch ein Fluss, auch wenn sie nun in der Form eines *kuṇḍas* erscheint, und war auch sehr gesegnet.

Mit viel Liebe und Hingabe pflegte Kṛṣṇa über diese Flüsse zu schauen, da Er dort Seine bezaubernden Spiele mit den Gopīs und Seinen *sakhās* ausführte. Die Flüsse klangen sehr lieblich, wie sie so sanft dahinströmten und die Bienen schwirrten summend um die erblühten Lotusblumen herum. Eine sanfte Brise trug den betörenden Duft von Vṛndāvana mit sich und die ganze Szene war einfach so wunderschön...

Durch Seine liebevollen Blicke ließ Er den Nektar Seiner Gnade auch zu den Hügeln und Bergen strömen, da in deren Nähe sehr anziehende Haine (*kuñjas*) lagen, mit wunderschönem Grass. Unter dem Vorwand, die Kühe zu hüten, ging Er dorthin. Mit Seinen Freunden auf den großen Felsen und Steinen sitzend schmückten sie sich gegenseitig. Diese Haine, wie die in der Nähe von Kusuma-sarovara, waren extrem anziehend und dort genoss Er Seine Spiele auch mit den Gopīs.

Dieser Vers, *śloka* 1, beschreibt vier Segnungen:

Kṛṣṇas liebevolle Blicke zu bekommen.
Von Seinen Lotusfüßen berührt zu werden.
Von Seinen Lotushänden berührt zu werden und
von Seinen starken Armen umarmt zu werden wie die
Gopīs.

Wenn Kṛṣṇa mit den Kühen in die Wälder zog, warfen die
Gopīs aus ihren Verstecken Kṛṣṇa ihre liebevollen Blicke zu
und Er erwiderte diese Blicke mit so viel Hingabe, dass es sie
in tiefe Erinnerung Seiner Lieblichkeit versetzte. In gleicher
Weise betrachtete Er auch die verschiedenen Vögel und Tiere,
wodurch auch sie so gesegnet wurden.

Manchmal kam ein Pfau, völlig übermannt von
transzendentalen Gemütsstimmungen, zu Kṛṣṇa und Er
streichelte diesen dann sehr sanft mit Seiner Hand. Manchmal
lockte Er auch einen Papagei zu sich und wenn dieser auf Seine
Hand flog, brachte Kṛṣṇa ihm, während Er ihn sanft streichelte,
zu sprechen bei, um dann zu lauschen, was der Papagei
erwiderte.

Auch die kleinen Kälbchen wurden von Kṛṣṇas
Lotushänden berührt. Die sehr jungen Kälber (vielleicht nur
wenige Tage alt) vergaßen die Gemeinschaft ihrer Mütter und
sprangen energiegeladen umher, wenn sie mit Kṛṣṇa und den
Kühen in die Wälder laufen durften. Doch nach einiger Zeit
wurden sie müde und so nahm Kṛṣṇa sie auf Seinen Schoß und
begann ihre Beine zu massieren und sprach mit tiefster *prema*
liebevollte Worte zu ihnen. Nun sage mir, wie viel Glück doch
diese Kälbchen hatten...

Er nahm auch die *sakhās* auf Seinen Schoß und streichelte
sie liebevoll. Somit bekamen auch Subala und andere die
Berührung Seiner Hände zu spüren.

Je nach den verschiedenen Gemütsstimmungen der Einwohner von Vraja berührt Kṛṣṇa diese ebenfalls auf unterschiedlichste Weise.

Wenn Er mit den Kühen und den *sakhās* aus den Flüssen trinkt und in ihnen badet, haben die Flüsse eine bestimmte Art von Gemütsstimmung. Und wenn Er mit den Gopīs dorthin geht, haben sie eine andere *bhāva*. Die Flüsse schwelgen in Glückseligkeit und treten bei der Berührung durch die Füße Kṛṣṇas über die Ufer.

Die Bäume sind in *sakhya-rasa* und erhalten beides, die Berührung Seiner Füße und Hände. Die Kühe haben die Gemütsstimmung einer Mutter und die Kälber wiederum sind in der transzendentalen Stimmung der Freundschaft. Die Pflanzen haben die *bhāva* einer *sakhī* und wenn Kṛṣṇa Blumen pflückt, ist es, als würde Er mit Seiner Berührung eine Gopī necken. Die Gopīs erhalten auch die Berührung Seiner Lotusfüße:

*yat te sujāta-caraṇāmburuhaṁ staneṣu
bhūtāḥ śanaīḥ priya dadhīmahi karkaṣeṣu
tenāṭavīm aṭasi tad vyathate na kiṁ svit
kūrpādibhir bhramati dhīr bhavad-āyusām naḥ*

Śrīmad-Bhāgavatam 10.31.19

„Oh Geliebter, Deine Lotusfüße sind so zart, dass wir sie nur ganz sanft auf unsere Brust setzen, aus Sorge, dass sie irgendwie verletzt werden könnten... Du bist unser einziger Lebensinhalt und somit ist unser Geist immer besorgt, dass Deine zarten Füße durch Blätter oder ähnliches verletzt werden, wenn Du durch die Wälder streifst.“

Die Gopīs debattieren mit ihrem eigenen Geist. Ihr Verstand sagt: „Warum sorgst du dich so um Kṛṣṇa – da besteht doch überhaupt kein einziger guter Grund dafür!“

Aber aus der Tiefe ihres Herzens, von ihrer Seele aus, antworten die Gopīs: „Wir sind so aufgewühlt, da Kṛṣṇas Füße so weich und zart sind, und sorgen uns so, dass sie durch all die Dornen und Blätter zerstoichen werden könnten... Wir wünschen uns, dass Kṛṣṇa nie irgendwelche Schmerzen verspüren möge.“

Ist Kṛṣṇa blind? Er hat doch Augen im Kopf, oder? Er kann schon sehen, wo Er mit Seinen Füßen hintritt, wenn Er umherwandert.“

„Hey Verstand, die Kälbchen rennen hier- und dorthin und sie laufen nicht nur in sichere und einfache Gebiete. Sie rennen in der Nähe der Berge, Flüsse und im Dschungel umher und haben auch Hufe, welche sie vor allen spitzen und scharfen Objekten perfekt schützen. Doch wenn Kṛṣṇa dann zu solchen Plätzen geht, dann werden Seine feinen Füße vom heißen Sand verbrannt oder von Dornen und Blättern zerschunden.“

„Aber in Vṛndāvana gibt es diese Dornen und harten Blätter doch gar nicht. Alles dort ist *viśuddha-sattva*: Sie sehen wie gewöhnlich Dornen aus, sind aber eigentlich wie aus Gummi gemacht. Piekst Gummi etwa deine Füße? Sie geben für Kṛṣṇas Füße sogar eine weiche Berührung, wenn Er in sie hineintritt, und die Blätter sind weicher als Butter! Durch den Einfluss von *viśuddha-sattva* hat Pṛithivī-devī ihr Land mit diesen weichen Dornen und goldenen Blättern dekoriert, sodass Kṛṣṇa nie irgendwelche Schmerzen verspüren muss.“

Auf diese Weise argumentierten die Gopīs mit ihrer eigenen Intelligenz. Die Gopīs durften die Berührung dieser Lotusfüße im *rasa-līla* erfahren, eine Gnade, auf die selbst Lakṣmī Devī hofft, und auch Brahma ist immer in Gedanken an diese Füße

absorbiert.

*āhuś ca te nalina-nābha padāravindam
yogeśvarair hṛdi vicintyam agādha-bodhaiḥ
saṁsāra-kūpa-patitottaraṇāvalambaṁ
gehaṁ juṣāṁ api manasy udiyāt sadā naḥ*

Śrīmad-Bhāgavatam 10.82.48

„Selbst große Persönlichkeiten, die mit einem Ozean an Wissen gesegnet sind wie Brahmā, Śaṅkara, die vier Kumāras und Śukadeva Goswāmī, versuchen sich immer an Śrī Kṛṣṇas Lotusfüße zu erinnern, aber nur mit großer Mühe erscheinen diese in ihren Meditationen.“

In ihrer liebevollen transzendentalen Wut und Eifersucht (*māna*) erwidern die Gopīs Kṛṣṇas Necken und sagen: „Du hast uns nun darin unterwiesen über Dich zu meditieren. Aber Realisation über Dich und Deine Natur kommt nur selten, selbst in der Meditation sehr gelehrter Gottliebender. Wir möchten Dich wieder zurück nach Vṛndāvana holen. Und mit diesen Deinen Lotusfüßen, über die so viele Persönlichkeiten meditieren, möchten wir direkt spielen... Und was soll das heißen, sie durch Meditation in unserem Geist zu halten – wir wollen sie einfach ganz nahe bei uns haben. Meditation wird uns nicht befriedigen, also werden wir das sicher nicht machen!“

Sie wollen einfach nur die Berührung von Kṛṣṇas Füßen fühlen, während sie Ihn schmücken, und sie werden auch Seine Hände spüren dürfen. Und zum Höhepunkt werden sie sogar die Gnade bekommen, die Umarmung Seiner beiden starken

Arme zu spüren.

Doch Kṛṣṇa wird sogar die Füße der Gopīs berühren, wenn sie ihren *māna* (eine liebliche transzendente opponierende Stimmung) manifestieren und Er alles gibt, um sie zu besänftigen. Dann ist alles genau umgekehrt und auch Lakṣmī devī hofft auf all das.

Also, wenn Kṛṣṇa hier in diesem Vers sagt: „Mein lieber Bruder! Heute ist die Erde überaus ruhmreich geworden“, dann nutzt Er einfach die Gegenwart Baladeva Prabhus an Seiner Seite als Vorwand, dass die wundervolle Lieblichkeit Seiner Selbst und der Gopīs und auch die erhabene Stellung Vṛndāvanas in besonderer Weise beschrieben werden können. Und warum ist Vṛndāvana so ruhmreich? Da es der Ort ist, an dem das Gras und die Kletterpflanzen die Berührung der Füße Kṛṣṇas erfahren haben. Es ist der Ort, an dem die Ranken, Sträucher und Bäume Kṛṣṇas Hände spüren dürfen und wo die Flüsse, Berge, Vögel und die Tiere Seinen liebevollen Blick erhaschen.

Vor allem aber ist Vṛndāvana darum so wundervoll, da dort die Gopīs verweilen, die sogar von Kṛṣṇa Selbst verehrt werden.

KAPITEL ZWEI

Die Pfauen tanzen zu Kṛṣṇas Flötenspiel

Nachdem sie für Kṛṣṇacandra und Baladeva das Mittagessen vorbereitet hat, folgt Mutter Yaśodā zusammen mit Nanda Bābā den beiden noch für ein gutes Stück, wenn Sie die Kühe zum Grasen in die Wälder führen. Aber schließlich verabschieden sie sich doch und kehren zu ihrem Haus zurück. Nachdem Sie für Kṛṣṇa gekocht haben, kehren auch Śrīmatī Rādhikā und Ihre *sakhīs* nach Yāvata zurück. Wenn die *sakhīs* so bei Śrīmatī Rādhikā sitzen, jede von ihnen in ihrer spezifische Gruppe – *taṭastha* (neutral), *svapakṣa* (zu Rādhikās persönlicher Gruppe gehörend) und *suhṛda* (freundlich gesinnt) – beginnen sie alle, sich in Gedanken an Kṛṣṇa zu absorbieren. Sie werden tief verzaubert und wenn sich dann Kṛṣṇa manchmal sogar vor ihrem inneren Auge manifestiert, sind sie überwältigt von *viraha-rasa*. Als sie merken, wie vor allem Rādhikā eingetaucht ist in *viraha-rasa*, so tief, dass Sie alles äußere Geschehen nicht mehr wahrnimmt, rufen die *sakhīs* Sie und wecken in Ihr sogar noch mehr Erinnerungen an Kṛṣṇas Spiele, indem sie diesen Vers sprechen:

Śloka 2



*vṛndāvanam sakhi bhuvo vitanoti kīrtim
yad devakī-suta-padāmbuja-labdha-lakṣmi*

*govinda-veṇum anu matta-mayūra-nṛtyam
prekṣyādri-sānv-avaratānya-samasta-sattvam*

*Śrīmad-Bhāgavatam 10.21.10,
Bṛhad-bhāgavatāmṛta 2.7.108*

„Ohhh Sakhī Rādhe! Vṛndāvana ist weit erhabener als die himmlischen Planeten, Vaikuṅṭha und sogar strahlender als Ayodhyā und Dvārakā, da es mit den Fußabdrücken Devakī-sutas gesegnet ist. Und nur in diesem Vṛndāvana tanzen die Pfauen im Rhythmus zur bezaubernden Flötenmelodie Govindas. Alle Vögel, Tiere und jegliche anderen Lebewesen sind wie erstarrt bei dem Klang dieser Flöte und dem Tanz der Pfauen.“



Hier bezieht sich ‚Devakī‘ auf einen anderen Namen Mutter Yaśodās, womit in diesem Vers mit ‚Devakī-suta‘ Yaśodānandana Kṛṣṇa gemeint ist und es Seine Fußspuren sind, die ganz Vṛndāvana verschönern. Als Akrūra und dann später auch Uddhava nach Nandagrāma kamen, sahen sie diese Fußspuren überall. Sobald Akrūra die Fußspuren sah, fiel er zu Boden, zeigte seine Ehrerbietungen, rollte sich im Staub und rief weinend aus: „Heute bin ich mit unbeschreiblicher Gnade beschenkt worden, da ich die Fußspuren der Lotusfüße Kṛṣṇas sehen durfte!“

Besonders tiefe Töne auf Seiner Flöte spielend betritt

Govinda den Wald in der Nähe des Govardhana. Sofort kommen die Pfauen zu Ihm und rufen „Ke-Kah“. Wenn sie Ihn sehen, erscheint Er ihnen wie eine dunkle Gewitterwolke. Da Er die Endlöcher Seiner Flöte nutzt, um solch tiefe Noten zu erzeugen, ist Sein Flötenspiel wie der Donner eines Gewitters und Sein gelbes Gewand erscheint wie ein Blitz. Die Pfauen sind wie verrückt, sie formen einen Kreis um Kṛṣṇa und fangen an, mit tiefster *bhāva* im Rhythmus der Flötenmelodie zu tanzen. Sobald sie die Flöte hören, erstarren alle ‚*sattva*‘ (womit hier im Vers alle anderen Lebewesen gemeint sind) und sind nicht in der Lage, normal zu handeln; Tiere wie z.B. Tiger und Bären vergessen sogar ihre aggressive und wilde Natur.

Sattva kann aber auch bedeuten, dass alles in der spirituellen Welt *viśuddha-sattva* ist, also aus reiner transzendentaler Energie bestehend. Dort gibt es nicht einmal einen Hauch der weltlichen *gunas sattva, rajas* oder *tamas*. Es gibt so viele Dinge in Vaikuṅṭha⁹ und sie sind alle *viśuddha-sattva*, spirituelle Substanz. Aber vor allem ist es bekannt als die vereinte Essenz der *hlādinī*- und *samvit*-Energien (die Freuden- bzw. Ewigkeitskraft) des Herrn, von denen die Herzen der ewigen *rāgātmikā*-Geweihnten dort getränkt sind. Wenn nun ein tiefes Verlangen nach den Gemütsstimmungen dieser Geweihnten im Lebewesen, dem *jīva*, erwacht und es somit anfängt, deren Fußspuren folgend *bhajana* auszuführen, dann kann man, sobald sich nur schon das kleinste Molekül ihrer extremen Liebe und Hingabe im Herzen des und der Praktizierenden reflektiert, dies als *sattva* bezeichnen. Wir sprechen von drei Arten von *sattva*: *viśuddha-sattva*, *sattva* und *miśra-sattva* (*miśra* bedeutet gemischt). *Miśra-sattva* ist in den bedingten Seelen zu finden, *sattva* in den befreiten Seelen, die noch keine Bhakti entwickelt haben, und *viśuddha-sattva* im ewigen Reich und in Bhagavāns ewigen Gefährten.

⁹ Steht hier für die gesamte spirituelle Welt.

Hier nun, mit einem transzendentalen, lieblichen Ärger, offenbaren die Gopīs die tiefsten Gefühle in ihren Herzen: „All die Tiere, Vögel, Insekten und eigentlich alles in Vṛndāvana ist so vom Glück gesegnet. Unabhängig und losgelöst von allem segnet Kṛṣṇa jeden und alles in Vṛndāvana mit Seiner zarten Berührung. Wenn Er auf den Bergen herumklettert, setzt Er Seine Füße hier- und dorthin und sogar die Bäume und Blumen dürfen Seine Berührung spüren. Doch für uns gibt es keine Möglichkeit solch ein Glück zu erfahren – somit sind wir die unglücklichsten Geschöpfe in ganz Vṛndāvana.“

Wie wir schon zuvor erwähnt haben, gibt es in Vṛndāvana auch Dornen, aber bevor Kṛṣṇa überhaupt auf sie tritt, werden sie weicher als Butter. Die Berührung Seiner Füße spürend schmelzen sie einfach in größter Ekstase dahin. In ihrem transzendentalen, doch dabei lieblichen Ärger fahren die Gopīs fort: „Da unsere Herzen noch nicht genauso sehr in Kṛṣṇa-prema geschmolzen sind, wäre unser Leben erfolgreich, könnten wir nur auch als Dornen und Grashalme wiedergeboren werden. Für uns ergeben sich unendliche Hindernisse: Es ist uns nicht möglich zu Ihm zu gehen, Ihn zu berühren oder mit Ihm zu sprechen. Wir haben nicht die geringste Möglichkeit, Ihm Luft zuzufächeln oder Ihm am Tag irgendeinen Dienst zu erweisen. Da sind so viele Einschränkungen, die uns binden, aber für die anderen Lebewesen gelten solche Beschränkungen kein bisschen. Wenn wir also Grashalme, Dornen, Ranken, Tümpel oder ein Körnchen Staub von Vṛndāvana werden würden, könnten auch wir Seine Berührung spüren; doch in unserer jetzigen Lebensform ist dies einfach nicht möglich.“

Somit beschreiben die Gopīs scheinbar eifersüchtig das wunderbare Glück, mit dem ganz Vṛndāvana gesegnet ist. Dann sagen sie, dass Bhagavān auch auf den himmlischen

Planeten präsent ist, in der Form von Vāmana, in einer Form mit Tausenden von Köpfen und in so vielen anderen Formen. Aber auch wenn Er in diesen Manifestationen präsent ist, sind es nur Teilmanifestationen. Nicht alle Inkarnationen sind gleich anzusehen. Inkarnationen, die mehr von Bhagavāns Qualitäten, Energien und Seinem *rasa* aufweisen, sind als ‚höher‘ anzusehen. Kṛṣṇa, Rāma, und Nṛsimha haben mehr von all dem als andere Inkarnationen. Aber von diesen dreien ist Kṛṣṇa der *avatārī*, der Ursprung aller Inkarnationen, und der Ursprung allen *rasas* – *raso vai saḥ*. Da Er sich in Vṛndāvana vergnügt, ist es somit der erhabenste Ort.

In seinem Kommentar zu diesem Vers schreibt Śrīla Sanātana Goswāmī, dass Kṛṣṇa „*mṛdu-mandra*“ auf Seiner Flöte spielt. Was ist die Bedeutung von *mṛdu-mandra*? Wenn sich Gewitterwolken zusammenziehen, wird der Himmel sofort düster und ein weiches und langgezogenes Donnerröllen ist zu vernehmen. Wenn dann die Wolken heftig zusammenstoßen, gibt es ein sehr lautes Donnerröllen und Blitze, aber zuerst erzeugen sie ein ganz sanftes und tiefes Röllen und das wird *mandra* genannt. Kṛṣṇa erzeugt einen ähnlichen Ton auf Seiner Flöte, aber mit *mṛdu*, mit Lieblichkeit. Wenn die Pfauen sehen, dass sich der Himmel verdunkelt und sie das seichte Röllen hören, dann beginnen sie wie verrückt zu tanzen; das ist die besondere Natur der Pfauen.

Als Kṛṣṇa den Wald betrat, was sah Er da? Girirāja Govardhana in voller Schönheit und Blüte, übersät mit Pflanzen, blühenden Blumen und reifen Früchten. Eine kleine Brise wehte sehr sacht, als ob sie nicht in der Lage sei, die süße Schwere des aromatischen Blumenduftes zu tragen. Wie Er so diese natürliche Schönheit sah, erwachte in Ihm das tiefe Verlangen zu genießen, und Er fing an, auf Seiner Flöte zu

spielen. Als die Pfauen diese tiefe Vibration der Flöte vernahmen, wurden sie wie verrückt und tanzten im Rhythmus, mit ihren wundervollen Schwanzfedern aufgefächert. So kamen dann alle Tiere, Vögel und Insekten zusammen, um diesem wunderbare Schauspiel auf den Weiden des Govardhana beizuwohnen. Die Pfauen dachten, „Er spielt so eine bezaubernde Melodie und dazu tanzen zu können bringt uns tiefste Freude, aber leider haben wir nichts, was wir Ihn unsererseits geben können...“

Wenn professionelle Schauspieler einige von Bhagavāns Spielen aufführen, stellen sie ein *mūrti* von Kṛṣṇa oder Rāmacandra auf ein Tablett und reichen es durch die Menge, um eine Spende einzusammeln. Wenn die Menge sieht, wie die Ersten etwas Geld auf den Teller legen, fühlt sich jeder verpflichtet etwas zu geben. Da steckt eine gewisse Strategie hinter dieser Methode. Doch wenn jemand aus freiem Willen etwas geben möchte, da er wahrhaftig die Aufführung bewundert hat, dann fühlt er in seinen Taschen nach und nimmt die erstbeste Geldnote heraus und gibt sie vom ganzen Herzen, egal ob es zwei, fünf oder zehn Rupien sind.

Auf gleiche Weise dachte einer der Pfauen, „Ich habe nichts von Wert, das ich offerieren kann. Ich trage keine goldenen Ketten um meinen Hals oder anderen Schmuck von Wert. Ich bin einfach nur ein Tier, aber meine Schwanzfedern sind bezaubernd und kostbar. Es gibt nichts in dieser Welt, mit dem man die Schönheit meiner Schwanzfedern vergleichen könnte, und jeder, der sie sieht, erfreut sich an ihnen. Mit ihren sieben Farben sind sie überaus bezaubernd – gibt es also irgendeinen Grund sie nicht Kṛṣṇa darzubringen?“ So ließ er eine seiner Federn für Ihn fallen.

Als Kṛṣṇa dies sah, dachte er bei sich, „Dieser Pfau ist sehr liebevoll, er hat wirklich von ganzem Herzen Mein Flötenspiel

bewundert und Mir deshalb eine seiner kostbaren Federn gegeben. Da ist nichts Gekünsteltes an seinem Geschenk.“ Die Feder aufhebend dachte Er weiter: „So, wie Meine Flöte Mir so lieb und kostbar ist, ist Mir nun diese Feder genauso kostbar. Während Ich umherwandere, Mich ausruhe, träume, stehe, oder irgendwo sitze – Ich werde sie nie ablegen. Wo auch immer in Vraja Ich bin, werde Ich nie Meine Flöte oder diese Feder ablegen.“

Das ist der Hintergrund, wie die Pfauenfeder Kṛṣṇas höchstzelebriertes Ornament wurde. Der Pfau sah, „Oh, ich habe eine meiner Federn Kṛṣṇas Füßen dargebracht, aber Er hat diese nicht nur aufgehoben und in Seiner Tasche verschwinden lassen, sondern Er hat sie als Schmuck auf Seinem Kopf platziert, dem wertvollsten Teil Seines Körpers! Heute ist mein Leben in jeder Hinsicht erfolgreich geworden.“

Wenn wir Śrī Guru etwas darbringen möchten oder den Vaiṣṇavas oder Bhagavān und wenn diese dann sagen würden „Was habe ich für einen Nutzen von diesem Geschenk? Ich habe tausende von solchen und anderen Dingen in bester Qualität“, dann würde unser Herz stark schmerzen. Aber anstatt so etwas zu sagen, nehmen sie das Geschenk an und sagen: „Oh, was für ein wunderbares Geschenk hast du mir nur gegeben!“ – und so fühlen wir uns sehr zufrieden. In ähnlicher Weise brachte Sudāmā Vipra Kṛṣṇa eine Handvoll rohen und nicht sehr hochwertigen Reis. Kṛṣṇa ehrte diese Gabe, indem Er Sudāmā den Reis fast schon entriss und sprach: „Oh, du hast Mir einen so wundervollen Snack mitgebracht!“ Und auch wenn er ungekocht, trocken und ohne jeglichen Geschmack war, aß Kṛṣṇa ihn auf der Stelle und sagte: „Rukminī und Satyabhāmā haben Mir nie so etwas köstliches wie dies offeriert!“ Wie hat sich wohl Sudāmā gefühlt, als er das hörte?

„Heute durfte ich die tiefste Freude in meinem ganzen Leben erfahren!“

Der Pfau durfte also erleben, wie sein eigentlich sehr einfaches Geschenk nun von Kṛṣṇa auf Seinem Kopf getragen wurde. Dann spielte Kṛṣṇa Seine Flöte mit soviel *prema*, dass Er selbst, zusammen mit den Pfauen, wie von Sinnen war. Vorher im Vers bezog sich *anu matta* auf die Pfauen und wie sie berauscht wurden, aber es kann sich auch auf Kṛṣṇa beziehen. So spielte Kṛṣṇa mit noch mehr *prema* Seine Flöte und die Pfauen wurden sogar noch mehr betört, auch Kṛṣṇa wurde mehr und mehr überwältigt. Auf diese Weise gab es einen lieblichen Wettstreit zwischen ihnen. Wenn jemand etwas mit *prema* darbringt und es dann auch mit *prema* angenommen wird, sind beide Parteien die Genießenden dieser *prema*. Das ist genau, was hier geschehen ist. Während Kṛṣṇa Seine Flöte auf diese bezaubernde Weise gespielt hat, wurde alles *sattva* (meint hier alle Tiere und Vögel usw.) wie erstarrt und sie konnten nur noch schauen und lauschen. Aber denkt nicht, dass diese Tiere und Vögel wie die Vögel und Tiere in dieser materiellen Welt sind. Die Vögel und Tiere in Goloka sind alle *viśuddha-sattva* und in ihnen ist nicht einmal ein Hauch von *tamas*, *rajas* und dem materiellen *sattva* zu finden. Sogar wenn ein *jīva* sehr fortgeschritten wird, vielleicht kurz bevor es „Befreiung“ erreicht, wird doch noch immer eine Spur von materiellem *sattva* in ihm zu finden sein. Aber die meisten Menschen in dieser materiellen Welt sind tamasisch, was meint, dass sie noch von niederen Eigenschaften beeinflusst sind wie Hass, Zorn, Eifersucht und einer betrügerischen Tendenz. Dazu gibt es auch *rajas*, welches durch ein sehr großes Verlangen nach Sinnesgenuss charakterisiert ist. Aber auch wenn *sattva* kommt, wird es erst noch gemischt sein mit *rajas* und *tamas*. Ein gutes Beispiel ist Hariscandra Mahārāja,

der so viel von seinen Reichtümern gespendet hat, was sattvisch ist, doch es war noch gemischt mit *rajas*. Karna war auch sehr großzügig, hat immer die Wahrheit gesprochen und hat Gutes für seine Mitmenschen getan, was allesamt sehr sattvische Eigenschaften sind. Doch war er stark beeinflusst durch Zorn, Eifersucht und eine gewalttätige Tendenz, somit war dieses *sattva* gemischt mit *tamas*. Bharata Mahārāja war liebevoll zu einem Reh, ebenfalls eine *sattvische* Handlung, jedoch war es noch nicht *śuddha-sattva*. Erst wenn das Lebewesen vollkommen in die Seele erwacht (*svarūpa-siddhi*), kann man sagen, dass es in *viśuddha-sattva*, reiner Transzendenzsubstanz, verankert ist. Bhagavān und alle Seine Geweihten in Vaikuṅṭha, ob nun Pfauen, Affen oder jedes andere Wesen, sind in *viśuddha-sattva* verankert.

Um zu bewundern, wie Kṛṣṇa Seine Flöte spielt und wie die Pfauen tanzen, versammelten sich viele andere Vögel in Scharen in den Ästen von Govardhanas Bäumen. Und unten auf dem Waldboden kamen auch die Rehe hinzu, aber ihre Augen waren geschlossen, wie in Meditation. Wie konnten sie nur alles sehen, wenn ihre Augen doch geschlossen waren? Durch *sañcārī*, das meint, sie haben im Inneren ihre spezifische *sthayi-bhava* (also ihre permanente transzendente Seelenstimmung der Gottesliebe) erfahren.

Da war eine große Menge an verschiedensten Vogelarten und anderen Tieren, die dieses Schauspiel auf den Weiden des Govardhana beobachteten, und sie alle wiesen die Eigenschaften von *munis* auf. *Govinda-veṇum anu mattamayūra-nṛtyam* – der Name Govinda hat Seine Wurzeln in den Wörtern *go* und *indate*. *Go* bezeichnet die Gopas, Gopīs, Kühe und Kälber. Aber es kann auch die Veden, Brāhmanas, *jñāna*, Sinne und viele andere Dinge meinen. *Indate* meint Indra, was soviel heißt wie ‚Herr‘ oder ‚Meister‘. Also meint Govinda

somit vor allem ‚derjenige, der mit Seinem Flötenspiel jeden in Vraja immer tiefer in größte Freude versinken lässt‘. Wenn dieser göttliche Klang ertönt, vergisst jedes Wesen dort alles andere um sich herum. Um diese Tageszeit singen die Vögel auf verschiedenste Weise und zirpen ein „che-cha“, „kala-rava“ oder andere süße Laute. Aber all das bricht nun unvermittelt ab und alle vergessen sogar ihren eigenen Körper. Das ist die Bedeutung von *avaratānya*. Auf diese Weise steht alles still, einfach nur lauschend und beobachtend. Sie alle denken: „Ohhh!!! Das kann nur in Vṛndāvana erfahren werden! Bhagavān ist auch präsent in Vaikuṅṭha, aber dort ist die Melodie Seiner Flöte nicht zu hören. In Ayodhyā und Dvārakā würde man auch nicht die Pfauen so tanzen sehen. All dies ist nur hier in Vṛndāvana zu erleben, nirgendwo sonst.“ *Vitanoti* bedeutet, dass Vṛndāvana an Liebreiz und Leuchten bei weitem die himmlischen Planeten oder sogar Vaikuṅṭha überragt.

Denn dort, in Vṛndāvana, weist Kṛṣṇa vier besondere Eigenschaften auf:

- *Rupā-Mādhurī* (die besondere Lieblichkeit Seiner Gestalt)
- *Veṅu-Mādhurī* (die besondere Lieblichkeit Seines Flötenspiels)
- *Līla-Mādhurī* (die besondere Lieblichkeit Seiner Spiele in Vraja)
- *Prema-Mādhurī* (die besondere Lieblichkeit der Hingabe und Liebe, die Kṛṣṇas Gefährten in Vraja zu Ihm haben)

Da Govinda dort Seine göttliche Flöte spielt, wird die Lieblichkeit und Besonderheit von Vraja überall als unvergleichbar verkündet.

Wie erschien Kṛṣṇa den Pfauen, als Er Seine Flöte spielte? Er hatte die Pfauenfeder in Seiner Krone platziert und stand aufgerichtet in Seiner dreifach geschwungenen Pose, mit Seinem rechten Fuß um den linken geschlungen. Bei diesem

Anblick intensiviert sich sogleich die Glückseligkeit der Pfauen.

Kṛṣṇa war auch mit einer *guñja-mālā*, welche unter anderem mit Kadambablumen und Tulasī-Mañjarīs gefertigt wurde und Ihm bis zu den Kienen reichte, geschmückt. Ein milder Duft strömte von dieser aus und die Bienen schwirrten um sie herum. Er trug Schmuckreifen an Seinen Gelenken und die Arme und Beine waren mit filigransten Zeichnungen verziert. Auf diese Weise war Nanda-nandana in diesem Waldaufzug geschmückt und hielt Seine Flöte, Seine geliebte *sakhī*, in Seinen Händen. Er würde sie nie irgendwo liegenlassen, sie bleibt immer bei Ihm. Doch manchmal, um den Fluss von ewig neuen Wellen im *līlā* zu intensivieren sowie zur Beglückung der Gopīs, betritt Er einen *kuñja* und fällt dort scheinbar in tiefen Schlummer. Bewusst lässt Er die Flöte lose in Seiner Hand liegen – Er schläft natürlich nicht wirklich. Und wenn die Gopīs von ihren Verstecken aus Ihn so liegen sehen und denken, Er schlafe, flüstern sie: „Jetzt sollten wir uns Seine Flöte schnappen!“

Dann sagt Rādhikā zu den anderen Gopīs: „Wer ist denn bereit dies zu tun? Wenn Er aufwacht, wird Er dich packen!“ Da werden sie alle ängstlich. Indem Er so tut, als würde Er schlafen, hat Kṛṣṇa natürlich einen speziellen Hintergedanken. Denn wenn jemand in der Lage ist, Seine Flöte zu stehlen, dann ist es Rādhikā. Alle Gopīs schlagen vor, dass Rādhikā es wagen solle, und Sie stimmt zu. Lächelnd und sehr genau beobachtend schleicht Sie Sich verstohlen wie eine Katze an Ihn heran. Ganz dicht über Ihn gebeugt vergewissert Sie Sich, ob Er wirklich tief schläft. Sie nimmt Sich die Flöte und verlässt so schnell wie möglich wieder den *kuñja*.

Dann kommt Kundalata und tadelt Kṛṣṇa: „Hey! Dein Ein und Alles ist verschwunden und Du schläfst hier seelenruhig?“

Alarmiert springt Er auf und schaut sich um: „Hey! Wo ist

Meine Flöte?“ Und in völliger Verwunderung fragt Er: „Wer hat sie genommen? Hast du gesehen, wer sie genommen hat?“

Dann wendet Er sich an die Gopīs, als würde Er wirklich nichts wissen: „Habt Ihr Meine Flöte gesehen?“ Auf diese Weise lässt Er wissentlich zu, dass Ihm Seine geliebte Flöte weg-genommen wird, um einen speziellen *rasa* zu kosten; sonst würde Er nie Seine Flöte aus den Augen lassen.

In der Brahma-saṁhitā steht geschrieben, dass die Flöte Seine *priya-sakhi* sei. Die Schwingung dieser Flöte kann wirklich alles dahin schmelzen lassen, sogar felsige Berge, und sie ist in der Lage, in die Körper der Gottgeweihten einzudringen und deren Herzen zu stehlen. Wenn die Flöte nicht existierte, dann wären so viele von Kṛṣṇas Spielen ganz einfach bedeutungslos. So tiefgreifend ist die Bedeutung und Wichtigkeit der Flöte. Da sie von Ihm an Seine Lippen gehalten wird, darf sie den unvergleichbaren *rasa* dort kosten und wird absolut berauscht, was dazu führt, dass die Gopīs in der Venu-Gītā Kṛṣṇa vorwerfen: „Dieses bewegungslose Stück Bambus genießt etwas, was eigentlich Unser Besitz ist, nämlich den Nektar Deiner Lippen!“

In dem Vers, den wir hier gerade besprechen, wird ja für Kṛṣṇa der Name ‚Devakī-Suta‘ benutzt. Einmal ist Devakī-Suta, oder Dvārakādhīśa, der Herr von Dvārakā, zu den himmlischen Planeten gegangen; Vrajendra-nandana Kṛṣṇa, der Sohn Nanda Babas, würde allerdings nicht dorthin gehen (Er verlässt Vṛndāvana nie)¹⁰. Dvārakādhīśa ist dorthin gegangen, um eine *pārijāta*-Blume zu holen, sodass Er Satyabhāmas Herz zufriedenstellen konnte. Er ging zu Indra und fragte: „Mein lieber Bruder, du bist stets überaus liebenswürdig zu Mir und deshalb frage Ich, ob du Mir bitte eine *pārijāta*-Blume geben kannst.“ Doch als Indra dies

¹⁰ *Laghu-bhāgavatāmṛta* (Rupa Gosvami) 1.1.21.

ablehnte, entwurzelte Er kurzerhand den gesamten Baum mit dieser besonderen Blume und schickte sich an, gemeinsam mit Satyabhāmā und dem Baum auf Garudas Rücken zurück nach Dvārakā zu fliegen. Indra und andere Devas versuchten ihn aufzuhalten, doch Er übertrumpfte sie und kehrte nach Dvārakā zurück. Dort pflanzte Er diesen wunderbaren Baum in Satyabhāmās Garten. Es war Devakī-Suta, Dvārakādhīśa Kṛṣṇa, der die himmlischen Planeten mit der Berührung Seiner Lotusfüße segnete, aber dort wird man keine Pfauen tanzen sehen. Er spielt auch nicht Seine Flöte dort. Wenn etwas in Seinen Händen zu finden ist, dann sind es Muschelhorn und Chakra. Er spielt dort nicht Seine Flöte oder manifestiert die schon genannten vier speziellen Aspekte Seiner Lieblichkeit, welche nur in Vṛndāvana zu finden sind. Somit ist der Ruhm von Vṛndāvana größer als der der himmlischen Planeten Vaikuṅṭha oder Dvārakā.

In Vaikuṅṭha erhält Śrī Lakṣmī Devī die Berührung von Śrī Nārāyanas Lotusfüßen. Nārāyana ist eine Erweiterung Kṛṣṇas, die alle sechs Füllen¹¹ aufweist, aber die vier Arten von *mādhurī* sind nicht existent in Vaikuṅṭha. Dort werdet ihr keine Pfauen zur lieblichen Melodie der Flöte tanzen sehen. Somit dürfen wir, wenn hier das Wort ‚Devaki‘ in dem Vers benutzt wird, es als einen weiteren Namen Yaśodās verstehen. Denn es ist nur Vṛndāvana-Kṛṣṇa oder Govinda, der die Flöte spielt. Und wenn Er Seine Flöte spielt, vergessen alle Wesen alles andere um sich herum, stehen nur bewegungslos da und

¹¹ Gott wird in den Veden definiert als *sad-aiśvarya-purna*, die ‚Verkörperung von sechs unendlichen Füllen‘, die Er ewiglich in Sich trägt. Diese Füllen sind: *śrīyā* (alle Schönheit), *aiśvarya* (alle Macht, aller Besitz), *vīrya* (alle Kraft), *yaśaḥ* (aller Ruhm), *jñāna* (Allwissenheit), *vairāgya* (höchste Entsagung) - wobei Seine Schönheit die zentrale Gotteseigenschaft darstellt.

staunen.

Wie nahmen die Gopīs das Flötenspiel wahr und wie sahen sie den lieblichen Tanz der Pfauen? Sie saßen in ihren Häusern und sahen alles in ihren Meditationen. Sie sagten: „Schaut nur! Die Pfauen kommen herab auf die Weiden, um zu Kṛṣṇas Flötenspiel zu tanzen, aber was ist mit uns? Wir wollen auch mit Ihm tanzen und singen können, aber da sind so viele Vorschriften, an die wir gebunden sind. Unsere Familienoberhäupter beobachten uns genau... Es ist uns deshalb schlicht unmöglich, dies zu tun und somit sind wir die Unglücklichsten überhaupt.“

KAPITEL DREI

Śrī Govardhana, der Beste der vertrauten Diener des Herrn

Im nächsten Vers glorifizieren die Gopīs den Govardhana, welcher nicht nur das Kronjuwel von Vraja ist, sondern des gesamten Universums.

Śloka 3



*hantāyam adrir abalā hari-dāsa-varyo
yad rāma-kṛṣṇa-carāṇa-sparaśa-pramodaḥ
mānaṁ tanoti saha-go-gaṇayos tayor yat
pānīya-sūyavasa-kandara-kandamūlaiḥ*

*Śrīmad-Bhāgavatam 10.21.18,
Bṛhad-bhāgavatāmṛta 2.7.109*

„Dieser Govardhana-Hügel ist der hervorragendste unter denen, die als *Hari-dāsa*, als Diener Kṛṣṇas, bekannt sind. Er fühlt durch die Berührung von Kṛṣṇas und Balarāmas Lotusfüßen größte Freude. Mit so viel Ehrerbietung und Hingabe werden Sie von Govardhana verehrt, indem er alles Notwendige

**zu Ihrem Vergnügen und zur Freude der
Kuhhirtenfreunde, der Kühe und Kälber zur
Verfügung stellt, wie Höhlen, Früchte, Blumen
und Wasser.“**



Vṛndāvana ist so verehrens wert, da Kṛṣṇa dort Seine Flöte auf den Weiden des Govardhana spielt und die Pfauen dort tanzen und auch manchmal ganz stumm und starr werden. Alle Tiere versammeln sich, lauschen und schauen sich das Spektakel an. Die Gopīs sagen „*hantāyam*“, womit sie ihren tiefen Kummer ausdrücken, doch ist darin so viel *ānanda* enthalten... Sie sind traurig, da sie nicht den *darśana* von Kṛṣṇa haben und tatsächlich den Festlichkeiten beiwohnen können. Aber dennoch verspüren sie auch immer stärker werdende Freude (*ānanda*), da sie alles innerlich durch ihre starke Absorption erfahren. Sie sagen: „Wir sind *abalā* (ohne jegliche eigene Kraft). Warum? Die Rehe können ungehindert sehr nahe bei Kṛṣṇa sein, zusammen mit ihren Ehemännern, die ihnen hinterherlaufen. Es gibt nichts in dieser Welt, was sie in irgendeiner Weise einschränken würde. Aber für uns ist jeder ein großes Hindernis; unsere Ehemänner, Schwiegermütter, Schwiegerväter, Brüder und sogar unsere Freundinnen. Und was ist das größte Hindernis überhaupt? Die Fesseln, die in unseren eigenen Gedanken liegen, nämlich unsere Sorge, in der Gesellschaft nicht mehr anerkannt zu sein. So sind wir sicherlich *abalā*.“

Prema-bhakti ist etwas, das nur unter *anugatyā* erblüht.

Ohne die wohlwollende Gnade von Śrī Guru kann sie nicht erhalten werden.

*Śrī-guru-carāṇa-padma, kevala-bhakti-sadma,
vando mui sāvadhāna mate*

Die Lotusfüße Śrī Gurus sind *sadma* (die Quelle) von Śrī, der *prema-bhakti* zu Kṛṣṇa, welche im Herzen Śrī Gurus weilt.

Das ist die Quelle. Wenn jemand keine Liebe und Hingabe zu seinem Guru besitzt, ihm nicht dient und nicht in jeder Hinsicht ihm ergeben ist, wird Bhakti sich nicht im Herzen manifestieren können. Solange man nicht das Augenmerk der Gnade seines Gurus ist, wird man keine Bhakti erfahren können und man wird keinen *darśana* von Kṛṣṇa erhalten. Deshalb sagen die Gopīs nun:

„*Sakhī*, für eine so lange Zeit ist es unser Herzenswunsch, uns mit Kṛṣṇa treffen zu können. Aber unsere Füße sind nicht in der Lage, uns zu Ihm zu tragen; unsere Augen können Ihn nicht sehen und unseren Händen ist es nicht vergönnt, Ihn zu berühren. Hilflos wie wir sind, bleibt uns Sein Anblick verwehrt. Die Tiere – und eigentlich jeder andere auch – dürfen Ihn sehen und Ihm dienen, aber wir nicht. Wie es auch sei, da ist Girirāja ganz in der Nähe, Er gilt als *hari-dāsa-varya*, der beste unter denen, die als *Hari dāsa* berühmt sind. Und Er ist *Guru-tattva*. Wenn wir uns Ihm ergeben, wenn wir zu Ihm gehen, Ihm *pūjā* darbringen und dienen, dann werden wir ganz gewiss die wunderbare Gelegenheit erhalten, Kṛṣṇa zu dienen.“

Das ist das Wesen von Śrī Guru:

*sākṣād-dharitvena samasta-śāstrair
uktas tathā bhāvya eva sadbhiḥ*

*kintu prabhor yaḥ priya eva tasya
vande guroḥ śrī-caraṇāravindam*

Śrī Gurvaṣṭakam 7

Śrī Guru ist Kṛṣṇa besonders lieb. Alle Lebewesen sind Kṛṣṇa lieb. Doch wenn man Śrī Guru dient und seine Gnade erfährt, der tatsächlich Kṛṣṇa Selbst durch seine *prema* überwältigen kann, können auch wir zu Kṛṣṇa kommen; da ist kein anderer Weg, um Kṛṣṇa zu begegnen. Alle Devotees, die *parikramā*, die Umrundung von Govardhana ausführen wollen, sollten den Tempel von Harideva aufsuchen. Wenn jemand den gesamten Govardhana-*parikramā* vollzieht, ohne zunächst *darśana* von Harideva zu nehmen, dann wird er nicht den vollen Segen seines *parikramā* erhalten. So sagen die Gopīs: „Unter dem Vorwand in der Mānasī-gangā zu baden, nehmen wir erst *darśana* von Harideva und dann gehen wir zu Girirāja Govardhana, wo all unsere tiefsten Herzenswünsche vollständig erfüllt werden. Unsere Wünsche werden erfüllt werden, denn irgendwo dort, auf dem Gipfel des Govardhana, lässt Kṛṣṇa Seine Kühe grasen und spielt mit Seinen Freunden. Dort werden wir dann endlich Seinen *darśana* bekommen, Seine Berührung spüren und uns unbefangen und frei mit Ihm treffen dürfen. Das ist das einzige Ziel unseres Lebens.“

Dies sollte auch *unser* wahres Ziel im Leben sein. Wirklich Kṛṣṇa zu treffen und Seinen Dienst zu erhalten, das ist der einzige Beweggrund für unseren *sādhana*, für jedwede spirituelle Bemühung. Letztendlich ist der *sādhana* (die Praxis, der Weg) und *sādhya* (das Ziel) von Bhakti ein- und dasselbe.

Zum Beispiel ist da *śravaṇam*, der Vorgang des Hörens über Ihn, aber was hören wir? *Bhagavat-tattva* und vor allem *Māyā-tattva* müssen wir sehr gut verstehen: „Das, was wir jetzt sehen und wovon wir momentan aufgrund unserer eigennützig

Tendenzen angezogen sind, wird uns nur Unglück bringen“. Solange wir uns nicht Śrī Guru ergeben und dem *sādhana* folgen, den er uns empfohlen hat, folgen wir nur dem Ratschlag, den unser eigener Geist uns gibt.

Wenn wir wirklich exklusiv Zuflucht bei Śrī Guru suchen, dann wird er uns vor unseren eigenen Unabhängigkeitsbestrebungen schützen. Dann dürfen wir unser Herz ganz leer machen und Gurujī's Anweisungen akzeptieren und dementsprechend handeln. Wir müssen unser Herz eins mit dem Herzen Śrī Gurus, der Vaiṣṇavas und unserer vorangegangenen Ācāryas werden lassen. Wenn wir unser Herz getrennt von ihnen halten, wird Māyā sich uns gewiss schnappen. Wenn wir ihnen nicht unseren eigenen freien Willen darbringen, dann handeln wir nur nach unserem ‚eigenen‘ Wollen. Wir sollten uns in jeder Hinsicht ganz auf sie verlassen: „Danach, wie sie mich unterweisen, werde ich handeln. Ich werde all meine Energie und Intelligenz dafür aufbringen, ihren Anweisungen treu zu bleiben und sie auszuführen.“ Das wird uns wirklich weiterbringen. Ansonsten wird Bhakti, die *cinmaya* ist und ihre eigene unabhängige Natur besitzt, nicht leicht ins eigene Herz eindringen.

Deshalb sagen die Gopīs hier: „Auch mit Tausenden eigener Bemühungen werden wir nie in der Lage sein, all die Hindernisse zu überwinden, die zwischen uns und dem Treffen mit Kṛṣṇa stehen, so wie die Furcht vor unseren Familienoberhäuptern und die Anhaftung an die Vorgaben des *Varṇāśrama-dharma*. Alle diese Hürden werden nur durch die Gnade von Girirāja überwindbar.“

Und diejenigen unter uns, die auf der Stufe von *sādhana* sind, mögen nie die Gemeinschaft eines Vaiṣṇavas aufgeben, der tatsächlich so qualifiziert ist, dass man ihm guten

Gewissens folgen kann. Lasst so viele Störungen kommen, wie nur wollen, doch verlasst nie die Gemeinschaft eines solchen, DAS ist die essenziellste Anweisung. Nach seinem Willen werden wir handeln und dann werden wir mit allerhöchster Sicherheit hinauf ins Königreich von *bhajana* schreiten. Aber wenn wir stattdessen den Launen unseres Geistes folgen, dann geht es natürlich mental abwärts, in die Dumpfheit des sich immer selber wiederholenden Geistes. Was sagt uns dieser unser Geist? „Schau, achte gut auf deinen Körper, bleibe im Komfortablen und bemühe dich nur um die Freude, die leicht zu haben ist.“ Und wenn wir dem dann Folge leisten, bleiben wir verstrickt in den Reaktionen unseres eigenen Sinnesgenusses und leiden. Deshalb sollten wir stattdessen versuchen, uns an die liebevollen Weisungen Śrī Gurus, der Vaiṣṇavas und Schriften zu halten. Wie die Gopīs in diesem Vers sagen, wir sind *abalā* – wir haben keine Vitalität in unserer Gemeinschaft mit den Sādhus. Wenn wir im Tempel oder Ashram leben, aber mit niemandem Kontakt pflegen und sprechen, und wenn wir keine Liebe und Hingabe zum Guru und den anderen Geweihten entwickeln, was wird dann passieren? Wir werden uns isoliert und niedergeschlagen fühlen.

Mit tiefer Hingabe mögen wir mit jedem einzelnen sprechen, Fragen stellen, aufmerksam den Antworten lauschen und einen liebenden Austausch pflegen. Ohne sie sind wir *abalā*, ohne jegliche spirituelle Kraft.

*Prācīnānām bhajanamatulaṁ duṣkaraṁ sṛṇvato me
nairāsyena jvalati hṛdayaṁ bhakti-leśālasasya*

Stava-mālā

Wie haben die vorangegangenen großen Persönlichkeiten das meistersehnte Ziel in ihrem Leben erreicht? Für 60.000

Jahre standen Kaśyapa Rṣī und Aditi auf ihren Händen und haben nicht gegessen oder getrunken, nicht einmal geatmet. Nachdem sie solche strengen Entsagungen vollzogen haben, ist ihnen Nārāyaṇa erschienen und hat ihnen eine Segnung ihrer Wahl angeboten.

Kaśyapa Rṣī sagte: „Wir möchten einen Sohn wie Dich, wir möchten einen Sohn wie Dich, wir möchten einen Sohn wie Dich!“ Nārāyaṇa antwortete: „Wo würdest du einen Sohn wie Mich bekommen? Ich werde Selbst als dein Sohn erscheinen.“ Und da er seinen Wunsch dreimal ausgesprochen hatte, kam Nārāyaṇa in drei verschiedenen Geburten als ihr Sohn.

Wir können auch sehen, was für unglaubliche Entsagungen Hiraṇyakaśipu auf sich genommen hat, nur um materielle Dinge zu erlangen. Um seinen eigenen Planeten zu bekommen, hat auch Dhruva Mahārāja sehr starke Entsagungen vollzogen. Jemand hat Śrīla Sanātana Goswāmī einen Umhang offeriert, aber fürchtend, dieser könnte ihn zu mehr Schläfrigkeit verleiten, rief er: „Verbrennt den Umhang!“

Und was machen wir im Gegensatz dazu? Mit großer Freude essen, schlafen, scherzen, lachen und zanken wir den ganzen Tag und nebenbei chanten wir auch noch bisschen Harināma. Wir könnten relativ leicht von unseren weltlichen Anhaftungen frei werden, aber diese seltene *prema*, die wir erhalten möchten, wird sich nicht in unseren Herzen manifestieren, wenn wir so weitermachen wie jetzt. Ein großes Verlangen darf über uns kommen und uns immer denken lassen: „Wann werde ich endlich Kṛṣṇa treffen dürfen?“

Einmal gab Bhagavān Nārada Seinen *darśana*, entschwand dann sofort wieder und Nārada begann heftig zu weinen. Warum entschwand Er wieder so schnell? „Da ist nicht genug Verlangen in dir, deshalb bin Ich gekommen, um dein

Verlangen zu intensivieren, zu Mir zu kommen. In deiner jetzigen Form kannst du nicht immer mit Mir verweilen, aber wenn dein Wunsch, mit Mir zusammen zu sein, intensiv genug ist, wirst du diesen Körper automatisch aufgeben und du wirst in der Lage sein, immer Meinen *darśana* zu kosten!“

Doch unser *bhajana* ist noch nicht mit diesem intensiven Verlangen und solcher Intensität gefüllt. Wenn unser Herz nicht ganz einfach dahinschmilzt, werden wir Kṛṣṇa niemals treffen können. Daher gibt es nur eine Hoffnung: „Wir stehen am Ufer des Ozeans Deiner Gnade und wenn auch nur ein winziger Tropfen dieses Ozeans auf uns fällt, hat unser Leben doch einen Sinn gehabt.“ Unsere einzige Hoffnung ist, dass wir Ihn eines Tages treffen dürfen.

Wenn wir also Glück genug haben, einem wahrhaftigen Vaiṣṇava zu begegnen, dann dürfen wir bei ihm bleiben und sein Wesen annehmen, in der Hoffnung, eines Tages die direkte Gnade Kṛṣṇas zu erhalten.

Wenn die Vorfahren davon erfahren, egal ob sie in Piṭṛloka sind oder an einem anderen Ort, beginnen sie vor Freude zu tanzen: „Nun ist endlich ein Bhakta in unsere Familie gekommen!“

Die Gopīs sagen *hari-dāsa-vāyo*: „Govardhana ist der größte unter denen, die als *Hari-dāsa* bekannt sind.“ Derjenige, in dem Kṛṣṇa all Seine guten Qualitäten manifestiert, wird Devotee von Bhagavān genannt. Diese Person ist *Hari-dāsa*. Drei Persönlichkeiten sind als Hari Dāsa bekannt:

Yudhiṣṭhira Mahārāja, Uddhava und Girirāja Govardhana.

Yudhiṣṭhira Mahārāja hat drei Arten von Beziehung mit Kṛṣṇa: 1. *vātsalya-bhāva*, 2. *sakhya-bhāva* und 3. *dāsyā-bhāva*. Er dient Kṛṣṇa immer in einer dieser drei Gemütsstimmungen, je nachdem, welche gerade stimmig ist. 1. Er liebt Kṛṣṇa auf die gleiche Weise, wie er auch Arjuna und Sahadeva liebt, als

einen jüngeren Bruder. 2. Als Kṛṣṇas Freund lacht und scherzt er mit Ihm. Und wenn er sich bewusst macht, dass alles, was ihm gehört – sein Königreich, Reichtum, seine Frau, Kinder – für den Dienst zu Kṛṣṇa gedacht ist, dann handelt er 3. als Kṛṣṇas Diener.

Nachdem Kṛṣṇa Hastināpura verlassen hatte, fühlte Yudhiṣṭhira Mahārāja, dass sein Königreich keinen Wert mehr hatte. Solange Kṛṣṇa dort war, hatte er das Gefühl, dass all sein Besitz für den Dienst zu Kṛṣṇa gedacht sei. Wann auch immer Kṛṣṇa Hastināpura verlassen wollte, um zurück nach Dvārakā zu gehen, wandte Yudhiṣṭhira Mahārāja sich an Königin Kuntī: „Meine liebe Mutter, Er wird nicht auf meine Bitten eingehen, aber deinen schenkt Er sicherlich Beachtung und wird auf dich hören. Bitte sprich du mit Ihm.“

Zu Draupadī sprach er so: „Auf mich hört Kṛṣṇa einfach nicht, lass also einfach ein paar Tränen aus deinen Augen fallen. Er hört nicht auf mich, da ich nicht weine, doch wenn du nur ein paar wenige Tränen vergießt, dann wird Ihn das bewegen.“ Dann, da sie anfang zu weinen sowie auch Kuntī, verweilte Kṛṣṇa weiter in Hastināpura. Auf diese Weise, bisweilen auch einige Tricksereien anwendend, diente er Kṛṣṇa.

Sogar *rasika* Vaiṣṇavas wie Nārada beten zu Yudhiṣṭhira Mahārāja: „Du bist *Hari-dāsa*. Zusammen mit Seinen Königinnen kommt Er in deinen Palast, sowie auch unzählige Sādhus zu dir kommen. Die Sādhus kommen, da sie Herrlichkeiten über Kṛṣṇa erfahren möchten, aber ich komme nicht aus diesem Grund. Ich bin gekommen, um dich zu sehen; deine *prema* ist so hoch, dass sie selbst Kṛṣṇa völlig überwältigt.“

Uddhava ist Kṛṣṇas Minister, Freund und Diener. Er fungiert sogar als *priya-narma sakhā*, als er den Gopīs eine

Nachricht von Kṛṣṇa überbringt.

Da gibt es *pūrṇa* (vollständig), das ist Yudhiṣṭhira Mahārāja, *pūrṇater* (vollständiger), das ist Uddhava, und dann *pūrṇatam* (am vollständigsten), das ist Girirāja Govardhana. Welchen *rasa* auch immer Kṛṣṇa gerade kosten möchte, Govardhana ist bereit, Ihm in diesem *rasa* zu dienen und Ihn zu erfreuen. In den *rasas śānta, dāsya, sakhya, vātsalya, mādhyura* und *sumādhyura* trifft Govardhana alle notwendigen Arrangements, um Kṛṣṇa zufriedenzustellen. Und somit ist Girirāja als der beste unter denen, die *Hari-dāsa* genannt werden, bekannt.

Da die Gopīs dies wissen, sagen sie: „Wir gehen zum Govardhana, verehren Ihn und bringen Ihm Dienste dar. So werden wir Kṛṣṇa sehen dürfen, wie Er die Kühe zum Gras in die Wälder führt.“

In seinem Kommentar zu diesem Vers erklärt Śrīla Sanātana Goswāmī, dass die Gopīs denken: „Wir sind absolut kraftlos, wenn es darum geht, all die Hürden und Hindernisse zu tolerieren, die uns davon abhalten, Kṛṣṇa zu sehen. Wir verharren in unseren Häusern und mit Gleichmut und Geduld nehmen wir jegliche Störung hin, doch wenn es darum geht, Kṛṣṇa zu sehen, verlieren wir alle Geduld. Aber wenn wir alles aufgeben, was würde geschehen? Unser ganzes Leben wäre zerstört. Wir wissen, dass Kṛṣṇa mit den Kühen in die Wälder gezogen ist, doch es ist nicht richtig von uns, zu Ihm zu gehen. Wenn wir gingen, dann würden wir von unserer Schwiegermutter, unserem Schwiegervater und allen im Dorf kritisiert werden. Wenn wir auch nur die geringste Hoffnung haben, Kṛṣṇas Gemeinschaft erfahren zu dürfen, so muss unsere Angst, von der Gesellschaft verstoßen zu werden, unsere Angst vor unseren Familienoberhäuptern und unsere Angst, unser *dharma* (religiöse und weltliche Verpflichtungen) zu überschreiten, doch verbleiben. Deshalb sind wir *abalā*, wir

können unser duldsames Wesen nicht aufgeben. Wir haben einfach keine Kraft, das zu tun. Wir sind einfach nicht in der Lage zu Ihm zu gehen.“

Auch in dieser Welt existieren diese Arten von Gedankenmustern. Man hätte Angst vor den Reaktionen der Gesellschaft, wenn man seine Familie, sein Haus und seine Arbeit aufgeben würde, um sich dem *bhajana* zu widmen. In unserem *Kṛṣṇa bhajana* ist unsere fehlende Kraft und Stärke ebenfalls ein Hindernis. Wir sind sehr träge und denken nur an unser eigenes körperliches Wohlergehen.

Sobald Śukadeva Goswāmī Geburt genommen hatte, verließ er sein Heim und floh in den Dschungel. Sein Vater Vyāsadeva rief weinend nach ihm aus: „Mein lieber Sohn, oh mein lieber Sohn!“ aber Śukadeva gab keine Antwort, nur das Echo des Waldes war zu hören; sein Rufen drang nicht einmal an die Ohren seines Sohnes. Wenn nicht heute, dann zumindest morgen muss unser Verlangen nach *Kṛṣṇa bhajana* so stark sein wie das von Śukadeva; dann werden wir uns absolut nicht kraftlos fühlen. Wenn wir wirklich all unsere Hürden in unserem *bhajana* überwinden möchten, wo werden wir wohl die Kraft dazu herbekommen?

Die Gopīs sagen: „Deshalb gehen wir zu Girirāja Govardhana, da Er der beste *Hari-dāsa* ist. Warum? Er dient nicht nur Kṛṣṇa, sondern *mānam tanoti saha-go-gaṇayos tayor yat* – Kṛṣṇa hat so viele Gefährten und Freunde und Govardhana dient ihnen allen auch. Er gibt klares und aromatisches Wasser, sodass die Kühe und die Kuhhirtenjungen trinken können, und auch, um Kṛṣṇas Füße zu waschen.“

Indem Er alles Notwendige offeriert, erweist Girirāja Govardhana nicht nur Kṛṣṇa Seinen Respekt, sondern auch all

Seinen Gefährten. So viele sind im Dienst zu ihrem Guru beschäftigt, aber nur einige wenige erweisen ihren Respekt auch den Dienern des Gurus; doch wenn man den Dienern seines Gurus, also den eigenen Gottgeschwistern, Respekt und Dienste erweist, dann ist Gurudeva sogar noch um vieles mehr erfreut. Auf gleiche Weise dienen viele Bhaktas Kṛṣṇa, doch wenn jemand Kṛṣṇas Geweihten dient und ihnen Freude bereitet, wird Kṛṣṇa ganz hocheerfreut.

Govardhana gibt nicht nur reines Wasser, sondern auch wundervolles weiches Gras. Die Kühe essen dieses üppige Gras und werden so ganz kräftig und geben reichlich Milch, die Kṛṣṇa sehr zufrieden macht. Für die Kuhhirtenjungen gibt Govardhana nicht nur Wasser, sondern auch eine Vielzahl an wunderbaren Früchten, deren bloßer Anblick schon ihr Vergnügen vergrößert: Bananen, Zitronen, Granatäpfel, Kokosnüsse und *Tāla*, welche besonders aromatisch ist.

Govardhana manifestiert auch Höhlen für sie, sodass sie sich ausruhen können, wenn sie müde werden vom Kühehüten. Diese Höhlen sind kühl an heißen Tagen und geben Wärme an kalten Tagen.

In diesen Höhlen gibt es auch *kuñjas* mit Spiegeln aus Edelsteinen, in denen man seine eigene Reflektion sehen kann. Dort ist auch alles vorhanden, um sich selbst zu schmücken. So ist es auch ein Treffpunkt für Kṛṣṇa und die Gopīs. In der Nähe sind auch Orte wie *Dāna-gati* und *Dāna-nivartana-kuṇḍa*, wo Kṛṣṇa und Rādhikā mit Ihren Freundinnen gegenseitig Zoll einforderten.

So beten die Gopīs: „Oh Govardhana, Du bist Zeuge all der wunderbaren Spiele, die Kṛṣṇa vollführt. Bitte gib uns auch einen Platz, von dem auch wir diese Spiele sehen dürfen.“

Wenn ein *sādhaka* diese Worte der Gopīs hört, wird sein

Verlangen auch größer und er wird denken: „Wann wird der Tag kommen, an dem ich zum Govardhana gehen darf, mit genau diesen Gemütsstimmungen der Gopīs in meinem Herzen. Mein tiefster Wunsch ist es, auch all die Spiele Kṛṣṇas zu sehen.“

Dieser Wunsch ist das Ziel unseres Lebens und der Höhepunkt von *bhajana*.

KAPITEL VIER

Die Wolken, Flüsse und Bäume und ihr unschätzbare Dienst

Wenn jemand abgewandt von Bhagavān ist, wird er viel Leid ertragen müssen und sehr unglücklich sein. Er wird Millionen von Geburten in dieser materiellen Welt nehmen müssen und keine wahre Freude oder Glück in diesen Geburten erfahren.¹²

Der *jīva*, das ewige Lebewesen, ist ein Teil von Bhagavān und sein wahres inneres Wesen ist das eines liebenden Dieners von Bhagavān. Wenn der *jīva* dieses Verständnis aufgibt, dann wendet er sich von Bhagavān ab und denkt: „Ich bin der Genießer dieser Welt“, „ich bin der Herr über alles“ und „alles wurde für meinen Genuss erschaffen“. Dies ist die Illusion des in Gottabgewandtheit stehenden *jīvas*.

Als Kṛṣṇa den Augen der Gopīs entwand, suchten sie Ihn, überwältigt von transzendentaler Verrücktheit. In Wahrheit ist Er nie weit entfernt von ihnen. Im Gegensatz dazu

¹² Die hier getroffene Aussage soll nicht ein drohendes und strafendes Gottesbild proklamieren. Es geht Śrīla Gurudeva darum, in einer gewissen Dringlichkeit die Grundeinsicht der Bhakti-philosophie darzulegen, laut welcher die tiefste Bestimmung und das höchste Glück jeder Seele in der freudigen Liebesbeziehung mit Gott besteht.

Aus dieser Einsicht heraus kann es in einem Leben ohne Gottesbeziehung keine wahre Freude und Sinnhaftigkeit geben, auch wenn der Mensch in materiell günstigen Umständen leben und Zufriedenheit verspüren mag. Aus der Bhaktiperspektive ist auch dies nichts anderes als großes Leid für unsere ewige, zur vollkommenen Liebe der Transzendenz bestimmte Seele.

haben wir uns von Ihm weit entfernt. Wenn wir auf unserer Suche nach Bhagavān dieselbe Intensität aufbringen wie die Gopīs, dann werden wir mit Sicherheit Kṛṣṇa von Angesicht zu Angesicht sehen. Aber ohne dieses starke Verlangen werden wir Ihm niemals direkt begegnen. Die Gopīs haben ein extrem intensives Verlangen, Kṛṣṇa zu begegnen und wenn auch nur ein winziges Fragment davon in uns aufblüht, dann können wir sagen, wir suchen nach Ihm in unserem *sādhana-bhajana* (unserer täglichen Gebetspraxis).

Woher aber kann dieses Verlangen kommen? Kṛṣṇa und Śrīmatī Rādhikā haben beide eine Form angenommen, die es für die bedingten Seelen sehr leicht macht, mit Ihnen in Verbindung zu treten. Um die bedingten Seelen wieder zu Sich zu führen, kommt Kṛṣṇa als *śālagrāma-śilā* und Seine über alles Geliebte als *tulasī*. Kṛṣṇa hat Sich auch in der Form von Govardhana auf dieser Erde manifestiert und Seine Geliebte als Yamunā Devī. Wir können sehen, wie gnädig doch Kṛṣṇa ist; Er arrangiert alles so, dass jeder wieder zu Ihm finden kann. Govardhana ist für jeden erreichbar und absolut in der Lage, Kṛṣṇa *prema* zu gewähren. Es wird gesagt, dass Er alle Wünsche jeglicher Art, mit denen die Menschen zu Ihm kommen, erfüllt. Auf diese Weise hat Er auf sehr liebevolle Weise eine kleine Falle für alle arrangiert: Wenn jemand einen Sohn möchte, Reichtümer, seinen Sohn oder Tochter verheiraten, einen bessern Job oder noch so viele andere Herzenswünsche hat, dann können sie zu Ihm gehen und alle diese Dinge erleben. Govardhana wird diese alle erfüllen. So erobert Er das Herz von jedem, indem Er erst den kleinen Finger nimmt, dann die ganze Hand und uns allmählich ganz zu sich zieht.

Diejenigen von euch, die einmal mit dem Zug in Indien unterwegs waren, wissen, wie überaus voll diese Züge sind und

dass es praktisch nie Sitzplätze gibt. So drängen sich die Leute, wenn sie einmal eingestiegen sind, langsam zu einer Sitzbank vor, strecken ihre Hand ein bisschen zur Bank aus und bahnen sich damit ihren Weg, bis sie sich auf die Bank gequetscht haben. Auf gleiche Weise bringen Girirāja, Guru und die Vaiṣṇavas sehr sanft und langsam die bedingten Seelen auf den Pfad der Bhakti.

In der Trennung von Kṛṣṇa denken die Gopīs: „Kṛṣṇa ist unser Ein und Alles, wie können wir Ihn nur treffen? Wir müssen die Gnade der Vaiṣṇavas bekommen – und wer sind die wunderbarsten Vaiṣṇavas? Yudhiṣṭhira, Uddhava und Girirāja Govardhana. Unter ihnen ist Girirāja aber der Wundervollste. Wenn wir zu Yudhiṣṭhira und Uddhava gehen, wird das keine Früchte tragen; sie können nicht das geben, was wir wirklich wollen. Nur Girirāja kann uns das geben.“

Wenn wir tatsächlich spüren, dass Gott das Einzige ist, das wir im Leben brauchen, dann werden wir eine ebensolche Dringlichkeit wie die Gopīs fühlen. Diese Dringlichkeit wird uns dahin bringen, einen Vaiṣṇava¹³ zu fragen: „Wie können wir Kṛṣṇa begegnen? Wie können wir nur unser Leiden überwinden?“ Das ist der Punkt, an dem wir die Notwendigkeit eines spirituellen Lehrers erkennen. Um etwas in der materiellen Welt zu erreichen, ist kein Guru vonnöten, doch für spirituelle Angelegenheiten ist eine solche Person notwendig. Girirāja wird Gnade geben, Yamunā-devī wird Gnade geben, Vṛndāvana-dhāma wird Gnade geben und wir dürfen zu ihnen allen beten.

¹³ ‚Vaiṣṇava‘ ist eine Person, die aufgrund ihrer erwachten reinen Gottesliebe alles aus Gottes (,Viṣṇus‘) Sicht zu sehen vermag, sowie auch eine Person, die all ihre Lebenskräfte zuvorderst dafür einsetzt, diese Haltung zu erlangen.

In dieser Stimmung, *vipralambha-bhāva*, das heißt in tiefsten Trennungsgefühlen für Kṛṣṇa, sehen die Gopīs *prema* in jedem Einwohner von Vraja, nur nicht in sich selbst. Das ist das Kennzeichen eines *uttama-adhikārī* Vaiṣṇava (eines Vaiṣṇavas auf der ‚höchsten‘ Stufe von Bhakti)¹⁴. Es gibt drei Stufen von Vaiṣṇavas: Die erste ist der/die *kaniṣṭha-adhikārī* (‚materiell orientierter‘ Bhakta) und seine Merkmale sind, dass er, auch wenn er Deitys verehrt, Vertrauen in Sie besitzt und akzeptiert, dass Ihr Badewasser oder auch das Wasser von Pilgerorten heilig ist, Bhagavān noch nicht im Herzen eines jeden Lebewesens wahrnehmen kann. Er sieht noch diesen Körper als sein Selbst an und hat nicht wirklich tiefen Respekt von den Geweihten des Herrn. Er glaubt auch nicht, dass der Guru alles weiß. Er denkt, dass der Guru zwar schon mehr Wissen besitze als er selbst, doch mit Sicherheit nicht alles. Deshalb sieht er keine Notwendigkeit, von einem Guru Anweisungen anzunehmen.¹⁵ Und wenn er als Resultat seiner

¹⁴ Rupa Gosvami beschreibt in seinem Werk *Bhakti Rasāmṛita Sindhu* (1.2.16-19) drei Unterteilungen oder Stufen der Bhakti, die von Praktizierenden durchlaufen und nun im Text hier beschrieben werden. Dieser Pfad der Gottesliebe gleicht somit einem Entwicklungsweg für die Seele, der in Bezug auf die Stufen der Hingabeintensität jeweils erkennbare Merkmale aufweist. Es ist aber kein linear verlaufender Prozess wie bei einer klassischen Schulung in einer beliebigen Disziplin. Vielmehr gleicht er einer Spirale oder einem spielerischen Tanz und somit geht es hierbei in keiner Weise um Bewertungen.

Auch andere religiöse Traditionen beschreiben diesen graduierend sich vollziehenden Verlauf eines spirituellen Weges, z.B. Teresa von Ávila in ‚Die innere Burg‘.

¹⁵ Es gibt drei Eigenschaften, die einen Guru – der ja eine individuelle Seele und nicht Gott ist – von Gott unterscheiden (*Vedānta Sūtra*): Aus der erwachten Seele, dem Guru, gehen **keine Universen** hervor. Er vermag auch **keine jivas** zu **erschaffen**. Und er ist **nicht allwissend**. Diese Aussagen Śrīla Nārāyaṇa Mahārājas weisen also nicht auf eine gottgleiche Allwissenheit des Gurus hin,

spirituellen Praxis nicht die materiellen Dinge bekommt, die er sich bewusst oder unbewusst davon erhofft hatte, gibt er möglicherweise verächtlich alles wieder auf.

Von einem *madhyama-adhikārī* (einem/einer Gottliebenden auf der so genannten ‚mittleren Stufe‘) wird gesagt, dass er Liebe zu Bhagavān besitzt und Freundschaft mit den Bhaktas pflegt. Für diejenigen, die ein Grundvertrauen in Gott besitzen, fühlt er eine gewisse Mitverantwortung und gegenüber denen, die eine abgeneigte oder desinteressierte Haltung zu Gott angenommen haben, ist er in losgelöster Weise einfach mitfühlend. Er wünscht sich, dass jedem Gnade zuteil werden möge, doch es ist nicht möglich jeden auf gleiche Art zu lieben; es ist sogar unvernünftig: Man kann nicht Schlangen oder Tigern zärtliche Liebe zeigen – sie werden einen nur angreifen. Deshalb verhält er sich stets adäquat gegenüber anderen Lebewesen, einfach ihren Eigenschaften entsprechend.

Der *uttama-adhikārī* sieht in jedem Herzen die Anwesenheit seines Herrn und Meisters und glaubt, dass jeder dieselben Gefühle für Gott hat wie er oder sie selbst. Prahlāda Mahārāja erblickte seinen verehrungswürdigen Deity im Herzen eines jeden Lebewesens und sah, dass selbst die Bäume die gleichen Gefühle von *śānta*- und *dāsyā-rasa* gegenüber Bhagavān hatten wie er. Auf gleiche Weise sahen die Gopīs ihre eigenen Stimmungen manchmal in Girirāja gespiegelt, manchmal in

sondern wollen auf das bedingungslose Vertrauen von Seiten des Schülers und der Schülerin hindeuten, welches den Guru als transparentes Medium Gottes zu erkennen vermag. Dieses Vertrauen schafft das Bewusstsein dafür, dass der echte spirituelle Meister in sämtlichen Belangen **der Transzendenz (!)** – was auch die Begleitung der bei ihm Zuflucht nehmenden Seelen mit einschließt – über verwirklichtes Wissen verfügt und somit auch wahre Autorität hat.

den Rehen von Vraja oder sogar in den Wolken. Und sie sahen, dass Kṛṣṇa, so wie Er sie liebt, auch alle anderen Einwohner von Vraja liebt. Somit sieht der *uttama-adhikārī* nirgendwo eine Seele, die nicht *bhajana* ausführt, und er sieht, dass alle die gleiche Stimmung haben wie er selbst.

*mama vartmānuvartante
manuṣyāḥ pārtha sarvaśaḥ*

Bhagavad Gītā 4.11

„Jeder folgt Meinem Pfad in jeder Hinsicht,
oh Sohn Pṛthās.“

Ein Bhakta auf dieser höchsten Stufe sieht tatsächlich, wie alle Gott dienen – denkt nicht, dass dies eine Übertreibung sei! Die Gopīs sehen es tatsächlich so. Sie denken: „So, wie wir Kṛṣṇa lieben, sind auch alle Bäume, Pflanzen, Tiere, Berge und Flüsse voll bewusst und dienen Kṛṣṇa.“

Sie planen, zum Govardhana zu gehen, unter dem Vorwand, in der Mānasī-gaṅga zu baden und *darśana* von Harideva zu haben. Denn dort in der Nähe lässt Kṛṣṇa Seine Kühe grasen und so können sie dann ganz gewiss einen Blick auf Kṛṣṇa erhaschen.

In gleicher Art und Weise meditiert der *uttama-adhikārī* mit geschlossenen Augen und bei Harināma Zuflucht nehmend über Kṛṣṇas liebevolle Spiele, vor allem über Sein *aṣṭakāla-līlā* (Seine täglichen achtphasigen Spiele in Vraja). Wenn er auf diese Weise immer mehr und mehr in Meditation versenkt ist, wird das Objekt seiner Meditation schlussendlich tatsächlich vor ihm erscheinen. Er wird in einem meditativen Fluss absorbiert sein: „Ich bin am Govardhana... und ich darf dort

dienen...“ Wenn diese Vision dann einmal abklingt, dann beginnt er zu weinen.

Und hier, als der Tag immer weiter fortschreitet und die Gopīs in ihren Häusern zusammen sitzen, klingt ihre Absorption in die vorangegangene *bhāva* ab und eine *sakhī* sagt zu Rādhikā:

Śloka 4



*dr̥ṣṭvātape vraja-paśūn saha rāma-gopaiḥ
sañcārayantam anu veṇum udīrayantam
prema-pravṛddha uditaḥ kusumāvalībhiḥ
sakhīyur vyadhāt sva-vapuṣāmbuda ātapatram*

*Śrīmad-Bhāgavatam 10.21.16
Bṛhad-bhāgavatāmṛta 2.7.110*

„Beim Anblick Kṛṣṇas und Balarāmas, wie Sie Ihre Flöten in der Nachmittagssonne spielen und die Kühe und Kälbchen zum Weiden bringen, platzen die Wolken vor göttlicher Liebe und schützen ihren liebsten Freund Śrī Kṛṣṇa wie ein Sonnenschirm vor der glühenden Sonne,

während sie feine Regentropfchen auf Sie nieder rieseln lassen, die wie ein Blumenregen sind.“



Nun ist es Nachmittag und Kṛṣṇa hat, begleitet von Baladeva und all Seinen Kuhhirtenfreuden, die Wälder von Vraja betreten, um die Kühe zu hüten. Die Kühe lieben das frische Gras und bewegen sich grasend immer weiter über die Wälder und Wiesen, bis sie die Felsen des Govardhana erreicht haben. Die Felsen sind sehr heiß in der Nachmittagssonne und die Erde und der Sand unter Ihren Füßen waren ebenfalls erbarmungslos heiß. Kṛṣṇa machte sich Sorgen, dass Seine Freunde und die Kühe nun unter der heißen Sonne leiden könnten, und so spielte Er Seine Flöte auf eine Art und Weise, dass die Wolken sich plötzlich zusammenzogen und einen seichten Regen herabrieseln ließen.

In Indien gibt es viele *rāgas* (spezifische Tonabfolgen), die dafür bekannt sind, spezielle Effekte hervorzurufen. Es gab einen Guru namens Haridāsajī. Er war Meister in den *rāgas* und er hatte zwei Schüler mit den Namen Baijubāvara und Tanasena. Tanasena war ein Sänger am Hofe des Königs. Und es war seine Angewohnheit, jeden herauszufordern, der nach Delhi kam, um zu singen. Sie mussten am königlichen Hof gegen Tanasena antreten und wenn sie von ihm besiegt wurden, erwartete sie eine strenge Strafe vom König. Als Baijubāvara das hörte, ging er nach Delhi und begann, höchst talentiert und lieblich die verschiedensten Melodien zu singen. Das zog eine große Zuhörerschaft an, die ihn hören wollte. Als

der König davon erfuhr, sagte er: „Wer ist dieser unverschämte Sänger, der es wagt, hier zu singen? Das ist eine große Beleidigung für Tanasena!“ So ließ er Baijubāvara zu sich bringen und sagte: „Du musst die geeignete Qualifikation besitzen, um hier in Delhi zu singen, sonst ist es dir nicht gestattet zu singen!“ Baijubāvara sagte: „Gut, wir werden ein Wettstreit ausführen. Wo soll dieser stattfinden?“

„Er wird hier am königlichen Hof ausgeführt.“

„Aber wer wird denn entscheiden, wer der Sieger ist? Wer entscheidet, wessen Gesang schöner ist?“

„Alle meine Königinnen werden das entscheiden.“

„Nein, auf keinen Fall; ich kann ihnen nicht trauen. Ich möchte, dass die Tiere des Waldes entscheiden, dann werde ich den Ausgang akzeptieren. Deine Königinnen sind sicher nicht vorurteilsfrei, deshalb sollten wir in den Dschungel gehen und schauen, wessen Gesang die Tiere mehr anzieht.“

„Gut! So soll es sein!“

Die ganze Hofgesellschaft ging daraufhin in den Dschungel, wo zuerst Tanasena sang. Dann sang Baijubāvara – und mehrere Grüppchen von Rehen erschienen sogleich. Diese Rehe waren so absorbiert in seinen Gesang, dass er sogar zu einem von ihnen hinübergreifen und eine Girlande um seinen Hals hängen konnte. Sobald er sein Singen beendete, sprangen die Rehe davon und verschwanden in den Tiefen des Dschungels. Da sagte Baijubāvara: „Wenn Tanasena tatsächlich ein besserer Sänger ist, dann soll er doch mit seinem Gesang all diese Rehe wieder herbeilocken und, sobald die Rehe wieder absorbiert sind, die Girlande wieder zurücknehmen.“

Tanasena stand nun dort und begann seine Stimme erklingen zu lassen. Er sang mit solch einer Anstrengung und Energie, dass sogar dicke Schweißperlen an seinem Körper hinunterrannen, doch die Rehe kamen nicht und er konnte die

Girlande nicht zurückholen. Dann begann Baijubāvara wieder zu singen und dieses Mal erschienen sogar noch mehr Rehe und sie waren sofort vollkommen gefesselt von seiner Stimme. Mit einer Hand nahm er die Girlande wieder von dem Hals des einen Rehs und als er mit dem Singen aufhörte, sprangen sogleich wieder alle Rehe von dannen.

In früheren Zeiten gab es tatsächlich Sänger und Musiker wie Baijubāvara, die mit ihrem Gesang Regen hervorrufen oder ein Feuer entfachen konnten, ohne Streichhölzer oder ähnliches benutzen zu müssen. So können wir vielleicht ein wenig erahnen, was für Auswirkungen Kṛṣṇas Flötenspiel haben kann. Nachdem Er den Wald betreten hatte, spielte Kṛṣṇa Seine Flöte auf solche Art und Weise, dass es alles und jeden bezauberte...

Die Wolken sahen: „Oh, unser Freund ist gekommen! Wir sollten Ihm unsere Ehre erweisen.“ Warum bestand eigentlich eine Freundschaft zwischen Ihm und den Wolken? Weil sie beide die gleiche Tönung von *śyāma* (einem tiefen, dunklen, schon fast schwarzen Blau, der Farbe einer Monsunwolke) haben. Die Nachmittagssonne hat die Steine und die Erde stark aufgeheizt und wenn Kṛṣṇa nun diesen spezifischen *rāga* auf Seiner Flöte ertönen lässt, sind die *sakhās* und Kühe wie gebannt und stehen völlig still und lauschen einfach nur, egal wo sie sich gerade befinden und was sie gerade tun. Und die Wolken brauen sich in Gruppen zusammen. Aber sie kamen nicht allein für Kṛṣṇa: Wo auch immer sie sich zusammenbrauten, standen auch Gopas, Kühe oder Kälber. Die Wolken wollten ihnen einen Dienst erweisen und bedeckten die gleißende Sonne mit ihren eigenen Körpern, wie ein Sonnenschirm. Sobald sie diesen Dienst darbrachten, intensivierte dies ihre *prema* und Tränen der Freude rollten aus ihren Augen. Diese Tränen nahmen die Form eines seichten

und kühlenden Nieselregens an und sie fielen sehr sanft vom Himmel, wie eine Darbringung von Blumen.

Die Gopīs sagen: „Diese Wolken sind so sehr vom Glück begünstigt! Wir sind absolut nicht gleichgestellt mit ihnen. Wir können Kṛṣṇa nicht einmal den kleinsten Dienst darbringen. Keiner ist so unglücklich wie wir!“

Ein *sādhaka* darf auch so fühlen lernen – „Jeder dient Kṛṣṇa, nur ich nicht“. Wenn ein *sādhaka* so denkt, dann wird er und sie mit Sicherheit fortschreiten in seinem *sādhana*.¹⁶ Andererseits, wenn er nur die Fehler in anderen sieht, dann werden sich alle diese Fehler in ihm manifestieren. Deshalb sollte er nie Fehler in anderen Bhaktas sehen, sondern sich immer bemühen, die guten Qualitäten (die Qualitäten eines Gott Dienenden) in jedem zu sehen.

¹⁶ Da Gefühle oder Denkhaltungen nicht künstlich erzeugt werden und somit auch nicht einfach verordnet werden können, ist es offensichtlich, dass Śrīla Nārāyaṇa Mahārāja hier die wesentliche Bhaktipraxis in Erinnerung rufen möchte; sich um eine Wertschätzung der beschriebenen Haltungen und Stimmungen zu bemühen bzw. diese im eigenen Gebet zu erleben sowie darüber zu meditieren.

Wertschätzung ist die zentrale Kraft in *rāgānugā-bhakti*, der Praxis der liebenden Ausrichtung zu den geliebten Gefährtinnen und Gefährten Kṛṣṇas in der Transzendenz.

Śloka 5



*nadyas tadā tad upadhārya mukunda-gītam
āvarta-lakṣita-manobhava-bhagna-vegāḥ
āliṅgana-sthagītam ūrmi-bhujair murārer
grhṇanti pāda-yugalaṁ kamalopahārāḥ*

*Śrīmad-Bhāgavatam 10.21.15,
Bṛhad-bhāgavatāmṛta 2.7.111*

„Oh *sakhīs*, wenn die Flüsse von Vṛndāvana, allen voran die Yamunā, den Klang von Kṛṣṇas Flöte hören, dann halten sie in ihrem Fluss inne und ihre Strömungen fangen an zu wirbeln, als seien sie überwältigt von tiefstem Verlangen. Mit ihren Armen in Form von Wellen bringen sie Kṛṣṇas Lotusfüßen Blumen dar.“



Diese Verse beschreiben die Gemütsstimmung sehr fortgeschrittener Gottgeweihter, wobei sie nicht einmal zu allen fortgeschrittenen Bhaktas kommt; es sind die exklusiven Gefühle der Gopīs. Warum werden sie dann hier im Bhāgavatam offenbart? Sie sind für die *sādhakas*, die ein

ähnliches Verlangen haben wie die Gopīs. Wenn sie sich immer mehr und mehr an diese Verse erinnern, wird sich eines Tages, nach einigen Leben, diese wunderbare *bhāva* der Gopīs, deren intensives Verlangen, Kṛṣṇa zu treffen, auch in ihren Herzen manifestieren. Wenn die Gopīs in ihren Häusern verharren, manifestiert sich eine bestimmte *bhāva* in ihren Herzen und wenn diese abklingt, manifestiert sich sofort die nächste. Das nennt man *bhāva-śābalya*, wenn eine Gemütsstimmung völlig ausgekostet wird und dann die nächste kommt.

Dieser Vers meint, dass die Gopīs, als sie auf die Yamunā schauten, so sprachen: „Oh *sakhī!* Mukundas wundervolles Flötenspiel hörend trägt sie (der Yamunā-Fluss) in ihren Tausenden von Armen alle Lotusblumen wie Darbringungen herbei und offeriert diese als *puṣpāñjali* zu Kṛṣṇas lotusgleichen Füßen. Die Yamunā hat aufgehört zu fließen und Wellen zu schlagen und es haben sich kleine Wirbel gebildet. Diese Wirbel sind ein Anzeichen von *manobhava*, Yamunās *prema* für Kṛṣṇa. Wer ist der Ehemann Yamunā-Devīs, Mānasī-gaṅgās und aller anderen Flüsse in Vraja? Es ist der Ozean, denn sie alle fließen zu ihm hin. Aber diese Flüsse fließen nicht ohne weiteres zu ihrem Gatten. Der beste dieser Flüsse ist der, der Bhagavān am liebsten ist: Die Kālindī, die Yamuna, die vom Kālinda-Berg kommt. Ihr Wasser hat Kṛṣṇas *śyāma*-Tönung angenommen, nachdem es von Kṛṣṇa oder dem *anjana*, dem Fußstaub, der Gopīs berührt wurde. Ihr Herz war von Kṛṣṇas süßem Flötenspiel verzaubert und so war es, als seien die Wellen ihrer *bhāva* zu Händen geworden. Und ein Geschenk von Lotusblumen (*kamalopahārāḥ*) in diesen Händen tragend offerierte sie diese Blumen zu Kṛṣṇas Füßen.

Kamalopahārāḥ kann auch Lakṣmī meinen, was hier soviel

wie Schönheit bedeutet. Was ist die Schönheit eines Flusses? Seine Lotusblumen; somit kann es auch bedeuten, dass sie (Kālindī, bzw. Yamunā) diese ihre Schönheit zu Kṛṣṇas Lotusfüßen darbringt. Von den Wellen heißt es, dass sie die sehr langen Arme der Yamunā seien, und es gab nicht nur zwei solcher Arme, sondern tausende von diesen Armen umgaben Kṛṣṇa. Warum? Um Seine Füße zu greifen, sodass Er nicht mehr von dort weggehen konnte. Auf diese Weise tauchte sie, nachdem sie ihre ganze Schönheit (die Lotusblumen) offeriert hat, Kṛṣṇas Füße in ihre Wellen ein, als ob sie sie ergreifen wolle, und nahm sie so in ihr Herz auf.

Die Gopīs sagen: „Wie können wir uns Kṛṣṇas Füße bloß auf genau die gleiche Weise schnappen? Wir sind so besorgt, dass wir von der Gesellschaft verachtet werden, so können wir also nicht gehen. Wir sind nicht in der Lage, unsere jetzigen Umstände einfach aufzugeben, um uns mit Kṛṣṇa zu treffen. Doch der Fluss signalisiert uns: „Ihr seid nicht in der Lage, das zu tun, was ich getan habe? Von Kṛṣṇas Flöte völlig bezaubert seid ihr nicht imstande, alles aufzugeben – so wie ich meinen Fluss zu meinem Gemahl, dem Ozean, angehalten habe –, um all eure Blüte und Schönheit Ihm hinzugeben? Habt ihr denn tatsächlich nicht diese Entschlusskraft? Seid ihr wirklich so besorgt um eure Position in der Gesellschaft?“ Die Gopīs: Wir sind tatsächlich nicht in der Lage, dies zu tun, wenn es also jemanden in dieser Welt gibt, der unglücklich ist, dann sind es wir. In diese Umständen geboren ist es uns unmöglich, Ihn zu treffen, mit Ihm zu sprechen oder Ihm Dienste zu erweisen, da wir immer mit unseren Haushaltsangelegenheiten beschäftigt sind. Aber dieser Fluss hat alles aufgegeben, sogar seine starke Strömung, und er hat Kṛṣṇas Lotusfüße erlangt.“

Es ist genau das gleiche für uns; wir sind nicht in der Lage,

uns in *sādhana-bhajana* zu üben. Wie die Yamunā die Blumen zu den Füßen Kṛṣṇas dargebracht hat, sollten auch wir unser tiefstes Herz *śrī guru* und den Vaiṣṇavas hingeben. Wir mögen alles haben – das Glück der Gemeinschaft mit *śrī guru* und den Vaiṣṇavas – doch bis jetzt haben wir nicht dieses starke Verlangen, durch das wir die Tendenz unseres Geistes nicht mehr auf materiellen Genuss, sondern zielgerichtet auf Kṛṣṇa richten können. Das ist die Botschaft, die der Fluss mit sich trägt, und die liebevolle Empfehlung, die durch die Gopīs im nächsten Vers gegeben wird.

Śloka 6



*vana-latās tarava ātmani viṣṇuṁ
vyañjayantya iva puṣpa-phalādhyāḥ
praṇata-bhāra-viṭapā madhu-dhārāḥ
prema-hṛṣṭa-tanavo vavṛṣuḥ sma*

*Śrīmad-Bhāgavatam 10.35.9,
Bṛhad-bhāgavatāmṛta 2.7.112*

„Sieh nur! Wie doch die Ranken und die Äste der Bäume durch ihr schweres Gewicht herunterhängen. Auch sie haben sicherlich Kṛṣṇa fest in ihr Herz geschlossen, da Tränen der Liebe als unablässig tropfender Honig aus

ihnen hervorquellen. Auch die reifen Früchte und sprießenden Blüten bezeugen ihre tiefe Ekstase.“



Die vorherigen Verse entstammten alle der *veṇu-gīta* im *Śrīmad-Bhāgavatam* (Kapitel 21 im 10. Canto), aber dieser Vers ist aus der *yugala-gīta* (Kapitel 35 im 10. Canto). Was ist die Bedeutung der *yugala-gīta*? Die Gopīs singen zueinander über ihre Trennung von Kṛṣṇa. In der *veṇu-gīta* war *pūrva-rāga* (die Aufregung oder Anziehung vor dem eigentlichen, ersten Treffen) prominent. Doch nun, nachdem sie Kṛṣṇa getroffen haben, sprechen sie über ihren verstörten Zustand in *vipralambha-bhāva* (tiefste Trennungsgefühle). Jemand, der solch ein intensives Verlangen aufweist, wie die Gopīs es hier zum Ausdruck bringen, wird ohne Zweifel Kṛṣṇa und Seine liebsten Gefährten treffen. Der Prozess spiritueller Erleuchtung ist allein von Kṛṣṇa arrangiert.

Man mag nun fragen: „Es gibt so viele *jīvas* in dieser Welt, haben sie alle *mādhurya-rasa* – also die Beziehung mit Kṛṣṇa in der Stimmung einer Geliebten? Da sind so viele Bhaktas in den *sampradāyas* (den Schülernachfolgen) von Nimbārka, Rāmānuja und Viṣṇuswāmī, die doch alle ernsthaften *bhajana* praktizieren. Und es gibt solche, die überhaupt keinen *bhajana* ausführen. Warum erlangen sie nicht gleich alle *mādhurya-rasa*?“

Die Antwort lautet, dass Bhagavān so gnädig ist, dass alle Ebenen und Abläufe aller Welten in Seinen Händen sind. Je nach den Handlungen einer Person bekommt sie die

entsprechenden Reaktionen. Jede Seele hat sicherlich einen ihr ewig innewohnenden spezifischen *rasa*. Es werden fünf grundlegende Stimmungen beschrieben: *śānta*, *dāsyā*, *sakhyā*, *vātsalyā* und *mādhuryā*. Jede Seele ist in einem dieser fünf *rasas*.

Doch von Anbeginn an ist eine bedingte Seele dem Verlauf von Geburt und Tod ausgesetzt. Mal auf den himmlischen Planeten lebend, mal wieder hier auf dieser Erde Geburt nehmend bleibt sie eine überall Umherirrende. Jene, die mehr vom Glück begünstigt waren, sind im *Satya-yuga* geboren worden. Zu dieser Zeit haben die meisten Bhagavān in *śānta-rasa* verehrt, wie zum Beispiel die vier Kumāras und die Nara-Nārāyaṇa-*ṛṣis*. Danach kam Śrī Rāmacandra und verdeutlichte die Erhabenheit von *dāsyā-rasa*. Und um dieses Ideal von *dāsyā-rasa* zu predigen, blieb Hanumān in dieser Welt, nachdem Śrī Rāma davongegangen war.

Dann kam Kṛṣṇa am Ende des *Dvāpara-yuga* und hat sogar den Pflanzen *prema* gegeben. Er hat hier derart liebevolle Spiele ausgelebt, dass sogar einfach nur durch das Hören und Chanten über sie, besonders durch das Medium des *Śrīmad-Bhāgavatam*, eine Seele sich angezogen fühlt und letztendlich *bhāva* erlangen kann. Aber es gab auch Seelen, die zur gleichen Zeit hier auf dieser Welt erschienen waren wie Kṛṣṇa, jedoch Sein *līlā* nicht verstanden. Śiṣupāla, Kaṁsa, Duḥśāsana und Jarāsandha kritisierten diese *bhāva* in Vraja bzw. Kṛṣṇa: „Oh, dieser Emporkömmling, der nicht wirklich einer Kaste zugehörig ist, ist in Vraja erschienen, man weiß nicht einmal mit Sicherheit, wer Seine Eltern sind. Und nun ist Er König von Dvārakā geworden und wird über uns alle bestimmen.“

Im *Bhāgavatam* heißt es, dass Kṛṣṇa ‚Svayam Bhagavān‘

ist¹⁷ und dass alle *bhāvas* in Ihm vorhanden sind. Doch die *bhāva*, die Er in Vraja zeigte, wurde nirgendwo anders offenbart. Aber nur einige wenige außerhalb von Vraja konnten diese *bhāva* verstehen und akzeptieren, alle anderen kritisierten Ihn. Aus diesem Grund inspirierte Er Śukadeva Gosvāmi: „Bitte manifestiere die leuchtende Sonne des *Śrīmad-Bhāgavatam*. Niemand sonst ist in der Lage dazu; du bist *līlā-śuka* (Rādhikās Papagei mit dem Namen Śuka), und du kennst alle Unsere *līlās*.“

Darauf wurde das *Śrīmad-Bhāgavatam* unter dem Vorwand, dass Parīkṣit Mahārāja verflucht wurde, durch einen Schlangenbiss zu sterben, von Śukadeva Gosvāmi manifestiert. Aber zu dem Zeitpunkt waren es nur einige wenige, die die Botschaft des *Śrīmad-Bhāgavatam* wirklich aufzunehmen vermochten. Dann kam Śaṅkarācārya, dann Madhva, danach Rāmānuja und viele andere *ācāryas* und sie offenbarten *dāsyā-rasa* oder auch ein bisschen *sakhya-rasa*. Dann kam letztendlich Caitanya Mahāprabhu mit Seinen ewigen Gefährten und mit der Hilfe des *Śrīmad-Bhāgavatam* bekräftigte Er den so speziellen *vraja-rasa* und gab der ganzen Welt *prema*. Die Inkarnation Bhagavāns zu treffen, die Vrajendra-nandana genannt wird, ist das Ideal, das in den Versen des *Bhāgavatam* beschrieben wird.

Die Gopīs, die so erpicht darauf waren, Kṛṣṇa zu treffen, vergaßen sogar ihren eigenen Körper. Welchen Kṛṣṇa wollen sie? Sakhā-Kṛṣṇa, den Kṛṣṇa, der ihnen so lieb geworden ist. Wenn jemand eine ähnliche Dringlichkeit verspürt, Kṛṣṇa als seinen eigenen Freund, Sohn oder Geliebten zu haben, und zu einem sehr fortgeschrittenen Bhakta geht und von ihm *kṛṣṇa-kathā* hört, kann er sehr leicht *kṛṣṇa-prema* erlangen. Einen anderen Weg als diesen, *kṛṣṇa-prema* zu erlangen, gibt es

¹⁷ ‚Der Höchste Herr Selbst‘ (*Śrīmad-Bhāgavatam* 1.3.28).

nicht. Caitanya Mahāprabhu kam persönlich und zeigte den Weg auf. Und wer hat Ihn begleitet? Svarūpa Dāmodara, Rāya Rāmānanda und auch Rupa, Sanātana und Raghunātha dāsa, die Gosvāmīs. Er hat Svarūpa Dāmodara und Rāya Rāmānanda all Seine Gnade geschenkt, indem Er jede Nacht mit ihnen *kathā* (Gespräche und Erzählungen über Kṛṣṇa) gekostet hat. Aber Er manifestierte all Seine *śakti* (Kraft, Energie) direkt in das Herz von Śrīla Rupa Gosvāmī in Prayāga und Śrīla Sanātāna in Vārāṇasī. Durch sie wurde diese *vraja-bhāva* in der Welt manifestiert und jeder war versunken in den Ozean von *bhakti-rasa*. Vor dem Erscheinen Mahāprabhus war all dies absolut unbekannt; niemand konnte sich auch nur eine Vorstellung davon machen.

Wenn Mahāprabhu nur schon einen Wald gesehen hat, sah Er allein Vṛndāvana, und wenn Er irgendein Gewässer zu Gesicht bekam, sah Er nur die Kālindī (Yamunā), und wenn Er einen Berg oder Hügel sah, dann sah Er nur Govardhana. Das ist die *bhāva* eines *uttama-adhikārī*.

Also sagen die Gopīs in diesem Vers: „Aho! Kṛṣṇa ist weitergezogen auf Seinem Weg und spielt Seine Flöte. Es scheint, als ob alle Pflanzen, Bäume und Berge von Vṛndāvana Ihm ihre Herzen offenbaren. Die Pflanzen haben sehr große Blüten und die Bäume haben sehr große Früchte. Es scheint auch, als ob sie angefangen hätten, in voller Ekstase laut zu lachen, sobald sie Kṛṣṇa gesehen haben. Diese *prema* in ihnen hat sich nach außen in der Form ihrer reifen Früchte und blühenden Blumen manifestiert... Und wenn Kṛṣṇa an ihnen vorbeiläuft, neigen sie sich alle und all die Früchte und Blüten, die eigentlich auf Seiner Kopfhöhe sind, werden so zu Seinen Füßen als *puṣpāñjali* dargebracht... Sie bringen all ihre unendliche Liebe zu Ihm mit nicht endenden Strömen von Honig zum Ausdruck... Aber wir sind so unglücklich, dass wir

Kṛṣṇa nicht treffen können. Die Pflanzen und Bäume haben so viel *prema* in ihren Herzen, der sich als die wunderbaren Früchte und Blüten und als der nicht endende Honigfluss (der fließenden Tränen gleicht) manifestiert. Und wir, können wir Kṛṣṇa auch nur eine Frucht oder Blume offerieren? Was würden die Leute denken? Durch unsere Sorge, in der Gesellschaft verachtet zu werden, können wir einfach nicht gehen. Aber wenn wir ganz vielleicht in unserer nächsten Geburt Bäume oder Pflanzen werden, dann könnten auch wir Kṛṣṇa solche Liebe erweisen.“¹⁸

¹⁸ Was die Gopīs hier zum Ausdruck bringen, ist ihre *lajjā*, eine natürliche Scheu und Zurückhaltung, die ewiglich in ihrem Wesen liegt. Diese Stimmung nimmt nur äußerlich die Form von gesellschaftlichem Anstand an. Es ist eine Facette von *bhāva*, die die Liebesbegegnung zwischen ihnen und Kṛṣṇa durch scheinbare Unmöglichkeit und die daraus folgende erhöhte Sehnsucht vertieft.

KAPITEL FÜNF

Tiefste Freude auch in Trennung

Äußerlich sehen die Bäume und Pflanzen von Vṛndāvana völlig normal und unscheinbar aus, doch sobald sie Kṛṣṇa sehen, werden sie von *bhāva* überwältigt. Mit großer Freude verneigen sie sich zu Seinen Lotusfüßen, indem sie ihre Früchte und Blüten darbringen. Und sie weinen Tränen der Liebe in Form von Strömen voller Honig. Selbst die Pflanzen und Bäume in dieser Welt hier haben Gefühle; so wie wir haben sie Bewusstsein. Sie sind zwar nicht in der Lage, ihre Gefühle in Worte zu bringen, aber sie können sie ausdrücken. Doch speziell die Bäume und Pflanzen in Vṛndāvana sind alle *viśuddha-sattva*, was bedeutet, dass sie ein höheres Bewusstsein haben als wir, die in vermischter *sattva* verankert sind. So, was könnten sie also nicht verstehen? Sie können alles verstehen und erfahren. Indem sie also in Ekstase ihre Früchte und Blumen offerieren, bringen sie *praṇāma* (Ehrerbietung durch eine tiefe Verbeugung) zu Kṛṣṇa dar.

In seinem Kommentar sagt Śrīla Sanātana Goswāmī, dass die Bäume und Pflanzen mehr Bewusstsein haben als die Wolken. Die Gopīs fühlen, dass alle Einwohner von Vṛndāvana Kṛṣṇa dienen, nur sie selbst nicht. Sie sehen sogar die Wolken ihren Dienst darbringen, indem sie über Ihn einen Schirm bilden, um Ihn so vor der Sonne zu schützen. Diese Wolken lassen auch ihren kühlenden Regen über Ihn nieseln. Doch die Bäume und Pflanzen waren sogar noch bewusster als die Wolken und wir können ihren Zustand sehen, nachdem sie Kṛṣṇas Flöte gehört und Seinen *darśana* erhalten haben.

In Bezug zu Śrī Caitanya Mahāprabhu schreibt Śrīla Locana

dāsa Ṭhākura:

*paśu pākhī jhure, pāśāṇa vidare
śuni `jāra guṇa-gāthā.*

aus dem Lied *Śrī Gaura-Nityānandera Dayā*
von Locana dāsa Ṭhākura

„Wenn sie hören, wie über Ihre Gnade und Erhabenheit (Mahāprabhus und Nityāandas) überall gesungen wird, weinen alle Vögel und andere Tiere Ströme von Tränen und die Steine schmelzen dahin.“

Nachdem die Vögel und andere Tiere die Spiele von Mahāprabhu gesehen haben, sind sie in ekstatischer Liebe dahingeschmolzen. Als Er in Alālanātha war, schmolzen die Steine, als sie Sein Weinen hörten.¹⁹ Man kann noch heute Seine Fußabrücke sehen und die Stelle, an der Er ohnmächtig geworden ist. Als Śrī Rāmacandra und Bharata sich in Citrakota trafen, schmolzen ebenfalls die Steine, als sie die gegenseitige Liebe der beiden Brüder wahrnahmen. Wenn Kṛṣṇa Seine Flöte in Caraṇapahāri in Kāmyavana spielte, schmolzen die Steine dort und Er hinterließ fünfzig oder mehr Fußabdrücke. Diese Abdrücke sind mit absoluter Sicherheit Seine, kein anderer hat sie gemacht. Also können sogar Steine, Wolken, Bäume und Tiere in Emotionen dahinschmelzen, nur wir sind noch nicht überwältigt von Emotionen dahingeschmolzen. Wir haben noch nicht das intensive

¹⁹ Es gibt eine Zeit im Jahr, da man Jagannath nicht besuchen darf und der Tempel für Bhaktas geschlossen ist, da Er „krank“ ist. Mahāprabhu ist dann immer nach Alālanātha gegangen, damit der Trennungsschmerz nicht zu stark wurde. Aber auch dort zeigte Er diese Symptome von Trennungsschmerz.

Verlangen: „Ich werde mich mit Sicherheit in *kṛṣṇa bhajana* absorbieren.“

In dem Vers, den wir im letzten Kapitel angefangen haben zu beschreiben, finden wir die Worte *vana-latās tarava*, was meint „die Ranken und Bäume in den Wäldern“. Aber warum werden eigentlich die Ranken vor den Bäumen erwähnt? Wäre es nicht akkurater, die Bäume zuerst zu nennen, da sie vordringlicher sind und die Ranken ja ohne sie nichts hätten, woran sie hochwachsen könnten? Doch die Ranken sind vom gleichen Geschlecht wie die Gopīs; sie haben also ähnliche Gemütsstimmungen. „Die Ranken sind auch weiblich, genauso wie wir, und Männer haben nicht so viele Gefühlstimmungen wie wir.“²⁰

So denkend erwähnen die Gopīs erst *latā*, die Ranken, und dann *tarava*, die Bäume. Sie sagen *ātmani viṣṇum*, was so viel bedeutet wie „Er, der alles erhält“, aber womit sie eigentlich *bhakta-vātsalya* Bhagavān (Bhagavān in Seiner Eigenschaft, dass Er völlig abhängig von Seinen Bhaktas ist) meinen. *Vyañjayantya* heißt so viel wie „etwas wird diesem geliebten Nanda-kiśora, Yaśodā-nandana, Kṛṣṇachandra oder Gopī-kānta – also Kṛṣṇa – auf ganz vertrauliche, eigentümliche Weise

²⁰ Die Attribute ‚männlich‘ und ‚weiblich‘ gibt es in der Transzendenz nicht. Etwas wie die uns hier bekannte Geschlechterdualität ist in keiner Weise vorhanden. Die Wirklichkeit von *līlā* besteht nicht aus dem Spannungsfeld der Geschlechterpole, sondern aus dem Wechselspiel zwischen *viṣaya*, dem ‚Objekt aller Liebe‘, Kṛṣṇa, und Seinen Geweihten, den mit Liebe zu Ihm angefüllten ‚Gefäßen‘, *āśraya*. Wenn Sprecher sich Begriffen wie ‚Mann‘ und ‚Frau‘ u. ä. bedienen, ist damit immer nur diese transzendente Form von Poligkeit gemeint oder auch bestimmte transzendente Stimmungen der Gottesliebe.

Das Bild von der emporgewundenen Ranke und dem Baum ist ein häufiges Motiv für die Liebe zwischen Rādhā und Kṛṣṇa.

offenbart“. Diese Rankenpflanzen trugen einen wunderbaren Schatz in ihren Herzen verborgen, doch sobald sie Kṛṣṇas Flöte hörten, offenbarten sie diesen in der Form von Früchten und Blüten. Sich vor Ihm verneigend offerierten sie den Schatz ihres Herzens als *praṇāma*.

Man kann jemandem auf zwei Arten seine *praṇāmas* darbringen. Jemand mit eher geringem Vertrauen in die verehrte Person wird nur apathisch und teilnahmslos mit seinen Händen einmal kurz *praṇāma* geben. Aber jemand, der wirklich starkes Vertrauen in die Person hat, der er *praṇāma* gibt, wird sich viele Male mit viel Liebe und Demut verbeugen. Er wird zu seinem Meister mit viel Hingabe aufschauen und auf seine Barmherzigkeit einfach vertrauen. Und die Bäume gaben Ihm ihre *praṇāmas* auf genau diese Weise, mit tiefster *prema*. Kṛṣṇa kam und sie offerierten ihre *praṇāmas* und als Kṛṣṇa schon lange gegangen war, verblieben sie immer noch in tiefer Verneigung, da so viel *prema* in ihren Herzen war.

Versunken in den endlosen Ozean allergrößter Unglückseligkeit durch die Trennung von Kṛṣṇa – wie überstanden die Gopīs da nur den ganzen Tag? Nachdem sie morgens für Kṛṣṇa in Yaśodās Haus gekocht hatten und sie dann sahen, wie Kṛṣṇa mit den Kühen in die Wälder zog, kehrten auch die Gopīs wieder in ihre Häuser zurück. Die *sakhīs*, die *svapakṣa* waren (Rādhikās persönlicher Gruppe zugehörig), blieben bei Rādhikā.

Wenn jemand glücklich ist, dann kommt es ihm so vor, als ob der ganze Tag wie in einer Minute vorübergegangen sei, doch wie schaffen es dann die Gopīs, den Tag zu überstehen? Es wird hier deutlich, dass sie *kīrtana* ausführen und zwar die Verse singend, welche wir gerade besprechen. Aber sind sie nun glücklich oder tief unglücklich? Sie erinnern sich an

Kṛṣṇas *līlās*, indem sie diese beschreiben, und eröffnen einander die tiefsten Gefühle in ihren Herzen. Aber empfinden sie tiefstes Glück oder Unglück? Wenn sie die Beschreibungen von Kṛṣṇas *līlā* hören, sind sie tief absorbiert und haben das Gefühl, sie würden Ihn tatsächlich sehen. Aber wenn die Ekstase davon langsam abklingt, werden sie in die Tiefen endloser Verzweiflung geworfen (welche in der Transzendenz eine Form höchster Ekstase ist).

Für die Gopīs wurden nun Glück und Unglück ein einziger großer Ozean. Im *Śrī Caitanya-caritāmṛta* heißt es: *viṣāmrta ekatra milana* – „Gift und Nektar wurden eins“. Ich bin nicht in der Lage, es so zu erklären, dass ihr das verstehen werdet, oder es selbst völlig zu begreifen... Da wir momentan auf der Ebene von *māyā* sind, eingebunden in materiellen Genuss, können wir so etwas einfach nicht begreifen. Doch warum hören wir dann darüber? Es wirkt wie eine Schicht aus Wachs: Wenn du Kerzen hier und da aufstellst, wird ein bisschen Wachs auch auf deine Finger kommen und es bildet einen dünnen Film. Auf ähnliche Weise wird sicherlich auch etwas abfärben, wenn der Praktizierende immer weiter über diese Dinge liest, hört und spricht: Ein kleiner Hauch von *bhava* wird sich manifestieren. Und dann, wenn man immer mehr *sādhana* praktiziert, werden nach einiger Zeit diese Gefühle so stark, dass sie nicht mehr unterbrochen werden.

Hier nun hören und beschreiben die Gopīs untereinander *līlā-kathā* und wenn dann die Erinnerung kommt, sehen sie Kṛṣṇa durch die Augen von *bhāva*. Es scheint, als litten sie durch die Trennung von Ihm, aber im tiefsten Inneren fühlen sie große Freude...

*evam vraja-striyo rājan
kṛṣṇa-līlānugāyātīḥ
remire 'haḥsu tac-cittās
tan-manaskā mahodayāḥ*

Śrīmad-Bhāgavatam 10.35.26

„Oh König, tagsüber hatten die Damen von Vraja Freude daran, ständig über die Spiele Kṛṣṇas zu sprechen und zu singen.
Ihre Herzen waren völlig absorbiert in Ihn.“

Die Damen von Vraja haben ihre Herzen Kṛṣṇa dargebracht. Wir können in der *Vana-vihāra-gīta* und der *Veṇu-gīta* sehen, wie absorbiert die Gopīs in höchster *ānanda* waren. Sogar in der Trennung von Kṛṣṇa bleiben die Gopīs glücklich, indem sie über Seine Taten meditieren. Doch an anderen Stellen heißt es, dass die Gopīs tief unglücklich den Tag damit verbringen, zumindest über Seine Spiele zu singen. Sie nahmen Zuflucht bei nur einer Sache – über Kṛṣṇa zu reden; nur so konnten sie den Tag überstehen. Also, waren die Gopīs nun glücklich oder unglücklich, als sie über Ihn sprachen und sangen? Es kann auf diese Weise harmonisiert werden: Wenn wir eine Person wirklich weinen sehen, überwältigt von Trennungsgefühlen von Kṛṣṇa, so, wie Śrī Caitanya Mahāprabhu weinte, was würden wir empfinden? Werden wir denken: „Ich möchte absolut nicht so werden wie Er!“? Wir werden uns sicher eher wünschen, dass ein kleines Partikel von dieser *bhava* auch auf uns abfärben möge, da unser Leben dann in jeder Hinsicht vollendet ist. Wie merkwürdig es auch klingen mag, wir wollen eigentlich auf diese Weise weinen. Die Verse im Bhāgavatām, die das Weinen der Gopīs beschreiben, werden am meisten von den *rasika* Bhaktas gelesen.

In der Bhramara-gīta ist Rādhikā in *vipralambha-bhāva*, und zeigt Ihre tiefen Gemütsstimmungen und Schmerzen, indem Sie zu einer Biene spricht. Es ist sehr leidvoll, doch die Bhaktas mögen es sehr. Die *Venu-gīta*, *Gopī-gīta*, *Yugala-gīta* und andere Kapitel des Bhāgavatām fokussieren sich ganz und gar auf das Thema der Trennung von Kṛṣṇa. Bhaktas finden daran sehr viel Geschmack, auch wenn es sie zum Weinen bringt: Sie mögen es auch, zu weinen. Somit ist hier in diesen Tränen zugleich die größte Freude eingebunden und die Gopīs werden in diesem Vers auch als *mahodayāḥ* beschrieben (,ein großes Fest erlebend'). Den ganzen Tag über Kṛṣṇas Spiele singend waren sie überaus glücklich. Ihn dann während der Nacht zu treffen zu können stellte sie in jeder Hinsicht zufrieden und tagsüber, in Meditation, rannten ihre Gedanken Ihm nach, in die Wälder...

Das ist es, was *bhajana* eigentlich bedeutet: Wenn ein Bhakta mit seinen Gedanken ins *kṛṣṇa-tīlā* vertieft ist, dann ist diese Meditation *bhajana*. „Wie werde ich Kṛṣṇa begegnen können? So viele Leben sind schon vergangen und ich habe Ihn immer noch nicht gefunden.“ Auch wenn nach außen hin diese *prema* wie das tiefste Unglück erscheint, fließt in ihrer Meditation unbeschreibliche Freude.

Wenn Kṛṣṇa Vṛndāvana verlässt und nach Mathurā oder Dvārakā geht und die Gopīs in Nandagrāma oder Uddhava-kyārī vor Trauer weinen, warum geben sie ihre Meditation über Ihn nicht auf? Sind sie überhaupt in der Lage diese aufzugeben? Sūrya dāsa beschreibt, wie die Gopīs den Staub der Füße Kṛṣṇas auf ihre *sārīs* und Arme und Beine verteilten und dass sie sehr schmutzig wurden, wenn sich dieser Staub mit ihren Tränen um Kṛṣṇa mischte. Hat aber nur eine von ihnen ihren *sārī* gewechselt? Somit ist eigentlich diese

Meditation voller Glückseligkeit, aber ja – nach außen hin sieht es wie unendliches Leid aus. Im *Śrī Caitanya-caritāmṛta* wird geschrieben, dass die Freude von jemandem, der Kṛṣṇa trifft, die Freude der Einwohner der himmlischen Planeten von Millionen materieller Universen überschreitet. Und dass das Leid der Einwohner von Vraja bei weitem den Schmerz übertrifft, der durch schädlichstes Gift hervorgerufen wird.

Deshalb haben Śrīla Sanātana Goswāmī, Jīva Goswami und Viśvanātha Cakravatī Ṭhākura in ihren Kommentaren geschrieben, dass im Zustand der Trennung zwischen Glück und Leid keinerlei Unterschied besteht. Am Ende seines Kommentars zu diesem Vers hier schreibt Śrīla Sanātana Goswāmī, dass auf diese Weise Kṛṣṇa die absolute Verkörperung von *paramānanda* ist: Er ist die *svarūpa* (Verkörperung) von *rasa*; Er ist *sarva-śaktimān* (Der Besitzer aller Energien), Er ist überall, Er kennt das Herz und die Gedanken eines und einer jeden und Er ist der Ursprung allen *rasas*. Er ist gleichzeitig *rasa* selbst und der Genießer von *rasa*. Er vollführt Spiele, die Ihn als die Verkörperung von *paramānanda* offenbaren.

Es besteht kein Unterschied zwischen Kṛṣṇa und Seinem *līlā*, so wie es auch keinen Unterschied zwischen Ihm und Seinem Namen gibt. *Līlā* ist sehr gnädig und wird sich manifestieren, wenn es in unserem Herzen echte *bhāva* sieht. Durch Tausende eigene Bemühungen wird es sich nicht manifestieren, aber wenn es uns barmherzig gesonnen ist, wird es sich aus freien Stücken in unseren Herzen manifestieren. So wie Kṛṣṇa völlig unabhängig ist, ist auch Sein *līlā* höchst unabhängig. Es wird wissen, ob jemand qualifiziert ist oder nicht. Wenn es merkt, dass die Gebete einer Person voller Demut sind, egal was für eine Qualifikation diese Person hat,

wird es sich manifestieren. Es mag sich in hoch qualifizierten Persönlichkeiten wie den vier Kumāras manifestieren oder auch in Personen mit einer sündhaften Vorgeschichte wie Bilvamaṅgala Thākura: *Līlā* hat sich in seinem Herzen manifestiert und Kṛṣṇa Selbst kam, um ihm zu helfen, nach Vraja zu laufen und um seinem lieblichen Gesang zu lauschen. Deshalb sagt Sanātana Goswāmī, wie Kṛṣṇa Selbst die Verkörperung von *paramānanda* sei, so ist auch *līlā* die Verkörperung von *paramānanda*.

Wenn jemand einfach nur die Erzählungen über *kṛṣṇa-līlā* hört, dann ist für ihn *vairāgya* (Enthaltensamkeit) oder ähnliches dieser Art nicht notwendig.

*jñāne prayāsam udapāsyā namanta eva
jīvanti san-mukharitām bhavadīya-vārtām
sthāne sthitāḥ śruti-gatām tanu-vān-manobhir
ye prāyaśo 'jita jito 'py asi tais tri-lokyām*

Śrīmad-Bhāgavatam 10.14.3

Bhagavān kann von niemandem in dieser Welt überwältigt werden. Doch wenn jemand mit tiefem Vertrauen *hari-kathā* hört, wird, auch wenn er in seiner etablierten sozialen Position verbleibt, die Krankheit von Lust und alle *anarthas* (unerwünschte Dinge in unserem Herzen) aus seinem Herzen weichen und er wird diesen unübertrefflichen Bhagavān überwältigen. Das ist die starke Kraft von *līlā-kathā*...

Aber wenn nun dieses *līlā-kathā* die Verkörperung von *paramānanda* ist, warum fühlen die Gopīs dann eine Notwendigkeit, Kṛṣṇa persönlich zu treffen? Wären sie nicht

einfach damit zufrieden? Nein, wären sie nicht. Warum? Sanātana Goswami meint, dass, auch wenn eigentlich Kṛṣṇa und *līlā-kathā* eins sind, sich die Gopīs nicht damit zufriedengeben, einzig in *līlā-kathā* absorbiert zu sein. Ihre *prema* ist so, dass diese in keiner Weise zurückgehalten werden kann und sie auch nicht völlig damit zufrieden gestellt werden können oder sie nicht vollsten Geschmack darin finden können, nur *līlā-kathā* zu hören, ohne Kṛṣṇa tatsächlich in Person zu treffen.

Sie wollen direkt ins *līlā* eingebunden sein, wenn Kṛṣṇa ähnliche Gefühle gegenüber ihnen zeigt wie im *rāsa-līlā*. *Hari-kathā* allein kann die Gopīs nie ganz erfüllen. Ein Bhakta jedoch sollte immer damit beschäftigt sein, *hari-kathā* zu hören. Er sollte verstehen, dass das Leid, welches die Gopīs empfinden, wenn sie absorbiert sind in *hari-kathā*, nichts weiter ist als eine Manifestation ihrer unbeschreiblichen Freude.

Es wird geschrieben, dass, wenn *hari-kathā* in die Ohren eines *sādhaka* eindringt, es weiter bis ins Herz vordringe, alles Unglücksverheißende darin zerstöre und sein Herz absolut rein mache. Dann wird es ihn zu einem Ort führen, an dem er ein Leben im Dienst an Rādhā Kṛṣṇa zusammen mit den *sakhās* und *sākhīs* kosten kann. Auf diese Weise sind Kṛṣṇa und Sein *līlā-kathā* so barmherzig.

Als nächstes kommt dieser Vers:

Śloka 7



*ete 'linas tava yaśo 'khila-loka-tīrtham
gāyanta ādi-puruṣānupatham bhajante
prāyo amī muni-gaṇā bhavadīya-mukhyā
gūḍham vane 'pi na jahaty anaghātma-daivam*

*Śrīmad-Bhāgavatam 10.15.6
Bṛhad-bhāgavatāmṛta 2.7.113*

Śrī Kṛṣṇa spricht zu Balarāma:

„Oh Ādi-puruṣa, Du Höchster Herr! Auch wenn Du Deine Allmacht und Opulenzen verheimlichst und wie ein normaler, einfacher Knabe Deine Spiele hier in Vṛndāvana vollführst, haben Dich die erhabenen Weisen (*munis*), die zu den besten Deiner Bhaktas zählen, erkannt. Um nicht eine Sekunde von Dir getrennt sein zu müssen, haben sie die Form von Bienen angenommen und verehren Dich, indem sie unaufhörlich Deine Herrlichkeiten und Spiele besingen, welche die läuternde Kraft dieser Welt sind.“



Kṛṣṇa und Baladeva Prabhu haben die Kühe zum Gras in die Wälder geführt. Balarāmas Gegenwart als Vorwand nutzend verherrlicht sich Kṛṣṇa selbst und spricht diesen Vers. Hier glorifiziert er Balarāma als *ādi-puruṣa*, aber das ist natürlich eigentlich Kṛṣṇa selbst. Er beschreibt hier so viele Herrlichkeiten Baladevas, doch sind es eigentlich Seine eigenen.

Er sagt: „Das Summen der Bienen ist eigentlich das Erklingen vedischer *mantras*. Die Bienen sind eigentlich *munis*, aber in dieser Form als Bienen glorifizieren sie Dich mit Gedichten und Gebeten, wenn sie Dir nachfolgen. Du trägst eine *vaijayantī-mālā*, welche aus vielen verschiedenen Waldblumen besteht und auch mit *tulasī-mañjarīs* bestückt ist. Da ist wunderbarer Nektar in diesen *mañjarīs* und manchmal sitzen diese Bienen auf den *mañjarīs*, manchmal auf den anderen Blumen der Girlande und manchmal schwirren sie einfach um Dich herum und bringen ihre Gebete dar... Es sind eigentlich *munis*, die nach Tausenden von Jahren größter Entsagungen nun Perfektion erreicht haben. Als weise Gelehrte sind sie in der Lage zu erkennen, dass Du der *ādi-puruṣa* bist, auch wenn Du Dich als ein normaler Knabe verhältst, im Übergang vom *pauganḍa*- zum *kiśora*-Alter. Deshalb können sie einfach nicht von Dir ablassen und folgen Dir überallhin und offerieren Dir Gebete.“

Was ist die Natur dieser Gebete? Es gibt so viele verschiedene Arten von Gebeten und Gedichten, die man Kṛṣṇa darbringen kann. Aber welche sind die besten? Es gibt auch unzählige *mantras* in den vedischen Schriften und in ihrer personifizierten Form beten diese selbst: „Auch wenn wir die *mantras* der Veden sind, haben wir bis zu diesem Tag Entsagungen auf uns genommen, um die *bhāva*, die Du mit den Gopīs austauschst, selbst zu kosten und darin absorbiert zu

sein. Bitte sei uns gnädig und lass diese *bhāva* in unseren Herzen erblühen.“

Es gibt so viele verschiedene Gebete, die man Kṛṣṇa offerieren kann, aber wenn jemand für die *bhāva* von Vraja betet, dann ist Er voller Freude. Und am meisten erfreut es Ihn, wenn man vor allem um die *bhāva* der Gopīs fleht.

Großvater Bhīṣma betete: „Oh Herr, aus Freundschaft lenkst Du Arjunas Wagen und Dein Blut fließt aus den Wunden, welche durch meine Pfeile verursacht wurden. Dies lässt mich an Dich in Vṛndāvana denken, wo Dein zarter Körper vielleicht auch von Dornen zerstoichen wurde und dann auch Blut aus solchen Wunden gekommen ist. Nun, da ich Dich mit all diesen Wunden vor mir sehe, kommt diese *bhāva* einfach über mich.“

In Vraja wurde vielleicht manchmal Kṛṣṇas zarte Haut von Dornen zerstoichen, wenn Er mit den *sakhās* in den Wäldern spielte, doch tiefer gesehen wird Bhīṣma an Kṛṣṇa erinnert, wie Seine Haut von den Gopīs in ihren amourösen Spielen zerkratzt wird. Diese *bhāva* beschreibend zitiert Sanātana Gosvāmī diesen Vers hier in seinem Kommentar und gibt eine wundervolle Erläuterung. Diese Art von Gebet ist am wundervollsten. Wenn wir beten, „Mein Herr, Yaśodā hat Dich gerügt und das bringt Dich zum Weinen. Ich verehere Dich immer und immer wieder in diesem Zustand“, dann wird Kṛṣṇa glücklich sein. Aber wenn wir dann noch weiter beten: „Oh mein Herr, Du bist sehr *rasika*. In Vṛndāvana massierst Du die Füße der Gopīs, wenn sie erschöpft sind, und stellst sie in jeder Hinsicht zufrieden. Ich verneige mich immer und immer wieder vor Dir“, dann ist es nicht nötig, irgendetwas anderes zu sagen. Überaus zufrieden wird Sich Kṛṣṇa jener Person völlig hingeben, die solche Gebete darbringt. Er ist sogar weit mehr

von Gebeten in dieser hohen *bhāva* beglückt als von den Gebeten Brahmās.

Die Beschreibungen von Kṛṣṇas *līlā* werden hier bezeichnet als *akhila-loka-tīrtham* – „die Rettung und Reinigung der ganzen Welt“. Jemand mag gereinigt werden, indem er ständig in den Gewässern der *tīrthas* (heiligen Orte) badet, aber das Hören von *hari-kathā* aus dem Munde eines fortgeschrittenen Bhaktas wird einen für ewig reinigen und einem sogar die Qualifikationen geben, auch andere zu läutern. Als *guru* fungierend ist dieses *līlā-kathā* der reine Läuterer eines jeden, ob man nun aus anderen Blickwinkeln betrachtet qualifiziert ist oder nicht. Es gibt das Wissen über Bhagavāns Herrlichkeiten und es ist genau das, was uns über den Ozean der materiellen Existenz bringt. Über Bhagavāns *līlā* zu singen und zu sprechen, läutert nicht nur einen selbst, sondern auch noch die ganze Welt dazu.

Die heiligen Orte werden immer größer und wünschen sich nun sogar, dass die sündhaften Menschen nicht mehr in ihren Gewässern baden.²¹ Aber wenn jemand *kathā* von Nārada Muni hört, wird Narada je verunreinigt werden? Wer auch immer ihm Fragen stellt und dann seine Antworten hört, wird mit Sicherheit tief geläutert. Er singt immer *līlā-kathā* über Bhagavān und manchmal arrangiert und kreierte er auch selbst Spiele für Ihn, wenn er zum Beispiel zusammen mit Uddhava nach Dvārakā reist und die Konstruktion von Nava-Vṛndāvana arrangiert wurde. Er inspiriert zu so viele Arten von Spielen und dann singt er über sie. Niemand kennt die Herrlichkeiten

²¹ Gurudeva spricht diesen Vergleich, um die Herrlichkeit, Kraft und Unberührbarkeit des Kathas eines reinen Geweihten zu betonen, und nicht, weil heilige Orte tatsächlich durch die Anwesenheit materiell gesinnter Menschen kontaminiert werden könnten.

von *līlā-kathā* besser als Nārada.

Wenn jemand solche Beschreibungen hört und besingt, besonders jene Beschreibungen von Seinem *līlā* im *Śrīmad-Bhāgavatam*, dann wird Sich Kṛṣṇa ganz gewiss in dessen Herzen manifestieren, zusammen mit Seinen ewigen Gefährten.

KAPITEL SECHS

Die Gopīs sehnen sich danach, Vögel und Rehe zu werden

Nachdem er im Bhṛhad-bhāgavatāmṛta die Geschichte von Gopa-kumāra erzählt hat, gibt uns Śrīla Sanātana Goswāmī dieses *rasāyana* – ein nektargleiches Elixier, welches gerade für jene gedacht ist, die nun von der Krankheit geheilt, aber noch relativ schwach sind. Indem man diese Medizin für eine Weile einnimmt, wird der Körper wieder stark, was hier meint, man wird in der Lage sein, in seinem *sādhana* fortzuschreiten und *prema-bhakti* wird stetig.

Zunächst einmal hat er uns von unserer Krankheit geheilt, aber das ist noch nicht genug, denn auch wenn man eine Krankheit überstanden hat, ist man immer noch sehr schwach. Nachdem jemandes *śraddhā* sich immer weiter gefestigt hat und sich zu *niṣṭhā*, zu unerschütterlichem Vertrauen und Stetigkeit in der eigenen Praxis, entwickelt hat und sich von da immer weiter vertieft, wird man sich vielen *anarthas* stellen müssen. Dieses „Nektar-Elixier“ ist vor allem für Bhaktas auf dieser Stufe gedacht. Wenn so jemand diese letzten Verse hört und tief über diese meditiert, wird sich seine Liebe zu Bhagavān mit größter Sicherheit intensivieren. Aber wenn man nicht über diese Verse meditiert, nachdem man sie gehört hat, dann wird zum Zeitpunkt der Harināma-Praxis der Geist sicherlich in weltlichen Genuss absorbiert sein. Solch ein Geist wird unstetig sein und es werden Erinnerungen an Geschehnisse des Lebens, bevor man den Pfad von Bhakti aufgenommen hat, in einem aufkommen. So viele verschiedene Arten von *saṅkalpa* und *vikalpa*, Anziehungen und Ablehnung

von materiellen Objekten, werden in seinem Geist aufkommen und somit kann man nicht den vollen Nutzen und die Gnade dieses nektargleichen Elixiers kosten.

Doch wenn jemand tatsächlich über diese Verse meditiert, wenn er *Harināma* betet, wird seine Bhakti ohne Zweifel intensiviert. Das ist die Methode, um seine Bhakti zu vertiefen.

Während wir träumen, kommen all die Dinge, die unseren Geist tagsüber beschäftigen und über die wir immerzu meditieren, vor unser geistiges Auge. Manchmal kommen auch Dinge in unseren Träumen hoch, die absolut zusammenhangslos sind: Es ist alles ein großes Durcheinander und es gibt keinen realistischen Ablauf. Wenn unser Geist nicht kontrolliert ist, dann wird unsere Praxis von *Harināma* genauso sein.

Für eine bestimmte Zeit am Tag hören wir etwas *Hari-kathā*, aber werdet euch bewusst, wie ihr den Rest des Tages verbringt. Wenn wir für die restliche Zeit tief in Meditation über Bhagavān absorbiert sind, dann wird auch der Geist auf natürliche Weise in Ihn absorbiert sein. Der Fokus unseres Geistes wird dadurch bestimmt, was wir im wachen Zustand alles denken. Wenn der Geist im wachen Zustand immer über Sinnesbefriedigung nachdenkt, zum Beispiel, wie wir unser Essen und Trinken arrangieren und wie wir unsere weltlichen Probleme lösen können, wie soll es uns dann nur möglich sein, uns stetig an Bhagavān zu erinnern? Wird unser Geist stetig bleiben, wenn wir *Harinamā* beten, indem wir unsere tägliche Stunde *Hari-kathā* hören? Er wird mit Sicherheit absorbiert sein in die Dinge, an die wir in den meisten wachen Stunden denken, und auch wenn wir schlafen, werden wir genau in diese Dinge absorbiert sein.

Aber wenn jemand in *sādhū-saṅga* verbleibt und all seine

wachen Stunden dazu nutzt, seinen Geist damit zu beschäftigen *Hari-kathā* zu hören, *śāstra* zu lesen, in *bhagavāt-sevā* absorbiert zu sein, und er sich keinerlei Sorgen um andere Probleme macht, dann wird sein Geist stetig bleiben.

Somit sollte jeder und jede *sādhaka*, der seinen Geist reinigen möchte, über die Spiele meditieren, die in diesen Versen beschrieben werden, wenn er und sie *Harināma* praktiziert. Wir sollten diese Bemühungen auf uns nehmen und die Gedanken an Sinnesbefriedigung und daran, hochwertige Dinge ansammeln zu wollen, von uns weisen und dann wird mit der Zeit unser Geist immer stetiger bleiben können in unserer Meditation über Bhagavāns *līlā*.

Dafür ist das *līlā* von Śrī Caitanya Mahāprabhu äußerst gnädig und freigiebig. Als Mahāprabhu in Südindien war, hat Er dort Rāya Rāmānanda getroffen – und der Austausch, den sie miteinander hatten (*„Rāya Rāmānanda-samvāda“*), wird von allen erfahrenen Bhaktas auf dieser Welt gleichermaßen geschätzt. Wenn ihr es lest, werdet ihr verstehen, warum: Dort geben sie in jedem Vers die tiefsten Geheimnisse preis und während ihr es lest, wird euer Herz so verzückt sein, dass ihr nicht mehr aufhören könnt, zu lesen. Deshalb sollten wir, wenn wir *Harināma* chanten, in diese Arten von Erzählungen der Schriften absorbiert sein.

Doch wenn wir unaufmerksam sind, während wir chanten, dann werden wir damit nichts erreichen. Wir sollten zunächst versuchen, *niṣṭhā* zu erlangen, und dann wird sich auch ein Geschmack (*ruci*) manifestieren. Danach wird *āsakti* (tiefe Anhaftung) kommen und wir sollten versuchen, diese in *bhāva* zu transformieren. In diesem *līlā-kathā*, das wir hier von Sanātana Goswāmī hören dürfen, finden wir Anweisungen für Bhaktas auf jeder Stufe. Diejenigen auf der Stufe von *śraddhā*

werden diese Verse auf eine gewisse Weise verstehen und so werden auch diejenigen mit *niṣṭhā* sie wiederum auf eine andere Weise verstehen. Auch Bhaktas mit *āsakti* verstehen sie auf neue Weise und Bhaktas in *bhāva* können sie wiederum auf andere Art kosten.

Unter sich sprechend sagten die Gopīs, dass, wenn die Pflanzen, Ranken und Bäume von Vraja in der Brise hin und her schwankten, es so erschien, als hätten sie ekstatische Symptome, und dass sie nur alles herabhängen ließen, um ihr alles Kṛṣṇa darzubringen... Ein *sādhaka* sollte ebenfalls bestrebt sein, alles Ihm zu offerieren, und wenn er dies tut, dann kann man sagen, er ist wahrhaftig in *sādhana* beschäftigt. Dann erinnern sich die Gopīs, wie die Bienen auf Kṛṣṇas Wadblumengirlande sitzen und Ihn einfach nicht mehr verlassen oder wie sie manchmal nur um Ihn herumschwirren und so ihre Gebete darbringen.

Als nächstes beschreiben die Gopīs, wie die Vögel noch erhabener sind und wie diese auf den Klang von Kṛṣṇas Flöte reagieren. Es gibt Vögel wie Pfauen, Papageien, Tauben und Kuckucke, welche auf dem Land leben, doch zuerst beschreiben sie die Vögel, welche auf dem Wasser leben.

Śloka 8



*sarasi sārasa-haṁsa-vihaṅgāś
cāru-gītā-hṛta-cetasa etya*

*harim upāsata te yata-cittā
hanta mīlita-dṛśo dhṛta-maunāḥ*

*Śrīmad-Bhāgavatam 10.35.11
Bṛhad-bhāgavatāmṛta 2.7.114*

Die Gopīs sagen: „Es ist doch erstaunlich, dass Kṛṣṇa die Herzen der Schwäne, Kraniche und anderer Wasservögel stiehlt. Und zwar auf eine Weise, dass sie zu Ihm kommen, sich niederlassen und mit geschlossenen Augen Ihn verehren. So konzentrieren sie sich mit ihrem Geist völlig auf Ihn.“



In diesem Vers der Yugala-gīta sprechen die Gopīs: „Vergesst diese Bienen; intelligenter als sie sind eindeutig diese Vögel, die im Wasser leben.“ Welch erstaunliche Angelegenheit hat sich ereignet, wenn Kṛṣṇa in den Wäldern angekommen ist? *Hanta* bedeutet ‚erstaunt, überrascht‘; völlig verwundert staunen die Gopīs über das Verhalten der Wasservögel: „Als die Kraniche und Schwäne auf dem See Kṛṣṇas liebliches Flötenspiel hörten, waren sie völlig verzaubert. Durch das Medium ihrer Ohren hielten sie Ihn in ihren Herzen. Normalerweise fliehen sie sofort, wenn sie jemanden sehen, aber statt zu fliehen, kamen sie schnell ganz nahe heran, um Kṛṣṇa zu verehren.“

Upāsana meint, mit Geist, Körper und Worten zu verehren,

mit allem gleichzeitig. Solange die Seele noch gebunden ist (an diese materielle Welt und ihre Konzepte), ist sie nicht in der Lage, wirkliche *upāsana* zu praktizieren. Sie kann nur diesen reinen *upāsana* anstreben, da es bedeutet, ganz nahe bei Bhagavān zu sein, in Seiner persönlichen Präsenz.

Wenn wir den Deity, den Bildgestalten, *pūjā* darbringen, wird das auch *upāsana* genannt, aber ist es tatsächlich *upāsana*? Wo sind die Deity und wo sind wir verankert? Wir sind bedingte Seelen und Sie sind allumfassend, die solide Form von *saccidānanda*. So ist es uns nicht wirklich möglich, Ihnen nahe zu sein, doch wenn unser Herz rein genug ist und wir eine spirituelle Form erlangen, dann können wir sehr nahe zu Ihnen gehen und das kann dann echte *upāsana* genannt werden. Aber solange wir noch bedingte Seelen voller unerwünschter Dinge in unserem Herzen (*anarthas*) sind, können wir Ihnen nicht wirklich *arcana* (Verehrung) darbringen.

Also nähern sich die Vögel aus großer Distanz mit *yata-citta*, mit vollkommen kontrolliertem Geist, doch in unserem jetzigen Zustand ist unser Geist bei weitem nicht kontrolliert. In der Meditationspraxis gibt es verschiedene Stufen und zwar *yama*, *niyama*, *āsana*, *prāṇāyāma*, *dhyāna*, *dhruvāsmṛti* und letztendlich *samādhi*. Und wenn jemand diese letzte Stufe erreicht hat, dann kann seine Meditation *upāsana* genannt werden. Wenn diese Vögel nun also Kṛṣṇas Flötenspiel hörten und Seine einzigartige und liebevolle Gestalt erblickten, wurden sie *yata-cittā*, völlig selbstbeherrscht.

Das ist eines der Merkmale eines *sadhū* und es werden in diesem Vers noch zwei weitere Merkmale beschrieben: *mīlita-dṛśo* – sie schlossen ihre Augen, und *dhṛta-maunāḥ* – sie wurden völlig still. Normalerweise machen die Vögel immer

ihre zirpenden Laute, aber nun wurden sie völlig still.

Worte sind die Ursache vieler Fehler und Vergehen. Wenn jemand auf herablassende und nicht förderliche Weise spricht, wird sein Geist kontaminiert und somit sehr unruhig. Aber wenn jemand seine Sprache zügelt, wird er nie Vergehen gegen einen Vaiṣṇava begehen. Kampf und Streitsucht bilden das einzige Resultat unkontrollierter Sprache. Deshalb lautet die allererste Unterweisung der Upadeśāmṛta²² an uns *vāco-vegāṃ* – dein Drang zu sprechen muss kontrolliert werden. Hier heißt es nun *dhṛta-maunāḥ* – die Zungen der Wasservögel, die sonst immer viele Arten von Lauten geben, wurden sofort still. Wenn jemand den Wunsch hat, *bhajana* zu praktizieren, sollte er „Stille“ praktizieren, was meint, nichts anderes von seinen Lippen kommen zu lassen als *kṛṣṇa-nāma* oder *kṛṣṇa-katha*. Dann wird es wirklich *sādhana-bhajana* sein.

Und auch *mīlita-dṛśo*; diese Vögel schlossen ihre Augen. Sie warfen einen Blick auf Kṛṣṇa und schlossen dann sofort ihre Augen. Aber was heißt das? Durch ihre Augen nahmen sie Kṛṣṇa in ihr Herz und dann hatten sie keinen einzigen Wunsch mehr, irgendein weltliches Objekt zu sehen. Und *yata-cittā* – absolut still und mit geschlossenen Augen war ihr Geist völlig beherrscht.

Wenn man immer hier- und dahinschaut und unkontrolliert spricht, dann wird der Geist unruhig. Aus diesem Grund hat Bilvamaṅgala sich seine beiden Augen ausgestochen und hat nur noch *kṛṣṇa-katha* gesprochen; aber ohne unseren Augen oder der Züge zu schaden sollten wir diese einfach kontrollieren und dann wird unser Geist auch automatisch beherrscht.

²² ‚Nektar der Unterweisung‘ von Śrīla Rūpa Gosvāmī.

Hier sagen die Gopīs: „Es ist doch so verwunderlich! Diese Vögel, die normalerweise Tag und Nacht zirpen, sind heute völlig still und sie haben, ihre Augen schließend, Kṛṣṇa in ihr Herz geschlossen. Nun ist ihr Geist auf natürliche Weise kontrolliert und sie haben keine Wünsche in Bezug zu dieser Welt mehr...“

Wenn jemand den Wunsch hat, sich in *bhajana* zu vertiefen, dann muss er genauso sein. Diese Anweisung gilt für alle Bhaktas, egal welche Stufe, und je nach Qualifikation wird man dies tun können. Doch in der *Yugala-gīta* können wir lesen, wie die Gopīs lamentieren: „Ach, liebe Freundin! Wir sind nicht in der Lage, dies zu tun! Tag und Nacht findet unser Geist einfach keine Ruhe. Wir können unsere Augen nicht geschlossen halten und wir reden auch ohne Unterlass... Wir können gar nicht still sein. Die Schwäne und Reiher erhalten Seinen direkten *darśana*, aber wir erhalten keine solche wunderbare Gelegenheit! Sie sind in ihrer Liebe sicherlich so viel wundervoller als wir...“

Das ist die *uttama-adhikārī*-Sichtweise der Gopīs: Auch wenn ihre Augen immer offen bleiben, da diese immer nach Ihm suchen, und auch wenn sie einfach nicht still sein können, da sie immer über Ihn sprechen, sehen sie jeden anderen aufrichtig als tiefer begnadigt an als sich selbst und nehmen so Unterweisungen von allem und jedem entgegen.²³

²³ Der Definitionsvers für einen *uttama-adhikārī* lautet (*Śrīmad-Bhāgavatam* 11.2.45):

*sarva-bhūteṣu yaḥ paśyed
bhagavad-bhāvam ātmanaḥ
bhūtāni bhagavatya ātmany
eṣa bhāgavatottamaḥ*

„Die Person, die in allen Lebewesen ihre eigene Stimmung der Liebe zu Kṛṣṇa wahrnimmt und alle Wesen in Ihm – diese Person nennt man einen *uttama-adhikārī* („jemand, der das höchste - *uttama* – Potential – *adhikāra* [,Qualifikation'] - der Seele lebt)“.

Sanātana Gosvāmī gibt noch eine andere Sichtweise auf den jetzigen Vers, den wir hier besprechen. Diese Vögel, angezogen durch Kṛṣṇas liebliches Flötenspiel, kamen ganz nahe an Ihn heran und auch sie konnten in Wirklichkeit gar nicht still verbleiben. Sehr sanft und leise chanteten sie: „Kṛṣṇa, Kṛṣṇa, Kṛṣṇa...“. Und auch ihr Geist konnte nicht kontrolliert werden, trotz der geschlossenen Augen, da Wellen größter Ekstase in ihnen immer wieder neu aufwallten.

Wenn Kṛṣṇa die Gopīs in der Nacht mit Seiner Flöte zu Sich hinzog, standen sie vor Ihm in absoluter Stille und manche mögen sogar ihre Augen geschlossen haben, doch bedeutet das, dass ihr Geist ruhig war? Im Gegenteil – unzählige Variationen von *bhāva* wühlten ihre Herzen auf!

Wenn jemand sich Kṛṣṇa immer mehr annähert, kann er dann tatsächlich still verbleiben? Er wird immerzu *kṛṣṇa-nāma* singen oder *kṛṣṇa-katha* sprechen... Und wird er vielleicht seine Augen geschlossen halten können? Er wird ständig hier und da umherschauen, um zu sehen wo diese hypnotisierende Flötenmelodie herkommt... Und wird sein Geist denn stetig sein? Sein Geist wird in diesem Zustand von göttlicher Ekstase sicherlich noch unruhiger.

Śloka 9



*prāyo batāmba vihagū munayo vane 'smin
kṛṣṇekṣitam tad-uditam kala-veṇu-gītam
āruhya ye drumā-bhujān rucira-pravālān
śṛṅvanti mīlita-dṛśo vigatānya-vācaḥ*

„Oh meine liebe Freundin, die Vögel von Vraja sind tatsächlich *sādhus*. Sie haben auf den wundervollen Ästen der Bäume von Vraja Platz genommen, die voller neuer und frischer Blättchen sind, um so ganz leicht Kṛṣṇa sehen zu können. Dort einfach still sitzend und Kṛṣṇas liebliches Flötenspiel hörend schließen sie ihre Augen und lassen sich in tiefste göttliche Ekstase sinken.“



Kṛṣṇa und Baladeva waren reich geschmückt, wie Tänzer bereitgemacht für ihre Tanzaufführung. Sie waren bestückt mit Waldblumen und sprangen herum, ganz wie junge Rehkitze. In diesem Vers heißt es *vigatānya-vacāḥ* – die Vögel wurden still, was mit dem korrespondiert, was wir im vorherigen Vers gelesen haben.

Kṛṣṇa spielte Seine Flöte überaus lieblich und alle Pfauen kamen sofort herbeigeflogen. Sie saßen in den Ästen der Kadambabäume auf der Spitze des Berges, doch nun kamen sie sogleich zu den Weidegründen geflogen, um ganz nah bei Kṛṣṇa zu sein. Und nun kamen auch viele andere Arten von Vögeln ganz nahe heran, um Kṛṣṇa spielen zu hören und die Pfauen tanzen zu sehen. Das ist der Moment, in dem die Gopīs, die Augen durchleuchtet von *bhāva*, diesen Vers sprachen.

Mit großer Verwunderung sagten sie *prāyo batāmba*. *Amba* meint eigentlich ‚Mutter‘, aber bedeutet das, dass sie zu Mutter Yaśoda sprachen? Würden alle diese Gemütsstimmungen in ihnen hochkommen, wenn Mutter Yaśoda anwesend wäre? Nein, diese *bhāva* würde unterdrückt werden. Die Stimmungen von *vātsalya* und *mādhurya* sind einander gänzlich entgegengesetzt, keine von beiden kann in der Anwesenheit der anderen bestehen. So meint hier *amba* nicht ‚Mutter‘, sondern, dass sie eine andere *sakhī* (enge und vertraute Freundin) ansprechen. „Oh *sakhī*, die Vögel von Vraja sind erhabene *sādhus*, denn als sie Kṛṣṇas Flötenspiel vernahmen, schlossen sie einfach ihre Augen und lauschten in Stille. Sie haben auf den wundervollen Ästen der Bäume von Vraja Platz genommen, um so ungestört Kṛṣṇa sehen zu können und auch, damit Kṛṣṇa Seinerseits Seinen liebevollen Blick auf sie richten kann.“

Druma-bhujān meint die Äste der Bäume, kann aber wiederum auch auf den ‚Baum der Veden‘ hindeuten. Der Baum der Veden hat so viele verschiedene Äste und auf diesen Ästen sitzen *karmīs*, *jñānīs*, *yogīs* und *tapasvīs*. Der Geier sitzt dort, wo keine Blätter sind, und die der Kuckuck sitzt da, wo die Mangoblüten sprießen. Während er an diesen zarten Blüten und Blättern knabbert, singt er „*ku-hu, ku-hu*“. Die Pfauen sitzen meistens auf den Kronen von Kadambabäumen. Sie sehen so wunderschön aus und sind sehr, sehr gute Tänzer...

Auf diesen Ästen der Veden sitzen auch viele *rṣīs*, die weisen Seher. Auf einem Ast sitzt Patañjali Ṛṣi, auf einem anderen ist Jaimini Ṛṣi und auf einem anderen ist Gautama Ṛṣi zu finden. Aber die Vögel von Vraja sind doch anders und wo sitzen sie? Sie sitzen auf den Ästen, an denen die kernlosen Früchte (die reifen Früchte der vedischen Schriften) zu finden

sind. Diese reife Frucht ist das Śrīmad-Bhāgavatam, und auf diesen Ästen sitzend kosten sie dieses Śrīmad-Bhāgavatam, haben *darśana* von Kṛṣṇa und können von Kṛṣṇa liebevoll betrachtet werden.

So sagen die Gopīs hier: „Mit Sicherheit sind es *munis*, erhabene Weise, die in dieser Vogelgestalt hier nach Vraja gekommen sind, und als sie Kṛṣṇas liebliches Flötenspiel hörten, wurden diese *munis* völlig still und saßen dort mit absolut kontrolliertem Geist. Sieh nur, von welchem Glück sie doch gesegnet sind und wie unglücklich wir dagegen sind... Als Vögel können sie ungestört Kṛṣṇas Flötenspiel lauschen, Ihm nahe sein und so viel *ānanda* kosten. Doch wir können Seiner Flöte nicht lauschen oder Ihm nahe sein. Wenn wir doch auch nur irgendein Vogel werden könnten und Kṛṣṇa am Govardhana Seine Flöte spielen hören und die Pfauen dazu tanzen sehen könnten, dann wäre unser Lebenssinn erfüllt.

Śloka 10



*dhanyāḥ sma mūḍha-gatayo 'pi hariṇya etā
yā nanda-nandanam upātta-vicitra-veśam
ākarṇya veṇu-raṇitaṁ saha-kṛṣṇa-sārāḥ
pūjāṁ dadhur viracitāṁ praṇayāvalokaiḥ*

„Die einfältigen Rehe sind auch sehr begünstigt vom Glück, denn mit ihren Ehemännern, den Rehböcken, lauschen sie völlig regungslos dem Klang von Kṛṣṇas Flöte. Es ist, als ob sie mit ihren liebevollen Blicken dem hinreißend gekleideten Sohn Nandas eine *pūjā* darbrächten.“



Nun wurde die Meditation der Gopīs wiederum durch transzendente Stimmung umgelenkt und ihre innere Vision auf eine neue Gruppe von Lebewesen gerichtet: Sie sahen die Bienen als von größerem Glück begünstigt an als sie selbst, die Schwäne und Reiher höher als die Bienen, die Landvögel wiederum höher und mehr begünstigt als die Wasservögel und die Rehe höher als die Vögel.

„Die Rehe sind wirklich von allen die glücklichsten, denn nicht nur sind sie sogleich ganz nah auf Kṛṣṇa hinzugesprungen und nicht nur haben sie mit ihren sehnsüchtigen Augen Kṛṣṇas liebevollen Blick erhalten, sondern es lag in diesem Austausch von liebenden Blicken die allerhöchste Zuneigung.“

Mūḍha-gatayo – Man sieht die Rehe als etwas dummlich an, denn sie laufen sehr leicht in Fallen hinein. Mit den einfachsten Lockmitteln kann man sie fangen. Manchmal lässt ein Jäger

jemanden sehr lieblich auf einer Flöte spielen und davon angezogen kommen die Rehe sehr nahe und laufen in die Falle. Aber die Gopīs sagen nun: „Wir sehen die Rehe absolut nicht als dummlich an. Als sie Kṛṣṇas Flötenspiel hörten und Seine wundervollen Gewänder sahen, kamen sie sofort zu Ihm gesprungen.“

Upātta-vicitra-veśam – dies bedeutet, Kṛṣṇa ist mit Waldblumen und Blättern, wie zum Beispiel aromatischen Mangoblättern, geschmückt. Er ist an den verschiedensten Stellen mit rotem Pulver verziert und trägt Zeichnungen von feinsten Anmut auf Seinen Wangen; auf Govardhana erscheint Er weit schöner als Millionen von Schmuckstücken.

Saha-kṛṣṇa-sārāḥ – die Rehe haben hier und da nach Kṛṣṇa gesucht und ihre Gatten (die Rehböcke) folgen ihnen, um sie zu beschützen.

Pūjām dadhur viracitām praṇayāvalokaiḥ – die Rehe haben mit unendlicher Liebe auf Kṛṣṇas wunderschönes Gesicht geschaut und es war, als ob sie mit ihren Seitenblicken Kṛṣṇa eine *pūjā* darbrachten. Als die Gopīs dies sahen und auch, wie liebevoll Kṛṣṇa die Rehe betrachtete, einfach die gegenseitige Liebe zwischen ihnen erkennend, sprachen sie: „Die Rehe haben solch eine wundervolle Gelegenheit erhalten, Kṛṣṇa nahe zu sein, doch wo ist eine solche Gelegenheit für uns? Können wir vielleicht so auf Kṛṣṇa hinzulaufen und Ihm *arcana* mit unseren Augen offerieren? Wir haben solch ein Glück nicht! Wenn wir in unserem nächsten Leben Rehe werden könnten, hätten wir auch eine Gelegenheit Ihm nahe zu sein, und damit hätte unser Leben dann wirklich Bedeutung.“

KAPITEL SIEBEN

Die Tiere von Vraja sind wie gelähmt

Śloka 11



*gāvaś ca kṛṣṇa-mukha-nirgata-veṇu-gīta
pīyūṣam uttabhita-karṇa-putaiḥ pibantyaḥ
śāvāḥ snuta-stana-payāḥ-kavalāḥ sma tasthur
govindam ātmani dṛśāśru-kalāḥ sprśantyaḥ*

*Śrīmad-Bhāgavatam 10.21.13
Bṛhad-bhāgavatāmṛta 2.7.117*

„Um den Nektar des Flötenspiels, das Kṛṣṇas Lotusmund entströmte, trinken zu können, spitzten die Kühe ihre Ohren. Das Gras, das sie gerade gekaut hatten, blieb einfach in ihren Mündern und Milch begann aus ihren Eutern zu tropfen. Die Kälbchen hörten auch sofort auf, Milch zu trinken. Sie umarmten Kṛṣṇa in ihren Herzen und aus ihren Augen flossen Tränen der Liebe.“



Die Gopīs sprachen, während sie am Tage in ihren Häusern waren, immer nur über Kṛṣṇa. Wir sind dagegen ganz anders: Wenn wir morgens aufwachen, denken wir nur darüber nach, wie wir unsere weltlichen Probleme lösen können. Mit Ausnahme einiger weniger hat niemand das Vertrauen oder die freie Zeit, *harināma* zu praktizieren. Und auch wenn etwas Vertrauen und Zeit da ist, chanten wir nicht, wie wir eigentlich chanten könnten.

Sādhakas dürfen sich am Leben der Gopīs ein Beispiel nehmen. Wenn sie morgens erwachen, fangen sie an, über Kṛṣṇa zu meditieren, was heißt, sie brennen in Trennungsschmerz von Kṛṣṇa. Dann baden und schmücken sie sich, aber für wen? Allein für Ihn. Die Grundlage ihrer Gespräche untereinander ist: „Wie können wir Kṛṣṇa treffen?“, „Wie können wir Ihm einen Dienst erweisen?“ Dann gehen sie nach Nandagrāma, um Seinen *darśana* zu haben und für Ihn zu kochen. Wenn Kṛṣṇa für den Tag in die Wälder zieht, kehren sie in ihre Häuser zurück und sprechen den Rest des Tages untereinander nur noch über Kṛṣṇa. In jeder der einzelnen Gruppen spricht eine Gopī und so viele andere Gopīs lauschen gebannt. Da sind Tausende solcher Gruppen. Je nach ihrer wesensgemäßen Natur kommen sie in den einzelnen Gruppen zusammen und singen einfach nur über Kṛṣṇas *līlā*.

Doch wir nehmen unsere *mālā*, setzen uns hin, um zu chanten – und unser Geist schwirrt davon. Dann kommt auch noch ein anderer Bhakta und wir fangen an, uns mit ihm über dies und das zu unterhalten. Wir geben unser *harināma* auf und der andere Bhakta auch. Doch die Gopīs sind nicht so. Eine sagt zu der anderen: „Aho! Von Kṛṣṇas Lotusmund strömt der liebliche Klang Seines Flötenspiels. Er hat das ganze *brahmāṇḍa*, dieses Universum, durchquert, hat dann

Siddhaloka, Vaikuṅṭha, Ayodhyā, Mathurā und auch Dvārakā durchquert und hat nun Vṛndāvana erreicht. Während die Kühe grasen, hören sie diesen hypnotisierenden Klang und spitzen sogleich die Ohren. Die Melodie der Flöte Kṛṣṇas ist wie himmlischer Nektar und es ist, als ob die Kühe diesen Nektar durch ihre gespitzten Ohren trinken. Und das Gras, das sie gerade kauten, blieb einfach in ihren Mündern! Sie schlucken es nicht herunter, aber es kommt auch nicht wieder aus ihrem Maul heraus. Die stehen einfach nur bewegungslos da und lauschen gebannt.

Und wenn die Kälbchen, die gerade bei ihrer Mutter Milch trinken, die Melodie hören, bleibt bei ihnen auch die Milch einfach im Mund. Normalerweise schluckt das Kalb begierig sofort die Milch herunter. Aber nun bleibt sie einfach in ihren Mäulchen und läuft langsam aus den Mundwinkeln heraus. Was zu sprechen von diesen Kühen und den Kälbchen – alle Einwohner von Vraja sind absorbiert in den Klang von Kṛṣṇas Flötenspiel. Wir aber haben nicht solch ein Glück. Diese Kühe weinen auch Tränen von *prema* und sogar die Wolken weinen Tränen von *prema* für Kṛṣṇa. Aber es ist unser großes Unglück, dass wir so hartherzig sind und nicht sogleich unser Haus und unsere Familie verlassen, dorthin eilen, wo Kṛṣṇa gerade Seine Flöte spielt, und in gleicher Weise bezaubert werden. Da wir in Furcht leben, von der Gesellschaft verstoßen zu werden,²⁴ halten wir uns zurück, überwältigt von all den angeblichen Hindernissen.

²⁴ Oder in anderen Ängsten und Scheingründen für Zurückhaltung vor der Hingabe; in unseren Breitengraden wohl am ehesten die so genannte Existenzangst.

Hinter allen Ängsten steht letztlich die Angst vor Kontroll-, Identitäts- oder Individualitätsverlust – zusammenfassbar als ‚Nichtungs-‘ oder ‚Todesangst‘.

Doch wenn nur eines guten Tages dieser Klang auch in unser Herz wirklich tief eindringen würde, würde all unsere Geduld verfliegen und wir würden sogleich zu Kṛṣṇa eilen. Wenn wir diese Körper jetzt sofort aufgeben könnten und als Kälber wiedergeboren werden könnten, wunderbar! Dann würden wir immer sofort zu Kṛṣṇa rennen, sobald wir den Klang Seiner Flöte hörten. Wir wären völlig unter Seinem Schutz und wir würden alles um uns herum vergessen, während wir Ihn betrachten.“

So sprechen die Gopīs. Schaut nur, was für ein Wesen sie haben, in welchem Zustand sie tagaus, tagein sind und welche Gefühle sich in ihnen regen. Um tatsächlich Kṛṣṇas *darśana* zu erhalten und Seine Flöte zu hören, sollte ein *sādhaka* solch eine *vipralambha-bhāva* in seinem Herzen kultivieren. Dann wird er in wirklichen *bhajana* absorbiert sein. Wenn unser *sādhana* auf dem Wissen von *tattva* (etablierte philosophische und spirituelle Wahrheiten) basiert, werden wir frei von den Tendenzen von *karma*, *jñāna*, Faulheit, Verrücktheit, davon, andere Bhaktas zu kritisieren, von *aparādha* und *anarthas* – und somit wird Bhagavān nicht weit entfernt von uns sein. Bhagavān ist immer direkt hinter uns, nicht weit weg. Paramātmā und *ātmā* (die Seele, unser wahres Selbst) sind nie voneinander getrennt; sie sind nicht getrennt voneinander. Kṛṣṇa und unsere Seele sind in „uns“ (in diesem Körper) immer zusammen, wir können Ihn nur nicht sehen, da wir nicht genug Vertrauen haben.

Wenn eine Person von weitem laut um Hilfe ruft, gibt es da Verwandte oder Freunde, die nicht sofort zur Hilfe eilen würden? Und auch wenn ein Sohn seiner Mutter so viele Schwierigkeiten bereitet, womöglich gar bis zu dem Punkt, da

er ernsthaft handgreiflich werden würde, würde sie ihm dennoch ohne zu zögern zur Hilfe kommen. Gibt es etwa irgendwo Eltern die die Hilferufe ihres Kindes ignorieren würden? Eventuell, wenn sie ihn nicht hören – doch Kṛṣṇa ist immer ganz nah bei uns, wird Er uns also nicht hören? Er ist viel gnädiger als alle weltlichen Eltern. Es gibt keinen Ort, wo Er nicht ist. Er ist immer sehr nahe bei uns, in unseren Herzen. Wenn wir wirklich aufrichtig nach Ihm rufen, wie soll es möglich sein, dass Er uns nicht erhört? Wird Er uns nicht hören, wenn wir laut nach Ihm ausrufen?

Momentan mögen wir nicht genug Vertrauen haben, aber wenn wir aus tiefstem Herzen, mit starkem Vertrauen und tränenden Augen „*Gopīnātha! Mama nivedana śuno!*“ schreien, wird Er das nicht hören? Mit absoluter Sicherheit wird Er solch einen Ruf hören; sonst müsste Sein Name geändert werden. Wenn wir eine solche Stimmung haben, dann kann das, was wir praktizieren, wahrer *bhajana* genannt werden.

Śloka 12



*vṛndaśo vraja-vṛṣā mṛga-gāvo
veṇu-vādyā-hṛta-cetasa ārāt
danta-daṣṭa-kavalā dhṛta-karṇā
nidritā likhita-citram ivāsan*

„Wenn Er Seine Flöte erklingen lässt, sind die Bullen, Rehe und Kühe, die in Gruppen etwas abseits stehen und von dem Klang völlig vereinnahmt sind, wie gelähmt und nicht in der Lage, das Gras in ihren Mäulern weiter zu kauen. Sie stehen einfach nur da und erscheinen wie Tiere auf einem Gemälde.“



Die vorherigen Verse waren aus der Venu-gīta, dieser Vers ist hingegen aus der Yugala-gīta.

„Oh Sakhī! Wenn die Bullen, Rehe und Kühe in Vraja den Klang von Kṛṣṇas Flöte hören und Seine wunderschöne Gestalt sehen, sind sie wie versteinert und vergessen alles um sich herum. Sie hören sofort auf zu grasen, sodass das Gras, das sie gerade kauten, einfach in ihrem Mund bleibt. Sie haben ihren Schwanz erhoben und ihre Ohren gespitzt und versuchen auszumachen, aus welcher Richtung der Klang kommt. Wenn sie die Richtung erkannt haben, kommen sie langsam heran, bis sie nahe bei Kṛṣṇa sind. Es scheint, als ob der Klang der Flöte durch ihre Ohren in sie eingedrungen ist, ihre Herzen gestohlen hat und dann wieder aus ihnen herausgetreten ist. Was können sie also machen? Sie müssen diesem Klang folgen, bis sie wirklich nahe bei Ihm sind, und da ihre Herzen nicht mehr mit ihnen sind, erscheinen sie wie leblose Tiere auf einem

Gemälde. Kṛṣṇas Flötenspiel hat ihre Herzen gestohlen und nun, da sie sich ganz und gar mittellos fühlen, kommen sie zu Ihm, als ob sie um Almosen betteln würden.“

Dhṛta-karṇā – eigentlich hängen die Ohren dieser Tiere einfach schlaff herunter, doch wenn sie den Klang der Flöte vernehmen, spitzen sie ihre Ohren. Zunächst haben sie wie gebannt gelauscht, doch dann drehen sie ihre Ohren automatisch in die andere Richtung, sodass der Klang nicht in ihre Ohren eindringen kann. Warum? Sie dachten: „Wir werden diesem Klang nicht die Gelegenheit geben, in unsere Herzen einzudringen, denn dann werden unsere Herzen von diesem Klang gestohlen oder er nimmt uns sogar unser Leben! Wir könnten sterben, deshalb werden wir diesem Klang nicht erlauben, in unsere Ohren zu dringen!“

Kṛṣṇas Erscheinen und Sein Flötenspiel sind wie Nektar und tödliches Gift zugleich. *Viṣāmrta ekatra-milana*. Es kann nicht unterschieden werden, ob *kṛṣṇa-prema* nun Gift oder Nektar ist. Es ist, wie wenn man Eis in die Hände nimmt, es fühlt sich an, als ob die Hände verbrennen. Wir können nicht sagen, ob unsere Hände nun gefrieren oder verglühen. In gleicher Weise können wir, wenn wir mit *kṛṣṇa-prema* in Berührung kommen, nicht sagen, ob wir tiefste Freude oder Verzweiflung und Trauer empfinden. Saccharin hat einen bitteren Geschmack, aber wenn man es mit Wasser vermischt, wird es sehr süß. Und wenn man Gooseberrys isst, sind sie erst sehr sauer, doch wenn man an den Saft kommt, dann werden sie süß. Genauso erscheint nach außen hin *kṛṣṇa-prema* voller Schmerz und Trauer und manchmal fühlt es sich auch innerlich nach einer Art von Trauer an, doch ist es tatsächlich die größte Freude.

Also die Kühe verschlossen wieder ihre Ohren und wenn sie

doch etwas ihre Ohren öffneten und ein wenig vom Klang der Flöte in ihre Ohren kam, waren sie um ihr Leben besorgt. Sie konnten nicht entscheiden, ob sie diesen Klang einlassen sollten oder nicht.

Auf gleiche Weise sagen manche Leute: „Mein lieber Freund! All diese Bhakti ist doch nicht notwendig! Diejenigen, die tatsächlich mit Bhakti gesegnet sind, haben eigentlich kein bisschen Freude. Selbst auf der Stufe von *sādhana* weinen sie nur! Denn sie denken: ‚Da ich mich nun in *bhajana* vertiefen werde, habe ich meine ganze Familie zum Weinen gebracht und ich bin nicht mehr in der Lage, mit ihnen zu leben.‘ Und schau nur, was erst die Verfasser der Bhaktischriften schreiben!

*nayanam galad-aśru-dhārayā
vadanam gadgada-ruddhayā girā
pulkair nicitam vapuḥ kadā
tava nāma-grahaṇe bhaviṣyati*

Śikṣāṣṭaka 6

„Oh mein Herr, wann werden meine Augen mit einem Strom von Tränen gefüllt sein? Wann wird meine Stimme versagen? Wann werden mir meine Haare vor lauter Ekstase zu Berge stehen, wenn ich Deine Heiligen Namen chante?“

Sie beten also um den Tag, an dem sie nicht mehr aufhören zu weinen und wollen immer in *kṛṣṇa-prema* lamentieren. Eigentlich ist es nicht einmal verwunderlich, dass sie auf der Stufe von *sādhana* nur weinen möchten, da eine Mutter ja ihrem Baby auch keine Milch gibt, ohne dass es weint. Schön und gut, sie weinen also als *sādhaka*, aber sieh nur einmal, wie

sie auch weinen, wenn sie Perfektion erlangt haben! Uddhava und Akrurā waren vollkommen verwirklichte Seelen und doch hören wir, wie sie ohne Unterlass Ströme von Tränen weinten und sich auf den Boden wälzten, als sie nur Kṛṣṇas Fußspuren sahen... Und solange die Gopīs Kṛṣṇa in Kurukṣetra nicht wieder trafen, weinten sie die ganze Zeit. Und wenn sie sich dann wieder trennen mussten, weinten sie sogar noch mehr! Auch, wenn sie doch eigentlich vollendete Seelen sind. Somit ist Bhakti doch nur ein unnötiges Treiben.“

Aber zu Leuten wie diesen sagen wir wiederum: „*Yayātmā suprasīdati*“ (Śrīmad-Bhāgavatam 1.2.6) – Bhakti erfüllt die Seele komplett mit *ānanda*. Ohne sich in *bhajana* zu üben, kann niemand glücklich werden. Wasser zu quirlen wird keine Butter geben. Wenn jeder in diesem Universum sagen würde, wenn man Wasser quirlt, bekommt man Butter, wird aus Wasser dann tatsächlich Butter? Niemals! Und ohne sich in *hari-bhajana* zu üben, kann niemand wahres Glück erfahren oder diesen Ozean materieller Existenz überqueren. Dieser Punkt kann genauso wenig widerlegt werden wie der Fakt, dass die Sonne definitiv im Westen untergeht. Es wird in den Veden, dem Rāmāyaṇa und all den Purāṇas bestätigt und kann nicht abgestritten werden.

Kṛṣṇa tatsächlich zu treffen und von Ihm getrennt zu sein, ist gleichzeitig reinster Nektar und schmerzhaftes Gift. Ihre Eigenschaften können nicht voneinander unterschieden werden. Sie werden zu ein- und derselben Sache. Deshalb sind diese Tiere von Vraja völlig verzaubert und sorgenvoll um ihr Leben zur gleichen Zeit, während die Gopīs sagen: „In Vraja sind wir die unglücklichsten... Alle sind versunken in Glückseligkeit, da sie Kṛṣṇas *darśana* haben, nur wir müssen in unseren Häusern zurückbleiben.“

KAPITEL ACHT

Die Gopīs verherrlichen die eingeborenen Mädchen von Vraja

Tagsüber sitzen die Gopīs in ihren Häusern zusammen und eröffnen einander ihre Herzen und Gemütsstimmungen. Eine der Gopīs sagt: „Wenn ich diesen Körper aufgeben muss, dann möchte ich als Reh wiedergeboren werden; dann werde ich sehr leicht *darśana* von Kṛṣṇa haben können.“ Und eine andere wiederum sagt: „Ich möchte eine Kuh oder ein Kalb werden. Wer würde sie schon stoppen, auf Kṛṣṇa zuzurennen? Wenn ich dann Kṛṣṇas liebliches Flötenspiel höre, werde ich zu Ihm gesprungen kommen und völlig verzaubert sein, genauso wie die Kühe es sind. Ich werde ungehindert mit Ihm zusammen sein können.“

So wollen einige Gopīs auch Wolken werden, andere wiederum Bienen, Vögel oder ein Fluss.

Nun, in diesem Vers am Ende der Veṅu-gīta beginnen sie auch über diejenigen zu sprechen, die eine menschliche Form haben:

Śloka 13



*pūrṇāḥ pulindya urugāya-padābja-rāga
śrī-kuṅkumena dayitā-stana-maṅḍitena*

*tad-darśana-smara-rujas tṛṇa-rūṣitena
limpantya ānana-kuceṣu jahus tad-ādhim*

*Śrīmad-Bhāgavatam 10.21.17
Bṛhad-bhāgavatāmṛta 2.7.119*

„Oh meine liebe Freundin, die Pulinda-Mädchen von Vraja werden ganz aufgeregt vor zittriger Freude, wenn sie das mit rotem *kuṅkuma*-Pulver übersäte Gras sehen. Dieses Pulver zierte zuvor die Brust Seiner Geliebten, Śrīmatī Rādhikā, und zur Zeit Ihrer vertraulichen Spiele geriet es auf Kṛṣṇas Lotusfüße. Wenn nun die Pulinda-Mädchen dieses Pulver auf ihre Gesichter und Körper reiben, sind sogleich all ihre Wünsche erfüllt.“



In früherer Zeit gab es in Vraja einen Volksstamm, den man *Pulinda* nannte. Sie bauten kleine einfache Hütten, in denen sie immer nur für kurze Zeit lebten, um dann weiterzuziehen. Die Frauen dieses Stammes sammelten Holz und getrocknete Pflanzen, um sie dann zu verkaufen, oder sie brachten den Leuten Wasser. Das war ihre Weise, ihr einfaches Leben zu unterhalten. Sie waren auch gute Künstler und verkauften ihre Kunst und ihr Handwerk an die Leute.

Die Gopīs sagen: „Oh! All die Lebewesen, die wir bis jetzt beschrieben haben, haben ein solches Glück, aber dieses Mädchen aus dem Pulinda-Stamm ist *pūrṇāḥ* – absolut vom Glück geküsst.“

Warum? Jeden Morgen geht sie in die Täler des Govardhana, um Holz zu sammeln. Sie sieht, dass auf dem Gras Kuṅkuma mit dem Morgentau vermischt ist, und eine besondere Erregung beginnt in ihrem Herzen aufzuflammen.

Intensives Verlangen, Kṛṣṇa zu begegnen, kam in ihr Herz, da sie sich nun an eine frühere Begebenheit erinnerte. Am Tag zuvor, in einem der *kuñjas* auf dem Govardhana, hatten Kṛṣṇa und Seine Freunde mit den Gopīs gespielt. Es gab zwei Gruppen, die von Kṛṣṇa und die von Śrīmatī Rādhikā, und die Hauptspieler waren natürlich Kṛṣṇa und Śrīmatī. Subala, Madhumaṅgala und einige andere Kuhhirten waren mit Kṛṣṇa; und Lalitā, Viśākhā und die anderen *sakhīs* waren auf Rādhikās Seite. Kṛṣṇa setzte einen Einsatz und verlor. Daraufhin sagte Śrīmatī: „Ha! Was wirst Du nun einsetzen? Du solltest Deine Flöte ins Spiel bringen!“

Kṛṣṇa antwortete: „Gut! Ich werde um Meine Flöte wetten, aber was wirst Du als Einsatz geben? Du solltest mit etwas Gleichwertigem spielen. Für Mich ist Meine Flöte so wertvoll wie Mein Leben. Aber Ich werde sie nur setzen, wenn Du etwas für Dich ähnlich Wertvolles einsetzt.“

Und Rādhikā gab darauf zurück: „Dann sage Mir doch bitte, um was Ich wetten soll?!“ Darauf antwortete Er: „Gut! Du solltest eine der Freundinnen Deiner *sakhīs* setzen!“

Überaus zufrieden stimmte Sie dem zu und flüsterte einer Ihrer *sakhīs* zu: „In dem Dorf ganz hier in der Nähe ist ein Mädchen aus dem Pulinda-Stamm. Geh und bring sie zu uns.“ Das Mädchen wurde ganz schnell herbeigebracht und war ganz schüchtern, als sie in die Gruppe kam. Sie fühlte sich sehr beschämt, denn sie fühlte sich nicht würdig und so setzte sie sich ein wenig zögerlich. Als Kṛṣṇa sie sah, sagte Er verschmitzt: „Oh, was ist das nun! Ich setze meine Flöte doch nicht für sie!“ Dann begannen alle Gopīs zu lachen und in die

Hände zu klatschen. Genau zu diesem Zeitpunkt wurde das Mädchen der Schönheit Kṛṣṇas gewahr. Zunächst wurde in den Versen beschrieben, wie alle Tiere von Vraja ganz bezaubert waren, als sie Kṛṣṇa sahen. Aber dieses Mädchen sah sich selbst als eine Dienerin Rādhikās und war somit noch mehr bezaubert, als sie Ihn erblickte. Und am nächsten Morgen, während dieses Waldmädchen Holz und Pflanzen sammelte, sah sie das *kuṅkuma* auf dem Gras und auf der Stelle wusste sie, dass es von Rādhā herrührte.

Woher wissen die Tiere und einfachen Leute von Vraja zum Beispiel, dass Kṛṣṇa in ihre Richtung kommt, wenn Er die Kühe hütet? Sie alle erkennen Seinen überaus betörenden Duft. Man erwartet von den Gopīs, dass sie Seinen Duft immer erkennen, doch selbst die Tiere sind völlig mit diesem Duft vertraut. Als also dieses Pulinda-Mädchen das *kuṅkuma* sah, erwachte ein so starkes Verlangen in ihrem Herzen, Kṛṣṇa zu treffen, dass sie es nicht zurückhalten konnte.

Wenn Kṛṣṇa Nanda-bhavana verlässt, um die Kühe für den Tag grasen zu lassen, versammeln sich alle Männer, Frauen, Kinder von Vraja am Wegesrand, um einen Blick auf Ihn erhaschen zu können. Sie stehen alle entlang des Weges und Kṛṣṇa kommt den Weg entlang und spielt Seine Flöte. Dort sind dann auch einige junge Mädchen, um Ihn zu sehen. Dieses Pulinda-Mädchen war *svaccha*, was bedeutet, dass *rati* in ihr erwacht ist, aber noch nicht *sthāyī-rati*, ihre permanente transzendente Stimmung. Nachdem ein Samen gesetzt wurde, kommt nach kurzer Zeit ein Sprössling; zu dieser Zeit kommen auch schon winzige Blätter, doch sind diese noch nicht richtig ausgebildet. An den Blättern kann man noch nicht sehen, was für eine Pflanze dieser Sprössling werden wird. Aber wenn die Blätter voll ausgebildet sind, dann kann man sagen, was für eine Pflanze es ist.

Genauso verhält es sich mit *rati*; und die *rati* dieses Pulinda-Mädchens wird als *svaccha* beschrieben. Wann immer sie Kṛṣṇa mit Seinen Bhaktas in einer bestimmten Gemütsstimmung Austausch pflegen sieht, möchte sie mit Ihm in der gleichen Stimmung Austausch haben. Zum Beispiel, wenn sie sieht, wie Mutter Yaśodā Kṛṣṇa umsorgt, indem sie Schutzmantras rezitiert oder Sein Gesicht mit dem Zipfel ihres Kleides abwischt, ist sie bezaubert. Ohne zu blinzeln schaut sie auf Kṛṣṇa und denkt: „Ich wäre auch so gern Seine Mutter, so, wie sie.“ Das ist *svaccha-rati*. Dann, etwas später, sieht sie, wie Kṛṣṇa in Seiner dreifach geschwungenen Form steht, Seine Flöte spielt und in riesiger Freude mit Seinen Freunden herumtollt, spielt und isst. Und dann ist sie wieder völlig verzaubert und denkt bei sich: „Ich möchte auch so gern ein *sakhā* sein und so mit Ihm herumrennen.“ Wieder etwas später sieht sie Kṛṣṇa in Seiner dreifach geschwungenen Form stehen und Seine Flöte spielen, doch diesmal beäugt Er die Gopīs. Er zittert, Seine Krone hängt schief und Sein gelber Schal gleitet herunter. Wenn sie das sieht, denkt sie wieder: „Ich möchte eine Freundin von Rādhā werden und Ihm in ähnlicher Weise dienen.“

Das nennt man *svaccha-rati*. So ist dieses Mädchen im Vergleich mit den Pflanzen und Ranken, Wolken, Bienen, Flüssen und Tieren einfach wunderbar. Da sie Kṛṣṇas Spiele direkt miterleben durfte und vor allem durch ihre Begegnung mit Ihm tags zuvor, hat sich langsam in ihrem Herzen das Verlangen entwickelt, zu Śrīmatī Rādhikā zu gehören, sodass sie Ihm auf gleiche Art dienen kann wie Śrīmatī Rādhikās Dienerinnen.

Als sie also dieses *kuṅkuma* auf dem Gras sah, entbrannte in ihr ein intensives Verlangen, Kṛṣṇa nahe zu sein. Wenn sogar Verlangen, Kṛṣṇa zu treffen, in den Tieren und Pflanzen

entbrennt, muss es noch natürlicher sein, dass es auch in ihr entbrennt. Wenn dieses Verlangen tatsächlich in einem *sādhaka* erwacht, dann kann man sagen, dass er wirklich *sādhana-bhajana* ausführt. Aber bis jetzt haben wir nicht dieses intensive Verlangen, Ihn wirklich zu treffen, und sind stattdessen sehr entschlossen, materiellem Genuss nachzugehen. Da wir nicht diesen starken Wunsch haben, Kṛṣṇa zu begegnen, mögen wir diesen entwickeln, denn dieses Verlangen nach Kṛṣṇa ist die wahre und einzige Grundlage von *bhajana*.

Das Pulinda-Mädchen sah das *kuṅkuma* und begann es genauestens zu untersuchen: „Wo kommt das *kuṅkuma* her? Kommt es von Kṛṣṇas Füßen oder von den Füßen der Gopīs? *Kuṅkuma* wird nicht auf Kṛṣṇa aufgetragen; nur die Gopīs tragen es auf ihre Körper auf; wie ist es dann nur hierher geraten? Das ist nicht einfach zu verstehen. Irgendwie weiß ich, dass dieses *Kuṅkuma* nur von Kṛṣṇas Füßen kommen kann, aber wie ist es dann überhaupt an Seine Füße gelangt? ... Oh, ich verstehe! Da die Gopīs überaus besorgt sind, dass Kṛṣṇa Sich Seine zarten Füße an scharfen Blättern verletzen könnte, platzieren sie Seine Füße auf ihre Brust, die voller *kuṅkuma* ist. Somit ist das *kuṅkuma* sicherlich von Seinen Füßen auf das Gras gelangt, nachdem Er von Seinem Rendezvous mit den Gopīs nach Hause geeilt ist.“

Die Situation genau erfassend war sie sofort berauscht und strich sich dieses *kuṅkuma* auf ihr Haupt. Und indem sie ihren ganzen Körper damit einrieb, war ihr Verlangen (*kāma*) zufrieden gestellt.

Das Bhāgavatam sagt, dass *kāma* oder ‚Lust‘ (Ich-bezogenheit/Eigensucht) im Herzen einer bedingten Seele gleich einer Krankheit existiert. Dieses Feuer der Lust brennt

im Herzen der bedingten Seele, sobald sie sich von Bhāgavan abwendet und ihr Augenmerk auf *māyā* richtet. Die bedingte Seele wird beispielsweise angezogen vom anderen Geschlecht, Vermögen und davon, von anderen umschwärmt oder gut gefunden zu werden. Einige geben ihr materielles Leben auf und beginnen ein Leben in der *maṭha*, um *bhajana* zu machen. Und sie bekommen sogar einen kleinen Geschmack (*ruci*), *harināma* zu chanten und *hari-kathā* zu hören, kommen dann aber vom Weg ab und gehen wieder. Warum? Sie waren angezogen von *māyā* oder etwa nicht? Mit Sicherheit waren sie sehr angezogen. Wenn sie eine echte Anziehung zu Bhagavan gehabt hätten, wären sie erst gar nicht in diese materielle Welt gekommen. Die Anziehungskraft der *māyā* ist extrem stark.

In diesem Zusammenhang gibt es das Beispiel von Kālā Kṛṣṇadāsa, eines Jungen von sechzehn oder siebzehn Jahren. Nityānanda Prabhu, Rāyā Rāmānanda und Svarūpa Dāmodara, jeder von ihnen sagte zu Śrī Caitanya Mahāprabhu: „Prabhu, bitte gehe nicht allein nach Südindien. Ich werde Dich begleiten“

Mahāprabhu antwortete: „Wenn Ich einen von euch mitnehme, werden die anderen sagen: ‚Du nimmst ihn mit, aber nicht mich?‘ Das würde Mein Verschulden sein, deshalb werde Ich allein gehen.“

„Gut, dann werden wir jemanden mit Dir schicken, mit dem Du nicht so vertraut bist; diesen einfachen und ehrlichen Sohn eines *brāhmanas*. Nimm ihn mit Dir, denn die unvorhersehbaren Schwankungen Deines Geistes werden wir nie verstehen können: Manchmal vergisst Du alles um Dich herum, sogar Deine körperlichen Bedürfnisse. Du benötigst *kaupīns* und einen Wassertopf, wer soll sie tragen? Manchmal legst Du sie irgendwo hin und gehst dann einfach weiter. Und manchmal, wenn Du ausrufst „Wo ist der Herr Meines

Lebens?“, rollst Du auf dem Boden herum und wenn Deine Kleider dabei abfallen, merkst Du es nicht einmal. Bitterlich weinend rennst Du einfach weiter den Weg entlang. Du wirst auch jemanden benötigen, um Dir immer Wasser zu holen und Almosen für Dich zu sammeln. Bitte nimm also diesen Kālā Kṛṣṇadāsa mit auf Deine Reise.“

Mahāprabhu stimmte zu und Kālā Kṛṣṇadāsa begleitete Ihn, bis sie Kanyākumārī erreicht hatten. Dort gab es eine Gruppe von fahrendem Volk, das man die Bhaṭṭathāris nannte. Mit ihrem ganzen Hab und Gut zogen sie einfach überall umher. Ihr Geschäft war es, junge Menschen dazu zu bringen, mit ihnen zu leben. Wie haben sie das gemacht? Sie zeigten einem Mädchen einen Jungen und einem Jungen ein Mädchen. Sobald sie sie so in ihre Gruppe gelockt hatten, zogen sie sofort weiter und die Leute aus dem Dorf wussten nicht, wo ihr Sohn oder ihre Tochter geblieben war. Auf diese Weise legten sie schlaue Fallen für junge Mädchen und Knaben und an jenem Ort, wo sich Mahāprabhu aufhielt, war nun eine sehr große Gruppe von solchen Gauklern. Einmal ging Mahāprabhu aus, um Almosen zu sammeln, und ließ Kālā Kṛṣṇadāsa unter einem Baum zurück. Einer dieser Fahrleute kam zu ihm und sagte, nachdem sie eine Weile miteinander gesprochen hatten: „Es scheint mir, als seist du schon längst mein Sohn! Schau, wir werden dich mit diesem Mädchen verheiraten und du wirst glücklich mit ihr leben. Unter uns wirst du wie ein König sein.“ Der arme Junge war tatsächlich angezogen von diesen Versprechungen und entschied sich, mit ihnen zu gehen.

Als Mahāprabhu zurückkam und Kālā Kṛṣṇadāsa nicht vorfand, dachte Er: „Wo ist dieser Junge nur hingegangen? Oh, diese Bhaṭṭathāris müssen ihn geholt haben!“ Mahāprabhu ging in ihre Siedlung und fand ihn tatsächlich dort. Er nahm ihn bei seinem *śikhā* und sagte: „Oh du Dummkopf! Du hast Mich verlassen, um *hier* zu leben?“

Er musste den Jungen mit Gewalt von den fahrenden Spielleuten fortziehen, da der Junge selbst jetzt nicht einmal gehen wollte. So sieht man, sogar wenn jemand mit Bhagavān Selbst Gemeinschaft hat, kann er oder sie von *māyā* völlig betört und angezogen werden. Gar nicht zu reden von *uns*! *Māyā* ist sehr gefährlich und ihren vielen Fallen zu entgehen ist sehr schwierig. Und auch wenn jemand alles aufzugeben vermag, sogar Frau und Familie, ist er womöglich nicht in der Lage, das Verlangen nach *prathiṣṭhā* (Ruhm und Anerkennung) aufzugeben. Es ist schon fast, als ob dieses Verlangen nach *prathiṣṭhā* in unseren Venen fließt. Aber wenn wir die spezielle Gnade von Śrī Guru, den Vaiṣṇavas und Bhagavān erhalten, wird es uns möglich sein, dieses Verlangen aufzugeben. Ansonsten wird es für uns nicht einfach, *prathiṣṭhā* abzulegen. Wir sollten unsere eigenen Bemühungen anstellen, all das aufzugeben, aber wir brauchen auch Gnade; beides muss da sein.

*vikrīḍitam vraja-vadhūbhir idam ca viṣṇoḥ
śraddhānvito 'nuśṛṇuyād atha varṇayed yah
bhaktim parām bhagavati pratilabhya kāmam
hrd-rogam āśv apahinoty acireṇa dhīrah*

Śrīmad-Bhāgavatam 10.33.39

„Jeder, der mit tiefem Vertrauen über die Spiele des Herrn mit den Gopīs hört oder spricht, wird reinen hingebungsvollen Dienst zum Herrn erlangen. Somit wird er rein und wird *kāma*, Ichbezogenheit, die Krankheit des Herzens, überwinden.“

Wenn also jemand vertrauensvoll die fünf Kapitel des

Śrīmad-Bhāgavatam hört, welche *rāsa* (Kṛṣṇas transzendentalen Austausch mit den Gopīs) beschreiben, wird die Krankheit seines Herzens, diese Ich-Genusssucht, zerstört werden. Aber es muss mit echtem Vertrauen gehört werden und dieses kommt durch die Gemeinschaft mit Śrī Guru und den Vaiṣṇavas.

Wenn jemand gern Bücher und Geschichten liest und diese Spiele zwischen den Gopīs und Kṛṣṇa für bloße Fiktion hält, dann wird es nicht den gewünschten Effekt haben. Zunächst war diese Genussmentalität im Herzen des Pulinda-Mädchens, doch durch die Gnade der tiefen *bhāva* der Gopīs, die ja die Manifestationen von Kṛṣṇas *hlādinī-śakti* sind, können alle *anarthas* (unförderliche Tendenzen im Herzen) zerstört werden. Somit war dieses *kuṅkuma* der Gopīs auf Kṛṣṇas Füßen verteilt und ist nun auf dem Gras mit so viel kraftvoller *śakti*. Da es mit den Gopīs und mit Kṛṣṇa in Berührung war, ist es nun unheimlich kraftvoll.

Wie viel Energie kann in Fußstaub sein? Einmal, als Śrī Rāmachandra durch die Wälder streifte, begegnete er Gautama Rṣi, der seine Frau Ahalyā verflucht hatte, ein Stein zu werden. Doch als Rāma diesen Stein mit Seinen Füßen berührte, erhielt sie sofort wieder ihre ursprüngliche Form (die einer wunderschönen Göttin) zurück. Sie umkreiste Ihn, brachte tiefe Gebete dar, verabschiedete sich von Ihm und zog mit ihrem Mann davon.

Dieses *kuṅkuma* der Gopīs, vermischt mit den Staub der Füße Kṛṣṇas, hat eine enorme Wirkung. In den Herzen des Pulinda-Mädchens war materielles Genussstreben, aber indem sie dieses *kuṅkuma* berührte, wurde ihr Herz überaus rein und wurde mit *kṛṣṇa-prema* erfüllt. Ihre Gefühle wurden denen der

Gopīs gleich und ihnen folgend begann sie Kṛṣṇa zu dienen. So sagen die Gopīs in diesem Vers: „Für ein Pulinda-Mädchen ist sie überaus von Glück begünstigt! Sogar mehr als die Rehe. Was hätte sie schon verstanden von dem *kuṅkuma*? Aber sie hat sehr gut verstanden, dass dieses *kuṅkuma* nichts Gewöhnliches ist; wenn man es berührt, erwachen die amourösen Spiele Śrī Rādhās und Kṛṣṇas im eigenen Herzen zum Leben.“

Wenn ein *sādhaka* das *kuṅkuma* dieser Beschreibungen auf sich selbst anwendet, indem er diese Erzählungen hört (sogar bei *abhāsa*, einem Hauch oder Anschein von richtigem Hören), wird sein Herz überaus rein und alle materiellen Wünsche werden verschwinden. Hier beschreiben die Gopīs ihre eigenen Herrlichkeiten, aber sie sehen es nicht so. Denn wessen *kuṅkuma* war es? Ihr eigenes! Doch durch den Einfluss von Yogamāyā vergessen sie dies und besingen die Herrlichkeit und das große Glück dieses Pulinda-Mädchens.

Ein Bhakta ist jemand, der sich als extrem gefallen sieht. Wenn wir denken: „Ich bin ein sehr fortgeschrittener Bhakta und besser als alle anderen; ich kann die Leute beeindrucken, da ich viele verschiedene Deutungen von Sanskritversen geben kann; ich habe so viel Liebe und Hingabe in mir; so viele Leute erweisen mir Respekt.“ Dann sind wir noch nicht wirklich Bhaktas geworden. Wenn nur schon der kleinste Funke von Bhakti in das Herz von jemandem eingedrungen ist, dann wird sicher auch Demut vorhanden sein. Wo keine Demut ist, können wir sicher sein, dass dort auch keine Bhakti zu finden ist. Derjenige ist zu einem tieferen Bhakta erblüht, dessen Demut sich auch weiter entwickelt hat. Wo Demut in vollendeter Form zu finden ist, da findet man auch Bhakti in vollendeter Form. Und wo keine Demut zu sehen ist, da ist

auch nicht der kleinste Funke von Bhakti zu finden. Unter den *vraja-vāsīs* ist dann wieder mehr Demut in den Gopīs zu finden und unter den Gopīs trägt Śrīmatī Rādhikā die höchste Demut in ihrem Herzen. Sie ist der Zenit aller Demut. In wem auch immer sie eine noch so zarte Spur von *bhakti* sieht, wird diese Person von Ihr als verehrungswürdig angesehen. Sie wird dieser Person Gebete darbringen und denken: „Ich sollte so werden wie er oder sie...“

Das ist die Haltung eines *uttama*-Bhaktas: „Oh, Kāṁsa ist vom Glück begünstigt! Kṛṣṇa kommt, um ihn zu töten, in dieser bezaubernden Form! Er wird Kāṁsas Seele nicht töten, sondern wird ihm Gnade erweisen, indem Er ihn von seinem Körper befreit. Zur gleichen Zeit hat Er viele liebevolle Spiele hier auf der Erde ausgeführt, welche unendliche Möglichkeiten zur Befreiung in sich tragen. Wenn Kāṁsa nicht gewesen wäre, dann wäre Kṛṣṇa nicht erschienen und Seine Herrlichkeiten wären nie bekannt geworden. Nur aus Angst vor Kāṁsa ist Kṛṣṇa nach Gokula gebracht worden. Später ist Er wieder nach Mathura zurückgekehrt, nur um Kāṁsa zu töten, und dann ist Er nach Dvārakā aufgebrochen, wegen Kāṁsa. Warum? Jarāsandhas Töchter waren mit Kāṁsa verheiratet; als also Kāṁsa von Ihm getötet wurde, sind sie weinend zu ihrem Vater gegangen: „Aus einem unerfindlichen Grund hat Kṛṣṇa deinen Schwiegersohn getötet!“

Da nahm Jarāsandha seine Armee und griff Kṛṣṇa siebzehnmals an. Somit dachte Kṛṣṇa bei Sich: „Jeden Tag findet hier eine Schlacht statt, wir sollten wirklich besser von Mathura wegziehen!“ Und so ging Er fort, nach Dvārakā. Es war alles wegen Kāṁsa! Kāṁsa war keine gewöhnliche Persönlichkeit, deshalb ging ein *mahā-bhāgavata* Vaiṣṇava wie Nārada ihn auch ganz regelmäßig besuchen.“

Ein *madhyama-adhikārī* mag Ärger gegenüber Kamsa verspüren, doch ein *uttama-adhikārī* nicht. Auf gleiche Weise sehen die Gopīs dieses Pulinda-Mädchen als höher an als sich selbst und verherrlichen sie: „Wenn wir als Pulinda-Mädchen geboren werden würden, würde unsere Familie uns nicht zurückhalten, Kṛṣṇa tagsüber zu sehen. Wir könnten jeden Tag in den Wald gehen, um Holz zu sammeln. Aber da wir einem höheren Stand zugehörig sind, ist uns das in diesem Leben nicht möglich.“

Wenn ein *sādhaka* in das Reich von *bhakti* eintreten möchte, dann darf er diese Art von Demut entwickeln; und wenn er tatsächlich in diese große Demut hineinwächst, dann kann er im wahren Sinne ein *sādhaka* genannt werden.

Warum heißt es in diesem Vers eigentlich ‚*śrī’ kuṅkuma*? Es kann darauf hindeuten, dass dieses *kuṅkuma* eine besondere Herrlichkeit aufweist, oder es kann auch bedeuten ‚rötlich, wie Kṛṣṇas Lotosfüße’.

Kṛṣṇa ist von einer schwärzlich-bläulichen Tönung (*śyāma*), aber die Handflächen und Sohlen Seiner Füße sind von einer tiefroten Tönung. Dieses *kuṅkuma* hat die gleiche Farbe und als es mit Seinen Füßen in Berührung kam, erhielt es eine besondere Herrlichkeit und Kraft.

Wenn Nahrung für Kṛṣṇa zubereitet und dargebracht wird, wird diese mit Seiner Kraft durchzogen – Kṛṣṇas ganze Kraft und Energie ist dann in diesem *mahā-prasāda*. Einmal berührt von Kṛṣṇas Mund wird es *sac-cid-ānanda*, ganz wie Er selbst. Bevor die Gopīs das *kuṅkuma* also benutzten, war es nicht ‚*śrī’*, aber als es dann in Kontakt mit Kṛṣṇas Lotosfüßen kam, ist all die Kraft und Herrlichkeit dieser Lotosfüße in dieses *kuṅkuma* eingegangen und es wurde unbeschreiblich schön.

Und wo kam das *kuṅkuma* eigentlich ursprünglich her?

Dayitā-stana-maṇḍitena – es rührte von Śrīmatī Selbst und somit kann man sagen, dass es auch durch Ihre Berührung ‚śrī‘ wurde.

Als das Mädchen am Morgen das *kuṅkuma* auf dem Gras sah, erwachte *smara-rujas* (ruhelose Sehnsucht) in ihrem Herzen. Als sie ihren Körper damit bestäubte, wurde ihre Lust da größer oder weniger? Alle *jīvas* in Vṛndāvana – die Insekten, Vögel, sonstigen Tiere und die Leute – sind immer ruhelos und brennen dafür, Kṛṣṇa zu sehen. Und wenn sie Ihn dann tatsächlich sehen, wird ihr Verlangen nach Kṛṣṇa noch größer oder gar beruhigt? Sicherlich wird es noch intensiver, aber wenn sie von Kṛṣṇa berührt werden, werden sie eventuell etwas beruhigt.

Da das *kuṅkuma* nicht verschieden von Kṛṣṇa Selbst ist, wurde das Verlangen nach Ihm in dem Mädchen noch intensiver, sobald es das *kuṅkuma* auf dem Gras sah. Aber indem sie es auf ihren Körper auftrug, wurde sie innerlich wieder völlig zufrieden und ruhig.

In diesem Vers sehen die Gopīs das Pulinda-Mädchen als *pūrṇāḥ* an – als jemand, die die höchste Erfüllung erlangt hat; mehr als die Tiere und andere Lebewesen in Vraja. Sie war nicht von göttlicher Schönheit wie die Gopīs und war nicht befähigt, an den amourösen transzendentalen Spielen teilzuhaben. Doch indem sie dieses Mädchen als weit mehr vom Glück begünstigt ansehen als sich selbst, zeigen die Gopīs Symptome von *mādana*, welches die höchste Stufe von *mahābhāva* ist: Damit ist gemeint, wenn sie eine Person, die eigentlich noch keine reine *prema* hat, oder sogar ein bewegungsloses Objekt als von größerer Liebe zu Kṛṣṇa erfüllt ansehen als sich selbst und sogar eine Erklärung geben können, warum sie tatsächlich so fühlen. Die Flöte ist ein

bewegungsloses Objekt; da sie aber immer an Kṛṣṇas Lippen residiert und nie vom Ihm getrennt ist, obwohl sie eigentlich männlich ist (im Sanskrit ist *veṇu* maskulinum), fühlen die Gopīs, dass diese Flöte viel mehr von Glück bedacht ist als sie selbst. Sie sehen diese Flöte an wie eine zweite Gemahlin Kṛṣṇas.

So, hier kommt also in den Gopīs diese Stimmung der höchsten Stufe von *mahābhāva* gegenüber dem Pulinda-Mädchen auf. Es ist für andere Bhaktas nicht möglich, diese hohe Empfindung im Herzen zu haben, deshalb ist sie an Orten wie Dvārakā unbekannt. Diese wundervolle *bhāvā* ist exklusiv in Vraja zu finden.

Auch wenn dieses Mädchen keinen direkten Austausch mit Kṛṣṇa hatte, wollten die Gopīs genau das erfahren und empfinden, was sie empfand, als sie sahen, wie das Mädchen zitterte und bebte und wie ihr die Tränen hinunterliefen, sobald sie das *kuṅkuma* von Kṛṣṇas Lotusfüßen auf dem Gras sah. Śrīmatī Rādhikā sagte: „Solch eine *bhāva* kommt nie zu Uns!“

Hier besingt Rādhikā Selbst die Herrlichkeit dieses einfachen Mädchens und blendet die eigentlich überaus herausragende Stufe der *vraja-gopīs* ganz aus. Sie denkt darüber nicht im Geringsten nach.

Wessen *kuṅkuma* war das von Anfang an? Ihres! Aber sie sieht dieses Mädchen als weit glückseliger an! Das ist das Symptom von *mahābhāva*. „Sie ist so gesegnet! Wenn Ich in Meinem nächsten Leben auch nur als ein Mädchen in diesem Pulinda-Stamm Geburt nehmen könnte, dann würde Mich niemand mehr daran hindern, Kṛṣṇa zu treffen und Ich wäre ebenfalls in der Lage, solch eine wunderbare Gemütsstimmung in Meinem Herzen zu erfahren...“

KAPITEL NEUN

Kṛṣṇa genießt es, mit Seinen Freunden zu spielen

Noch wundervoller in ihrer Liebe als dieses Pulinda-Mädchen, über das wir gerade verehrend gesprochen haben, sind die *sakhās*, Kṛṣṇas Kuhhirtenfreunde.

Śrīla Śukadeva Gosvāmi sagt über sie:

Śloka 14



*yadi dūraṁ gataḥ kṛṣṇo
vana-śobhekṣaṇāya tam
ahaṁ pūrvam ahaṁ pūrvam
iti saṁsprśya remire*

*Śrīmad-Bhāgavatam 10.12.6
Bṛhad-bhāgavatāmṛta 2.7.120*

Tagsüber, wenn Kṛṣṇa die Schönheit des Waldes auskosten möchte, zieht Er, eigentlich mit Seinen Freunden spielend und herumtollend, bisweilen zu einem etwas abseits gelegenen Platz. Dann rennen die *sakhās* so schnell, wie sie nur können, zu Ihm und rufen

lauthals: „Ich werde Ihn zuerst berühren, ich werde Ihn zuerst berühren!“ So genießen sie ihr Leben.



Sie umarmen Kṛṣṇa und Kṛṣṇa wiederum umarmt Seine Kuhhirtenfreunde. Sie riefen sich gegenseitig mit „*Sakhā!*“ und sie trugen sich gegenseitig auf den Schultern. Da sie in einer solch unbefangenen Weise mit Kṛṣṇa spielten, zu Hause und in den Wäldern, sind diese jungen Kuhhirten erhabener als das Pulinda-Mädchen.²⁵

Ganz früh am Morgen schläft Kṛṣṇa noch immer tief und fest. Subala, Madhumaṅgala und andere enge Kuhhirtenfreunde kommen und springen auf Sein Bett, um Ihn

²⁵ An dieser und auch anderen Stellen möchte Śrīla Gurudeva die variierende Intensität in den Beziehungen der spirituellen Welt darstellen, die mit materiellen Worten nicht genau erfasst werden kann. Wenn beschrieben wird, dass gewisse Persönlichkeiten oder Gruppen von Gefährten Kṛṣṇas „höher“, „herausragender“ oder „erhabener“ seien als andere, so meint dies keine Wertung, wie es die gewählten Worte vermuten lassen: Wir können uns hier bewusst machen, dass diese Darstellungen der Transzendenz nicht mit Gegebenheiten unseres Weltverständnisses vergleichbar sind. Die hier getroffenen ‚Vergleiche‘ dienen immer nur der Verherrlichung ALLER erwähnter Geweihten, die ja letztlich Ausformungen der Einen Kraft, Śrīmatī Rādhikā, sind. Indem nun eine scheinbare Hierarchie angeführt wird, spitzt sich der Lobpreis der Geweihten Kṛṣṇas immer weiter zu, um in den Gopīs und unter diesen natürlich in Śrīmatī Rādhārāni Selbst zu kulminieren und Sie zu verherrlichen.

aufzuwecken. Mutter Yaśodā ist etwas zurückhaltender, Ihn zu wecken, denn eigentlich sollte ein schlafendes Kind nicht aufgeweckt werden. Wenn Er etwas zu lange schläft, singt sie eventuell ein kleines Lied und sprengt sehr sanft etwas Wasser auf Sein Gesicht. Aber die *sakhās* springen einfach auf Ihn, um Ihn aufzuwecken und dann in die Wälder zu begleiten. Während des Essens und Trinkens, ob im Haus oder draußen, ob Er kommt oder geht, die *sakhās* begleiten Ihn immer.

Wenn die Gopīs dies sehen, sagen sie: „Die *sakhās* haben so ein unglaubliches Glück! Tag und Nacht und überall können sie mit Kṛṣṇa spielen. Wenn wir doch auch nur *sakhas* werden könnten, dann würden wir immer die allergrößte Freude verspüren. Wir könnten immer an Seiner Seite sein! Manchmal gibt Mutter Yaśodā ihnen zur gleichen Zeit wie Kṛṣṇa etwas zu essen und dann spielen sie den ganzen lieben langen Tag miteinander. Somit sind sie immer voll und ganz zufrieden...“

So über die Herrlichkeiten der *gopa-kumāras* (der jungen Kuhhirten) singend waren die Gopīs absorbiert in *bhāva*. Das ist die Natur von *prema* und insbesondere die Natur von *mahābhāva*. Wenn sie nur den kleinsten Funken von *prema* in jemandem wahrnehmen, dann sehen die Gopīs diese Person als erfüllter an als sich selbst. Als Śrī Caitanya Mahāprabhu in Purī von Seinen *premi*-Bhaktas umgeben war, kam einmal ein Hund zu Ihm. Der Hund jaulte und Tränen traten aus seinen Augen. Mahāprabhu verzehrte gerade etwas Kokosnuss und gab dem Hund ein Stück von Seinem *prasāda*. Als am nächsten Tag dieser Hund nirgends zu finden war, wusste jeder, dass er nach Vaikuṅṭha gegangen war.

Wer würde nicht gern dieser Hund werden und die Möglichkeit haben, zu Mahāprabhu zu gehen und Sein *prasāda* zu bekommen? Und dann auf dem Boden rollend in höchster

Ekstase den Körper aufgeben und ein ewiger Gefährte von Bhagavān werden – wer würde nicht gern solch eine Gnade bekommen? Vor allem solche mit *prema* in ihrem Herzen würden sich so etwas wünschen. In gleicher Weise wird Rādhikā, wenn Sie sieht, wie jemand die Liebe und Aufmerksamkeit von Kṛṣṇa erhält, ganz berauscht und denkt: „Sie sind so viel mehr vom Glück umarmt als Ich... Ich wünschte, Ich könnte auch solch ein Glück haben.“²⁶

Zusammen mit unzähligen *sakhās* führt Kṛṣṇa die Kühe zum Grasen heraus für den Tag. Wenn die Kälbchen etwas größer werden, geben sie es auf, Kuhmilch zu trinken und Kṛṣṇa führt ungefähr neunhunderttausend dieser Kälber zum Grasen auf die Weiden. Währenddessen kommt Śrīdāmā und wie viele Kälber hat er?! Alle seine Kälbchen schließen sich auch der großen Prozession an. Dann kommen auch Madhumaṅgala, Subala,

²⁶ Hier handelt es sich um eine der tiefstgründigen Stimmungen der Gottesliebe. Wenn Śrīmatī Rādhārāni so zum Ausdruck bringt, was Sie fühlt, dann ist dies nicht vergleichbar mit dem uns bekannten materiellen Gefühl, auf das Glück eines anderen zu schauen und sich dasselbe für sich selber zu wünschen. Śrī Rādhās Empfindungen kreisen ja niemals um Sie Selbst. Was Sie erlebt, ist eine Spiegelung Ihrer eigenen höchsten Liebe zu Kṛṣṇa – ob in den *sakhās*, den Tieren oder der Natur *Vṛndāvanas* – überall kann Sie nichts als unermessliche Liebe sehen, mit der Ihr Kṛṣṇa überschüttet wird, weil Sie Selbst die Höchste Form, die Summe und die Quelle dieser Liebe ist. Ein Merkmal dieser Liebe ist Ihre grenzenlose Bescheidenheit und Demut, die Sie so fühlen lässt, als vermöge Sie Selbst Kṛṣṇa nicht einmal annäherungsweise so zu lieben wie die Sie umgebenden wunderbaren Gefährten und Wesen der Transzendenz. Darin ist Ihre ganze Wertschätzung für Kṛṣṇas Geweihte gegründet und darum ersehnt Sie Sich, Ihrer eigenen erhabenen Liebe unbewusst, dieselbe Fähigkeit, Ihn zu lieben – allein um Seinetwillen.

Stokakṛṣṇa, Arjuna und so viele andere Kuhhirtenfreunde mit unzähligen Kälbchen, um sich ihnen anzuschließen. In dieser Prozession bilden sich verschiedene Gruppen, so wie wenn eine *kīrtana*-Prozession umherzieht: Eine Gruppe hält ein Banner mit „Keśavaji Gauḍīya Maṭha“ geschrieben, eine andere Gruppe hält ein Banner mit „Rūpa-Sanātana Gauḍīya Maṭha“ geschrieben und wieder eine andere Gruppe hält das Banner einer anderen Maṭha. In gleicher Art gehen die *sakhās* zusammen, aber in verschiedenen Gruppierungen. Manchmal, wenn sie es so wollen, trennen sich einige über den Tag. Aber am Ende des Nachmittags, wenn Kṛṣṇa eine bestimmte Melodie auf Seiner Flöte spielt, welcher ihnen sagt, dass es Zeit ist nach Hause zu ziehen, kommen sie alle wieder zusammen. Auf dem Heimweg gehen sie sich dann einstweilen getrennte Wege, und jeder *sakhās* geht mit seinen Kälbern zum Häusern seiner jeweiligen Eltern.

Doch während sie mit ihren Millionen von Kälbern in den Wäldern umherziehen, spielen die *sakhās* ihre Flöten und Büffelhörner, singen und spielen verschiedene Spiele. In diesem Vers heißt es *remire*, das kommt von dem Wort *ramanā*, was soviel heißt wie ‚genießen‘. Mit Seinen Freunden genießend zieht Kṛṣṇa also in die Wälder, wo sie sich gegenseitig dekorieren mit den verschiedensten Blumen und Blättern wie auch mit Pfauenfedern. Schon ist Er dekoriert wie der König der Tänzer und schmückt auch die anderen Jungen. Dann beginnen sie zu spielen. Wie fängt das an? Śrīdāmā stiehlt einen der geliebten *laḍḍus* (eine Süßigkeit) von Madhumaṅgala und gibt diesen einem anderen Jungen und dann wird er so oft weitergereicht, dass niemand noch wissen kann, wo er gelandet ist. Madhumaṅgala geht zu jedem einzelnen und fragt: „Hast du meinen *laḍḍu* gesehen?“ Und wenn jemand ihn gerade hat, versteckt er ihn. Ein *gopa* stiehlt

die Flöte, Büffelhorn oder Stab eines anderen. Wenn dieser versucht, seine Sachen wiederzubekommen, werden sie von einem *sakhā* zum nächsten geworfen. So spielen die Jungen in ihrem so lieblichen *bāla-līlā* (Kṛṣṇas Spiele als kleines Kind).

Die Jungen lachen alle und auch Kṛṣṇa lächelt zufrieden und glücklich. Und wenn Er nicht lächelte, dann wäre alles ohne Wert. Alles spielt sich exklusiv zur Freude Kṛṣṇas ab. An diesem Punkt haben die Kinder alle ihr Zuhause, ihre Familie und sogar ihre eigenen körperlichen Bedürfnisse – einfach alles – vergessen. Ein Junge spielt die Flöte, ein anderer singt wie ein Vogel, der nächste ahmt einen Affen nach und wieder ein anderer macht Geräusche wie ein Frosch. Um ihr Verlangen, mit Ihm zu sein, noch weiter zu steigern, versteckt Sich Kṛṣṇa manchmal, dann ist es den *sakhās* nicht möglich, ruhig dort zu verbleiben, wo sie sind, und sie fangen an, Ihn überall zu suchen. Wenn jemand von ihnen dann tatsächlich irgendwo eine Spur von Ihm erhascht, rennen alle Jungen sogleich dorthin. Einer nach dem anderen umarmt Kṛṣṇa voller Liebe und lachend umarmt Er sie auch.

Wenn Kṛṣṇa Sich manchmal etwas weiter entfernt, um einfach die Schönheit des Waldes zu bewundern, sind die *sakhās* sehr unglücklich, da sie die *paramānanda*, die unermessliche Glückseligkeit, die sie beim Spielen mit Ihm erfahren haben, nicht mehr fühlen.

Sanātana Gosvāmī sagt in seinem Kommentar, dass Kṛṣṇa jeden Tag neun Stunden mit Seinen Kuhhirtenfreunden spielt, während Er die Kühe hütet. Wann haben denn nun die Gopīs die Gelegenheit so lange mit Kṛṣṇa zusammen zu sein? Zu der Zeit manifestiert Kṛṣṇa durch die wunderbare Arrangierung Yogamāyās zwei Formen: In der einen spielt Er weiter mit den *sakhās* und in der anderen vergnügt Er Sich mit den Gopīs am

Kusuma-sarovara oder Rādhā-kuṇḍa. Oder Er geht unter irgendeinem Vorwand fort und sagt den *sakhās* zum Beispiel: „Ich gehe schnell zum Kusuma-sarovara, um etwas Wasser zu trinken“, und durch den Einfluss von Yogamāyā scheint es, als ob Er nach kürzester Zeit wieder zurückkomme. Die Kuhhirten wissen dann gar nicht, wieviel Zeit vergangen ist, genauso wie eine ganze Nacht von Brahma vergangen ist, als Er mit den Gopīs *rāsa-līlā* ausführte. Während *rāsa-līlā* stattfand, wusste da vielleicht irgendjemand aus Kṛṣṇas Familie oder in den Häusern der Gopīs davon? Nein, sie dachten alle, es sei eine ganz normale Nacht gewesen, die nur acht Stunden dauerte.

Also, indem Er entweder zwei Formen gleichzeitig annimmt oder aber in einer Form bleibt, vergnügt Sich Kṛṣṇa auch während des Tages mit den Gopīs.

Nun betrachten wir diesen Vers:

Śloka 15



**itthaṁ brahma-sukhānubhūtyā
dāsyam gatānām para-daivatena
māyāśritānām nara-dārakeṇa
sārdhaṁ vijahruḥ kṛta-puṇya-puñjāḥ**

Śrīmad-Bhāgavatam 10.12.11
Bṛhad-bhāgavatāmṛta 2.7.121

„So vergnügen sich die überaus glückbegünstigten Kuhhirtenjungen auf verschiedenste Weise mit Kṛṣṇa, der von den *jñānīs* als die Brahman-Ausstrahlung gesehen wird, von Seinen treuen Dienern als der verehrenswerte Herr und von den gewöhnlichen Leuten als einfacher Junge.“²⁷



Kṛṣṇa tötete Aghāsura und während die kleinen Kuhhirten am Tag die Kühe zum Grasen brachten, spielten sie mit den Knochen und der Haut dieses Dämonen. Es kam nie ein schlechter Geruch von dem Körper und alle wunderten sich, wie der Körper so schnell austrocknen konnte. Da Kṛṣṇa für ein Jahr die Formen all der Kuhhirtenjungen angenommen hatte und zwar fast direkt, nachdem Er Aghāsura getötet hatte, dachten sie, es sei nur ein Tag vergangen, seit er getötet worden war. Brahmā hat sie für ein Jahr in einer Höhle versteckt und in einen meditativen Schlaf versetzt. Aber sobald Kṛṣṇa auf sie blickte, erwachten sie alle wieder und die ganzen erweiterten Formen, die Kṛṣṇa angenommen hatte, gingen wieder in Seine ursprüngliche Form ein. Als Kṛṣṇa Aghāsura tötete, ging die Ausstrahlung von dessen Seele in Kṛṣṇas Füße ein. Brahmā und viele andere erhabene *yogīs* konnten dies beobachten und fragten sich: „Wer ist dieser Kṛṣṇa?“

²⁷ *Māyāśritā* kann auch bedeuten, dass diejenigen, die Seine besondere Gnade bekommen haben, Ihn, da sie in ihrem Herzen keine Stimmung der Ehrfurcht mehr trugen, einfach als den Sohn von Nanda sahen.

Er scheint doch ein ganz gewöhnlicher Junge zu sein, wie ist das alles nur möglich?“

In diesem Vers wird auch das Wort *satām* benutzt, das soviel bedeutet wie „Heilige, die immer in Meditation ausgerichtet sind“. Für solche Persönlichkeiten ist Kṛṣṇa die Personifizierung von *ānanda* (tiefstem Glück) des unpersönlichen Brahman und für die hingeebenen Seelen, die sich als Seine Diener sehen, ist Er *para-daivatena* (der Höchste Herr/Gott).

Als Kṛṣṇa Kamsas Arena betrat – wer sah Ihn da als *para-daivatena*? Es waren die Vṛṣṇis (die, die Viṣṇu, also den Herrn in einer Stimmung der Ehrerbietung und Opulenz, verehren), die Ihn als ihren verehrenswerten Herrn und Meister erkannten, doch die Gopīs und andere Bewohner von Vraja sahen Ihn nicht so: Für manche war Er ein Freund, für andere ein Sohn und für wieder andere war Er der Geliebte. *Māyāśritānām nara-dārakeṇa* – und die unter dem Einfluss von *māyā* Stehenden sahen Ihn einfach nur als einen normalen Jungen. Die Kuhhirtenjungen spielten mit Ihm, wegen *kṛta-puṇya-puñjah* – da sie die ‚Resultate vieler frommer Taten‘ kosten dürfen, konnten sie mit Ihm auf diese Weise freudigen Austausch pflegen.

Es gibt drei Bedeutungen von *puṇya*. Zunächst kann es für konventionelle gute und fromme Taten stehen, aber diese Art von *puṇya* wird einen nicht dazu qualifizieren, Kṛṣṇa zu treffen. Zweitens kann es *sukṛti* bedeuten.²⁸ Und wenn man dieses *sukṛti* angesammelt hat, erhält man *sādhu-saṅga* und man nimmt eventuell (wenn man wirklich Glück hat) Zuflucht

²⁸ Eine Ansammlung von (oft unbewusst und absichtslos getätigten) Handlungen, die förderlich sind/waren für die Berührung mit Bhakti.

bei einem wahren *guru* und entwickelt so *bhakti*. Wenn diese *bhakti* zur Vollendung gereift ist, dann erlangt man *prema*. Wenn sich diese *prema* im Herzen manifestiert hat, dann kann man Kṛṣṇa tatsächlich direkt begegnen.

Kann jemand durch *punya*, wie es zum Beispiel Persönlichkeiten wie Mahārāja Hariscandra, Dadhīci Ṛṣi oder Mahārāja Śibi hatten, Bhagavān treffen? Nein! Durch die Ausführung von *sadhana-bhakti* wird Ihn niemand treffen können. Wenn in jemandem tatsächlich *prema-bhakti* erblüht, dann kann man Kṛṣṇa begegnen. Denkt nicht, dass alle Arten von *bhakti* gleich zu setzen seien. Die Kultivierung von *sadhana-bhakti* reinigt das Bewusstsein und bringt einen schrittweise weiter auf dem Pfad von *bhakti*; durch *bhāva-bhakti* erhält man eventuell einen ersten *darśana* von Kṛṣṇa, aber durch *prema-bhakti* allein kann Er überwältigt werden.

Ein *sakhā* in Vraja zu werden und mit Kṛṣṇa zu leben, ist auch nicht durch *prema* erreichbar, wenn diese *prema* nicht die Stimmung von Vraja in sich trägt. Das Herz dieser Kuhhirtenjungen ist durchdrungen von *prema-bhakti* mit *vraja-bhāva*. Das ist die Bedeutung von *kṛta-puṇya-puñjah*.

Sanātana Gosvāmī beschreibt hier, wie die *sakhās* so lieblich und mit tiefster Intimität zusammen spielen. Manchmal rennen und tollen sie mit Kṛṣṇa völlig nackt herum. Sie essen gegenseitig von ihren Tellern und stecken einander Speisen in ihre Mäuler. Und sie waren nicht im Geringsten besorgt, von den Ältesten der Familie oder irgendjemand anderem zurechtgewiesen zu werden.

Śukadeva Gosvāmī empfand so tiefe *ānanda*, als er diesen Vers sprach. Deshalb war es ihm nicht möglich, lange allein bei diesem Thema stehen zu bleiben. Er ist der Papagei von

Śrīmatī Rādhikā und es gibt nichts, was ihn in völlige *ānanda* versetzen kann, ohne dass es Ihren Namen beinhaltet. Aber hier ist er tief überwältigt von *sakhya-rasa* und diese *bhāva* strömte aus seinem Herzen in Gestalt seiner transzendentalen Worte.

In diesem Vers hat er das Wort *satām* (Heilige, Weise) gebraucht und es bezieht sich hier auf die Persönlichkeiten, die Kṛṣṇa als die Verkörperung von *brahmānanda* realisiert haben. Es bezieht sich auf diejenigen, die mit den sechsundzwanzig Tugenden eines Geweihten gesegnet sind und *jñānī-bhaktas* sind, wie die vier Kumaras. Aber wenn Rūpa und Sanātana Gosvāmī persönlich einen „Heiligen“ oder „Weisen“ mit ihrer eigenen Definition beschreiben würden, würden sie sich auf die Persönlichkeiten beziehen, die *vraja-bhāva* besitzen und unter denen wiederum auf diejenigen, die *gopi-bhāva* im Herzen tragen; und unter diesen auf genau jene, die sich als Rādhikās *dāsī* sieht.

Einmal kam Durvāsā Muni und sah Kṛṣṇa mit Seinen Kuhhirtenfreunden spielen. Die Jungen schütteten gerade Staub und Erde auf Kṛṣṇas Kopf und auch Er verfolgte sie und beschmiss sie mit dem Staub von Vraja. Manchmal umarmten sie sich, manchmal sangen sie und manchmal beschimpften sie sich oder machten sich übereinander lustig, ganz ähnlich, wie auch gewöhnliche Kinder es tun (allerdings vollkommen durchwirkt von transzendentaler Gottesliebe).

Durvāsā dachte: ‚Was ist das nur? Er, der die direkte Verkörperung von Brahman ist, hat nun im Haus von Nanda Geburt genommen?‘ Er starrte einfach auf Kṛṣṇa und war absolut bezaubert und gelähmt. Kṛṣṇa sah ihn von weitem und hörte sofort auf, zu spielen. Kṛṣṇa ging auf den *muni* zu und sagte: ‚Baba! Ich habe Subala besiegt!‘ Doch dann kam Subala und sagte: ‚No! Baba! Ich habe Kanhaiyā besiegt!‘ Und dann kam wieder ein anderer Junge und rief: ‚Ich habe Kṛṣṇa

besiegt!“ und Kṛṣṇa sagte: „No, Bābā! Ich habe *ihn* besiegt!“ Durvāsā konnte nur wortlos auf Kṛṣṇa starren und dann setzte er sich. Er konnte einfach nicht sagen, wer hier wen im Spiel besiegt hatte und vermochte kein Urteil zu fällen. So setzte sich Kṛṣṇa auf seinen Schoß, zog an seinem Bart und rief: „Bābā, sprichst du nicht? Bist du stumm oder taub?!“ Und dann rannte Kṛṣṇa, da Er voll rastloser Unruhe ist, mit einem Lächeln auf dem Gesicht ganz schnell wieder weg und begann erneut zu spielen.

Durvāsā hat Vraja nicht einfach nach einer ein- oder zweitägigen Reise betreten können; er war für Millionen von Jahren umhergewandert und hatte unzählige Universen gesehen, sowie unzählige Brahmās und Śankaras – und endlich war er dann nach Vraja gekommen. Völlig verwundert dachte er: ‚Hier ist die Personifizierung von *brahmānanda* und spielt mit diesen Jungen?‘ Von weitem gab er seine Ehrerbietungen, um Kṛṣṇas *līlā* nicht zu stören, und dann ging er fort. Das ist die Erkenntnis von Kṛṣṇa, wie sie in diesem Vers in der Zeile *itthaṁ satām brahma-sukhānubhūtyā* gemeint ist.

Die nächste Zeile bezieht sich auf Bhaktas, die Kṛṣṇa als *para-devatā*, also als ihren höchst verehrenden Deity, ansehen. Und in der dritten Zeile heißt es *māyāśritānām nara-dārakeṇa*, was bedeutet, dass diejenigen unter dem Einfluss von *māyā* Kṛṣṇa als gewöhnlichen Jungen sehen. Aber noch eine weitere Bedeutung ist hier gegeben: Wenn hier die Seelen gemeint wären, die in materieller Illusion gefangen sind, dann wäre die Reihenfolge nicht konsistent. Denn zuerst wurde beschrieben, wie die *ṛṣis* Kṛṣṇa sehen, dann, wie die Bhaktas Ihn sehen. Somit müssen dann mit *māyāśritānām* diejenigen gemeint sein, die unter dem Einfluss von Yogamāyā stehen.

Sanātana Gosvāmī zitiert diesen Vers:

*kātyāyani mahā-māye
mahā-yoginy adhīśvari
nanda-gopa-sutaṁ devi
patiṁ me kuru te namaḥ*

Śrīmad-Bhāgavatam 10.22.04

„Oh Kātyāyanī, Oh Besitzerin der yogamāyā-śakti!
Bitte gewähre uns, Kṛṣṇa als unseren Gatten zu
bekommen“.

Also, in dem Vers, den wir gerade besprechen, bedeutet *nara*, dass diejenigen, die Zuflucht bei Yogamāyā genommen haben, Ihn als gewöhnlichen Jungen sehen. Sie sahen Ihn nicht mit *aiśvarya-bhāva*, sondern mit *mādhurya-bhāva*. Sie spielten immer mit Ihm in Seinem *nara-līlā* und sie kamen nie auf die Idee, dass Er Bhagavān sein könnte. Wenn aber Kṛṣṇa doch mal versuchte, ihnen zu erklären, dass Er tatsächlich Bhagavān ist, dann schlugen sich die Gopīs lachend in die Hände und sagten: „Was – *Du* sollst Bhagavān sein? Du bist doch nichts weiter als ein Lügner und Betrüger! Und wenn Du Hunger hast, zerbrichst Du die mit Yoghurt gefüllten Tontöpfe Deiner Mutter!“

Hier muss sich somit *māyāśritānām* auf die Gopīs beziehen, die diesen *siddha-mantra* rezitieren und Kātyāyanī verehren, sodass sie Kṛṣṇa als ihren Geliebten haben können. Sonst wäre die Intensitätssteigerung in der Abfolge innerhalb dieses Verses nicht korrekt. Und in den Worten *nara-dārakena* kann das Wort *dāra* auch Ehefrau bedeuten. So sind hier die Gopīs gemeint, die Kṛṣṇa immer als einen *kiśora* sehen, als absolut bezaubernd dekoriert; wie ein junger Bräutigam, und überaus

attraktiv erscheinend, als der König der Tänzer.

Dieser Vers sagt aus, dass die *sakhās* mit diesem Geliebten der Gopīs den ganzen Tag völlig frei herumspielen. Wie glücklich sind doch nur diese Kuhhirtenjungen...

KAPITEL ZEHN

Wunderbarer *sakhya-rasa*

Śloka 16



*yat-pāda-pāṁsur bahu-janma-kṛcchrato
dhṛtātmabhir yogibhir apy alabhyaḥ
sa eva yad-dṛg-viṣayaḥ svayaṁ sthitaḥ
kiṁ varṇyate diṣṭam ato vrajaukasām*

*Śrīmad-Bhāgavatam 10.12.12
Bṛhad-bhāgavatāmṛta 2.7.122*

„Große Yogīs absolvieren über viele Leben hinweg harte Entsagungsübungen, aber selbst wenn sie ihren Geist völlig unter Kontrolle gebracht haben, sind sie nicht in der Lage, nur das kleinste Staubkörnchen der Lotosfüße Kṛṣṇas zu erlangen. Wie sollte es mir also möglich sein, das große Glück der *vraja-vāsīs* zu beschreiben, die täglich Seinen direkten *darśana* haben?“



Yogīs sind, auch wenn sie viele Leben lang *yama*, *niyama*, *āsana*, *prāṇāyāma*, *dhyāna*, *dhāraṇā*, *pratyāhāra* und *samādhi*

ausführen, nicht in der Lage das kleinste Staubkörnchen von Kṛṣṇas Lotosfüßen zu erlangen. Sie üben sich in solch harten Entsagungen, können Ihn aber trotzdem nicht erreichen, und das gilt auch für Brahmā. Brahmā hat eine sehr lange Lebensspanne und er sieht Kṛṣṇa sogar manchmal, aber als er auf Kṛṣṇa zugeht, erhielt er vielleicht den Staub Seiner Füße? Als Brahmā nach Vṛndāvana kam, war Kṛṣṇa einfach völlig vertieft, mit Seinen Kuhhirtenfreunden zu spielen. Als Brahmā dort ankam, schaute Kṛṣṇa kurz zu ihm hin und war schnell wieder in Sein Spiel absorbiert. Brahmā blieb nichts als seine Gebete darzubringen und er erhielt nicht direkt den Staub Seiner Füße. Was kann man da erst sagen über die „einfachen“ *yogīs*?

Aber derselbe Vrajendra-nandana steht, auch wenn Er Bhagavān persönlich ist, vor den *vraja-vāsīs* und spielt sogar mit ihnen. Sogar die Kinder, die jünger sind als Er, haben das tiefe Verlangen, Kṛṣṇa in die Wälder zu begleiten, wenn Er die Kühe zum Weiden führt. Auf keinen Fall konnten sie einfach in ihren Häusern bleiben! Die Mütter dieser Kinder sagten somit zu Kṛṣṇa: „Pass auf meinen Sohn auf heute!“, und Kṛṣṇa nahm diese kleinen Jungen auch mit. Aber Er spielte nicht nur mit ihnen. Nachdem sie eine ganze Strecke gelaufen sind, fragt Kṛṣṇa einen dieser kleinen Jungen: „Bist du nicht müde?“, und Er nimmt dann das Kind ganz liebevoll auf Seinen Schoß und beginnt, dessen Füße zu massieren. In diesem Vers sagt Śukadeva Gosvāmī: „Oh, während Er Seine Kühe in die Wälder führt, massiert Er sogar manchmal ihre Füße! Mit Seinen eigenen Händen schmückt Er die kleinen Kuhhirtenjungen und sie dekorieren Ihn auch! Sie spielen verschiedenste Spiele miteinander und wenn Kṛṣṇa gewinnt, lächelt Er mit tiefster Freude. Sie essen zusammen und spielen sich gegenseitig Streiche – wer kann das große Glück der

vraja-vāsis wirklich beschreiben?

Der „*pāda-pamśur*“, der Staub von Kṛṣṇas Lotosfüßen, den selbst die großen *yogīs* in ihrer Meditation suchen und zu erreichen erstreben, fällt hier in Vraja einfach von Seinen Füßen und verteilt sich überall, wenn Er allerorten herumläuft, Seine Freunde Seine Füße massieren oder Er auf *kadamba*-Bäume klettert. Und Yaśodā wäscht den Staub aus Kṛṣṇas Gesicht und trägt neue *añjana* (Balsam) auf Seine Augen auf. Und wenn Er mit den *Gopīs* tanzt, wischt Er mit Seinen eigenen Händen vorsichtig den Staub aus ihren Gesichtern und tupft ihn auf Seinen eigenen Kopf. Nun sagt mir, wie besonders und herausragend dieser Staub ist! Wer kann dessen Herrlichkeit schon wirklich beschreiben?

Höchste *ānanda* quillt in Sanātana Gosvāmīs Herzen auf, wenn er diesen Vers in seinem Bṛhād-bhāgavatāmṛta zitiert; so, als ob er Sahne aufschlagen und die reine Essenz davon kosten würde.

Doch dann steigt eine andere Stimmung in ihm hoch und er zitiert den folgenden Vers:

Śloka 17



***kvacit pallava-talpeṣu
niyuddha-śrama-karṣītaḥ
vrkṣa-mūlāśrayaḥ śete
gopotsaṅgopabarhaṇaḥ***

„Manchmal ruht Śrī Kṛṣṇa, wenn Er erschöpft ist von Seinen Spielen mit den Kuhhirtenjungen, unter einem Baum. Dort liegt Er auf einem wundervoll gefertigten Bett aus weichen Zweigen, Blüten und Blättern und akzeptiert den Schoß eines Seiner Freunde als Kissen.“



Ermüdet vom Ringen und Spielen mit den *sakhās* streckt Kṛṣṇa nun Seine Füße aus. Ein *sakhā* (mit vor Liebe zu Ihm völlig geschmolzenem Herzen) nimmt Kṛṣṇas Füße auf seinen Schoß und massiert sie. Millionen von anderen Freunden arrangieren Millionen von Blumenbetten für Seinen Komfort. Dann erweitert Sich Kṛṣṇa durch die Arrangierung Yogamāyās in Millionen von Formen, was nicht einmal Ihm Selbst bewusst ist, um so die Dienste eines jeden einzelnen Seiner Freunde anzunehmen. Ansonsten gäbe es einen so großen Wettstreit und ein riesiges Durcheinander, wenn Millionen von *sakhās* auf einmal kämen und Seine Füße massieren wollten. Somit arrangiert Yogamāyā alles auf wundervolle Weise, sodass keine Konflikte entstehen können. Unter dem kühlenden Schatten eines Baumes, nutzen die *sakhās* ihren eigenen Schoß als Kissen für Kṛṣṇa und lassen Ihn so langsam einschlafen.

Śloka 18



*pāda-saṁvāhanaṁ cakruḥ
kecīt tasya mahātmanaḥ
apare hata-pāpmāno
vyajanaiḥ samavṛjayan*

*Śrīmad-Bhāgavatam 10.15.17
Bṛhad-bhāgavatāmṛta 2.7.124*

„Zu diesem Zeitpunkt massiert einer der sakhās, welche überaus große Seelen sind, liebevoll Kṛṣṇas Füße, während ein anderer Ihm mit einem Fächer aus Blättern sanft Luft zufächelt.“



Da sie Kṛṣṇa mit so viel Liebe massieren und verwöhnen, werden die Kuhhirtenfreunde hier als *mahātmās* bezeichnet, als ‚Große Seelen‘. Es gibt Millionen von *sakhās* und jeder einzelne von ihnen ist ganz und gar außergewöhnlich. Einige fächeln Ihm Luft zu, aber nicht mit einem ordinären *cāmara*. Mit großer Liebe fächeln sie Ihn mit einem Fächer aus Blumen und Pfauenfedern. Sie dienen Ihm, indem sie ihren eigenen Schoß als Kissen für Kṛṣṇas Kopf darbringen; kann man solch ein großes Glück irgendwo sonst sehen?

Ihre Liebe und Hingabe zu Kṛṣṇa fließt extrem natürlich in

einer Stimmung von *nara-līlā* (Menschenähnliche Spiele) und sie sehen Ihn nur als ein ordinäres Kind und ihren Freund an und als nicht verschieden von ihnen selbst. Wenn die *sakhās* sehen, wie sehr sich Kṛṣṇa verausgabte hat beim Ringen mit ihnen und beim Kühehüten, sorgen sie sich mit viel Liebe und Hingabe um Ihn und geben alles, um Seine Müdigkeit zu beseitigen. Als Kṛṣṇa Arjunas Streitwagen fuhr und Bhīṣmas scharfe Pfeile Ihn durchbohrten, hat irgendjemand da wahrhaftig Schmerzen im Herzen gefühlt, Kṛṣṇa so zu sehen? Aber sind die *sakhās* so? Um nur schon die kleinste Schweißperle von Kṛṣṇas Augenbrauen zu entfernen, sind sie bereit, ihr Leben zu geben.

Da die *sakhās* damit beschäftigt sind Seine Beine zu massieren, werden sie hier als *mahātmās* beschrieben. *Mahātmā* bedeutet soviel wie „große bzw. erhabene Seele“ und wann wird man zu einer großen Seele? Wenn man Dienst zu Kṛṣṇa erlangt, ansonsten nicht. Aber hier kann *mahātmanah* auch ein Adjektiv für Kṛṣṇa sein, (der sechs Gottesmächte in voller Fülle besitzt)²⁹ und der, auch wenn Er vollständig in Sich Selbst zufrieden und erfüllt ist (*ātmārāma* und *āptakāma*), sich dennoch wünscht, die Liebe und Hingabe von anderen anzunehmen.

Da Er eigentlich nicht in geringster Weise müde wird, hat Er die aus Blumen arrangierten Betten der *sakhās* nicht nötig. Wenn Er nach den vielen Kämpfen mit den Dämonen und nachdem Er den Govardhana für sieben Tage hochhielt nicht ermüdet ist, wie kann dann das bisschen Herumtollen mit Seinen Freunden Ihn müde machen? Aber Er dachte bei sich: „Meine Freunde haben so ein ehrliches und tiefes Bedürfnis, mir zu dienen, dass sie alle sogar angerannt kommen, nur um

²⁹ Zu den sechs Gottesfüllen siehe die Fußnote auf S. 48.

Mir den kleinsten Dienst zu erweisen“, und dann, auch wenn Er Parabrahma ist und *āptakāma*, schmilzt Er in transzendentalen Emotionen dahin, legt Sich völlig überwältigt auf die Blumenbetten der *sakhās* nieder und schläft ein. Aus diesem Grund wird Er als *mahātmā* bezeichnet. *Mahātmā* kann auch „Herrlichkeiten“ bedeuten, und Kṛṣṇas Herrlichkeiten sind die sechs Füllen, die Er besitzt. Auch wenn es so scheint als ob Er diese Füllen nicht offenbart, wenn Er die Rolle eines gewöhnlichen Jungen in Seinem *nara-līlā* annimmt, manifestiert Er Seine Opulenz doch, wenn Er Sich in Millionen von Formen von Sich Selbst erweitert, um so die Liebe und Hingabe von jedem einzelnen Seiner Freunde anzunehmen. Und nicht mal ein einziger der *sakhās* weiß davon.

Wenn Kṛṣṇa ihnen zeigen würde ‚Ich bin tatsächlich der Besitzer aller Opulenz und ich kann unendlich viele Formen annehmen‘, dann würden Seine Freunde anfangen, voller Erstaunen Gebete darzubringen und es gäbe dann keinen liebenden Dienst mehr, durch welchen Er mit ihnen Austausch haben könnte. Somit ist Er *mahātmanah*.

Es ist so, als wenn jemand Millionen von Rupien als Spende gibt, aber sich nichts weiter darauf einbildet. Darin liegt eine ganz erhabene Haltung eines Spenders, doch wenn jemand hingegen etwas gibt und dann anderen gegenüber äußert: „Wisst ihr schon, wie viel ich gespendet habe?“, dann ist das nicht wirklich etwas Besonderes. Sudāmā sah das, was er für den Herrn mitgebracht hatte, nicht als etwas Besonderes an, im Gegenteil, und auch seine Frau sah es nicht als etwas Besonderes an. Niemand auf der ganzen Welt hätte es als etwas Substanzielles angesehen. Doch genau diese einfache Gabe war höchst erhaben.

Genauso geben die *sakhās* ihre ganze Energie, ihr ganzes

Selbst, ihre reine Liebe und deshalb ermöglicht Kṛṣṇa jedem von ihnen, Dienste darzubringen, indem Er etwas von Seiner Opulenz manifestiert. Im *rāsa-līlā* (die intime Zusammenkunft mit den Gopīs) gab Er all den Gopīs diese Möglichkeit und im *Brahma-vimohana-līlā* gab Er all den Kühen und älteren Gopīs die Möglichkeit, Seine Mutter zu sein, indem Er Sich in so viele Formen erweiterte, und auch hier wusste in beiden *līlās* niemand davon. In dem Sinne ist das Adjektiv *mahātmanah* stimmiger, wenn es sich auf Kṛṣṇa bezieht.

So, wie es verschiedene Arten von Gopīs gibt, unterscheidet man auch fünf verschiedene Hauptgruppen von *sakhās*: *sakhā*, *priya sakhā*, *preṣṭha sakhā*, *para-preṣṭha sakhā*, *priya-narma sakhā*. Unter diesen gibt es wiederum tausende weitere Gruppierungen, aber es kommt nie zu irgendeinem Konflikt in ihrem Dienst. Wenn der Premierminister käme, würden sich so viele der Abgeordneten darum bemühen derjenige zu sein, der ihm die Girlande umhängen darf und es käme zu einem Aufruhr. Doch da gibt es Millionen von *sakhās* und es kommt nie zu irgendeinem Konflikt oder zu einem Aufruhr, da Kṛṣṇas *aiśvarya* (Seine Gottesmacht) so wundervoll ist. Jeder dieser Kuhhirtenfreunde denkt: „Oh, heute bin ich der Junge, der am meisten Glück hat! Kṛṣṇa hat nur mir diese gute Gelegenheit gegeben, da Er mich ganz besonders liebt!“

Yogamāyā arrangiert alles, sodass keiner (weder Kṛṣṇa noch Seine Freunde) eigentlich wirklich weiß, was tatsächlich geschieht, sonst wäre es für Kṛṣṇa nicht möglich, *sakhya-rasa* zu kosten. Aber durch die Hilfe Yogamāyās kann Er einfach mit Seinen Freunden spielen und diesen speziellen *rasa* kosten. Die Worte *hata-pāpmāno* in diesem Vers, meinen nicht „ohne Sünde“, da es sowieso nicht möglich ist, dass die *sakhās* in irgendeiner Form Sünden in sich tragen. Es bedeutet, dass sie

Kṛṣṇa von ganzem Herzen und mit allergrößter Liebe alles darbringen.

Manchmal dienen wir auch aus Liebe heraus, doch meistens dienen wir, da wir es als unsere Pflicht ansehen. Wenn aber der Sienst tatsächlich aus reinster Zuneigung heraus dargebracht wird, dann wird Bhagavān tatsächlich von unserem kleinen Dienst angezogen sein. Also, *hata-pāpmāno* meint, dass der Dienst der *sakhās* frei von jeglichem Gefühl von Pflicht war. So fächelten sie Ihm sanft Luft zu, mit Fächern aus duftenden Blumen und Pfauenfedern, um Ihn damit von Seiner Müdigkeit zu befreien. Es kann aber auch noch eine andere Bedeutung haben: Indem man die Beschreibungen über die Leben großer Bhaktas (wie z.B. der *sakhās*) hört, werden sogleich alle Sünden zerstört und in den Praktizierenden, deren ewige Form die eines *sakhās* ist, wird ein intensives Verlangen nach dieser Art von Dienst erwachen.

Sanātana Gosvāmī in seiner ewigen Form als Lavaṅga-mañjarī ist nun völlig eingetaucht in *sakhya-rasa* und denkt: „Ich würde auch gern ein *sakhā* sein und Kṛṣṇa auf diese intime Weise dienen können.“³⁰

Dann zitiert er den nächsten Vers:

³⁰ Diese Stimmung Sanātana Gosvāmī (Labhanga Mañjarī) ist eine Facette der transzendentalen Stimmungspalette einer *mañjarī*. Eine Seele in *madhurya bhāva* fühlt nicht wirklich, dass sie lieber ein *sakhā* sein möchte. Dies ist Ausdruck ihrer tiefsten Wertschätzung. Ihre Liebe zu Kṛṣṇa ist so hoch, dass sie in ihrer Demut sich ihrer eigenen *prema* nicht gewahr ist, sondern die wundervolle Liebe all der anderen um sie herum sieht und davon in ihrem eigenen Dienst inspiriert wird. (Vgl. Fußnote auf S. 140)

Śloka 19



*anye tad-anurūpāṇi
manojñāni mahātmanah
gāyanti sma mahā-rāja
sneha-klinna-dhiyaḥ śanaiḥ*

*Śrīmad-Bhāgavatam 10.15.18
Bṛhad-bhāgavatāmṛta 2.7.125*

„Mein edler König, andere *sakhās* wiederum sangen Lieder passend zu dieser Zeit der Rast. Das Herz aller Kuhhirtenfreunde schmolz in liebender Hingabe zu Ihm.“



Einige der anderen *sakhās* begannen liebevolle Lieder zu singen, welche sehr ansprechend für Kṛṣṇa waren. Sie sangen Lieder über Kṛṣṇas Kindheitsabenteuer, die so gefüllt mit *rasa* waren (*manojñāni*), dass sie Kṛṣṇas Herz mit *ānanda* überfluteten. Das Wort *mahārāja* bezieht sich hier auf Mahārāja Parīkṣit, welcher, da er sehr *rasika* ist, der Grund ist, dass Śukadeva Gosvāmī diese höchst wundervollen Dinge spricht.

Wenn Sanātana Gosvāmī nicht in dieser Welt erschienen wäre, dann würden solche wundervollen, sehr süßen und einfachen Erläuterungen zu diesen Versen nicht existieren. Selbst Śrīdhara Svāmī, der bekannte Kommentator des Bhāgavatam, hat nicht solche wundervollen Kommentare gegeben wie Sanātana Gosvāmī, denn seine Erläuterungen bezogen sich eher auf *vaidhī-bhakti* und zeigten auch stärker den Unterschied zwischen unserer Philosophie (*Acintya-bhedabehda tattva*) und dem Advaitavada auf. Śrī Chaitanya Mahāprabhu respektierte Śrīdhara Svāmīs Kommentar und indem Sanātana Gosvāmī ihn als Grundlage nahm, etablierte er Mahāprabhus wundervolle *bhāva* von Bhakti in seinem eigenen Kommentar zum zehnten Teil des Bhāgavatam.

Dann erhellte Śrīlā Jīva Gosvāmī diese Erläuterungen mit seinem *Vaiṣṇava-toṣaṇī*-Kommentar noch mehr. Und Śrīlā Viśvanātha Cakravartī Ṭhākura, demütig die Gnade und Inspiration beider Kommentare nehmend, extrahierte den *rasa* dieser Kommentare und verfasste seine eigene Erläuterung. Es wurden Hunderte von Kommentaren zum Bhāgavatam geschrieben, aber keiner von ihnen ist so wundervoll wie seiner.

Die Gopas, deren Herzen in tiefster Zuneigung völlig dahingeschmolzen waren, sangen liebliche Lieder zur Freude Kṛṣṇas. Wenn die *sakhās* sahen, dass Kṛṣṇa müde wurde, legten sie sanft Seinen Kopf auf ihren Schoß und bereiteten Ihm so ein Kissen. Kṛṣṇa wird eigentlich nie müde, aber wenn Er das tiefe Verlangen der *sakhās* spürte, einen kleinen Dienst darzubringen, wurde Er tatsächlich müde. Als Kṛṣṇa so dalag, massierten einige Seine Beine, andere massierten Seinen Rücken und wieder andere streichelten Seinen Kopf. Und wenn man Ihm in Sein Gesicht schaute, schien es, als ob Er gut und komfortabel rastete und Seine Müdigkeit schwand. *Sneha-*

klinna-dhiyaḥ meint, dass die Gopas, mit Tränen in den Augen und geschmolzenen Herzen, auf eine Weise sangen, dass sie Kṛṣṇa zum Einschlummern brachten. Sie sangen Lieder, die speziell mit Seinen Kindheitsspielen verbunden waren und die Kṛṣṇa die größte Freude bereiteten.

Sanātana Gosvāmī schreibt in seinem Kommentar, dass die Stimmen dieser Jungen so lieblich wie der Ruf eines Kuckucks war. Schließlich und endlich sind sie alle ewige Gefährten von Kṛṣṇa, können sie also weniger begabt im Singen sein als Er Selbst? Madhumaṅgala und Subala konnten genauso lieblich singen wie Kṛṣṇa, so wie auch sämtliche Gefährten Mahāprabhus sehr lieblich singen konnten. Sie sangen sehr leise und lieblich, um Kṛṣṇas *ānanda* zu intensivieren. Und sie sangen Melodien, die passend für die Nachmittagszeit waren.

Einmal, kam Nārada, bevor er die Kunst des Singens gelernt hatte, zu den himmlischen Planeten und begann zu singen. Die Texte seiner Lieder waren wundervoll aber er war nicht im Rhythmus und konnte keine Melodie halten. Dort auf den himmlischen Planeten lebt auch Sura, der Deva der Melodie, und wie er nun Nārada ohne wirkliche Melodie singen hörte, deformierte sich tatsächlich sein ganzer Körper. Jeder, der Nārada singen hörte, empfand Schmerzen im Herzen. Dann trat einer auf ihn zu und sagte: „Mein guter Freund, dein Gesang hat dazu geführt, dass die Körper von Sura persönlich sowie all der anwesenden wunderbaren Sänger sich deformiert haben und verunstalteten. Du solltest am besten sogleich Brahmā aufsuchen und von ihm die Kunst zu singen erlernen.“ So suchte Nārada Brahmā auf und Brahmā wies ihn wiederum an, von Sarasvatī zu lernen. Sarasvatī brachte ihm bei, die richtigen Melodien zur richtigen Zeit zu singen, und als er dann wieder auf die himmlischen Planeten zurückkehrte und von neuem zu

singen begann, formten sich alle Bewohner wieder in ihre ursprüngliche Gestalt zurück. Dann wurde Nārada der größte Prediger lieblicher devotionaler Lieder auf der ganzen Welt.

Die *sakhās* kannten all die richtigen Melodien passend zu den verschiedenen Tageszeiten und waren somit Meistersänger. Genauso sind Lalitā, Viśākhā, Tuṅgavidyā und alle anderen *sakhās* ebenfalls absolute Experten im Singen, sowie auch in allen anderen Künsten. Die *sakhās* sind nicht weniger begabt im Singen als Kṛṣṇa und sie wissen genau, wie sie den Ton langsam erhöhen oder wieder tiefer bringen können, um so wundervolle Melodien zu kreieren. Ein Talent so zur Meisterschaft zu bringen kann nicht in einem Leben erreicht werden. Wenn jemand solch eine Begabung hat, können wir daraus schließen, dass diese aus vorherigen Leben stammt.

Kṛṣṇa rastete also mit geschlossenen Augen und lauschte dem lieblichen Gesang der *sakhās*. Zu diesem Zeitpunkt war Kṛṣṇa gerade in einer Stimmung von tiefem Ernst, tiefgründiger als Millionen von Meeren zusammen, und zu Seiner Freude sangen die *sakhās* nun in sehr sanften Stimmlagen Lieder, welche, da sie von Bhakti durchdrungen waren, überaus geschmackvoll für Kṛṣṇa waren. Sie sangen Lieder, die all Seine spielerischen Aktivitäten beschrieben, sowie über die Herrlichkeit Mutter Yaśodās oder die Herrlichkeit der Liebe der Gopīs zu Ihm. Auf diese Weise sangen sie, ihre Herzen voller *rasa*, sehr sanft für Ihn am Nachmittag. Und immer mehr versunken ins Lauschen dieser lieblichen Lieder, schloss Kṛṣṇa Seine Augen und war von *prema* überwältigt.

Wenn wir Kṛṣṇa verschiedenste Präparationen darbringen, was ist da unsere Stimmung? Wir rezitieren Mantras, aber ist

die notwendige *bhāva* vorhanden oder eher nicht? Unsere Stimmung darf so werden wie die von Mutter Yaśodā.

Mit größter Liebe setzt sie Kṛṣṇa auf Seinen Platz, und Ihn immerzu verwöhnend beginnt sie Kṛṣṇa zu füttern und sagt: „Nimm etwas davon, es ist so köstlich... Hier, nimm auch etwas davon, das ist bei weitem das Köstlichste.“ Oh, mit wie viel Liebe füttert sie Kṛṣṇa! Wir müssen versuchen, Kṛṣṇa mit den gleichen Gefühlen Essen darzubringen und wir mögen *kīrtana* singen in der Stimmung von Bhaktivinoda Ṭhākura. Wenn wir eine Opferung machen, dann singen wir Lieder von ihm (*Bhaja bhakata-vatsala* und *Yaśomatī-nandana*), aber meistens können wir sie nur auswendig rezitieren und beachten nicht die wunderbaren Stimmungen in diesen Liedern. Da sind so viele wunderbare Stimmungen in diesen Liedern und genauso dienen die *sakhās* Kṛṣṇa; sie massieren Ihn mit größter Hingabe und singen für Ihn mit tiefster *bhāva*.

Ihr Herz begann sofort zu schmelzen und wenn Kṛṣṇa Ihnen lauschte, begann auch Sein Herz zu schmelzen. Darum, weil Er sehr *rasika* ist, sagt Śukadeva Gosvāmī: *sneha-klinna-dhiyaḥ* - Kṛṣṇa war überwältigt von *prema* und völlig hilflos. Sobald Seine Freunde anfangen zu singen, konnte Er, selbst wenn jemand Ihn woanders hinsetzen wollte, Sich nicht mehr von der Stelle rühren. Völlig bezaubert konnte Er nur still in der immer selben Position verbleiben, Sein Herz geschmolzen und Seine Augen voller Tränen. Śukadeva Gosvāmī sieht Kṛṣṇa in diesem Zustand direkt vor sich und beschreibt Ihn mit dem Wort *mahātmanaḥ*.

Sanātana Gosvāmī gibt hier auch noch eine weitere Erläuterung. *Mahātmanaḥ* kann auch *lampaṭa-śekhara* („König der Frauenhelden“) bedeuten. Während Kṛṣṇa zu schlafen scheint, lauscht Er den *sakhās*, wie sie Lieder über all Seine Streiche singen. Er hat die Kleider der Gopīs gestohlen, ist auf

einen Baum geflüchtet und hat die armen Mädchen dann zitternd vor Kälte um ihre Kleidung betteln lassen. Er sagte neckisch: „Ihr habt alle eine ganz schwere Sünde begangen, nun müsst ihr alle vor Mich treten und um Vergebung bitten.“ In lieblicher und sanfter Stimme sangen die Gopas über Streiche wie diese und Kṛṣṇas *ānanda* steigerte sich immer mehr.

Kṛṣṇa ist überaus *rasika*, und Er ist *sarvajña*, der Allwissende. Aber dennoch ist Er, auch wenn Er schon weiß, was sie als nächstes singen, bevor sie es eigentlich singen, völlig überwältigt von *prema*, wenn Er die Lieder hört, und Tränen rinnen aus Seinen Augen. Und Er bekommt viel mehr *ānanda* von dem Gesang Seiner Freunde als wenn sie Ihn massieren. Das Singen ist genau das, was Ihn sehr angenehm ruhen lässt. So können wir verstehen, dass *kīrtana* von allen Diensten der Wundervollste ist.

Auch wenn alle Gopas Ihn massieren intensiviert das sicherlich Seine *prema*, aber wenn ihr Dienst zu Ihm auch *kīrtana* beinhaltet, welcher *bhagavat-priya* ist (also der Dienst, der Ihm besonders lieb ist), schaut nur, wie wundervoll sich Sein Zustand dann entwickelt. Seine *prema* steigerte sich so weit, bis Er absolut überwältigt war.

In diesem Vers kommt auch das Wort *mahārāja* vor. Was ist die Bedeutung? *Mahān-rūpena rājate* - Er, der eine Ausstrahlung von außergewöhnlicher Schönheit hat. Er, in dessen Geist nicht mehr der Wunsch nach weltlichem Sinnesgenuss aufflammt, aber dessen Wesen dafür erstrahlt durch Gedanken über *bhagavad-bhakti*, ist ein „Mahārāja“. Hier kann sich das Wort auf Parīkṣit Mahārāja beziehen und es kann aber auch bedeuten, dass all die wundervollen Spiele Kṛṣṇas mit den *sakhas* „Mahārāja“ sind, oder besser gesagt die

besten aller *līlās*. Wenn jemand die Beschreibungen der Spiele hört und bespricht, in denen Sich Kṛṣṇa in voller Pracht mit Seinen Freunden vergnügt, dann wird diese Person in gleichem Maße glorreich und kann auch „Mahārāja“ genannt werden. Als Parīkṣit Mahārāja nun Śukadeva Gosvāmī Beschreibungen hörte, wie die *sakhās* Kṛṣṇa verwöhnten, wie Kṛṣṇas Herz sofort in Hingabe dahin schmolz und wie Er so überwältigt war, dass Er Sich nicht einmal mehr rühren konnte, sagte Parīkṣit Mahārāja: „Aho! Wer kann das große, große Glück der *sakhās* wirklich verstehen?“

Diese Beschreibungen bewegten ihn so sehr, dass sogar Tränen seine Wange hinunterliefen und auch sein Herz vollkommen dahinschmolz. Das ist der eigentliche Grund, warum in diesem Vers Śukadeva Gosvāmī Parīkṣit Mahārāja mit „Mahārāja“ anspricht. Denn es ist Bhakti in ihrer vollendeten Form in sein Herz eingedrungen und *prema* fließt nun durch sein Herz. Śukadeva Gosvāmī sah, dass Parīkṣit Mahārāja voll und ganz qualifiziert war, die transzendentalen Herrlichkeiten der begnadeten Kuhhirtenjungen zu hören und sprach ihn deshalb als „Mahārāja“ an.

Mahārāja kann sich auch auf „die besten“ von Kṛṣṇas Spielen beziehen. Durch ihr Singen erinnern die Gopas Kṛṣṇa an die Gopīs. Überaus zufrieden lächelt Er vom einem Ohr zum anderen; und dann beginnen auch die *sakhās* zu lächeln. Sie denken: „Oh, Er mag unser Singen wirklich!“

Mahārāja kann auch ein Adjektiv sein, um die Kuhhirtenjungen zu beschreiben, deren Herzen immer mit dieser einfachen und natürlichen *sakhya-bhāva* getränkt ist.

Völlig eingetaucht in ihren intimen Dienst für Kṛṣṇa erfahren sie *anurāga* und manchmal sogar *mahābhāva*. In ihrer *vātsalya-bhāva* erfährt Mutter Yaśodā manchmal *anurāga*,

doch sie erfährt nie *mahābhāva*. Aber Subala, Śrīdāmā, Madhumaṅgala, Arjuna und andere *priya-narma sakhās* schon.³¹ Ihre reinen Herzen strahlen durch den Schatz von *rasa* und sie singen sehr sanft und lieblich Lieder, die ihre und Kṛṣṇas *ānanda* immerzu noch steigern.

³¹ *Anurāga* und insbesondere *mahābhāva* sind die höchsten Stufen der *prema* Śrīmatī Rādhāranis, die dementsprechend eigentlich nur von Ihr erfahren werden. Mutter Yaśodās elterliche Liebe kennt diese *mahābhāva* nicht, doch eine bestimmte Gruppe von *sakhās*, die *priya-narma sakhās* genannt werden, kann einen Hauch davon erahnen; diese *sakhās* sind die einzigen außerhalb der Gopīs, die von Kṛṣṇas vertraulichem Leben und Lieben in den *kuñjas* Kenntnis haben und sogar dazu beitragen, indem sie Dienste schenken wie die *mañjarī*.

Dies ist ein spirituelles Prinzip der Bhakti: Wem man dienend nachfolgt, dessen spezifische Stimmungen von Gottesliebe finden Eingang ins eigene Herz.

KAPITEL ELF

Nandas und Yaśodās exklusive Liebe zu Kṛṣṇa

Nun kommen in Sanātana Gosvāmīs Herzen als nächstes Gefühle von *vātsalya-bhāva* hoch und er beginnt, in dieser Stimmung Verse zu zitieren:

Śloka 20



*nandaḥ kim akarod brahmana
śreya evaṁ mahodayam
yaśodā ca mahā-bhāgā
papau yasyāḥ stanam hariḥ*

*Śrīmad-Bhāgavatam 10.8.46
Bṛhad-bhāgavatāmṛta 2.7.126*

„Überwältigt vom großen Glück Mutter Yaśodās fragte Mahārāja Parīkṣit Śukadeva Gosvāmi: „Oh erhabener Brāhmaṇa, Mutter Yaśodas Brustmilch wurde von Śrī Harī perönlich getrunken. Welche unbeschreiblich glücks-verheißende spirituelle Taten haben sie

und Nanda Mahārāja ausgeführt, um solch eine Perfektion in ekstatischer Liebe zu erlangen?“



Einmal, als Kṛṣṇa Erde gegessen hatte, musste Er dann für Mutter Yaśodā Seinen Mund öffnen. Als Er dies tat, sah sie die ganze materielle Manifestation in Seinem kleinen Mund. Wie sie nun all die unendlichen Universen mit so vielen Śaṅkaras und Viṣṇus sah, dachte sie: ‚Was passiert hier?‘

Als Kṛṣṇa Arjuna Seine universale Form (*viśva-rūpa*) offenbarte, dachte dieser sofort: ‚Das ist Bhagavān!‘ – und mit gefalteten Händen begann er, Ihm Gebete darzubringen. Aber Mutter Yaśodā machte das nicht. Zitternd dachte sie nur: ‚Bin ich von einem Geist besetzt? Hat jemand einen bösen Zauber über mein Kind gelegt? Was passiert mit meinem Kind?‘ Sie rieb sich völlig erstaunt die Augen und sah noch einmal hin – da war alles schon wieder vorbei.

Sie wunderte sich: ‚Wessen *māyā* war das? Wie ist das alles gesehen?‘

Nicht einmal eine Sekunde dachte sie: ‚Oh, dieses Kind muss Bhagavān sein!‘ Sie sah Ihn immer nur als ihr kleines Kind. Sehr besorgt nahm sie Kṛṣṇa, brachte Ihn zum Familienpriester und sagte: ‚Ich habe heute etwas sehr Erstaunliches im Mund meines Kindes gesehen! Jemand muss Ihn mit einem Zauber belegt haben! Bitte nimm diesen Fluch von Ihm!‘

Der Familienpriester sagte: ‚Mach dir keine Sorgen, wir werden sofort alles wieder für dein Kind in Ordnung bringen. Bitte bring etwas Gold, Kleidung und Kuhdung und auch

einige Kühe, um sie den Brahmanen als Gabe zu geben.“ Nachdem sie all diese Dinge gebracht hatte, rezitierte der Priester die notwendigen Mantras und da war Mutter Yaśodā wieder beruhigt.

In diesem Vers sagt Mahāraja Parīkṣit: „Ihn einfach als seinen Sohn sehend liebt Nanda Bābā seinen Kṛṣṇa über alles; er nimmt Kṛṣṇa auf seine Schultern und ruft aus: „Mein Sohn, mein geliebter Sohn!“ Aus diesem Grund ist er *mahodaya*. Aber Mutter Yaśodās Liebe ist noch größer und sie ist somit *mahābhāga* – die am meisten vom Glück Gesegnete!

Auch wenn Śrī Hari die Herzen eines jeden im ganzen Universum stiehlt und der Ernährer von allen ist, nimmt sie Ihn einfach auf ihren Schoß und gibt Ihm ihre Brustmilch. Was für glücksverheißende Taten habe sie beide in ihren letzten Leben ausgeführt, dass sie solch eine Segnung bekommen?“

Nun wird Sanātana Gosvāmī das gute Glück Mutter Yaśodās und Nanda Bābās beschreiben, sodass ihre Stimmung der Hingabe und des Dienens auch in uns erwacht.

Wenn man die Beschreibungen dieser Spiele hört, wird das Herz von allen Unreinheiten frei und die Stimmungen spontaner Liebe zu Kṛṣṇa werden für immer dort verankert. Wenn wir dieser Art von Erzählungen tagsüber lauschen und dann in der Nacht über sie meditieren, nennt man das *smaraṇa* und von diesem Punkt wird dann letztendlich *samādhi* kommen.

Gibt es irgendwo eine tiefere spirituelle Praxis als diese? Als Mahāraja Parīkṣit das Bhāgavatam von Śukadeva Gosvāmī hörte, lauschte er einfach nur und sprach fast kein einziges Wort. Somit ist diese Praxis (*sādhana*) auch gleichzeitig das letztendliche Ziel oder Ergebnis (*sādhya*). Durch das Hören von *hari-kathā* wird das Herz komplett gereinigt, was durch

das Aufnehmen jeder anderen Praxis von *vaidhī-bhakti* nicht so schnell passieren wird.

Die *viśva-rūpa* ist ein Aspekt der *aiśvarya* Bhagavāns, doch als sie diese Form sah, entflammte nicht einmal der kleinste Funke von *aiśvarya-bhāva* in Mutter Yaśodā. Stattdessen intensivierte sich nur ihre *prema* für Kṛṣṇa. Sie sah Ihn weiterhin nur als ihren kleinen Jungen und badete Ihn in Kuhdung und Kuhurin als Glück bringendes Ritual... Bhagavān ist die Personifikation aller glückverheißenden Dinge, doch um *Ihn* allen Glücks zu versichern, sang sie vedische Hymnen und *mantras* und gab den *brāhmaṇas* Spenden!

Sanātana Gosvāmī schreibt in seiner Erläuterung, dass durch die Beschreibungen, wie Mutter Yaśodā alles gibt, um alle guten Verheißungen für ihr Kind zu sichern, auch dasselbe gute Glück zu uns kommt. Wenn ein *sādhaka* all dies mit Liebe hört und sich tief in diese Spiele absorbiert, dann wird jede Neigung zu *aiśvarya-bhāva* ‚geblockt‘ und er und sie wird in der Lage sein, reine *vātsalya-bhāva* zu kosten. So war auch jede Spur von *aiśvarya-bhāva* in Yaśodā von Yogamāyā bedeckt und so war sie in der Lage, *mādhurya-bhāva* zu kosten.³²

Völlig verwundert sagt nun Mahārāja Parīkṣit: „Aho! Mutter Yaśodā ist mit noch mehr Glück gesegnet als Nanda Bābā!

³² *Mādhurya-bhāva* meint hier nicht den *rasa* der romantischen Gottliebenden – der *Gopīs* –, sondern den Gegensatz zur ehrfurchtsvollen *aiśvarya-bhāva*: *Mādhurya-bhāva* also hier in der Bedeutung des Zustandes, in dem ein/e Bhakta nie denkt, dass Kṛṣṇa Bhagavān Selbst sein könnte, sondern Ihn einfach als ihren/seinen Freund, Sohn oder Geliebten sieht.

Nanda ist sicherlich schon sehr vom Glück begünstigt, aber Yaśodā noch viel mehr, da sie Kṛṣṇa tatsächlich sogar binden konnte. Nanda konnte Ihn nur später losbinden...

In diesem Vers adressiert Mahārāja Parīkṣit Śukadeva Gosvāmī als *brāhmaṇa* und Sanātana Gosvāmī sagt in seinem Kommentar, dass Śukadeva Gosvāmī die direkte Verkörperung von Parabrahma³³ ist. Eigentlich wird ein Bhakta nicht auf diese Weise bezeichnet, aber Mahārāja Parīkṣit hat ihn so angesprochen, da *brāhma* hier bedeutet ‚er, der so wunderbar hohes *hari-kathā* spricht, dass es in anderen *prema* zu vertiefen vermag‘.

Der *jīva* ist Teil eines Teilchens von Parabrahma, aber wenn er Zuflucht bei diesem gleichen Parabrahma nimmt, erfährt er *prema* als Teil des Ganzen. Da Śukadeva Gosvāmī dazu ermächtigt ist, *prema* in seinen Zuhörern zu erwecken und zu intensivieren, wird er hier von Mahārāja Parīkṣit als direkte *mūrti* (‚verehrungswürde Manifestation‘) dieses Parabrahma bezeichnet.

Mahārāja Parīkṣit fragt hier: „Welche noblen Taten haben Nanda und Yaśodā vollbracht, dass sie Kṛṣṇa als ihren Sohn bekamen?“

Was hat Prahlāda Mahārāja getan, um solch eine tiefe *bhakti* zu Bhagavān zu erlangen? Indem er unwissentlich fastete und die ganze Nacht an Nṛsiṃha Caturdaśī nicht schlief, konnte er in seinem nächsten Leben, noch im Leib seiner Mutter, für sechzigtausend Jahre *bhagavat-tattva* von Nārada Muni hören. Als er dann Geburt nahm, wurde er der große Bhakta Prahlāda Mahārāja. Indem man in Gemeinschaft des *guru* und der

³³ (*Sanskrit*.) „Höchstes Brahman“; letztlich der Höchste Herr, hier gemeint in Seiner Form als Brahman, der alldurchdringenden Göttlichen Substanz.

Vaiṣṇavas bleibt, wird man diesen Geweihten ähnlich werden. Das gleiche gilt also für uns auch: Wenn wir Janmāṣṭamī, Gaura Puṛṇimā oder Nṛṣimha Caturdaśī befolgen, indem wir fasten, den ganzen Tag *hari-kathā* hören und *guru* und den Vaiṣṇavas mit großem Enthusiasmus und echter Liebe dienen (auch wenn es nicht für sechzigtausend oder auch sechzig Jahre ist, sondern vielleicht für sechzig Monate oder sogar nur sechzig Tage), dann ist das *sādhana*.

Im Leben aller großen Bhaktas wie zum Beispiel Rūpas und Sanātana Gosvāmīs ist dieser enthusiastische Geist zu finden. Doch da er so erstaunt ist und es als völlig unmöglich erachtet, Praktiken in dieser Welt auszuführen, die es einem ermöglichen würden, Kṛṣṇa tatsächlich als seinen Sohn zu erfahren, liegt Mahārāja Parīkṣit diese Frage am Herzen. Er war völlig überwältigt von Nandas und Yaśodās erhabener *vātsalya-prema* für Kṛṣṇa.

Bhagavān hat viele Elternpaare, aber weder Vasudeva und Devakī, noch Daśaratha und Kauśalyā oder Kaśyapa und Aditi hatten solch eine wunderbare Stimmung Ihm gegenüber wie Nanda und Yaśodā sie in ihren Herzen tragen.

Vasudeva und Devakī konnten nicht den *rasa* von Kṛṣṇas *līlā* kosten, denn sofort nach Seiner Geburt brachte Vasudeva Ihn heimlich nach Gokula und dort begann Sein *līlā*. Direkt am ersten Morgen wurde Mutter Yaśodā von Kṛṣṇas Weinen aufgeweckt und ein unbeschreibliches Fest wurde gefeiert. Die Neuigkeit von Kṛṣṇas Geburt verbreitete sich schnell in alle Richtungen und sie kamen von überallher, um Ihn zu sehen. Die Einwohner von Gokula kosteten den unglaublichen *rasa* von Kṛṣṇas *bāla-līlā*, doch Vasudeva und Devakī konnten nicht einmal das kleinste bisschen davon kosten.

In seinem vorherigen Leben war Vasudeva der Vasu-Halbgott Droṇa und Yaśodā war seine Frau Dharā. Beide vollzogen sehr harte Entsagungen, um einen wunderschönen Sohn zu bekommen. Nach einer Weile erschien Brahmā vor ihnen und sagte: „Ich bin sehr zufrieden mit euren Entsagungen, ihr könnt mich um jede Segnung bitten, die ihr wünscht.“

Sie sagten: „So wie Eltern ihren Sohn lieben, möchten wir Bhagavān auf gleiche Weise lieben dürfen.“ Brahmā erwiderte: „So soll es sein!“

Sanātana Gosvāmī sagt auch, dass Vasudeva und Devakī in ihrem letzten Leben Kaśyapa und Aditi waren. Sie setzten sich ebenfalls sehr harten Entsagungen aus, bis sogar Bhagavān Selbst vor ihnen erschien und fragte: „Was möchtet ihr?“

Sie antworteten: „Wir möchten einen Sohn wie Dich.“ Darauf erwiderte Er: „Da ist niemand wie Ich, also werde Ich persönlich euer Sohn werden.“

Bhagavān Selbst gab ihnen diese Segnung, aber bei Droṇa und Dharā war es Brahmā, der ihnen eine Segnung gab.

Aber wenn Brahmā selbst eigentlich keine *vātsalya-prema* hat, wie war es ihm möglich, genau das zu geben?³⁴ Die Antwort lautet, dass Bhagavān das Wort Seiner Geweihten

³⁴ Die fünf *rasas* der Gottesliebe nehmen von *śānta-rasa* bis *mādhurya-rasa* an Intensität zu. Ein Geweihter in einem bestimmten *rasa* kann als Guru fungierend in einer Geschwisterseele normalerweise ausschließlich seinen eigenen *rasa* erwecken oder einen *rasa*, der in seinem eigenen *rasa* enthalten (der mit anderen Worten ‚weniger intensiv‘) ist. In diesem Beispiel aber hat Brahma, der als *dāsya-bhāva-bhakta* gilt, Droṇa und Dharā dennoch *vātsalya-rasa* geben können, die Stimmung elterlicher Liebe, die als ‚höher‘ gilt als sein eigener *rasa*. Darum kommt es zu dieser Frage.

schützt und ehrt.³⁵ Brahmā kennt Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft und somit wusste er, dass Bhagavān sehr bald in Gokula Geburt nehmen und Seine lieblichen Kindheitsspiele kosten würde, und so gab er den beiden seine Segnung und Bhagavān erfüllte diese und wurde ihr Sohn.

Waren Droṇa und Dharā gewöhnliche *jīvas*? Nein, sie waren Teilerweiterungen von Nanda und Yaśodā selbst und sie haben diese Entsagungen auf sich genommen, um uns zu zeigen, was für eine Art von *sādhana* notwendig ist, um Bhagavān in Liebe zu überwältigen und so den Segen zu bekommen, mit Bhagavān als Sohn elterliche Liebe zu Ihm zu erfahren.

Im Vergleich mit den Segnungen, die Bhagavān persönlich gibt, geben die Segnungen Seiner Geweihten einen weitaus höheren Geschmack. Wenn Rāmacandra einen Schwur abgelegt hat und Hanumān auch einen Schwur abgelegt hat, doch beide Schwüre in Konflikt miteinander stehen, welcher ist stärker?

Einmal, als Er Zeuge sehr niederträchtiger Taten eines Mannes war, schwor Rāmacandra: „Morgen werde Ich dich sicherlich in aller Frühe töten!“

Wer könnte wohl diesen Mann nun noch retten? Es gab niemanden, der ihn retten konnte. Im Laufe des Tages kam aber doch Nārada des Weges und sah diesen verzweifelten Mann. Nārada fragte sogleich: „Mein Freund, was ist denn passiert? Warum siehst du so verzweifelt aus?“

³⁵ Es ist eine Eigenschaft Kṛṣṇas, dass Er in unendlicher Liebe zu Seinem Geweihten die Versprechen, die Sein Bhakta macht, in jedem Fall wahr werden lässt.

Der Mann antwortete: „Rāmacandra hat geschworen, mich morgen früh zu töten.“ Er griff nach Nāradas Füßen und rief aus: „Prabhu, bitte beschütze mich!“

Nārada sagte: „Ich? Nein, ich bin nicht in der Lage, dir zu helfen, aber du kannst noch eines tun: Geh und suche Schutz bei Hanumān, lass dich nicht abweisen, lass seine Füße nicht mehr los, aber sage ihm nicht, warum du Zuflucht bei ihm nimmst. Bringe ihn einfach dazu, zu schwören, dich immer zu beschützen, dann kannst du ihm genau sagen, warum du seine Hilfe brauchst.“

So ging dieser Mann zu Hanumān, fiel vor ihm zu Boden, ergriff seine Füße und schluchzte: „Oh Prabhu! Bitte, bitte beschütze mich!“ Hanumān rief: „Hey! Was ist los? Was möchtest du? Nimm deine Hände von meinen Füßen!“

„Nein, nein, nein, Prabhu! Ich werde niemals wieder von deinen Füßen lassen. Nur, wenn du schwörst, dass du mich immer beschützen wirst, dann kann ich deine Füße loslassen!“ „Ok, ok, ich versichere dir, dass ich dich immer beschützen werde, nun sage schon, was passiert ist.“

„Rāmacandra hat geschworen, mich morgen in aller Frühe zu töten“ „Oh, ich verstehe! Wer hat dir gesagt, auf diese Weise zu mir zu kommen? Du musst eine sehr intelligente Person getroffen haben... oder hast du einen *guru*?“

„Es war Nārada.“

Das ist genau Nāradas Natur; er versteht es, manchmal kleine Zwists zwischen Bhagāvān und Seinen Geweihten zu entfachen.

Am nächsten Morgen sagte Hanumān zu dem Mann: „Bleib einfach hinter mir und alles wird gut.“ Als Rāma nun tatsächlich erschien, nahm Hanumān seine Keule auf und trat Rāma in Kampfposition gegenüber. Rāma Seinerseits legte auch einen Pfeil auf, spannte Seinen Bogen und sagte: „Nun

werde ich diesen Übeltäter töten!“

Hanumān erwiderte: „Mein Herr, wenn Du diesen Mann töten möchtest, nur über meine Leiche! Ich habe geschworen, ihn immer zu beschützen.“

Somit ließ Rāma Seinen Bogen wieder sinken und ehrte den Schwur des Hanumān.

Unter all den wunderbaren Eigenschaften des Herrn ist Seine besondere Zuneigung zu Seinen Geweihten die herausragendste. Deshalb hat Er die Segnung wahr werden lassen, welche Brahmā Droṇa und Dharā erteilte.

Wir sind stärker daran interessiert, Zuflucht bei den *parama-premī* Geweihten des Herrn zu nehmen. Es ist eine sehr spezielle Charakteristik in unserer Linie der Gauḍīya *sampradāya*³⁶, dass wir eigentlich nicht Zuflucht bei Kṛṣṇa direkt suchen; auch wenn Er derjenige ist, der alle Kraft besitzt, ein unendlicher Ozean von *rasa* ist, überaus gnädig, besonders Seinen Bhaktas zugeneigt, ohne Anfang und die Ursache aller Ursachen ist – bei wem nehmen wir wirklich Zuflucht? Bei Śrīmatī Rādhikā – und wenn wir nicht direkt bei Ihr Zuflucht nehmen, sind es Lalitā und Viśākhā, bei denen wir Zuflucht suchen und alles geben, die *dasī* der *dasī* der *dasī* (Dienerin) Śrīmatī Rādhikās zu werden. Wir dürfen uns selbst immer als Bhakta des Bhaktas des Bhaktas sehen, dann wird Kṛṣṇa solche Freude an uns haben.

Er sagt Selbst: „Jemand, der sagt, er sei Mein Bhakta, ist nicht wirklich Mein Bhakta. Aber jemand, der sagt, er sei der Bhakta Meines Bhaktas, derjenige ist Mir überaus teuer.“

Als nächstes wird dieser Vers gesprochen:

³⁶ ‚Gauḍīya-sampradāya‘ ist die Linie oder Schülernachfolge Caitanyas.

Śloka 21



*tato bhaktir bhagavati
putrī-bhūte janārdane
dampatyor nitarām āsīd
gopa-gopīṣu bhārata*

*Śrīmad-Bhāgavatam 10.8.46
Bṛhad-bhāgavatāmṛta 2.7.127*

„Oh Bharata, (um die Segnung Seines geliebten Geweihten Brahmā wahr werden zu lassen), erschien der Zerstörer alles Bösen, Svayam Bhagavān Śrī Kṛṣṇa Janārdana³⁷ als der Sohn von Nanda und Yaśodā.

Elterliche Liebe zu Ihm strömte in einem nicht endenden Fluss aus ihren Herzen und übertraf noch bei weitem die Liebe aller anderen Gopas und Gopīs. In ihrer Gemeinschaft erblühte die Bhakti aller Einwohner von Vraja.“



In diesem Vers adressiert Śukadeva Gosvāmī Mahārāja

³⁷ Kṛṣṇa wird auch ‚Janārdana‘ genannt, da Er die Gopīs zur Verzweiflung bringt und ärgert, indem Er Butter stiehlt und andere ungezogene Dinge tut (und/oder auch nach Brustmilch fragt). *Janā* – ‚Gopījana‘, *ardana* – ‚fragen, bitten oder aber auch ‚Leid zufügen‘ (aus einem Kommentar von Viśvanātha Cakravatī Ṭhākura).

Parīkṣit als *bhārata*. Die allgemeine Bedeutung ist, dass Mahārāja Parīkṣit nach der Schlacht von Kurukṣetra der Führer seiner Dynastie war. Doch das Wort *bhārata* kann auch noch wie folgt gedeutet werden: *bhā – bhāvati* und *rata – rati*. Somit ist die eigentliche Bedeutung ‚Er, der tiefe *rati* oder *prema* für Bhagavāns Lotusfüße besitzt‘. Welch unglaublichen Respekt Śukadeva Gosvāmī doch Mahārāja Parīkṣit erweist!

In diesem Vers heißt es, dass es in Vraja eine große Anzahl an Paaren von Gopas und Gopīs gab, die Kinder hatten, und alle diese Paare hatten auch *vātsalya-prema* für Kṛṣṇa. Da Kṛṣṇa auch ihre elterliche Liebe kosten wollte, hat Er sich in all Seine Kuhhirten ausgeweitet und wurde so für ein Jahr der Sohn all dieser Paare. In dieser Zeit kostete nicht nur Er diese *vātsalya-prema*, sondern auch die Gopas und Gopīs kosteten diesen *rasa*, als sie Ihn umsorgten. Und von all diesen Paaren haben Nanda und Yaśodā noch intensivere Empfindungen transzendentaler elterlicher Liebe für Ihn als alle anderen.

Die Paare liebten Kṛṣṇa sogar mehr als ihre eigenen Söhne und erst, als Er Sich in all diese Kinder erweitert hatte (im *Brahma-vimohana-līlā*), empfanden sie in gleichem Maße Liebe zu ihren Söhnen. Er erweiterte Sich auch in alle Kälbchen, sodass auch die Kühe *vātsalya-rasa* kosten konnten. Und Er war natürlich auch der Sohn von Devakī und Vasudeva. Doch wie im Vers beschrieben verspürte niemand die gleiche Ekstase wie Mutter Yaśodā, als Kṛṣṇa ihre Brustmilch trank. Devakī hätte dies nur für einige Sekunden erfahren können, da Kṛṣṇa direkt nach Seiner Geburt nach Gokula gebracht wurde. Zu diesem Zeitpunkt kam Milch aus ihren Brüsten und Er war in der Form eines kleinen Babys im geeigneten Alter, diese Milch zu trinken, aber Er wurde davon getragen. Als Kṛṣṇa ihnen im Gefängnis erschien, brachten sie Ihm zunächst mit

gefalteten Händen Gebete dar. Doch als Kṛṣṇa später nach Mathurā zurückkehrte und sie aus dem Gefängnis befreite, bedeckte Er mit Seiner Yogamāyā ihre *aiśvarya-bhāva*. Er setzte sich auf Devakī's Schoß und rief aus: „Mutter, Mutter!“, doch zu dieser Zeit konnte sie Ihm keine Brustmilch geben. Es sind elf Jahre vergangen und die Möglichkeit, Ihm Brustmilch zu geben war längst vorbei.

Dieser Vers sagt also, dass dieses *dam-patyor* (dieses Paar – Mutter Yaśodā und Nanda Bābā) unzählige und höchst wundervolle transzendente Stimmungen von elterlicher Liebe empfand, aber nur einige wenige wurden im Śrīmad-Bhāgavatam tatsächlich beschrieben. Es wird beschrieben, wie Dāmodara von Mutter Yaśodā gebunden wurde. Oder es wird auch beschrieben, wie Kṛṣṇa, als Er noch sehr klein war, Sich von Mutter Yaśodā's Schoß entwand und in Richtung Tür krabbelte. Aber da hörte Er einen süßen, klingelnden Laut – Er drehte Sich sofort um, um herauszufinden, wo dieses Geräusch herkam, und stellte zu Seiner Verwunderung fest, dass es von Seinen eigenen Fußglöckchen stammte. Dann kam Yaśodā sogleich angelaufen, schnappte Ihn sich und setzte Ihn wieder auf ihren Schoß.

Devakī hat niemals etwas in dieser Art erfahren können und auch keine andere Gopī hat jemals so viele und tiefe Gefühle von *vātsalya* erfahren. Das Bhāgavatam hat nur einige wenige dieser Spiele beschrieben, doch Yaśodā fühlte eine Überzahl von Millionen von lieblichen Emotionen, wenn Kṛṣṇa zum Beispiel vergnügt spielte oder ihre Brustmilch trank. Ihre so tiefgreifenden Gefühle für Kṛṣṇa tatsächlich zu verstehen, ist überaus schwierig.

Als Uddhava nach Vṛndāvana kam, sah er auch Nanda und

Yaśodā. Nanda weinte bitterlich, doch Uddhava konnte nicht verstehen, warum er so weinte. Sogar bis ganz zum Ende seines Aufenthaltes in Vraja konnte er einfach nicht nachvollziehen, warum Nanda so herzerreißend weinte. Uddhava dachte: ‚Kṛṣṇa ist Parabrahma, Er ist doch gar nicht *wirklich* jemandes Sohn! Aber für Ihn hat Nanda solche tiefen elterlichen Gefühle. Ist das eine Art von Illusion? Ich weiß sehr genau, dass Kṛṣṇa Bhāgavan ist, also wie könnte ich dann an die Idee angehaftet sein, dass Er mein Freund sei?‘

Uddhava konnte allein diese *aiśvarya-bhava* für Bhāgavan spüren, als er also diese Stimmung Nanda Bābās wahrnahm, konnte er sie einfach nicht verstehen. So fühlte Uddhava, als er nun vor diesem großen „Berg“ von Nandas *mādhurya-bhāva* stand. Wenn wir vor einem einstöckigen Haus stehen, können wir unseren Kopf einfach so lassen und direkt auf Augenhöhe das Gebäude betrachten. Stehen wir vor einem Gebäude mit sieben Etagen, müssen wir schon unseren Kopf etwas zurück in den Nacken legen, um alles zu sehen, und wenn wir vor einem riesigen Berg stehen, müssen wir unseren Kopf sogar schon soweit zurücknehmen, dass uns ein Hut herunterfallen würde, wenn wir einen tragen würden.

Als Uddhava also zu diesem immensen Berg von Nandas *mādhurya-bhāva* aufblickte, war es, als ob Uddhavas „Hut“ von *aiśvarya-bhava* einfach abfiel! Er war so intelligent, ein *paṇḍita* (ein großer Gelehrter) und ein Schüler von Bṛhaspati, doch trotz all dem konnte Uddhava einfach nicht verstehen. ‚Warum nur weint Nanda Bābā so? Es ist doch mit Sicherheit ein so wundervolles Glück, dass Kṛṣṇa in Seinem Palast erschienen ist! Ok, also Kṛṣṇa hat mich gebeten, Seinen Eltern etwas Beistand zu geben, aber was kann ich sagen? ‚Oh Nanda, du bist doch eigentlich der glücklichste Mensch. Wenn

es jemanden gibt im Universum, der tatsächlich vom Glück begünstigt ist, dann bist es sicherlich du. Bitte weine weiter!“ Es wird gesagt, dass sogar nur eine für Bhagavān vergossene Träne das Leben zur höchsten Vollkommenheit bringt. Bhaktas beten für den Tag, an dem sie Tränen vergießen und ihre Stimme so vollständig versagt, dass sie nicht einmal mehr Seinen Namen aussprechen können, wenn sie die Beschreibungen von Bhagavāns lieblichen Spielen hören, Seinen Namen singen und beten und die wundervollen Orte sehen dürfen, an denen Er Seine Spiele vollzogen hat! Und hier sehe ich Nanda Bābā bitterlich weinen, als würde er nie wieder aufhören können!‘

Es heißt, wenn jemand eine Träne aus Liebe zu Bhagavān weint, ist sein Leben schon erfolgreich und so jemand werde dann auch alle drei Welten läutern können. An einer anderen Stelle (Śrīmad-Bhāgavatam 10.47.63) sagt Uddhava:

*vande nanda-vraja-strīṇām
pāda-reṇum abhīkṣṇaśaḥ
yāsām hari-kathodgītām
punāti bhuvana-trayam*

„Immer und immer wieder bringe ich meine Ehrerbietung dem Fußstaub der Gopis von Nanda Bābās Kuhhirtendorf dar. Wenn sie mit lauter Stimme über die Herrlichkeiten von Kṛṣṇa singen, läutert diese Klangschwingung alle drei Welten.“

Wie kommt es, dass ihr *kathā* alle drei Welten läutert? Die tränenreichen und sehr tiefgründigen Lieder, die sie sangen, wurden zu *ślokas* des zehnten Canto im Śrīmad-Bhāgavatam; die Schriften sagen, dass, wenn man *darśana* von solch einer

großen Seele erhält, die tatsächlich auf diese Weise weint, das Leben vollkommen ist.

Aber weinen wir je die kleinste Träne für Ihn, wenn wir Kṛṣṇas liebevolle Spiele beschreiben, oder wenn wir Seinen Namen singen und beten? Nun sage mir also, wie begünstigt ist somit Nanda Bābā, wenn er so weinen kann und Ihn als seinen Sohn sieht?

So überlegte Uddhava: „Werde ich sagen, „Nanda Mahārāja, du bist überaus vom Glück gesegnet, also bitte weine einfach mehr und mehr. Mein Leben ist nun auch zur Vollkommenheit gebracht worden, da ich dich mit meinen eigenen Augen sehen durfte“? Das wäre sicher, wie Ghee in ein Feuer zu geben! Aber wenn ich sage, „Nanda Mahārāja, bitte weine doch nicht, beruhige dich!“, wäre das entgegen dem, was in den Schriften steht.“

Das war die prekäre Lage, in der sich Uddhava wiederfand, und er fühlte sich wie gefangen. „Wenn ich ihn bitte, nicht zu weinen, dann ist das entgegen den Schriften und ich würde sicher die Reaktionen für eine solche Tat zu tragen haben. Wenn ich ihn aber ermutige, immer weiter zu weinen, dann stehe ich ihm nicht bei, worum Kṛṣṇa mich aber eigentlich gebeten hat. Sage ich ihm also, nicht mehr zu weinen oder noch weiter zu weinen?“

Er konnte einfach keinen richtigen Entschluss fassen und somit hat er schlussendlich beides zusammengemischt, indem er sagte: „Nanda Mahārāja, du bist mit absoluter Sicherheit die begünstigte Seele überhaupt, aber bitte höre nun auf zu weinen.“ In dieser Weise war er sehr unschlüssig und verwirrt, was er sagen könnte, da Kṛṣṇa ihn darum gebeten hatte, Seine Eltern zu trösten.

Ganz in der Nähe saß auch eine andere sehr begünstigte Seele, Yaśodā. Ihre Tränen waren schon lange versiegt; diese arme Frau war nicht einmal mehr in der Lage, zu weinen. Ihre Augen waren völlig eingesunken und sie wirkte wie ein Skelett. Eigentlich ist sie an dem Tag gestorben, an dem Akrūra Kṛṣṇa nach Mathura holte. Später hat sie einen Brief für Kṛṣṇa nach Mathura gesendet – „Ich habe nicht einmal die Qualifikation, Dich ‚meinen Sohn‘ zu nennen. Nun, da Du in Mathura weilst, hast Du Devakī als Deine Mutter und Vasudeva Mahārāja als Deinen Vater. Für elf Jahre warst Du hier für alle in Vraja die Essenz unseres Lebens. Als Deine *dhātri* (Amme) habe ich Dich auf meinem Schoß gehalten und Dich auf allen Wegen beschützt und genährt. Ich habe alles getan, was von einer *dhātri* zu erwarten gewesen wäre. Kuckucke legen ihre Eier in die Nester der Raben und die Raben brüten die Eier dann für sie aus, bis die jungen Vögel schlüpfen. Dann kommt die Kuckucksmutter wieder zurück und nimmt ihre Kinder in ihr eigenes Nest. Die Rabenmutter bleibt einfach zurück und kann nichts weiter tun als in die Richtung zu schauen, in der sie entschwunden sind. Unsere Situation ist genau dieselbe.“

Darauf hat Kṛṣṇa die folgende Nachricht zurückgesendet:

„Da du dich selbst als *dhātri* bezeichnest, sollten Baladeva und Ich sofort unser Leben aufgeben! Ich kann nur durch den Gedanken am Leben bleiben, dass Ich dich bald wiedersehen darf, sonst würde Ich jetzt gleich auf der Stelle sterben. Wir werden mit Sicherheit bald wieder zurückkehren, da Wir keine andere Mutter kennen als dich. Deshalb, Mutter, bitte tu dies für Mich: Vater wird sicherlich sehr weinen, ebenso die Kühe und Kälber. Die Pflanzen, die Ich gepflanzt habe, werden sicherlich ausgetrocknet sein und die Kälber, die Wir immer grasen ließen, kommen nun nicht mehr auf die Wiesen und

werden langsam dahinvegetieren. Bitte schau etwas nach ihnen. Sie werden in ihrem Trennungsschmerz sicher sogar das Essen aufgeben.“

Als Uddhava all das sehen und hören konnte, war er völlig überwältigt. Yaśodā war nicht in der Lage zu sprechen; sie konnte nur sehr leise stammeln. Ihre Liebe und Hingabe für Kṛṣṇa, ihre *vātsalya-prema*, war grenzenlos, wie ein unendlicher Ozean. Uddhava war nicht in der Lage, ihr in irgendeiner Weise gut zureden zu können.

Unsere Gosvāmīs haben nicht viel über diese *vātsalya-bhāva* geschrieben, da es nicht wirklich viele gibt, die qualifiziert sind, all das zu hören. Deshalb haben sie es verborgen gehalten.

Das Wort *janārdane* wird hier in diesem Vers benutzt, es werden zwei Bedeutungen gegeben. Derjenige, der alles zerstört, was entgegen der Liebe und Hingabe ist und Bhakti etabliert, wird Janārdana genannt, wobei *ardana* auch ‚Gebet‘ bedeuten kann. So kann sich *janārdane* auf Droṇa und Dharā beziehen, die zu Brahmā gebetet haben, dass dieser Janārdana als ihr Sohn erscheinen möge. Ihre Gebete wurden erfüllt und sie haben das höchste Maß an *vātsalya-bhāva* gekostet: Nandas und Yaśodās *bhāva* ist bei weitem höher, als die *vātsalya-bhāva* aller anderen Gopas und Gopīs in Vraja. Das ist die Erläuterung dieses Verses.

KAPITEL ZWÖLF

Mutter Yaśodās unbeschreibliche Bhaktī

Dass Droṇa und Dharā Brahmās Segnung bekommen haben, elterliche Liebe zu Kṛṣṇa zu erlangen, ist vergleichbar mit der Situation, als Kṛṣṇa Selbst von Śaṅkara gesegnet wurde, Sāmba als Seinen Sohn zu bekommen. Zu dieser Zeit nahm Kṛṣṇa in Dvārakā Entsayungen auf Sich, um zu zeigen, dass durch die Verehrung Śaṅkaras materielle Opulenz erlangt werden kann. In Wahrheit kann niemand Kṛṣṇas Sohn werden. Pradyumna, Aniruddha, Sāmba – Sie sind alle Bhagavāns Teilerweiterungen, erscheinen aber in der Gestalt Seiner Söhne.

Nanda Bābā und Mutter Yaśodā sind Kṛṣṇas ewige Eltern, aber um zu zeigen, dass es doch einiges an Entsayung und Entschluss kostet, *prema* für Kṛṣṇa zu erhalten, ist ihnen diese Segnung gegeben worden. Alle Vaikuṅṭhainkarnationen sind Teilerweiterungen von Nārāyaṇa und in ähnlicher Weise sind Droṇa und Dharā, Vasudeva und Devakī, Daśaratha und Kauśalyā sowie Kaśyapa und Aditi allesamt Erweiterungen von Nanda und Yaśodā. Doch von allen ewigen Gefährten Bhagavāns sind die ewigen Gefährten von Kṛṣṇa am wundervollsten.

Śloka 22



*nandaḥ sva-putram ādāya
pretyāgatam udāra-dhīḥ*

*mūrdhny upāghrāya paramām
mudam lebhe kurūdvaha*

„Oh Parīkṣit, bester der Kurus, als der überaus großherzige Nanda von Mathurā zurückkehrte, nahm er seinen geliebten Sohn, Śrī Kṛṣṇa, sogleich auf seinen Schoß, und erfuhr ungeahnte Freude, indem er immer wieder liebevoll an Seinem Haar roch.“

*Śrīmad-Bhāgavatam 10.6.43
Bṛhad-bhāgavatāmṛta 2.7.128*



Vorher war Nanda Bābā immer völlig unangehaftet an weltliche Dinge, aber als nun Kṛṣṇa geboren war, war er absolut bezaubert, voller Anhaftung an Ihn. Vorher empfand Nanda Bābā nie irgendeine Notwendigkeit, nach Mathurā zu reisen. Doch mit Kṛṣṇa als seinem Sohn war es nun für Nanda Bābā notwendig, für Kṛṣṇas Unterhalt auch Geld zu haben; somit ging er nach Mathurā. Dort sprach er mit Vasudeva und dieser sagte ihm: „Bitte gehe so schnell wie möglich wieder zurück nach Gokula! Dämonen werden nun überall Verwüstung anrichten, denn Kāmsa ist fest entschlossen, alle Kinder zu töten, die in den letzten zehn Tagen geboren wurden. Also, bitte kehre so schnell wie möglich zurück!“

Als Nanda dann nach Gokula zurückeilte, sah er Pūtanās gigantischen toten Körper am Straßenrand; in immenser Sorge um seinen Kṛṣṇa eilte er zu seinem Palast. Als er dort ankam und sah, dass Kṛṣṇa wohlauf war, war es, als ob wieder Leben

in seinen Körper zurückkehrte. Seine unangehaftete Natur konnte einfach nicht mehr weiter bestehen. Der großherzige Nanda Bābā nahm seinen Sohn auf den Schoß, roch liebevoll dessen Haar und sagte: „Oh, Bhagavān hat Dich wirklich vor sehr, sehr großer Gefahr beschützt!“

Dann hörte er von seinem Bruder Upananda und anderen, wie die *rākṣasī* (Dämonin) Pūtanā Kṛṣṇa auf ihren Schoß genommen und ihre Brust mit Gewalt in Seinen Mund gesteckt hatte. Sie hatte Gift auf ihre Brüste aufgetragen, wie war es also möglich, dass Kṛṣṇa gerettet wurde? Dann flog sie sogar in die Luft, da Kṛṣṇa sich an ihr festklammerte und einfach nicht mehr loslassen wollte. Sie dachte, sie könne zu Kāmsa fliegen und er würde sie von Ihm befreien können. Sie dachte, dass sie augenblicklich bei Kāmsa sein könnte, doch stattdessen saugte Kṛṣṇa an ihrer Brust, so stark, dass Er nicht nur ihre vergiftete Brustmilch trank, sondern ihr ganzes Leben mit aussaugte.

Als Nanda hörte, wie sein Kṛṣṇa gerettet worden war, überströmten seine Tränen Kṛṣṇas Körper. In diesem Vers wird das Wort *sva-putra* verwendet, was meint, dass Kṛṣṇa sein eigener Sohn war. Doch es wird auch das Wort *proṣyāgata* benutzt, was meint, dass Nanda eben nicht der leibliche Vater ist, sondern derjenige, der Kṛṣṇa großgezogen hat. Die meisten glauben, dass Nanda nur Kṛṣṇas *proṣyāgata* war und dass Seine richtigen Eltern Vasudeva und Devakī waren. Vasudeva hatte Kṛṣṇa nach Gokula gebracht und dort zog Nanda Bābā ihn auf. Aber Nanda vertraute auf das, was er mit seinen eigenen Augen gesehen hatte, nämlich, dass Kṛṣṇa vom Leib Mutter Yaśodās geboren worden war und zwar in seinem eigenen Palast. Es gab für ihn nicht den geringsten Zweifel, dass Kṛṣṇa sein Sohn war. Aber auch Vasudeva und Devakī

haben nicht den geringsten Zweifel, dass Kṛṣṇa ihr Sohn ist.

So, es wird gesagt, dass Vasudeva Kṛṣṇas „leiblicher“ Vater ist, aber dieser Vers benennt eindeutig Kṛṣṇa als Nandas *sva-putra*, als seinen eigenen Sohn. Was könnte ein größerer und treffenderer Beweis sein als das? *Nandaḥ sva-putram ādāya proṣyāgata udāra-dhīḥ* – mit natürlichen Gefühlen väterlicher Zuneigung aus einem sehr einfachen Herzen nahm Nanda seinen eigenen Sohn und nährte Ihn. Hier in diesem Vers ist also die Bedeutung von *proṣyāgata* „nähren, umsorgen“.

Nachdem Kāmsa getötet war, wartete Nanda in seiner Residenz in Mathurā sehr unruhig und besorgt. Er dachte: ‚Es sind schon mehr als vierundzwanzig Stunden vergangen, seit Kāmsa getötet wurde, und weder Vasudeva noch irgendjemand sonst, wie zum Beispiel Ugrasena oder Ākrūra, hat mir eine Nachricht zukommen lassen. Selbst Kṛṣṇa und Balarāma sind nicht gekommen, aber das ist verständlich, denn Sie sind ja noch Kinder, aber warum ist keiner der anderen gekommen? Ich habe gehört, dass die Leute sagen, dass Sie beide eigentlich Vasudevas Söhne sind.‘

Da niemand kam, um ihm Nachricht zu geben, weinte Nanda Bābā einsam vor sich hin und überlegte weiter: ‚Was soll ich machen? Sollte ich zu Vasudevas Palast gehen, um Ihn aufzusuchen? Oder was soll ich machen?‘

Dann, kurz nach Sonnenuntergang, kamen Kṛṣṇa und Baladeva allein zu ihm. Sie sahen, dass ihr Vater sehr traurig gestimmt war und seinen Kopf in den Händen hielt. Kṛṣṇa kletterte auf den Schoß Seines Vaters und fragte, Nandas Kinn sanft aufrichtend: ‚Vater, warum sitzt du hier so einsam und verlassen?‘

Auf Baladeva schauend sagte er: „Mein Sohn, warum bist du nicht schon eher gekommen?“ Darauf erwiderte Baladeva: „Vater, alles ist sehr merkwürdig! Viele Leute behaupten, dass Wir eigentlich die Söhne Vasudevas sind, aber das kann ich nicht akzeptieren...

Selbst wenn Wir Vasudevas Söhne wären, kennen wir doch keinen anderen Vater als dich! Wenn aus irgendeinem Grund eine Mutter und ein Vater ihrem Sohn entsagen, dann sind diejenigen, die ihn dann aufziehen, seine eigentlichen Eltern. Es gibt verschiedene Arten von Vätern: Derjenige, der dich tatsächlich zeugt; derjenige, der dich aufzieht; der König; der Guru; der Stiefvater und der Familienpriester. Aber unter denen ist derjenige, der dich aufzieht, nährt und beschützt der beste, somit bin Ich nur dein Sohn und Ich kenne keinen anderen Vater als dich! Ich möchte nicht eine Sekunde länger hier in Mathurā bleiben. Ich möchte sofort mit dir und Kṛṣṇa zurück nach Vraja!“

Nanda Bābā sagte: „Mein Sohn, sprich nicht auf solch eine Weise! Wenn mein jüngerer Bruder diese Worte hören würde, würde er sofort sterben, ebenso Devakī!“

Nanda Bābā sagte das, da er wusste, dass sie wirklich sterben würden; somit ist er großmütiger als Vasudeva und Devakī, denn sie kümmerten sich nicht so sehr um die Gefühle der *vraja-vāsīs*, als Kṛṣṇa mit ihnen in Mathurā blieb.³⁸ Er

³⁸ Was Nārāyaṇa Gosvāmī Mahārāja hier nochmals an dem Beispiel erläutern möchte, ist die allerhöchste Intensität der Liebe in den Einwohnern von Vṛndāvana: Śrī Vṛndāvana ist der innerste und innigliche Mittelpunkt der gesamten multidimensionalen spirituellen Welt und wird verglichen mit dem Stempel innerhalb der Lotosblüte, der den zartesten, geheimnisvollsten und zugleich duftintensivsten Teil der ganzen Blüte bildet.

Manchmal werden von den *ācāryas* Vergleiche gezogen, die den Eindruck erwecken, die transzendentalen Bewohner hätten ähnliche

sagte weiter zu Baladeva: „Sechs ihrer Kinder sind getötet worden und mit überaus großer Mühe waren sie in der Lage, Euch beide zu retten. Wenn Du nicht nach Gokula gebracht worden wärest, dann wärest auch Du getötet worden. So sind wir ihnen auf immer und ewig zum Dank verpflichtet, deshalb bleibst Du hier und ich kehre mit Kṛṣṇa zurück nach Gokula.“

Da erwiderte Baladeva: „Ich werde nicht einmal eine Sekunde ohne Kṛṣṇa sein! Ich sehe dich als Meinen einzigen Vater und Kṛṣṇa als Meinen einzigen Bruder an!“

So schaute Nanda auf Kṛṣṇa, da Er ihm als Knabe öfters so guten Rat gegeben hatte. Er fragte Ihn: „Was sollte ich tun?“ und Kṛṣṇa antwortete: „Vater, darf Ich etwas sagen?“ „Ja, bitte.“ „Meiner Meinung nach wäre es nicht glücksverheißend für Baladeva, nach Vraja zu gehen und Vasudeva und Devakī in einer solch schwierigen Lage zurückzulassen. Und wenn Ich gehe, dann muss Er auch gehen. Also, wenn du die Erlaubnis gibst, bleiben Wir beide für einige Tage hier in Mathurā und kommen dann zusammen wieder zurück nach Gokula.“

Was Er sagte, hatte Gewicht für Nanda Bābā, doch konnte dieser kein Wort hervorbringen. Kṛṣṇa fuhr fort: „Ich bin bereit, sofort mit dir aufzubrechen, aber dann wird jeder sagen: ‚Nanda ist so grausam! Selbst nachdem alle Kinder von Vasudeva und Devakī gestorben sind, nahm er beide, Kṛṣṇa und Balarāma, wieder von ihnen fort und kehrte nach Gokula zurück, wohl wissend, dass sie dann auch sterben würden!‘

Empfindungen oder Herangehensweisen wie Menschen dieser Welt (siehe hier: „...*sie kümmerten sich nicht um die Gefühle der vraja-vāsīs*...“). Solch eine Aussage wie hier dient aber ausschließlich dem Lobpreis der hohen Liebe, die Kṛṣṇa und Seine Gefährten in Vṛndāvana leben und über die Nārāyaṇa Mahārāja in den folgenden Absätzen weitere Ausführungen gibt.

Also bitte, mach das nicht. Kamsa ist nun tot, und Wir brauchen nur einige Tage mehr, um unsere Aufgabe hier zu beenden und um auch die restlichen Dämonen zu töten. Aber kehre du bitte wieder zurück nach Hause.“

Dazu erläutert Śrīla Viśvanātha Cakravatī Ṭhākura, dass eine Person bei demjenigen bleibt, von dem sie die größte Zuneigung bekommt, egal wer das sein mag. Jeder *jīva*, selbst ein Hund, ist hungrig nach Liebe.

Es ist in ähnlicher Weise wahr, dass Kṛṣṇa nirgendwo sonst diese *prema* von Vraja erfahren konnte. Er war nicht einmal in der Lage, einen kleinen Tropfen vergleichbarer Liebe in Mathurā oder Dvārakā zu erhalten, wie die, die Ihm Nanda und Yaśoda angedeihen ließen.

Auch die *prema* der Gopīs war so rein, dass Er nirgendwo im Universum etwas Vergleichbares finden konnte. Also entsagte Er denn tatsächlich dieser Liebe und ging nach Mathurā?

Śrīla Viśvanātha Cakravatī Ṭhākura fährt dann fort: „Wir haben nicht das geringste Vertrauen in solche Aussagen. Die Leute mögen sagen, dass Kṛṣṇa Vraja verlassen habe und nach Mathurā gegangen sei, aber das kann einfach nicht sein! Er ist als unmanifestierte Form in Vraja geblieben. Niemand konnte Ihn sehen, aber Er war dort.

Als Akrūra Kṛṣṇa und Baladeva auf dem Ochsenkarren nach Mathurā brachte, waren es in Wirklichkeit nur Ihre Erweiterungen in der Stimmung von *aiśvarya* als die Söhne von Devakī und Rohiṇī, die nach Mathurā gingen. Sie Selbst blieben in Ihren ureigenen Formen in Vraja, jedoch wusste niemand hiervon. Wie kann das wiederum möglich sein? Durch die *yogamāyā-śakti*, welche das Unmögliche möglich macht.“

Also bleibt Kṛṣṇa immer in Vṛndāvana; das ist die sehr

spezielle Offenbarung, die von unseren Gosvāmīs geschenkt wurde. Wenn es Kṛṣṇa je möglich gewesen wäre, Vraja zu verlassen, dann würde das heißen, dass die Einwohner von Vraja Ihn nicht am meisten liebten und auch Er sie nicht am allermeisten liebte. Und das ist einfach undenkbar. Somit verlässt Er Sein Vṛndāvana nie!

Was ist dann passiert? Kṛṣṇa begann nun in Mathurā zu leben und alle Mitglieder der Yadu-Dynastie kehrten zurück. Aus Furcht vor Kamsas Ausschweifungen waren sie allesamt geflohen, doch nun, da er tot war, zogen sie alle wieder zurück nach Mathurā und lebten dort in größter Freude.

In der Zwischenzeit gingen Astī und Prāptī, Kamsas Ehefrauen, zu ihrem Vater Jarāsandha und beklagten sich: „Dein Schwiegersohn war unschuldig! Sie warfen ihn einfach zu Boden und töteten ihn, obwohl er sich nicht einmal verteidigte!“ Jarāsandha wurde sehr zornig und griff Mathurā siebzehnmal mit einer riesigen Armee an.

Kṛṣṇa frage Sich: „Sollte Ich nicht besser jetzt wieder nach Vraja zurückkehren?“

Aber Er konnte nicht, da Vasudeva in der Zwischenzeit gesehen hatte, dass Kṛṣṇa keine vernünftige Bildung bekommen hatte. Er wusste nur, wie man Kühe hütet. So wollte Vasudeva für Kṛṣṇa erst einmal das *samskāra* der heiligen Schnur geben³⁹ und so ließ er Gargācarya zu seinem

³⁹ Das Verleihen der heiligen Schnur ist eine der Zeremonien der vedischen Tradition in entscheidenden Lebensabschnitten durchgeführt werden, um für eine verkörperte Seele wichtige Impressionen (*samskāras*) für die Ausrichtung auf Transzendenz zu setzen. Śrī Kṛṣṇa benötigt als der Höchste Herr eine solche Zeremonie in Seinem Ewigen transzendentalen Reich natürlich nicht; somit hat solch ein (menschlich erscheinendes) Element

Palast rufen. Jeder von nah und fern war zu dieser Zeremonie eingeladen, aber die *vraja-vāsīs* wurden extra nicht eingeladen. Vasudeva und Devakī hatten sich, nachdem sie den Rat der älteren Mitglieder der Dynastie wie zum Beispiel Uddhava und Akrūra eingeholt hatten, in der Versammlung von Ugrasena entschieden, dass es besser sei, die *vraja-vāsīs* nicht einzuladen. Denn wenn sie kommen würden, dann würde *vraja-bhāva* in Kṛṣṇa stimuliert werden und Er würde mit absoluter Sicherheit wieder mit ihnen nach Vraja zurückkehren wollen. Keiner in Mathurā wäre in der Lage, dem entgegenzuwirken.

Für diese Zeremonie wurde Kṛṣṇas Kopf geschoren und nur ein *śikhā* gelassen. Er war mit Seinen hölzernen Sandalen und einem Stab in der Hand wie ein *brahmacārī* (jemand im Lebensstand eines Schülers und der im Zölibat lebt) gekleidet. Dann gab Gargamuni Ihm den *gāyatrī-mantra* und die heilige Schnur. Danach legte er Ihm das Betteltuch um und sagte: „Mein lieber Sohn, nun erbettle einige Almosen.“

Einige Zeit zuvor, in Vraja, hatte Mutter Yaśodā zu Kṛṣṇa gesagt: „Wenn Du Deine heilige Schur empfängst, dann werden wir dein Betteltuch mit Diamanten füllen.“ Nun erinnerte Er Sich an diesen Moment und fing an, in dieser großen Versammlung verzweifelt umher zu schauen und zu rufen: „Wo ist Meine Mutter?“

Für diese Zeremonie hatte sich Devakī in ihre besten Kleider gehüllt und saß ganz vorn. Doch Er schaute Sich verzweifelt um und rief: „Wo ist Meine Mutter? Wo ist Meine Mutter?“ Da Er sie nicht sehen konnte, kam ein heftiger

Seines *līlās* die einzige Funktion, die Stimmungen der ewigen Gefährten zu variieren und den Austausch untereinander auf immer wieder überraschende Weisen zu ‚würzen‘.

Schwall von Erinnerungen an Mutter Yaśodā in Ihm hoch und Er dachte: ‚Irgendwo in Nanda-bhavana steht Meine Mutter nun einsam und allein an der Tür... Manchmal wird sie ins Haus hineinschauen und manchmal wird sie hinaus schauen. Sie wird so verzweifelt weinen, da sie nicht weiß, wo Ich bin. Sie wird sich ständig fragen: ‚Was wird mein Sohn wohl gerade in diesem Augenblick machen?‘ Und hier bin Ich und nehme während dieses fröhlichen Festes meine heilige Schnur entgegen.‘

„Mutter! Mutter!“ rufend fiel Er bewusstlos zu Boden. Sofort war es mit all der Fröhlichkeit dieses besonderen Anlasses und mit dem Austausch von Almosen vorbei. Jeder rannte sogleich zu Kṛṣṇa und umarmte Ihn.

Als sie so Zeugen dieses Spektakels wurden, sagten sich die Mitglieder der Yadu-Dynastie: „Wie stark ist doch nur Seine Anhaftung an Vraja! Wir sollten Ihn weit wegschicken für Seine Ausbildung! Er sollte nach Ujjain gesendet werden. Dort kann Er strikt Seinen Gelübden und den Anweisungen Seines *gurus* folgen. Er wird dort so lange bleiben, wie Sein *guru* es für richtig hält. Wenn Er dann wieder zu uns zurückkehrt, wird Sich schon Seine Natur geändert haben und Er wird dann verstehen, dass Er wirklich Vasudevas Sohn ist.“

Somit schickten sie Ihn dorthin. Irgendwie haben auch die *vraja-vāsīs* von all dem erfahren und dachten: ‚Sie sehen Kṛṣṇa als ihren eigenen Sohn an und haben Ihm nun die heilige Schnur gegeben? Sie haben Ihn mit dieser Zeremonie gewaltsam zu einem *kṣatriya* (Prinz) gemacht. Sie waren tatsächlich so grausam, Ihn nach Ujjain zu senden, sodass Er dort Seine Ausbildung von Sāṅdīpani Muni erhalten soll? Und der trägt horizontale Markierungen auf Seiner Stirn, welche Ihn als einen *brahmavādī*-Verehrer von Śāṅkara kennzeichnen!

Warum haben sie Ihn ausgerechnet zu ihm geschickt?“

Yogamāya hat all diese Arrangierungen gemacht, sodass Kṛṣṇa zu Sāndīpani Muni geschickt wurde, denn wäre Er zu einem Vaiṣṇava geschickt worden, hätte dieser Vaiṣṇava Ihn mit Sicherheit erkannt. So wurde Er zu einem Bhakta von Śiva geschickt, der Ihn nicht so leicht erkennen würde, und somit konnte Seine wahre Identität noch verborgen bleiben.

So wurde also Kṛṣṇa nach Ujjain geschickt und lernte in vierundsechzig Tagen vierundsechzig verschiedene Künste. Als Er wieder zurückkehrte, bat Er Uddhava, für Ihn nach Vraja zu gehen.

Nachdem Radhika mit Uddhava gesprochen hatte, begann Sie plötzlich, auch mit einer Biene zu sprechen, da Sie diese als eine Botin Kṛṣṇas ansah (Śrīmad-Bhāgavatam 10.47.21):

*api bata madhu-puryām ārya-putro'dhunāste
smarati sa pitṛ-gehān saumya bandhūmś ca gopān
kvacid api sa kathā naḥ kiṅkarīṇām gṛṇīte
bhujam aguru-sugandham mūrdhny adhāsyat kadā nu*

„Oh Uddhava! Es ist in der Tat bedauerlich, dass Kṛṣṇa in Mathurā verbleibt. Erinnerst Du Dich noch an den Haushalt Seines Vaters und an Seine Freunde (die Kuhhirtenjungen)?

Oh erhabene Seele! Sprichst Du manchmal von uns, Seinen lieben Dienerinnen?

Wann wird Du je wieder Seine nach *aguru* duftenden Hände auf unsere Köpfe legen?“

„Nun, da Kṛṣṇa Sein Studium in Sāndīpanis *āśrama* beendet

hat, wird Er wieder nach Vraja zurückkommen? Sicherlich vermag Er nicht länger dort in Mathurā zu bleiben! Ist Er etwa jetzt gerade schon auf dem Weg? Er hat Mir vor mehr als zwei Monaten versichert, dass Er „übermorgen“ wieder da sein würde, aber bist jetzt ist Er nicht zurückgekehrt. Denkt Er überhaupt manchmal zumindest ein klein wenig an uns? Erinnert Er Sich an Uns als diejenigen, die Ihm Blumengirlanden gemacht haben?

Erinnert Er sich: ‚Oh, die Schönheit der Gopīs überragt bei weitem die der schönsten Frau in dieser Welt!‘? Erinnert Er Sich auf diese Weise an Uns? Oder erinnert Er Sich auf eine herablassende Weise an Uns: ‚Oh ja, diese Gopīs sind nur sehr einfache und dummliche Mädchen, die mit Milchprodukten arbeiten und ansonsten von nichts eine Ahnung haben‘?

Wenn Er ein Lied hört oder einen Tanz sieht, erinnert Er Sich dann an uns und die Gefühle und Stimmungen, die Wir zusammen durchlebt haben, die *prema* Seiner unbedeutenden *dāsīs* (Dienerinnen)? Wann wird Er nun endlich zurückkehren und Unsere Furcht besänftigen, indem Er Seine nach *aguru* duftenden Hände auf Unseren Kopf legt und Seine langen Arme um Unseren Nacken schlingt, so wie Er es immer während des *rasa-līlā* zu tun pflegte?“

In ähnlicher Weise hatten auch Nanda Bābā und alle anderen Bewohner von Vraja seit Seiner frühesten Kindheit eine so starke Zuneigung zu Kṛṣṇa. Und auch wenn Er ihnen keine Nachrichten zukommen ließ, weder aus Mathura noch aus Dvārakā, gingen Nanda Bābā, Yaśodā, die Gopīs und alle anderen Bewohner von Vraja, sogar ohne spezifisch gerufen worden zu sein, nach Kurukṣetra, als es dort, einige Zeit nach dem großen Krieg, zu einem verheißungsvollen Zeitpunkt für eine *sūrya-pūjā* kam (eine Zeremonie, um den Sonnengott zu

verehren). Und so konnten sie ihren Kṛṣṇa letztendlich doch wiedersehen.

In dem Vers, den wir gerade besprechen, heißt es *sva-putram*. Das Wort *sva*, das soviel meint wie „sein eigen“, wird hier bewusst verwendet, denn ansonsten könnte *putra* allein auch bedeuten, dass Kṛṣṇa der adoptierte Sohn von Nanda sei. Doch der Vers sagt „seinen eigenen Sohn an sich ziehend...“ – und nicht „den Sohn von Vasudeva an sich ziehend“ – „...küßte und umarmte er Ihn immer wieder“. Durch seine große Liebe empfand Nanda *paramam*, diese höchste *ānanda*, die selbst Vasudeva nie erfuhr. Eine andere Bedeutung von *paramam mudam* kann auch sein, dass Nanda eine *ānanda* verspürte, die nicht einmal von Mahā-Lakṣmī selbst, welche für alle Bhaktas höchst verehrungswürdig ist, erfahrbar ist.

Udāra-dhīh – Nanda war sehr freigiebig und großzügig. Am Tag der Geburtstagsfeier Kṛṣṇas gab er Kühe, Juwelen, Kleidung und alles sonst Erdenkliche in seinem Besitz als Gabe zu den *brāhmaṇas*. *Udāra* kann auch bedeuten ‚höchst intelligent‘. Wenn er nicht überaus intelligent gewesen wäre, hätte er von Brahmā nicht einfach nur diese höchst erhabene *vātsalya-prema* für Bhagavān erbeten. Er hat nicht um einen ordinären Sohn gebeten, noch wollte er Bhagavān Selbst als Sohn haben, sondern er hat einfach „nur“ nach *bhagavad-bhakti* gefragt.

Das ist ein gutes Verlangen, um *bhakti* zu flehen, um *prema*. Die *ācāryas* in unserer Linie sehen es aber nicht als höchstes Ziel des Lebens, Kṛṣṇa zu erlangen, sondern sie sehen *kṛṣṇa-prema* als das letztendliche Ziel an. Besonders die *kṛṣṇa-prema* der *vraja-vāsīs* und von dieser vor allem die *prema* der Gopīs. Von dieser *prema* wiederum wird die *prema* Rādhās besonders hervorgehoben, nämlich *prema* zu Kṛṣṇa als „Rādhā-vallabha“

(dem Geliebten von Rādhā) zu erlangen.

Nanda hatte einfach nur um *bhagavad-bhakti* gebeten und nicht um einen Sohn. Vasudeva betete: „Wir wünschen uns einen Sohn wie Dich“, doch Nanda betete: „Wir möchten *vātsalya-prema* für Dich.“

Als Brahmā Droṇa und Dharā seine Segnungen anbot, sagte Droṇa: „Bitte frage zuerst meine Frau, was sie sich erwünscht.“ Und Dharā antwortete: „Wenn Parabrahma Selbst in dieser Welt Geburt nimmt und Seine lieblichen menschenähnlichen Spiele vollzieht, dann möchten wir *parama-bhakti* für Ihn haben.“

Nanda ging einmal nach Mathurā, um mit Vasudeva über Steuern zu sprechen, die er Kāṁsa abtreten musste. Ein ganzer Tag ist damit vergangen, bevor er wieder in Vraja war. Doch Mutter Yaśodā konnte nicht einmal einen Moment ohne Kṛṣṇa ertragen. Deshalb ist ihre Zuneigung zu Kṛṣṇa in gewisser Weise von noch intensiverer Art als die von Nanda Bābā: Als Uddhava nach Vraja kam, war Nanda Bābā in der Lage, zumindest ein bisschen mit ihm zu sprechen, aber Mutter Yaśodā konnte nicht. In ihrem Zustand war es ihr nicht möglich, auch nur ein Wort hervorzubringen, sie lag einfach auf dem Boden und weinte herzerreißend.

Als Brahmā die Kuhhirtenjungen und die Kälber gestohlen hatte, nahm Kṛṣṇa für ein ganzes Jahr die Form jedes einzelnen Jungen und Kälbchens an und trank die Milch aller Mütter und Kühe. Die Erhabenheit dieser Gopīs und der Kühe zu beschreiben ist sehr schwierig, was kann man dann erst von Mutter Yaśodā sagen? Solange Er in Vraja war, hatte sie Ihm mit so viel *prema* ihre Milch gegeben und ihre Größe ist einfach grenzenlos und unbegreiflich. Wenn jemand auch nur das kleinste Staubkörnchen von *bhakti* zu Kṛṣṇa erlangt hat,

fühlt er, dass sein ganzes Leben nun vollkommen erfüllt ist. Was sollen wir also von Mutter Yaśodā sagen? Ich weiß nicht einmal, ob wir die Courage haben, nur ansatzweise zu versuchen, ihre *bhakti* zu beschreiben.

Nachdem Kṛṣṇa Vṛndāvana für Maturā verlassen hatte, gab Mutter Yaśodā alle Hausarbeiten auf. Die Küche verblieb schmutzig, alle Töpfe waren auf den Kopf gestellt und überall waren Spinnweben zu sehen. Für wen hätte sie auch schon kochen können? Mit Kṛṣṇa vor Ort kochte sie mit so viel Freude für Ihn, doch nun, da Kṛṣṇa fort war, fühlte sie, dass es niemanden gab, für den sie hätte kochen können.

Sie begann sogar, Anzeichen von jemandem im hohen Alter aufzuweisen. An einem sehr heißen Nachmittag, als sie eine besonders starke Verzweiflung überwältigte, kamen so viele Erinnerungen an Kṛṣṇas Kinderspiele in ihr hoch und sie war sogleich in *bhāva* eingetaucht. Im Haus war so viel von Seiner Kleidung und Seinem Spielzeug, wie zum Beispiel Spielzeugkühe und winzige Bambusflöten. Sie packte all diese Dinge in einem Stoffsack zusammen, ging aus dem Haus und begann, davonzuziehen. Da wurde sie von einer in der Nähe wohnenden Freundin angesprochen: „Oh *sakhī!* Wohin gehst du denn so eilig?“ Auch andere sahen, dass Mutter Yaśodā irgendwohin gehen wollte, und kamen herbeigeeilt: „Mutter! Wo gehst du hin?“

Bis zu diesem Punkt war sie nicht in der Lage gewesen, ein einziges Wort zu sprechen; die Worte waren einfach stecken geblieben, da sie von Emotionen völlig überwältigt gewesen war und einfach nur weinen konnte. Aber nun sagte sie: „Ich gehe dorthin, wo mein Kanhaiyā ist.“

„Was?! Wo ist dein Kanhaiyā? Du bist in Nanda-grāma und Er ist in Mathurā! Es ist ein extrem heißer Nachmittag, die

Sonne ist brütend heiß und der Boden wird sicherlich deine Füße verbrennen, wie willst da irgendwohin gehen?“

„Ich kann einfach nicht mehr ohne Ihn leben.“

„Also... wenn du in Mathurā angekommen bist, was gedenkst du dann zu tun?“

„Ich werde dort hingehen und in der Empfangshalle des Palastes werde ich nach Königin Devakī fragen, dann werde ich ihr zu Füßen fallen und sagen: ‚Ich werde für jede Geburt deine Dienerin werden. Ich werde deinem Kind dienen, Er ist schließlich nicht mein Sohn, und ich werde für Euch beide kochen. Ich werde für immer Euer Dienstmädchen sein. Bitte behalte mich hier im Palast, wo ich immer nur eure Reste essen und euch dienen werde. Das ist das Einzige was ich erbitte!‘“

Als sie das sagte, war sie von Emotionen überwältigt und fiel sogleich zu Boden. Sie hatte so viel Liebe für Bhagavān in der Form ihres Sohnes!

Die Vraja-vāsīs haben die höchste Stufe der Liebe zu Kṛṣṇa. Ihre Liebe kommt und geht nicht einfach so, wie die Liebe in dieser Welt. Sie sind alle Kṛṣṇas ewige Gefährten und ihre *prema* ist wie ein unendlicher Ozean. An regnerischen Tagen, auch wenn die Flüsse ansteigen und noch viel stärker dem Ozean entgegenströmen, schwillt der Ozean selbst nie an. Und an trockenen und heißen Tagen wird er auch nicht kleiner. Also für den endlosen Ozean gibt es kein Anschwellen oder Austrocknen...

Die Liebe der Bewohner von Vraja ist von dieser Art und Nandas und Yaśodās *prema* zu Kṛṣṇa nimmt immer neue und verschiedene Formen an.

KAPITEL DREIZEHN

Mutter Yaśodā bindet Kṛṣṇa

Śloka 23



*sva-mātuḥ svinna-gātrāyā
visrasta-kabara-srajaḥ
dṛṣṭvā pariśramam kṛṣṇaḥ
kṛpayāsīt sva-bandhane*

*Śrīmad-Bhāgavatam 10.9.18
Bṛhad-bhāgavatāmṛta 2.7.129*

„Als Kṛṣṇa sah, wie angestrengt und verzweifelt Mutter Yaśodā versuchte, Ihn festzubinden, so, dass ihr ganzer Körper von Schweiß durchtränkt war und sogar die Blumen aus ihrem zerzausten und halb offenen Haarzopf fielen, ließ Er Sich in gnädiger Weise von ihr binden.“



Sanātana Gosvāmī sagt, dass Śukadeva Gosvāmī immense Freude und Erstaunen verspürte, als er Yaśodās Wesen

beschrieb. Mutter Yaśodās *vātsalya-prema* ist viel spezieller als die von anderen und sogar spezieller als die von Nanda Bābā, da Kṛṣṇa nicht auf gleiche Art so völlig überwältigt von jemandes elterlicher Liebe ist, wie Er es durch ihre Liebe ist.

Kṛṣṇa ist derjenige, der die Fesseln dieses materiellen Universums löst, selbst von denen, die Ihm als „Feind“ begegnen. Er gewährt die fünf Arten der Befreiung: 1. *sāyujya* (eins zu werden mit dem Herrn), 2. *sālokya* (auf dem gleichen Planeten zu leben wie der Herr), 3. *sāmīpya* (dem Herrn ganz nah sein), 4. *sārṣṭi* (die gleichen Herrlichkeiten besitzen wie der Herr), 5. *sārūpya* (die gleiche Form wie der Herr zu besitzen) und darüber hinaus verleiht Er eine besondere Art der Befreiung, welche als *prema* bekannt ist.

Diese *prema* hat Er sogar Pūtanā geschenkt, die Ihm in der Verkleidung einer Mutter gegenübertrat, um Ihn zu töten. Er gab ihr eine Position als eine Mutter oder Amme in Goloka, auch wenn sie ursprünglich feindlich gesinnt war, und ihre Verwandten Aghāsura und Bakāsura, die ebenfalls sehr feindlich gesinnt waren, bekamen trotz allem *sālokya mukti*. Aber nun finden wir genau diesen Endfessler aller Bindungen und Gewährer von Befreiung Selbst gefesselt – von Mutter Yaśodā. Was für ein erstaunliches Spiel des Herrn!

Außerhalb des Hauses entfachte Mutter Yaśodā mit Kuhdung ein Feuer unter einem großen Tontopf mit Milch. Der Rauch verbreitete sich in alle Richtungen. Dann ging sie wieder zurück, um Butter aus Joghurt zu quirlen. Es war sehr früh am Morgen, der Tag nach dem Lichterfest Dīvālī, und während alle ihren morgendlichen Haushaltspflichten nachkamen, erinnerten sie sich und sangen über Kṛṣṇas liebliche Spiele.

Zu diesem Zeitpunkt wachte nun auch Kṛṣṇa auf und da Er Seine Mutter nicht sah, kam Er aus Seinem Bett heraus und begann bitterlich zu weinen. Als sie hinüberschaute und ihren nackten kleinen Jungen sah, nahm sie Ihn auf ihren Schoß und begann, Ihn mit ihrer Brustmilch zu füttern. Zu diesem Zeitpunkt erfuhr sie so starke Wellen von *ānanda*, dass ihr die Tränen einfach nur hinunterliefen und Milch ganz von selbst aus ihren Brüsten floss. Es war für Kṛṣṇa nicht einmal notwendig, zu saugen; die Milch floss ganz von allein in Seinen kleinen Mund und so konnte Er ohne jegliche Anstrengung Seine Milch trinken.

Doch nun bemerkte Mutter Yaśodā, dass ihre Milch auf dem Feuer überkochte. Daher stand sie sofort auf und eilte zum Feuer. Vorher wollte sie nur Kṛṣṇa auf ihren Schoß nehmen und Ihn füttern, doch nun galt ihre akute Sorge nur der Milch – sie war am Überkochen und würde sicherlich nicht warten. In diesem Augenblick dachte sie nicht darüber nach, ob oder wie zufrieden Kṛṣṇa war. Und auch als Er sie mit Seinen beiden Händen und Seinem Mund ergreifen wollte, ließ sie Ihn zurück, um nach ihrer Milch zu sehen.

Die überaus mächtige Dämonin Pūtanā hatte so verzweifelt versucht, sich aus dem Griff desselben Kṛṣṇa zu befreien, aber sie vermochte es nicht. Sie schwebte dann sogar hoch in die Luft und versuchte, nach Mathurā zu fliegen, aber Kṛṣṇa klammerte Sich mit solch einer Gewalt an ihre Brüste, dass sie wieder zu Boden fiel.

Ohne große Anstrengung konnte Er Sich an Pūtanā klammern, doch als Er nun verhindern wollte, dass Seine Mutter Ihn verließ, und Er sogar all Seine *śakti* einsetzte, ging sie trotzdem davon, um nach der Milch zu schauen und ließ Ihn einfach dort sitzen. Wütend begann Kṛṣṇa nun zu weinen und Seine Augen wurden rot. Sich auf Seine Lippe beißend, wie es

manchmal Kinder tun, dachte Er: ‚Mutter hat Mich hier einfach so zurückgelassen und gibt Mir keine Milch mehr!?’ Dann nahm Er einen Stein und zerschlug den Buttertopf.

Yaśodā indes sagte zu der Milch: ‚Bitte koche nicht über! Ich brauche dich, um wundervolle Süßigkeiten für Kṛṣṇa zuzubereiten!’ Aber die Milch mag gefühlt haben: ‚Wofür würdest du mich schon gebrauchen? Was ist die Natur von Kṛṣṇas Magen? Er kann niemals wirklich gefüllt werden. Außerdem kann dein Fluss an Milch niemals versiegen, somit könnte Er bis in alle Ewigkeit weitertrinken, ohne dass deine Milch aufhört zu fließen. Also hat mein Leben eindeutig gar keinen Wert. Wenn ich nicht die Gelegenheit bekomme, Kṛṣṇa zufrieden zu stellen, dann werde ich lieber mein Leben aufgeben, indem ich in das Feuer springe und überkoche.’

Als Yaśodā sah, dass die Milch tatsächlich überkochte, sagte sie deshalb zu ihr: ‚Gib doch nicht dein Leben auf, ich brauche dich noch, um Süßigkeiten für Kṛṣṇa zu machen!’

Nachdem sie etwas Wasser auf die Milch gesprenkelt hatte, um das Überkochen zu verhindern, ging sie wieder zu Kṛṣṇa zurück, fand aber nur den zerbrochenen Buttertopf. Da sie Ihn nirgendwo entdecken konnte, suchte sie überall nach Ihm, bis sie letztendlich Seine Fußspuren entdeckte, welche in Richtung Haus führten. Sie musste in sich hineinlachen, als sie dort Kṛṣṇa sah, wie Er Joghurt an die Affen verfütterte und Selbst auch genüsslich zulange.

Sie dachte bei sich: ‚Kṛṣṇa ist in der Tat ein Freund der Affen! Ich sollte Ihm ein Lehre erteilen, aber es würde den Spaß verderben und bis jetzt habe ich so etwas nie getan.’ Also nahm sie, leise lächelnd, einen Stock, um Ihm einen kleinen Schrecken einzujagen, und versteckte sich geräuschlos, damit Er nicht merkte, dass sie alles beobachtete. Sie dachte: ‚Wenn

Er dann doch in diese Richtung schaut und merkt, dass ich alles beobachtet habe, muss ich sofort losrennen, um Ihn zu schnappen.’

Kṛṣṇa war auch sehr auf der Hut und dachte besorgt: ‚Wenn Mutter oder irgendjemand sonst kommt, dann muss Ich sofort wegrennen.’

Yaśodā sah, dass sich neben den Affen auch eine Gruppe von Krähen dort versammelt hatte. Sie waren alle zuvor im *rāma-līlā* (die Krähen waren aus der Dynastie von Kākabhuṣuṇḍī und die Affen kamen aus der Dynastie von Hanumān und Sugrīva). Kṛṣṇa stand bei ihnen allen in großer Schuld und somit fütterte Er sie nun. Die Krähen hockten unten auf dem Boden und fingen die Tröpfchen auf, die hinabfielen, und die Affen waren neben Ihm und wurden direkt aus Seiner Hand gefüttert. Zuerst musste Yaśodā einfach nur lachen, doch dann schlich sie sich so leise wie eine Katze, immer näher an Ihn heran. Und Er, dessen bloßer Name jeden in dieser Welt vor dem Einfluss der *māyā* befreit und davor rettet, den Yamadūtas gegenüberzustehen, schaute sie mit ängstlichen Augen an.

Vor wem könnte Er wohl Angst haben? Hatte Er Angst vor Kāṁsa? Manche sagen, dass Er aus Furcht vor Kāṁsa nach Gokula gegangen sei, aber eigentlich war Er nur dort, um *prema* zu kosten.

Er hat niemals Angst vor irgendjemandem, aber nun sprang Er herunter und rannte so schnell Er nur konnte, als er Seine Mutter sah. Yaśodā setzte Ihm nach. Wir alle wünschen uns, Bhagavān mit unserer Bhakti zu fangen, aber im Gegensatz zu ihr können wir Ihn nicht einholen.

„So viele Tage sind verstrichen und jeden Tag habe ich auch Harināma gewidmet. Doch trotz allem habe ich bis zu diesem

Tag keine direkte Erfahrung von Bhagavān. Mein Herz ist noch nicht geschmolzen, ich habe nie eine einzige winzige Träne um Ihn vergossen und ich habe nie Ekstase empfunden, wenn ich Harināma gechantet haben. Wie kann mein Herz weich werden? Ich kann nicht das Licht am Ende des Tunnels sehen oder anderes dergleichen. Wie werde ich je Bhakti erlangen können?“

Wir dürfen all diese Dinge tief überdenken.

Solange noch der kleinste Hauch weltlicher Sichtweisen in unserem Bewusstsein verankert ist, werden wir Ihn niemals fangen können. Durch Verwirklichung der feinstofflichen Ebene werden wir Ihn nicht fangen können und auch durch Realisation der Ebenen von *nirguṇa* (Handlungen, die nicht mehr den drei Erscheinungsweisen der materiellen Natur unterstehen) werden wir Ihn nicht fangen können. Unsere Mentalität muss die der *vraja-vāsīs* sein, wie zum Beispiel bei Mutter Yaśodā und den anderen Gopīs, und dann können wir Ihn tatsächlich fangen. Ansonsten ist es nicht möglich. Aber wir rennen auch hinter Ihm her und haben eine gewisse Sehnsucht und ein Verlangen. Eventuell haben wir einige Opfer gebracht in unserem Dienst zu *guru* und wenn wir *hari-kathā* hören, empfinden wir sogar devotionale Emotionen – aber besitzen wir die *prema*, die Bhagavān tatsächlich übermannt? Selbst die reinen *yogīs* können in *samādhi* nicht einmal den kleinsten Blick von Bhagavāns Schatten erhaschen!

Aber Mutter Yaśodā ist tatsächlich auf Verfolgungsjagd und zwar zu Fuß, nicht mittels der Geschwindigkeit des Geistes. Das ist eine andere Sache. Sie jagt Ihm nicht mit der Geschwindigkeit ihres Geistes nach, sondern sie rennt einfach zu Fuß und versucht, Ihn so in Seiner manifestierten Form zu erhaschen. Manchmal hat sie Ihn schon tatsächlich fast

gepackt, doch dann kann Er doch wieder entweichen... so spielte Er mit Seiner Mutter.

Wenn wir Bhakti hätten, durch die wir tatsächlich in Seine Nähe kommen würden, wäre es dann leicht, Ihn zu fangen? Es wäre immer noch sehr, sehr schwierig. Selbst, indem wir Ihm „nahe kommen“, wie weit ist das tatsächlich noch entfernt? Auch wenn Er immer sehr nahe ist, immer in unseren Herzen manifestiert, sehen wir Ihn dort einfach nicht. Yaśodā sieht Ihn, rennt Ihm nach und schnappt sich Ihn, aber was ist mit uns? Wir führen noch nicht den erforderlichen *sādhana* und *bhajana* aus, um Ihn letztendlich zu fangen. Wir werden Ihn nur fangen, wenn wir genügend Eifer und Verlangen in uns tragen, aber zuerst müssen alle Arten von weltlichen Drängen und Gelüsten komplett vergessen sein.

Kṛṣṇa rennt und Mutter Yaśodā rennt auch, aber sie wird doppelt so schnell wie Kṛṣṇa rennen müssen, um Ihn zu packen.

Sugrīvas Bruder Vāli verehrte Sūryadeva durch harte Entsagungen und als Sūryadeva dann vor ihm erschien und fragte, was für eine Segnung er gern hätte, sagte Vāli: „Ich möchte, dass, wenn jemand vor mich tritt, um zu kämpfen, ich all meine eigene Kraft behalte und zusätzlich aber auch die Hälfte der Kraft meines Gegners aufnehme.“

Eines Tages, nachdem er diese Segnung bekommen hat, war Vāli am Fluss, um Sūryadeva zu verehren, als Rāvaṇa auch zum Fluss kam. Rāvaṇa glaubte von sich, dass er die stärkste Person im ganzen Universum sei, und mit seinen zwanzig Händen begann er, Vāli zu stören, indem er ihn mit Wasser bespritzte. Aber Vāli brachte einfach ungestört weiter seine *pūjā* mit einer Hand dar und mit der anderen schnappte er sich Rāvaṇa und klemmte ihn sich unter seine Achseln. Vāli machte

sich nicht einmal die Mühe, in seine Richtung zu schauen, ganz so, wie man eine Mücke auf seinem Rücken tötet. Außer Bhagavān Selbst konnte niemand Vāli töten und auch Er musste einige Tricks anwenden, um ihn töten zu können. Rāma tötete ihn von einer verborgenen Position aus dem Hinterhalt. Sonst, wenn Er direkt vor Vāli getreten wäre, hätte Vāli die Hälfte von Rāmas Kraft bekommen und Rāma wäre auch besiegt worden.

Auf ähnliche Weise dürfen wir erkennen, dass doppelte Geschwindigkeit notwendig ist, um Kṛṣṇa zu fangen. Dann mag es möglich sein Ihn zu erwischen. ‚Doppelte Geschwindigkeit‘ meint, dass unsere eigenen aufrichtigen Bemühungen da sein müssen und auch Kṛṣṇas Gnade über uns walten muss. Er liebt alle *jīvas*, aber wir müssen Ihn zweimal so stark lieben, um Ihn zu fangen.

Manchmal erinnert Sich Kṛṣṇa an Seine eigene *bhagavattā* (Seine Natur als der Höchste), aber Yaśodā liebt Ihn immer weiter mit der Haltung, dass Er einfach nur ihr Sohn ist, und sie gibt einfach alles für Ihn.

Auf dieser Stufe von *prema* mag es manchmal so erscheinen, als habe die Person sogar mehr Liebe für die Gegenstände, die in Verbindung mit dem Geliebten stehen, als für den Geliebten selbst: Wir mögen unseren Vater sehr lieben, doch wenn wir seine Schuhe nehmen und selbst tragen, ist das wahre Hingabe oder nicht? Wir sollten die Schuhe unseres Vaters genauso respektieren, wie wir unseren Vater respektieren, so wie Bharata Rāmas hölzerne Schuhe verehrt und gepflegt hat. Das ist die richtige Ausrichtung, das ist tatsächlich *prema*. Aber wenn wir gleichgültig gegenüber den Dingen unseres Geliebten sind, ist das nicht *prema* und wenn wir sie zu unserer eigenen Befriedigung ausnutzen, dann ist das

nicht *prema*.

Kṛṣṇas Kleidung, Seine Flöte, Sein Spielzeug, Milch und Butter, die für Ihn bestimmt sind; ein Bhakta scheint manchmal mehr Anhaftung für solche Dinge zu haben, da sie Kṛṣṇa so wichtig und lieb sind. Mit tiefer Liebe und Hingabe gibt sie Ihm Milch – hat sie also mehr Anhaftung an Kṛṣṇa Selbst oder an die Milch? Natürlich an Kṛṣṇa, aber wenn die Milch irgendwie ruiniert ist, dann ist sie doch sehr verstört. Sie denkt: ‚Wenn Kṛṣṇa Seine Milch trinkt, dann wird Er ein langes und gesundes Leben führen. Von dieser Milch werde ich *sandeśa*, *rabaṛī*, *khīra*, *malpura* und so viele andere köstliche Speisen für Kṛṣṇa zubereiten.‘

Aber ein anderes Mal, wenn Yaśodā zum Beispiel neue seidene Kleidung für Kṛṣṇa gefertigt hat und Ihn darin kleidet, geht Er nach draußen und spielt im Schlamm. Dann, wenn sie Ihn so verreckt sieht, sagt sie: ‚Hey! Schau, was Du mit Deinen neuen Sachen gemacht hast!‘ und dann denkt Kṛṣṇa: ‚Hmmm, hat Mutter etwa mehr Liebe für diese Kleidung als für Mich?‘

So scheinen Bhaktas manchmal mehr Anhaftung für Kṛṣṇas Sachen zu haben als für Ihn persönlich. Das ist ein Symptom von *prema*. Und was ist Kṛṣṇa lieber als Seine Geweihten... Das ist es, warum wir sogar nach Tausenden von Leben von *bhajana* nichts erlangen. Diejenigen, die nicht Seine Bhaktas respektieren, werden absolut nichts erreichen.

In dieser Stimmung eilte Yaśodā also zur Milch, um sie zu retten, sodass sie nicht verschwendet wurde, und als Kṛṣṇa den Buttertopf zerbrach, rannte sie Ihm nach, um Ihm eine Lektion zu erteilen. Mit erhobenem Stab rief sie: ‚Gut! Nun werde ich Dich bestrafen!‘

Voller Furcht erwiderte Er: „Oh Mutter, bitte schlag Mich nicht!“

„Dann sage mir, warum Du den Topf zerbrochen hast?!“

„Ich habe ihn nicht zerbrochen!“

„So, so, wer hat ihn dann zerbrochen?“

„Du hast ihn vielleicht umgeschmissen, als du davongeeilt bist, um dich um die Milch zu kümmern. Du warst nicht wirklich aufmerksam zu diesem Zeitpunkt!“

Da wurde Mutter Yaśodā noch intensiver und rief: „Und warum stiehlt du?“

„Auf Meiner Seite der Familie gibt es keine Diebe! Du bist der einzige Dieb in unserer Familie!“ Und damit entwand sich Kṛṣṇa wieder und rannte davon. Und wieder rannte Yaśodā Ihm mit erhobenem Stab nach. Als sie Ihm so hinterhereilte, lockerte sich ihr Haar und sie wurde richtig erschöpft, aber sie gab alles daran, Ihn zu fangen. Und letztendlich wurde Er mit der Hilfe von einigen Hausdienern doch gefangen und sie brachte Ihn ins Haus.

„Soll ich dir eine Lektion erteilen, du unsteter Affenfreund? Du stiehlt aus den Häusern anderer Leute und sogar in Deinem eigenen Haus! Meinst Du etwa, das ist gut?“

Kṛṣṇa erwiderte: „Mutter, bitte bestraf Mich nicht! Da ist überhaupt kein guter Grund, dies zu tun!“ Daraufhin senkte sie tatsächlich ihren Stab und sagte: „Nun gut, Ich werde Dich dann stattdessen anbinden.“

Somit nahm sie das Band aus ihrem nun halb offenen Haar und versuchte, Ihn damit anzubinden. Seine schmale Taille war so lieblich mit einem wundervollen goldenen Band geschmückt. Aber als sie nun ihr Haarband daran festbinden wollte, musste sie feststellen, dass ihr Haarband um eine Länge von zwei Fingern zu kurz war. Sie rief den Gopīs zu: „Bringt mir mehr Seil und Band!“ Aber auch als mehr und mehr

Bänder zusammengeschnürt wurden, konnte Er nicht festgebunden werden... Yogamāyā sah, dass ihr Herr Sich jetzt nicht binden lassen wollte. Deshalb verblieb Seine Taille immer gleich groß, aber das Band war, durch den Einfluss Yogamāyās, immer um zwei Finger zu kurz. Da sie noch nicht genug Entschlossenheit hatte, konnte Mutter Yaśodā das nun sogar eigentlich lange Band nicht ein einziges Mal herumwickeln und jeder war völlig erstaunt. Was kann denn so schwierig daran sein, so eine schmale Taille zu fesseln?

Es ist durchaus mit der Situation derer von uns vergleichbar, die momentan *sādhana-bhajana* praktizieren: Generell haben wir schon Vertrauen, dass Bhagavān sehr gnädig ist, aber dennoch kann unser Vertrauen manchmal etwas schwach werden. ‚Ist da tatsächlich so viel *śakti* in Bhagavāns Namen oder vielleicht doch nicht? Kann der Name wirklich Bhakti geben, oder nicht? Werde ich je Bhagavān treffen können?’

Wenn inmitten von Harināma alle unsere Probleme nicht gelöst werden, mögen wir dann auf einmal denken: ‚Ist Er tatsächlich für mich da oder nicht?’ Wir mögen fühlen, dass wir eigentlich nichts erreicht haben, dass unsere Traurigkeit nicht abgeklungen ist und unsere Armut noch immer nicht beseitigt ist. Und nachdem wir unser ganzes Leben ‚*bhajana*’ praktiziert haben, mögen wir einfach aus völliger Enttäuschung heraus bitterlich weinend sterben.

So sollten wir lieber mit starkem Vertrauen nicht aufhören zu chanten und darauf vertrauen, dass unsere Bemühungen tatsächlich Früchte tragen und von Ihm gesehen werden. Aber manchmal ist unsere Entschlossenheit nicht wirklich stark und viele *sādhakas* geraten in eine Falle, indem sie sich doch wieder in weltliche Angelegenheiten verstricken und *māyā* genießen, indem sie denken: ‚Ich werde hart arbeiten, viel Geld

verdienen, Haus bauen und sehr komfortabel leben'; aber sie vergessen leider, dass sie irgendwann sterben und dann alle diese Dinge hinter sich lassen müssen.

Zunächst dachte Mutter Yaśodā, dass sie mit Leichtigkeit das Band um Kṛṣṇas Taille binden könne, aber entsprach das der Tatsache? In gleicher Weise, wenn wir beginnen ein auf Verehrung ausgerichtetes Leben zu führen, denken wir vielleicht, dass es nicht schwer sei, Bhagavān zu erlangen. Aber wenn wir dann mit der Wahrheit konfrontiert werden, können wir leicht resignieren. Viele Bhaktas wenden sich ab und geben auf, aber wir sollten immer zuversichtlich und entschlossen bleiben.

Nach einiger Zeit waren die Gopīs völlig verwundert (vor allem Mutter Yaśodās Erstaunen war grenzenlos), als sie erkannten, dass tausende von Schnüren zusammengeknotet waren, aber dieser kleine Junge einfach nicht festzubinden war.

Yaśodā dachte: ‚Seit dem frühen Morgen versuche ich nun, Ihn zu binden! Die Schnur ist nun auch so unglaublich lang, aber trotzdem reicht sie nicht ein einziges Mal um Seine Taille herum. Jedes Mal ist es genau zwei Finger breit zu kurz. Nicht ein, drei, vier oder fünf Finger breit zu kurz, nein! Es ist immer haargenau zwei Finger zu kurz! Wie kann das nur möglich sein?‘

Da gibt es zwei Gründe, warum das Seil exakt zwei Finger breit zu kurz war. Erstens erkannte Yogamāyā, dass Kṛṣṇa Sich nicht binden lassen wollte (Kṛṣṇas Einwilligung war nicht gegeben), und zweitens war Mutter Yaśodās Entschlossenheit noch nicht stark genug und auf ihrem Höhepunkt.

Auf einer Seite ist immer Kṛṣṇas *kṛpa* (Gnade) und das tiefe

Verlangen des Bhaktas, *bhajana* zu praktizieren. Wenn beides zusammen kommt, dann wird man Kṛṣṇa sehen können und Ihn mit seiner *prema* überwältigen können.

Solange sie noch nicht genug Verlangen hatte, konnte sie Ihn nicht binden. Doch dann wurde sie immer entschlossener und dachte: ‚Das ist mein eigener kleiner Junge und vor all meinen Freundinnen bin ich nicht in der Lage, Ihn festzubinden? Nun werde ich Ihn ganz bestimmt festbinden, sonst werde ich mein Leben aufgeben!‘ Sie begann zu schwitzen und ihr Gesicht wurde ganz rot. Und dann *kṛpayāsīt sva-bandhane* – als Er nun Mutter Yaśodās tiefe Entschlossenheit sah, Ihn zu binden, schmolz Kṛṣṇas Herz. Da verflüchtigte sich auch der Einfluss von Yogamāyā und Er erlaubte ihr, Ihn zu binden.

Sanātana Gosvāmī erklärt hier auch, dass es zwei Arten von Bhaktas gibt. Solche, die versuchen, Bhagavān durch *sādhana-bhajana* zu erlangen und solche, die ausschließlich auf Kṛṣṇas Gnade vertrauen. Doch Mahāprabhu unterweist uns, dass beides notwendig ist: Kätzchen müssen sich für nichts anstrengen, die Mutter nährt und füttert sie und trägt sie überall in ihrem Maul herum. Alles, was kleine Kätzchen machen, ist, Tag und Nacht „miau, miau“ zu schreien. Babyaffen dagegen müssen sich fest an ihre Mutter krallen, ansonsten sind sie verloren. Wenn die Mutter bereit ist, von einem Dach zum nächsten zu springen, dann kommt das Baby angerannt und krallt sich am Bauch oder am Rücken gut fest und wird so mit hinübergetragen. Die Mutter nimmt das Baby nie von selbst; wenn es sich nicht festklammert, geht sie ohne das Baby und denkt, ‚Was soll ich auch schon mit so einem nutzlosen Kind anfangen?‘

Also, was ist nun die gewichtige Betrachtungsweise in Bezug auf *sādhana* oder *kṛpā*? Mahaprabhu sagt, beide sind notwendig! Niemand kann Bhagavān tatsächlich allein durch die Stärke seines eigenen *sādhana* an sich binden, aber indem man sich immer mehr und mehr anstrengt, bis sich eine so tiefe Entschlossenheit entwickelt hat, dass alle weltlichen Anhaftungen vergessen sind, dann wird Bhagavāns Herz schmelzen und Er wird spezielle Gnade walten lassen.

Bhagavān ist immer und zu jeder Zeit zu allen *jīvas* gnädig, aber nicht auf diese spezielle Weise, dass man Ihn tatsächlich fesseln kann. Er gibt diese spezielle Gnade nur, wenn Er die intensive Anstrengung Seiner Geweihten sieht, wie zum Beispiel die intensiven Entsagungen von Ragunātha dāsa Gosvāmī. Was für einen *bhajana* hat er Tag und Nacht ausgeführt!?

Alle Gosvāmīs lebten im freien Dschungel, wie zum Beispiel in Nandagrāma oder in der Nähe von Pāvana-sarovara, wo immer eine kühle Brise weht. Sie haben einfach unter Bäumen geschlafen und da gab es Schlangen, Skorpione und viele andere Arten von Urwaldtieren. Sie aßen nur sehr wenig und praktizierten äußerst intensiven *bhajana*. Nur durch diese Art von *bhajana* kann man Bhagavān wirklich treffen, aber wo ist diese resolute Intensität in unserem *bhajana* zu finden? Mit großem Komfort essen und trinken wir und besitzen Kleidung, Kissen und Decken. An kalten Tagen haben wir eine große Menge an warmer Nahrung zum Essen und an Schlaf mangelt es uns nie. Somit lässt Bhagavān immer Gnade über uns walten und auch die Gnade der Vaiṣṇavas ist immer präsent, aber es ist unser großes Unglück, dass wir in unserem *bhajana* nicht die gleiche Intensität aufweisen wie die Gosvāmīs.

Völlig überwältigt und durch seine Beschreibungen von Mutter Yaśodās wunderbarer Herrlichkeit in ekstatische Symptome der Liebe getaucht erfährt Śukadeva Gosvāmī nun aufsteigende Wellen einer neuen *bhava* im Herzen:

Śloka 24



*nemaṁ viriṅco na bhavo
na śrīr apy aṅga-saṁśrayā
prasādaṁ lebhire gopī
yat tat prāpa vimuktidāt*

*Śrīmad-Bhāgavatam 10.9.20
Bṛhad-bhāgavatāmṛta 2.7.130*

„Weder Brahmā oder Śiva, noch Śrī Lakṣmīdevī persönlich (die ewiglich in Form einer goldenen Linie auf Kṛṣṇas Brust weilt) haben so viel Gnade von Ihm, der Befreiung gewährt, erfahren dürfen wie Mutter Yaśodā sie erfahren durfte.“



Selbst Brahmā, der direkt Gottes eigener Sohn ist, wurde nicht so viel Gnade gewährt wie Mutter Yaśodā. Brahmā wurde aus dem Lotus von Bhagavāns Nabel geboren. Generell

ist der Vater überaus großzügig zu seinem Sohn, egal was für eine Natur dieser aufweist, ob er ein Schurke ist oder was auch immer. Und generell wird der Sohn in jeder Beziehung zum Erben des Vaters gemacht, aber selbst ein so qualifizierter Sohn wie Brahmā hat nicht annähernd die gleiche Gnade erhalten wie Mutter Yaśodā.

Als Brahmā nach Vraja kam, sah er: ‚Oh, zuerst hat dieser Frevler Aghāsura versucht, Kṛṣṇa zu verschlingen und dann sah ich, wie Kṛṣṇa ihm trotz allem *mukti* gewährt hat. Ich habe ein Licht aus Aghāsuras Körper kommen sehen, ich sah, wie es hoch in die Lüfte stieg und dann in Kṛṣṇas Füße einging! Das war mit Sicherheit kein gewöhnliches Licht, es muss gewiss Aghāsuras *ātmā* gewesen sein.‘

Viele konnten nicht die göttlichen Anzeichen an Kṛṣṇa wahrnehmen und sahen Ihn nur als einen gewöhnlichen Menschen. Als Kṛṣṇa bereit war, diese Welt in Seiner Form als Dvārakādhīśa wieder zu verlassen und nach Goloka zurückzukehren, was haben die gewöhnlichen Leute da gesehen? Dass Kṛṣṇa vom Pfeil eines Jägers erschossen wurde, Er anfing, zu bluten und dort an dieser Stelle gestorben ist. Andere sahen Licht aus Kṛṣṇas Körper kommen und in die Lüfte steigen. Brahmā, Śaṅkara und andere erhabene Seelen sahen, wie Er in Seiner direkten Form nach Goloka ging, während Ihn Seine ewigen Gefährten dort mit wundervollen Gebeten erwarteten. Und was sahen die großen Bhaktas von Dvāraka? Dass Kṛṣṇa tatsächlich nirgendwo hinging und dass Er immer in Dvāraka bleibt.

Somit sahen die Leute je nach ihrer inneren Auffassungsgabe Ihn auf verschiedenste Weise. Als Brahmā Kṛṣṇas erstaunliches Spiel sah, wie Er Aghāsura Befreiung gab, war er vollkommen verblüfft und sagte zu sich: ‚Oh wie

kann ich nur mehr solcher wundersamen Spiele sehen?“

Währenddessen erinnerte Sich Kṛṣṇa, dass Er Selbst gern all die Kuhhirtenjungen und Kälbchen sein wollte. Und nun kam die Gelegenheit für Ihn, all diese Wünsche in einem Spiel umzusetzen. In diesem Spiel konnte Er alle Gopīs heiraten (was sonst nicht möglich gewesen wäre, da die Leute mit einfachem Bewusstsein Ihn für eine solche Beziehung stark kritisiert hätten).⁴⁰

Dann wurde Brahmā durch Yogamāyā inspiriert, die Kuhhirten und Kälber zu stehlen, einfach, um zu sehen, was dann geschieht. Am Ende, als er sehen konnte, wie Kṛṣṇa Sich in alle Kuhhirtenjungen und Kälbchen erweitert hatte, wie all ihre Stäbe, Decken und alles andere als vierarmige Nārāyaṇas erschienen und wie alle Devas Ihnen Gebete darbrachten, war er von Erstaunen überwältigt und fiel sogleich Kṛṣṇa flach vor die Füße. Dann sah er wieder auf und stellte erstaunt fest, dass alles wieder verschwunden war und dort nur noch Kṛṣṇa in Seiner ursprünglichen Form stand, lächelnd und in Seiner lieblichen, dreifach geschwungenen Haltung.

Na-bhavo – auch Śaṅkara hat nicht so viel Gnade erhalten wie Mutter Yaśodā. Und wer ist Śaṅkara? Er und Hari sind ein- und dieselbe Seele. Um den Erdenbewohnern zu zeigen, wie man Śaṅkara richtig verehrt und um einen Standard zu setzen, hat Kṛṣṇa Selbst Śaṅkara verehrt. Brahmā mag noch irgendwelche Vergehen sehen und beleidigt werden, doch Śaṅkara sieht nie irgendein Vergehen. Und Kṛṣṇa vertraut Śaṅkara sehr schwierige und unangenehme Aufgaben an, sogar, die *jīvas* in Seiner Form als Śaṅkarācārya zu täuschen.

⁴⁰ Der tiefere Grund lautet, dass *parakīyā-bhāva*, die speziell höchste Liebesstimmung der aufregenden Heimlichkeit, die das exklusive Merkmal in Vraja bildet, nicht gestört werden sollte.

Und Śāṅkara erfüllt alle diese Aufgaben ohne Widerspruch. Somit ist Er mit absoluter Sicherheit das Objekt von Kṛṣṇas Gnade, aber nicht von Seinem *prasāda*, der sehr speziellen Gnade, von der hier im Vers die Rede ist.

Na śrīr – und selbst Lakṣmī, die immer auf der Brust des Herrn weilt und Entsagungen und *pūjā* in Belavana ausführt, hat nicht die gleiche Gnade wie Mutter Yaśodā erhalten.

Vimuktidāt – Kṛṣṇa gibt Befreiung. Er gewährt manchen einen Platz in Vaikuṅṭha und anderen sogar einen Platz in Goloka-Vṛndāvana. Doch Yaśodā gab Er diese spezielle Gnade, die niemandem sonst gegeben wurde und durch die Er Selbst gebunden wird.

KAPITEL VIERZEHN

pūrvā-rāga – Intensive Anziehung vor dem eigentlichen Treffen

Nun kommen in Sanātana Gosvāmīs Herzen Gefühle von *mādhurya-bhāva* hoch und er beginnt, in dieser Stimmung Verse zu zitieren:

Śloka 25



*gopīnām paramānanda
āsīd govinda-darśane
kṣaṇām yuga-śatam iva
yāsām yena vinābhavat*

*Śrīmad-Bhāgavatam 10.19.16
Bṛhad-bhāgavatāmṛta 2.7.133*

„Die Vraja-Gopīs empfinden höchstes, unbeschreibliches Glück, wenn sie *darśana* von Govinda erhalten (wie Er mit Seinen Kühen und Freunden aus den Wäldern zurückkehrt). Doch nur eine winzige Sekunde ohne Ihn ist für sie wie hunderte von unendlich dauernden *yugas*.



Kṛṣṇa und Seine Freunde waren dabei, die Kühe im Muñjāranya Wald zu weiden, als plötzlich ein Feuer ausbrach und der Wind wie ein rasender Wagenlenker das Feuer in hoher Geschwindigkeit immer weitertrug, bis es die Kuhhirtenfreunde und die Kühe von allen Seiten umringte. Da riefen die *sakhās* nach Kṛṣṇa und Baladeva, damit sie sie alle retteten.

Als Kṛṣṇa sah, in was für einer großen Gefahr Seine geliebten Freunde und Kühe sich befanden, rief Er: „Schließt einfach eure Augen!“, öffnete Seinen Mund und schluckte das ganze um sie herum wütende Feuer. Dann rief Er, dass sie nun alle wieder ihre Augen öffnen könnten. (Wenn sie gesehen hätten, wie Kṛṣṇa diesen riesigen Waldbrand einfach verschluckte, wären sie völlig verängstigt und besorgt gewesen.) Da sahen die *sakhās*, dass alles wieder wie zuvor war und die Kühe unbesorgt und entspannt unter den Bäumen ruhten. Sie wunderten sich: „Wie kommt es, dass wir plötzlich wieder hier sind? Gerade eben brannte doch alles noch lichterloh! Haben wir etwa nur geträumt oder war es doch alles real?“ Doch dann nahmen sie alle zusammen glücklich ihr Mittag ein...

Auf ähnliche Weise wundern auch wir uns, wenn wir durch das Kultivieren von *bhagavad-bhajana* und die Gnade von *guru* und Bhagavān frei werden von den Leiden der materiellen Energie: „War das alles ein Traum oder was es real?“ Wenn wir tatsächlich von diesem Schmerz befreit sind, der uns seit Anbeginn der Zeit quält, dann denken wir: ‚Oh, wo ist denn dieser Schmerz hin? Es war, als sei mit einem Fingerschnips alles vorbei gewesen!‘ Wir werden uns tatsächlich nicht einmal mehr an diesen Schmerz erinnern können.

Danach führte Kṛṣṇa die Kühe wieder zurück nach Vraja, wo die Gopīs schon voller Begierde und Sehnsucht Seinen *darśana* erwarten, und das ist genau der Moment, von dem in diesem Vers von Śukadeva Gosvāmī gesprochen wird.

Als Er vor sie trat, erhöhte sich ihr *ānanda*. Auch wenn sie vorher noch keine Beziehung zu Ihm gehabt hätten – durch Sehen oder Hören von Ihm – waren sie unglaublich angezogen von Ihm und das nennt man *pūrva-rāga*. Dieser *pūrva-rāga* kann sich in beiden, also dem *viṣaya* (dem letztendlichen und höchsten Objekt der Liebe; Kṛṣṇa) und dem *āśraya* (dem höchsten Reservoir der Liebe; den Gopīs) manifestieren.

Diesen *pūrva-rāga* auf der Stufe von *sādhana* tatsächlich zu fühlen ist nicht einfach.

Dieser *pūrva-rāga*, welcher in den Werken von Vidyāpati und Caṇḍīdāsa sowie in der Gopī-gīta und an anderen Stellen des Bhāgavatam beschrieben wird, kann nicht von einem lau vor sich hinpraktizierenden *sādhaka* erlangt werden: Erst wenn jemand *svarūpa-siddhi* erreicht hat (wenn also jemand auf der Stufe von *bhāva* Perfektion in ihrer ewigen Form (*svarūpa*) erlangt hat), wird man in der Lage sein, solch eine tiefe Unruhe und dieses intensive Verlangen, Kṛṣṇa zu sehen, zu spüren.

Nur einige wenige Bhaktas, wie zum Beispiel Bilvamaṅgala Ṭhākura, haben diese Art von Gefühlen in diesem Leben kosten dürfen. Aber *kṣaṇam yuga-śatam iva* – einen Moment der Trennung von Kṛṣṇa als Milliarden von Jahren zu erfahren – was genau ist denn die Natur einer solchen Stimmung? Auch wenn es hier *pūrva-rāga* ist, könnte es auch *mahābhāva* sein, wie in diesem Vers:

yugāyitam nimeṣeṇa cakṣuṣā prāvṛṣāyitam
śūnyāyitam jagat sarvaṁ govinda-virahaṇa me

Śrī Śikṣāṣṭaka 7

„Oh meine liebe Freundin! Nur eine winzige Sekunde wird in der Trennung von Govinda zu einem endlosen Millennium. Tränen strömen aus meinen Augen wie Wolken Regen niederströmen lassen. Und die ganze Welt fühlt sich leer an.“

Das ist auch *mahābhāva* und keine gewöhnliche Gemütsstimmung. Caṇḍīdāsa schreibt in einem seiner Lieder:

*sai! Kebā sunāile śyāma nāma?
Kānera bhītara diyā, marama paśila go,
ākula karila mora prāṇa*

„Oh, meine liebe Freundin, wer hat nur diesen Namen „Śyāma“ zu Meinen Ohren gebracht? Er geht direkt von meinen Ohren in mein Herz und berührt die Tiefen Meiner Seele.“

Auch wenn es nach außen hin so scheint, als schließe Kṛṣṇa Sich auf die Anweisung von Nanda und Yaśodā hin den anderen Jungen zum Kühehüten an, ist es für Ihn mit immenser *bhāva* verbunden, mit Seinen Freunden in die Wälder zu ziehen. Er hat gerade Sein *paugaṇḍa*-Alter durchlaufen und geht nun in das *kiśora*-Alter über. Kṛṣṇa spricht gerade mit Subala oder einem Seiner anderen engen Freunde und die *sakhīs* sind auch gerade unter sich und reden. *Sai* ist ein sehr einfaches und liebliches Wort für *sakhī*.

Sie sagen: „*Sai*, warum werden wir nur dazu gebracht, diesen Namen „Śyāma“ zu hören? Er dringt in unser Ohr, bewegt die Tiefen unseres Herzens und nimmt unser ganzen Leben ein.“

Sogleich sind die Gopīs überwältigt von dem intensiven Verlangen, Kṛṣṇa zu erlangen. Und das ist der wahre Grund, die Schriften zu hören! Wenn man die Herrlichkeiten Seines verehrenden Deity durch das Medium der Ohren hört, sollte unser Herz so von Ihm angezogen sein, dass wir Tag und Nacht nichts anderes tun als über Seine Lieblichkeit zu meditieren.

Die Gopīs sind nicht einfach nur zum Ende ihres *sādhanas* gelangt, indem sie *svarūpa-siddhi* erreichten, sondern sie sind tatsächlich Manifestationen der *hlādinī-śakti*. Solch eine Absorption ist für eine normale Person nicht möglich. Aber so wie Menschen, die in einer Ölfabrik arbeiten, sicherlich ölige Hände bekommen, werden die Hände des *sādhakas* auch eingeeilt, wenn er über solche Dinge hört und spricht, was meint, dass etwas *bhāva* in ihm hervorkommt, durch welche sein Leben zur Vollkommenheit gebracht wird.

Unsere spirituellen Stimmungen werden so tief werden, dass wir sie nicht einen Augenblick vergessen können. Aber leider sind wir jetzt genau das genaue Gegenteil gewohnt: Wir hören diese wundervollen Dinge, aber es scheint, als ob uns die Erinnerung an materiellen Genuss gleich danach sofort wieder konsumiert.

Wir beten die Heiligen Namen, lernen *ślokas*, geben spirituelle Lesungen – aber wo ist unser Geist und unsere Meditation tatsächlich? So, wie ein leerer Topf sich sofort mit Wasser füllt, wenn man ihn in einen Fluss hineinsenkt, füllt sich unser Geist, nachdem wir einiges an lieblichem *bhagavat-kathā* hören durften, auch sofort wieder mit Gedanken an materiellen Genuss, welche wir seit Anbeginn der Zeit erfahren müssen.

Wir müssen alles daran geben, unseren Geist von solchen Gedanken frei zu halten, auch wenn er nicht immer gesammelt ist und in eine andere Richtung davonlaufen möchte! Wir sollten immer dorthin gehen, wo *hari-kathā* gesprochen wird, und unseren Geist völlig darin absorbieren und so weit damit füllen, dass kein Raum mehr ist für irgendwelche unwichtigen Gedanken an Sinnesbefriedigung. Tatsächlich gibt es nichts Wertvolleres für uns als *hari-kathā* zu hören und es sollte nicht weniger als unser täglich Brot sein. Wir dürfen doch Liebe und Anhaftung an *hari-kathā* haben! Und wenn noch keine Anhaftung vorhanden ist, dann sollten wir es zumindest als unsere vordringlichste Aufgabe als und für die Seele ansehen, aufmerksam zu hören, und verstehen, dass dieses *kathā* uns das größte und einzige Glück und höchsten Segen schenken wird.

Diejenigen mit reinem Herzen, die nie an Sinnesgenuss denken müssen, wenn sie *kathā* hören, werden tiefe Gemütsstimmungen erfahren, die die Tiefen des Herzen stark anrühren. Somit bleiben sie Tag und Nacht immer absorbiert in diese Stimmungen.

An einer anderen Stelle schreibt Caṇḍīdāsa, wie die in ihrer zarten Jugend erblühende Tochter von Mahārāja Vṛṣabhānu allein dasitzt und eine Ihrer älteren Verwandten zu Ihr sagt: „Mein Kind, was machst du? Warum sitzt Du hier so einsam und verlassen? Komm und erledige einige Haushaltspflichten.“

Aber sie scheint nicht zu hören. Sie selbst ist nicht in der Lage, zu verstehen, was gerade in Ihr vorgeht. Ihre Augen sind offen, was eigentlich ein Zeichen wachen Bewusstseins ist, aber Sie schaut einfach ins Leere. Sie hat nur einmal Śyāma erblickt, doch Er ist wieder fortgegangen und nun ist Sie einfach nur stumm und bewegungslos. Sie hat nicht die geringste Ambition zu essen und sie trägt rote Kleider, warum?

Damit sie Ihr helfen, Seine schwärzliche Gestalt zu vergessen, sodass Ihr Bewusstsein nicht noch mehr davonschwebt und Ihr Zustand dann von Ihren Familienmitgliedern bemerkt wird.

Mit einem Haarband hat sie weiße Blumen in Ihr Haar geflochten, sodass die dunkle Tönung Sie nicht an Ihn erinnert. Doch da Er schon längst Ihr Herz völlig erobert hat, wie kann es nun für Sie möglich sein, Gedanken an Ihn zu vermeiden?

Dann streifte Ihr Blick eine dunkle Wolke, welche genau die Hauttönung von Śyāma aufweist. Manchmal geht Sie ins Haus und manchmal kommt Sie wieder hinaus. Sie atmet tief ein und aus, und Ihr Geist ist nicht in der Lage, sich auf irgendetwas zu fokussieren. Dann wird Sie gefragt: „Warum treibst Du Dich dort umher? Was ist der Sinn von alldem? Sei auf der Hut! Wage es nicht noch einmal, in die Richtung dieses Jungen zu schauen! Verschwende nicht einen Gedanken an Ihn, ansonsten wirst Du nicht in der Lage sein, die kleinste Aufgabe hier im Haus zu erledigen! Aber Du hörst nicht auf mich, hast Du nun etwa auch noch allen Respekt vor den Familienältesten verloren? Bist Du etwa von einem Geist oder Halbgott besessen?“

Über nichts mehr bewusst, was um Sie herum passiert, fällt Sie sogar zu Boden, doch wenn Ihre Familie sie wieder aufrichtet und woanders platziert, sinkt Sie wieder zu Boden. Da sie jegliche Furcht vor den Ältesten in der Familie verloren hat, geben diese sogar auf, einen guten Ehemann für Sie zu finden. Aber Caṇḍīdāsa sagt:

„Ja, ich verstehe: Sie ist nicht verrückt oder von einem Geist besessen oder etwas ähnliches in dieser Weise, sondern Sie ist einfach in die Falle dieser schwarzen Schlange śyāma geraten.“

Das ist *pūrva-rāga*. Aber wie kann ein *sādhaka* auch so etwas erfahren? Meistens ist unser Geist voll von materiellen Wünschen und Vorstellungen, doch wenn keiner dieser

Wünsche übrigbleibt, heißt, wenn man die Gemeinschaft eines erstklassigen Gurus haben darf und die bedingungslose Gnade von Bhagavān bekommt, dann wird sich der erste Schatten von *bhava* manifestieren.

Durch das Chanten dieses überaus süßen *śyāma-nama* und des *Hare Kṛṣṇa-mantra* sind Rūpa Gosvāmī, Raghunātha dāsa Gosvāmī, Nārada und alle anderen erhabenen Persönlichkeiten wie diese in völliger Ekstase wie verrückt geworden. So sagt mir also, wie viel *bhāva* in diesen Namen enthalten sein muss?

Auch Bhaktivinoda Ṭhākura hat so viele wundervolle Zeilen geschrieben, welche mit tiefer *bhāva* durchtränkt sind. Wie zum Beispiel:

*vibhāvarī śeṣa, āloka-praveśa,
nidrā chāri' uṭho jīva*

Diese Zeilen beziehen sich auf die Meditation über die Spiele, welche Kṛṣṇa am Ende der Nacht ausführt, während all die durchschnittlichen *jīvas* immer noch im Schlaf versunken sind. Und im gleichen Lied heißt es auch *phula-śara-jojaka kāma* – „Śrī Kṛṣṇa benutzt Pfeile aus Blumen, um die Begierde der Gopīs noch weiter zu intensivieren“.

Solange jemand noch nicht ganz genau die Konzepte versteht, welche im Ujjvala-nīlamaṇi aufgezeigt werden, wird er diese Zeile nicht verstehen können. Oder wenn der *kāma-gāyatrī* sich einem offenbart, dann wird diese Person etwas davon verstehen können, aber ohne die Gnade des *kāma-gāyatrī* können diese Worte nicht verwirklicht werden.

Die *bhāva* eines *mahā-bhagavata-Vaiṣṇava* ist in diese Zeilen eingewoben, aber auch wenn wir jeden Morgen diese

Zeilen singen – was können wir tatsächlich mitnehmen? So ist das Chanten des Heiligen Namens eines *sādhakas* und das einer verwirklichten Seele so grundsätzlich verschieden wie das Land und die Luft. Wenn jemand ganz und gar die Süße von *harināma* durchdrungen hat, dann wird seine Zunge nicht mehr aufhören können, diesen Namen zu singen.

Zum Beispiel hat Caitanya Mahāprabhu Seine Zunge festgehalten, wenn Er Wasser gelassen hat. Als Sein junger Diener Gopāla dies sah, fragte er: „Prabhu, warum hältst Du Deine Zunge fest?“ Darauf antwortete Mahāprabhu: „Meine Zunge mag Mir einfach nicht gehorchen. Man sollte Govindas Namen nicht an einem schmutzigen Ort aussprechen, doch Meine Zunge hört einfach nicht auf.“

Gopāla antwortete: „Aber Prabhu, zum Zeitpunkt des Todes wird man eventuell Kot und Urin ablassen, doch wenn wir gerade dann nicht den Namen von Govinda singen, dann war unser Leben doch vergebens!“

Überaus zufrieden erwiderte Mahāprabhu: „Von diesem Tag an bist du *guru* geworden. Ja, der Heilige Name sollte auch zum Zeitpunkt des Todes gesungen werden.“

Somit ließ der Herr Seiner Zunge ihren Lauf und chantete unerlässlich und überall den Heiligen Namen, sogar wenn Er das Bad aufsuchen ‚musste‘. In der Nacht dachte Sein Diener Govinda dāsa, dass Mahāprabhu einfach schlafen würde, doch Mahāprabhu blieb die ganze Nacht wach und war absorbiert in *kṛṣṇa-nāma*, weinte und rieb manchmal Seinen Kopf an der Wand.

Und wenn Rāya Rāmānanda und Svarūpa Dāmodara kamen, wurde Govinda dāsa aufgewühlt und dachte: ‚Warum sind die beiden nur gekommen? Sie werden Ihn wieder zum Weinen bringen und Er wird die ganze Nacht nicht schlafen können‘.

Wenn sich solch eine hohe Stufe von tiefer *bhāva* im Herzen manifestiert, während man Harināma chantet, dann wird es nicht möglich sein, sich in irgendeiner Weise zurückzuhalten und man wird denken: „Ohne Kṛṣṇa tatsächlich zu sehen, werde ich keine Sekunde länger leben können. Wie kann ich Ihn nur treffen? Was kann ich nur machen?“

Dann wird jegliche Furcht vor den Oberhäuptern der Familie oder davor, von der Gesellschaft ausgegrenzt zu werden, dahinschwinden und jegliche Zurückhaltung ist verflogen. Da sind manchmal Hindernisse, welche Liebe zurückhalten, aber wenn diese durchbrochen sind, ist jede Art der Zurückhaltung zerstört.

Selbst Rukmiṇī und Satyabhāmā sind nicht in der Lage dies zu tun, was zu sprechen von anderen? In der Nacht vor ihrer arrangierten Heirat hat Rukmiṇī durch einen *brāhmaṇa* Kṛṣṇa einen Brief zukommen lassen. Sie schreibt in diesem Brief:

„Morgen werde ich verheiratet werden. Wenn Du mich nicht davor rettetest, werde ich mein Leben aufgeben. Beschämt schreibe ich Dir diese Worte, die eine kultivierte Frau niemals so schreiben würde, doch ich schreibe diese beschämenden Worte an Dich, da sonst ein niederer Schakal die rechtmäßige Beute des Löwen stiehlt.“

Wenn Rukmiṇī diese tiefen Gefühle ausdrückt, fühlte sie noch immer etwas Scham. Doch die Gopīs kennen solche Scham nicht mehr und somit ist ihre *bhāva* weit tiefer als die von Rukmiṇī. Wenn die Gopīs sahen, wie Kṛṣṇa vom Küehüten wieder zurückkehrte, folgten sie Ihm mit begierigen Augen und ihre *ānanda* steigerte sich ins Unermessliche. Doch wenn sie Ihn nicht sehen konnten, da wurde für sie der kürzeste Moment zu einem Äon, welches einfach nie mehr zu vergehen schien.

Das ist *pūrva-rāga* und unzählige liebliche Stimmungen sind darin mitenthalten.

Die Gopīs fühlten, als ob der kurze Moment eines Augenblinzeln eine Unendlichkeit andauert, die einfach nicht enden wollte.

Sie selbst haben das im Bhāgavatam (10.31.15; ‚*Gopī Gita*‘) beschrieben:

*aṭati yad bhavān ahni kānanam
truṭi yugāyate tvām apaśyatām
kuṭila-kuntalam śrī-mukham ca te
jaḍa udīkṣatām pakṣma-kr̥d dr̥śām*

Wenn Kṛṣṇa den ganzen Tag mit Seinen Freunden in den Wäldern verbrachte, waren die Gopīs in tiefstem Trennungsschmerz und in Verzweiflung, da sie Sein wunderschönes, mit schwarzen Locken verziertes Gesicht nicht sehen konnten. Und nicht nur das, selbst wenn Er tatsächlich vor ihnen auftauchte, war ein kurze Augenblinzeln eine Ewigkeit und sie verfluchten sogar unseren Weltenschöpfer Brahmā, da er so etwas Dummes wie Augen, die blinzeln müssen, erschaffen hat.

Unsere Zeit ist überwiegend damit ausgefüllt, herumzualbern, doch was haben im Vergleich damit diese erhabenen Persönlichkeiten für einen *bhajana* ausgeführt?

Wir haben gehört, dass Raghunātha dāsa Gosvāmī nur einmal in seinem Leben gelacht habe. Denn als er Rūpa Gosvāmīs *Vidagdha-mādhava-nāṭaka* las, flossen ihm die Tränen wie ein Strom aus seinen Augen, direkt auf die handgeschriebenen Seiten und die Tränen verschmierten die

frische Tinte. Als er dies sah, wollte Rūpa Goswāmī sein Werk wieder zurückhaben, doch Raghunātha presste es fest an sein Herz und wollte es einfach nicht mehr zurückgeben.

Da verfasste Rūpa Goswāmī sehr rasch das *Dāna-keli-kaumudī* und Raghunātha dāsa Goswāmī las nur einige wenige Zeilen und begann, aus tiefstem Herzen zu lachen. Ansonsten war er sein ganzes Leben lang weinend nach Kṛṣṇa...

Wenn man nach Kṛṣṇa weint, dann ist das echter *sādhana* und man wird sicherlich Seinen *darśana* bekommen, wie im Fall von Bilvamaṅgala. Momentan mögen wir nur einen Abglanz von wahren *sādhana* praktizieren (*sādhana-abhāsa*), doch selbst auf dieser Stufe erfahren wir so viel Freude und Glück, wenn wir Sein *kathā* hören und über Ihn sprechen.

Stellt euch nur vor, was für eine Freude wir dann erst empfinden werden, wenn wir tatsächlich in echten *sādhana* eintauchen!

KAPITEL FÜNFZEHN

Kṛṣṇas unübertroffene Schönheit

Śloka 26



*tan-manaskās tad-alāpās
tad-viçeṣṭās tad-ātmikāḥ
tad-guṇān eva gāyantyo
nātmagārāṇi sasmaruḥ*

*Śrīmad-Bhāgavatam 10.30.43
Bṛhad-bhāgavatāmṛta 2.7.134*

„Völlig in Gedanken über Ihn absorbiert sprachen die Gopīs über Ihn, ahmten Seine Gesten nach und fühlten sich auf intensivste Weise mit Ihm verbunden.

Als sie so laut über Seine transzendentalen Eigenschaften sangen, vergaßen sie komplett sich selbst und ihre Familien.“



In dem graduellen Erblühen reiner Liebe zu Ihm entwickelt sich aus *niṣṭhā* dann *ruci*, das heißt, ein erster wirklicher Geschmack. *Ruci* entwickelt sich weiter zu tiefer Anhaftung (*āśakti*) an Ihn und dann wird man kein Verlangen mehr

verspüren, etwas anderes zu tun. Dann kommt *bhāva* und dann *prema*, *sneha*, *māna*, *praṇaya*, *rāga*, *anurāga* und sehr selten sogar *mahābhāva*, in welcher man dann Kṛṣṇa auf höchste Weise erfahren darf.

Die Gopīs haben diese *mahābhāva*. Ihre Herzen und Gedanken sind so tief in Kṛṣṇa absorbiert, dass sie sich nicht mehr ihr Eigen nennen können. Wenn ihr ein Stück Wolle nehmt und in etwas Wasser taucht, dann wird diese Wolle das Wasser sofort völlig aufsaugen. Auf ähnliche Weise wurde das ‚Wasser‘ der Herzen der Gopīs sofort von der ‚Kṛṣṇa-Wolle‘ absorbiert, sodass ihre individuellen Existenzen eigentlich ausgelöscht waren. Wenn jemand so viel Glück hat und tatsächlich Kṛṣṇas direkten *darśana* erfahren darf oder von einem *rasika* Vaiṣṇava hören darf, dann kann er und sie die gleiche Absorption erfahren. Immer mehr und mehr absorbiert in das Singen von Kṛṣṇas Eigenschaften wurden sie *tad-ātmiḥ* (sie erfuhren tiefe Übereinstimmung mit Ihm) und vergaßen völlig ihre eigenen Körper, ihre Beziehungen, ihr Zuhause, einfach alles.

Wenn wir eine Aufgabe zu erledigen haben, wir aber durch verschiedenste Hindernisse nicht in der Lage sind, diese zu erfüllen, dann kehren wir einfach nach Hause zurück. Aber die Gopīs suchten nach Kṛṣṇa und sie fragten die Ranken, die Bäume, Sträucher und Rehe, ob sie Ihn gesehen hätten, doch trotz all ihrer Bemühungen konnten sie Ihn nirgendwo finden. Doch sind sie dann nach Hause zurückgekehrt? Auch wenn sie Ihn nicht finden konnten, waren Ihre Familien und ihr Zuhause völlig vergessen. Sie waren so tief in Kṛṣṇa absorbiert, dass es so erschien, als ob sie von einem Geist besessen waren. Sie nahmen gleichsam Seine Identität an und imitierten Sein Verhalten. So sprachen sie zueinander:

„Wie anmutig ist doch meine Art, zu gehen? Wie unbeschreiblich lieblich ist mein Flötenspiel?“ Zu diesem Zeitpunkt wussten sie nicht, was sie taten, und das ist es, was gemeint ist mit *tan-manaskās*. Sie waren so absorbiert in Kṛṣṇa, dass ihre ganze Natur sich veränderte, so wie Eisen, das man ins Feuer legt, und alles um sie herum vergessen war.

Als die Gopīs nach Kṛṣṇa suchten, war das Einzige, woran sie sich erinnern konnten, Seine wunderbaren Eigenschaften und die Spiele, die Er mit ihnen ausgeführt hatte. Während wir eher immer an unseren eigenen Komfort denken und so leicht *bhakti* vergessen können, sind sie genau das Gegenteil.

Wir dürfen versuchen so zu sein wie Mahāprabhus ewige Gefährten, wie zum Beispiel Mādhavendra Purī. Teilweise hat er für mehrere Tage nichts zu sich genommen und war einfach in Kṛṣṇa absorbiert. Je weiter sich unsere *bhakti* entwickelt, umso mehr werden auch wir unsere körperlichen Bedürfnisse vergessen.

Kṛṣṇa verließ die Gopīs, doch nie haben sie gedacht: „Kṛṣṇa ist so grausam und hat uns einfach verlassen!“ Wenn sie so gedacht hätten, dann hätten sie die Suche nach Ihm aufgegeben und wären einfach heimgekehrt, doch das haben sie nicht gemacht. Sie haben immer weiter nach Kṛṣṇa gesucht und sie begannen, über Ihn zu singen und Ihn zu glorifizieren, insbesondere Seine fürsorgliche Güte:

*praṇata-dehinām pāpa-karṣaṇām
tṛṇa-carānugaṁ śrī-niketanam
phaṇi-phaṇārpitaṁ te padāmbujam
kṛṇu kuceṣu naḥ kṛndhi hṛc-chayam*

Śrīmad-Bhāgavatam 10.31.7

„Deine Lotusfüße zerstören die noch verbliebenen Fehlhaltungen aller verkörperten Lebewesen, die bei Dir Zuflucht gefunden haben.

Diese selben Füße folgen den grasenden Kühen und Kälbchen auf die Weiden nach und sind das Reich von Lakṣmī Devī Selbst. Du hast mit Deinen Füßen auf den Köpfen der Schlange Kāliya getanzt, also lege Deine Füße nun bitte auch auf unsere Herzen und lindere so diese tiefe Agonie, die entstanden ist durch unstillbaren Liebesdurst in unserem Herzen.“

„Oh Prabhu, Du bist so überaus gütig. Warum bist Du so besorgt um eventuelle karmische Reaktionen wenn Du Deine zarten Füße auf unsere Herzen legst? Sich einfach nur an Deinen Namen zu erinnern, zerstört jede Sünde.“

Pranāta meint, dass, wenn jemand alles Bhagavān offeriert, mitsamt seinem falschen Ego, dann alle karmischen Reaktionen zerstört sind. Wenn alle Reaktionen so zerstört wurden, dann wird man sofort Bhagavāns direkten *darśana* haben. Gajendra, der König der Elefanten, hat für Tausende von Jahren mit einem Krokodil gekämpft, bis er schlussendlich, schon halb im Wasser untergegangen, eine Lotosblume in seinen Rüssel nahm und sie als Darbringung für Bhagavān in die Lüfte hielt. Und im Stillen betete er: „Herr, nun habe ich mich Dir ganz und gar ergeben. Ich bin nicht einmal mehr besorgt, ob Du mich rettetest oder ob ich nun sterbe.“

Durch die starke Kraft solcher Hingabe waren alle seine Sünden und Vergehen aus unzähligen Leben einfach ausgelöscht und Bhagavān kam auf der Stelle, um Ihn zu befreien. Er tötete das Krokodil mit Seinem *cakra* und

Gajendra war befreit.

Wenn jemand sich völlig Bhagavān hingibt, dann wird diese Hingabe der Vernichter all seiner Fehler sein. Und wir, sind wir genauso ergeben? Sind alle unsere Fehler und Reaktionen schon dahingeschmolzen? Das ist genau der Messpunkt. Die meisten unserer Leiden, die wir momentan noch erleben, und all die Hindernisse in unserem *bhajana* sind Reaktionen unserer Taten in früheren Leben. Egal, wo wir hingehen, diesen Reaktionen unseres früheren *karmas* werden wir nicht entgehen können. Somit wird eine intelligente Person immer in der Gemeinschaft eines *sādhus* bleiben, der sie dann immer näher zu Bhagavān bringt.⁴¹

Die Gopīs beten *praṇata-dehinām pāpa-karṣaṇām* –
„Oh Govinda, Du bist so unglaublich gütig, dass Du die Sünden jener zerstörst, die sich Dir vollkommen hingegeben haben. Wir haben uns Dir ganz und gar hingegeben – ist es also aufgrund unserer vorangegangenen Missetaten, dass Du uns

⁴¹ Hier geht es dem Sprecher um das Prinzip tiefer, aufrichtiger Zufluchtnahme, mit allem, was in einem übenden Bhakta in diesem Moment noch an Haltungen und Eigenschaften da ist.

Er sagt damit natürlich nicht, dass es bei Bhakti hauptsächlich um das Auflösen karmischer Konsequenzen gehe, sondern erwähnt diese Dinge, um ein Gespür dafür zu schärfen, in welchem verstricktem Zustand sich die meisten Praktizierenden zu diesem Zeitpunkt noch befinden. Die zu allem bereite Stimmung der Zufluchtnahme zum Guru und zu Kṛṣṇa Selbst findet Ausdruck in SB 10.14.8:

*tat te 'nukampām susamīkṣamāṇo
bhuñjāna evātma-kṛtaṁ vipākam
hrd-vāg-vapurahir vidadhan namas te
jīveta yo mukti-pade sa dāya-bhāk.*

verborgen bleibst und uns nicht Dein Antlitz zeigst?

Wir weinen, zutiefst verzweifelt in Trennung von Dir und so ist heute niemand in dieser Welt so unglücklich wie wir.

Wir haben für immer unser Heim und unsere Familien verlassen. Nun haben wir überhaupt keine andere Zuflucht mehr als Dich. Wirst Du also nicht all die Gründe, die uns noch in Trennung von Dir halten, auslöschen?“

Das sind die inneren Gefühle einer Gopī. Da sind so viele verschiedene Gopīs mit den verschiedensten Gemütsstimmungen. Eine andere Gopī sagt:

„Du zerstörst die Sünden eines jedem, der sich Dir hingibt. Bis zu dieser Nacht war es uns nicht möglich, uns wirklich ganz hinzugeben. Doch nun haben wir unser Haus und unsere Heime, Ehemänner, Kinder und unsere Angst, von der Gesellschaft verstoßen zu werden, ganz und gar aufgegeben und kommen zu Dir. So, was bleibt uns noch, es Dir hinzugeben?“

Nun gewähre uns also bitte Deinen *darśana* und erlaube uns, die Angst vor der Schlange der Trennung von Dir zu überwinden, und platziere Deine Füße auf unsere Köpfe.

Diese Füße werden ewig von Śrī Lakṣmī verehrt, bleibt uns somit das gute Glück versagt, Dir ebenfalls zu dienen, da wir nur aus Kuhhirtenfamilien in Gokula stammen?

Diese Füße laufen den Kühen auf die Weiden nach und Du bist sogar so liebevoll fürsorglich, dass Du ohne Schirm über Deinem Kopf oder Schuhen an Deinen Füßen die Kühe zum Grasens ausführst, die eigentlich nur stumpfsinnige Tiere sind. Wer ist also fürsorglicher also Du?“

Auf diese Weise sangen sie alle unermüdlich weiter über die Herrlichkeit von Kṛṣṇas lieblichen Füßen. In der Bhramara-gīta hören wir, wie die Gopīs Kṛṣṇa schelten und Ihn beschuldigen,

völlig grausam und ein Betrüger zu sein. Doch dennoch verlassen ihre Gedanken Ihn nie.

Mrgayur iva kapīndram vivyadhe lubdha-dharmā

Śrīmad-Bhāgavatam 10.47.17

„In Seinem vorherigen Leben hat Kṛṣṇa den unschuldigen Bāli nicht wie ein wahrer Krieger gestellt, sondern ihn hinterrücks wie ein gemeiner Jäger erschossen. Und als eine Dame an Ihn mit amourösen Gefühlen herantrat, hätte Er ihr als Krieger von Ehre eigentlich Genugtuung verschaffen müssen. Doch da Er von ihrer Schönheit eigentlich doch angetan war, Er aber Seinen Schwur gegenüber Sita nicht brechen wollte, hat Er ihr einfach Nase und Ohren abgeschnitten, um sie so zu verstümmeln. Er ist so erpicht darauf, zu beweisen, dass Er von keiner Frau überwältigt werden kann, aber hier können wir eindeutig sehen, dass Er doch von einer Frau übermannt wurde.“

Auch wenn sie so Kṛṣṇa für alles beschuldigten – konnten sie denn aufhören, an Ihn zu denken und über etwas Anderes zu sprechen als Ihn? *Tad-ālāpā* in dem jetzigen Vers heißt, dass die Gopīs in melodischen Tönen die Herrlichkeiten von Kṛṣṇas *nāma* (Namen), *guṇa* (Eigenschaften), *rūpa* (Form) und *līlā* (Spiele) besingen. Das ist ein Symptom von *bhakti*.

Auf der Stufe von *sādhana* muss der Geist, wann auch immer er abwandert, immer wieder zu Bhagavāns *nāma*, *guṇa*, *rūpa* und *līlā* zurückgebracht werden, dann kann dies überhaupt *sādhana* genannt werden. Es gibt keinen besseren *sādhana* als das. Selbst die Anstrengung, Gedanken an materiellen Genuss aus dem Geist auszutreiben, ist tatsächlich nicht notwendig. Der materielle Geist sollte einfach damit

beschäftigt sein, über Bhagavāns *nāma*, *guṇa*, *rūpa* und *līlā* zu hören und dies innerlich oder in eigenen Worten nachzuvollziehen. Das ist alles, was notwendig sein wird. Wenn wir dies immer mehr und mehr praktizieren, werden diese Themen immer geschmackvoller für uns.

Tad-viçeṣṭā heißt, dass die Gopīs über Kṛṣṇas Spiele sangen, welche in Verbindung mit ihnen standen, das heißt, wie Er Sich mit ihnen traf, wie Er ihnen liebevoll *tāmbula* in ihre Mäuler legte, wie Er ihnen die Fußglöckchen anlegte, wie Er für sie Blumengirlanden anfertigte und auch, wie Er ihnen, wenn sie sehr erschöpft waren, zärtlich den Staub von ihren Gesichtern und Körpern gestrichen und ein Bett für sie gerichtet hat.

Dann wurden sie *tad-ātmikā*. Innerlich wie äußerlich begannen sie Ihn zu verehren und sie vergaßen ihr Zuhause und sogar ihr eigenes Selbst. Was zu sprechen davon, zu ihren Häusern zurückzukehren – es kam nicht einmal im Ansatz die kleinste Erinnerung an ihr Zuhause in ihnen auf. Wie sie Kṛṣṇa immer intensiver in ihrem Trennungsschmerz verehrten, vergaßen sie völlig alle weltlichen Angelegenheiten um sie herum.

Nirguṇa-yogīs meditieren über nichts; ihr Geist wird von der Leere angezogen. Sie meditieren nicht über den *ātmā*, *Paramātmā* oder irgendein materielles Objekt. Sie sind *nirāśraya*, ohne jegliche Zuflucht, und somit werden sie wieder fallen. Aber die Bhaktas, die in den Fußstapfen der Gopīs folgen und ständig über Kṛṣṇas Eigenschaften meditieren, sind *āśraya* (mit *einer* Zuflucht), und es gibt keine Möglichkeit mehr für sie, auf irgendeine Weise zu fallen.

Als nächstes schauen wir diesen Vers an:

Śloka 27



*gopyas tapaḥ kim acaran yad amuṣya rūpaṁ
lāvanya-sāram asamordhvam ananya-siddham
dṛgbhiḥ pibanty anusavābhinavaṁ durāpam
ekānta-dhāma yaśasaḥ śriya aiśvarasya*

*Śrīmad-Bhāgavatam 10.44.14
Bṛhad-bhāgavatāmṛta 2.7.135*

(Die Damen von Mathurā sagten:)
„Was für unglaubliche Entsagungen haben die
Vraja-gopīs wohl ausgeführt, dass sie ständig
mit ihren Augen den Nektar von Kṛṣṇas Gestalt
trinken konnten? Diese Gestalt ist die Essenz
aller Lieblichkeit, sie kann mit nichts verglichen
werden und ist einfach unübertroffen. Diese
Gestalt Selbst ist die Zuflucht aller Schönheit,
aller Herrlichkeit und Fülle. Sie ist in Sich
Selbst vollkommen, ewig frisch und ganz ganz
selten zu sehen.“



Als Kṛṣṇacandrajī zusammen mit Balarāma die Arena in
Mathurā betrat, sprachen die Damen dort diese Zeilen in
Verehrung der Gopīs. Sie sagten: „In dieser Versammlung wird

adharma praktiziert und wir sollten nicht hier bleiben.“

Man sollte nicht an einem Ort verweilen, an dem gottlose Handlungen (*adharma*) ausgeführt werden: Als man versuchte, Draupadī zu entkleiden, war das auch eine Versammlung sehr sündhaften Ausmaßes, und Persönlichkeiten von guter Natur hätten nicht dort sein sollen. Warum ist also Großvater Bhīṣma dort geblieben? Zu diesem Zeitpunkt sind keine karmischen Reaktionen auf ihn gekommen, da er die Großartigkeit Bhagavāns und Seiner Bhaktas kannte und einfach still geblieben ist, um diese Größe zu Tage treten zu lassen: Er hätte mit Leichtigkeit diesen Schurken, die sie entkleiden wollten, Einhalt gebieten können und er wäre absolut in der Lage gewesen, sie alle mit einer Hand zu erledigen.

Doch auch als Draupadī persönlich ihn anflehte, ihr zu helfen, blieb er einfach stumm. Er war ein *jñānī-bhakta* und er wusste, dass, wenn jemand Bhagavān tatsächlich ergeben ist, dann wird Er diese Person auch entsprechend beschützen. Das waren seine Gedanken, doch was dachten diese Halunken?

„Was soll Bhagavān schon ausrichten? Er hat keine Kraft, uns aufzuhalten, so werden wir einfach das machen, was uns gefällt“, und sie versuchten, Draupadī zu entkleiden.

Und was ist mit den Pāṇḍavas? Vier von ihnen waren sehr erbost, aber Yudhiṣṭira Mahārāja blieb ganz still. Auch er war ein *jñānī-bhakta* und wusste also ebenfalls, dass Bhagavān Draupadī im entsprechendem Maße beschützen würde. Doch Bhīma und Arjuna waren völlig erzürnt, da sie eine geringere Wahrnehmung von Kṛṣṇas Göttlichkeit hatten und Ihn in ihrer *sakhya-bhāva* eher als einen normalen Freund ansahen.

In der Arena sahen nun Mathurās Damen auch nur, wie diese zwei beängstigenden Kämpfer, deren massive Körper wie Berge und aus Eisen gefertigt zu sein schienen, diesen zarten

jungen Kṛṣṇa töten wollten. Sie sahen, wie Baladevas Gesicht rot vor Zorn war und wie Kṛṣṇa lächelte, auch wenn Er ebenfalls zornig war. Da sie erwarteten, dass sich nun ein großes Unrecht ereignen würde, sahen sie es als Schande an, an diesem Ort zu bleiben. Aus ihrer Sicht war ja niemand anwesend, der diese Sünde hätte unterbinden können. Ugrasena war eingekerkert und andere höhergestellte Persönlichkeiten wie Akrūra blieben direkt fern.

Der Vers meint: „Was für Entsagungen haben diese Gopīs nur auf sich genommen, durch welche sie Kṛṣṇas unglaublich liebliche und wunderschöne Form sehen durften, wie Er frei, ungebunden und mit freudigem Herzen durch die Wälder und Haine von Vraja streifte?“

Dort haben die Gopīs den *darśana* des lieblichen *rasika* Kṛṣṇa (dem Koster unendlicher Stimmungen liebenden Austausches), der Seine Flöte spielt und eine Pfauenfeder in Seiner Krone trägt. Doch in der Kampfarena sahen die Damen von Mathurā nicht diese wunderschöne Form Kṛṣṇas. Sie sahen Ihn erregt mit Kampfeslust, nachdem Er die Hörner des riesigen Elefanten zerbrochen hatte und mit Blut geziert war.

Was ist die Natur von Kṛṣṇas Form? *Lāvanya-sāram asamordhvam* – es ist die Essenz aller Lieblichkeit und ihre Schönheit ist unübertroffen und ohne Vergleich.

Rāma ist schön, Nārāyaṇa ist schön und so sind auch alle anderen Inkarnationen des Herrn schön, doch Ihre Schönheit übertrifft nicht ansatzweise die von Kṛṣṇa; sie ist Ihr nicht einmal gleichzusetzen. *Ananya-siddham* – wenn Kṛṣṇa ein Ornament trägt, wird Er schöner und wenn Er diesen Schmuck wieder ablegt, dann wird Er noch schöner. Doch dann wird Er

vom Staub von Vraja geschmückt und Er wird noch einmal schöner. In welcher Lage auch immer, Er ist der Allerschönste. Es gibt für Ihn keinen Grund, Ornamente jeglicher Art, wie Ohrringe oder Blumen, zu tragen, um schöner zu werden. Wir fühlen die Notwendigkeit, unser Erscheinungsbild zu verschönern – wie fühlen wir uns, wenn wir keinen *tilaka* auflegen oder verschmutzte Kleidung tragen? Aber da Kṛṣṇa nicht versuchen muss, Seine Erscheinung zu verbessern, ist Er *ananya-siddham*.

Dṛgbhiḥ pibanty anusavābhinavam – die Damen von Mathurā sagen:

„Diese wunderbare Form von Kṛṣṇa, die wir nicht sehen konnten, durften die Gopīs in Vraja sehen.“

Angenommen, wir sehen eine wunderschöne Person; wenn wir einmal ihr Gesicht gesehen haben, sind wir zufrieden und wir verspüren keinen Drang, ein weiteres Mal hinzuschauen. Aber wenn wir Kṛṣṇa sehen dürften, dann würden wir keinen Wunsch mehr verspüren, unseren Blick auf etwas anderes zu richten als auf Ihn, da Er immerzu neu und frisch erscheint. Man wird unentwegt durstig bleiben, den Nektar Seiner lieblichen Gestalt zu trinken und man wird nirgends sonst hinschauen wollen.

Seine Form ist *ekānta-dhāma*, die exklusive Zuflucht von Herrlichkeit, Schönheit und Fülle sowie dreier weiterer Qualitäten Bhagavāns (Kraft, Wissen, Entsagung), welche in diesem Vers nicht erwähnt werden.

Also, die Damen von Mathurā sagen: „Aho! Was für Entsagungen haben die Gopīs ausgeführt, dass sie diese Gestalt Kṛṣṇas immerzu sehen konnten? *Wir* sehen Kṛṣṇa, wie Er zornig Seine Feinde bekämpft, *sie* aber sahen Ihn als denjenigen, der sogar den Liebesgott (Cupid) selbst

verzaubert.“

Sie wollen wissen, welche Entsagungen von den Gopīs getätigt wurden, um diesen lieblichen *darśana* haben zu dürfen, aber nur durch den Wunsch, Kṛṣṇa in der gleichen Stimmung wie die Gopīs zu dienen, kann dies eigentlich erreicht werden. Ohne ein intensives Verlangen nach diesen Stimmungen ist es sehr, sehr schwierig. Keine Ausführung gewöhnlicher Entsagungen kann diesen Anblick gewähren, wie er von den Gopīs gekostet wurde.

Da sind so viele von uns, die täglich 64 Runden *harināma* chanten, doch trotzdem haben wir noch keinen *darśana* erhalten, was soll man dann über die anderen sagen? Es gibt viele sehr bekannte Entsagungen, doch keine kann die gleiche Frucht geben. Einige Persönlichkeiten können in der heißen Jahreszeit inmitten eines Feuers ausharren und andere baden in der kalten Jahreszeit um vier Uhr morgens in der Yamunā und kehren dann in der nassen Kleidung nach Hause zurück, ohne sich um Wind, Regen oder Schnee zu kümmern.

Aber gibt es nicht doch Entsagungen, durch welche wir, wenn wir sie praktizieren, Bhagavān erreichen können?

*ārādhito yadi haris tapasā tataḥ kim
nārādhito yadi haris tapasā tataḥ kim
antar-bahir yadi haris tapasā tataḥ kim
nāntar-bahir yadi haris tapasā tataḥ kim*

Śrī Nārada Pañcarātra

Was ist der Nutzen von Entsagungen, die von großen Weisen wie Durvāsā praktiziert werden, wenn diese nicht den Herrn verehrt haben und Ihn überall erkennen? Und wenn

jemand Bhagavān in jedem Lebewesen sieht und auch überall sonst, was für einen Sinn haben dann noch jegliche andere Arten von Entsagungen, als genau diese Form der Verehrung? Für sie gibt es keine Notwendigkeit, irgendeine andere Entsagung zu praktizieren als devotionale Gelübde wie *Ekādaśī*, *Janmāṣṭamī* und andere dieser Art.

Ausgenommen von *harināma japa* und dem Hören von und Meditieren über *hari-kathā* gibt es keine andere Methode, Kṛṣṇas *darśana* zu erlangen. Das Ziel aller *tapasyā* ist es, seinen Geist konzentrieren zu können, aber den Wind einzufangen ist im Vergleich damit bei weitem einfacher als diesen ungestümen Geist zu zähmen.

So, wie also kann das erreicht werden?

Es kann nur dadurch erreicht werden, dass man den Vaiṣṇavas dient, *hari-kathā* hört, laut *harināma* chantet und über den Herrn meditiert.

Da die Damen von Mathurā Kṛṣṇa mit den Augen der *prema* sahen, erschien Er für sie immer neu und frisch. Da waren so viele andere Personen in der Arena anwesend, wie zum Beispiel die Kämpfer, aber sahen sie Ihn auf gleiche Art und Weise? Sie empfanden keine Freude, Ihn zu erblicken, und wurden stattdessen sehr wütend. Hat Hiraṇyakaśipu es vielleicht genossen, Bhagavāns Namen zu hören, welcher süßer ist als die Süße selbst?

So sagen also die Damen von Mathurā, dass die Gopīs Kṛṣṇas immer neu belebte und über alles bezaubernde Form mit ihren Augen tranken, so wie man Nektar mit dem Mund kostet. Seine Form ist die Essenz von *lāvaṇya* (Lieblichkeit).

Es ist, als ob Er die direkte Verkörperung aller Lieblichkeit ist.

Ein Löwe, der in einem Käfig gehalten wird, erscheint nicht sehr schön, aber wenn dieser Löwe in den Wäldern frei gesetzt wird, tritt seine ganze Schönheit und Kraft zu Tage. Auf gleiche Weise kommt Kṛṣṇas volle Schönheit und Lieblichkeit nur in den Wäldern von Vraja hervor. Seine Schönheit in der Arena, wo Tropfen von Elefantenblut Sein Gesicht zierten, war nicht zu vergleichen mit der in Vraja. In diesem Zusammenhang zitiert Sanātana Gosvāmi einen Vers aus dem Śrīmad-Bhāgavatam (3.2.12):

*yan martya-līlaupayikaṁ sva-yoga-
māyā-balaṁ darśayatā grhītam
vismāpanaṁ svasya ca saubhagarddheḥ
paraṁ padaṁ bhūṣaṇa-bhūṣaṇāṅgam*

„Durch die Kraft Seiner Yogamāyā erschien Bhagavān Śrī Kṛṣṇa in dieser Welt, um die bedingten Seelen wieder zu Ihm zurückzuführen. Und Er manifestiert eine Form, welche für alle bezaubernd ist, die sie sehen.

Diese Form ist die wundervollste von allen, das Schmuckstück aller Schmuckstücke und der Höhepunkt allen guten Glücks.“

KAPITEL SECHZEHN

Die Natur der *mahābhāva* der Gopīs

Niemand ist in der Lage, in solcher Weise Kṛṣṇas unglaubliche Schönheit zu kosten, wie es die Gopīs vermögen. Warum?

Nur in Vraja, wo Seine gesamte *rūpa-mādhurī* (die Lieblichkeit Seiner Form), Seine *līlā-mādhurī* (die Lieblichkeit Seiner Spiele), *veṇu-mādhurī* (die Lieblichkeit Seiner Flöte) und *prema-mādhurī* (die Süße des lieblichen Austausches mit Seinen Gefährten) präsent ist, ist Er vollkommen überwältigt von der *prema* Seiner Gefährten.

Doch von all den unzähligen Gefährten dort überwältigt Ihn keiner so sehr wie die Gopīs und unter den Gopīs ist es Śrīmatī Rādhikā, die in Ihm wirklich die tiefste Überwältigung auslöst.

Genau zu diesem Punkt hat Śrīla Sanātana Gosvāmī in seinem Kommentar zu diesem Vers (Śrīmad-Bhāgavatam 3.2.12, *yan-martya* ...) eine sehr spezielle philosophische Schlussfolgerung gezogen. Wie er schon vorher gesagt hat, genießt Śrī Kṛṣṇa, der Ursprung aller Inkarnationen, unendliche Spiele in unendlich vielen *dhāmas*⁴², aber die höchste Form Seiner nektargleichen Lieblichkeit manifestiert Sich allein in Vraja und nirgends sonst. Da die Liebe Sich ewig weiter steigert, tritt dort die höchste Fülle Seiner Lieblichkeit zu Tage.

Kṛṣṇa ist *mādhurya*, lieblich, doch wenn es die Gopīs nicht gäbe, könnten Seine Lieblichkeit und Schönheit nicht ihren Höhepunkt erreichen. Keine anderen Geweihten des Herrn

⁴² Orte der Herabkunft Gottes.

können *yāvadāśraya-vṛtti* erfahren⁴³, was eine spezielle Eigenschaft der *mahābhāva* der Gopīs ist.

In dem Maße, in dem Liebe für etwas vorhanden ist, kann dieses „etwas“ dann auch gekostet werden. Wenn keine Liebe vorhanden ist, kann auch nicht wirklich etwas gekostet werden. Die Bedeutung von *yāvadāśraya-vṛtti* ist, dass die *prema* der Gopīs so weit reicht (und sogar noch weiter), wie man sie nur beschreiben kann. Wenn ihr ein Gummiband immer weiter ausdehnt, wird es an einem gewissen Punkt wieder zurückschnappen, aber ihre *prema* (und tatsächlich nur ihre) steigert sich unendlich. Deshalb können nur sie allein den *rasa* von Kṛṣṇas vier Arten der Lieblichkeit (*mādhurī*) im vollem Maß kosten.

Die Tendenz, Kṛṣṇas unübertroffene Schönheit zu kosten, ist *yāvadāśraya-vṛtti*, was auch ein anderes Wort für *mahābhāva* ist. Kṛṣṇa ist *rasarāja* (der Koster aller Liebesnuancen), und die Gopīs sind *mahābhāva*. Wenn Sie dann zusammenfinden, kosten die Gopīs Ihn, der die absolute Verkörperung von *rasa* ist.

Doch die dynamische Natur dieser Zusammenkunft bringt hervor, dass auch manchmal Kṛṣṇa in der Position von *yāvadāśraya-vṛtti* ist und die Gopīs zu *rasarāja* werden. Das ist niemandem sonst möglich, allein den Gopīs. Da Er von ihrer *prema* völlig überwältigt ist, beginnt Er, ihnen Dienste darzubringen und alles für sie zu tun.

Angenommen, es gibt ein kleines Kind und dieses Kind kann nicht laufen, ist hässlich und ist nicht in der Lage, richtig

⁴³ Die Gottesliebe hat solch einen hohen Punkt erreicht, dass sie einfach ausströmt, alles mit sich reißt und für jeden erfahrbar wird, wie Wasser, das durch einen Staudamm bricht. Die gesamte Umgebung wird zur Ausdrucksform der Liebenden.

zu sprechen. Da ist es vielleicht eher unwahrscheinlich, dass andere überaus liebevoll zu ihm sein werden, doch seine Mutter wird es immer lieben. Warum? Weil sie *anurāga*, natürlich fließende Liebe, für ihn hat. Und auch wenn dies einfach nur eine Spiegelung der wahren Stimmung ist, ist *anurāga* die Wurzel aller Liebe.⁴⁴

Da die *anurāga* der Gopīs zu Kṛṣṇa sich unendlich steigert, wird diese auch *yāvadāśraya-vṛtti* genannt. Sobald sie Ihn sehen, steigert sich ihre *prema* um das Millionenfache. Das ist die Tendenz (*vṛtti*) ihrer tiefen Anhaftung. Aber dies passiert nur, wenn sie Kṛṣṇas unübertroffene Lieblichkeit betrachten dürfen. Wenn sie hingegen jemand anderen sehen, Uddhava mit einbezogen (der Kṛṣṇa unglaublich ähnlich sieht), tritt diese Natur ihrer *prema* nicht zu Tage.

Die Damen von Mathurā lamentierten, dass sie Kṛṣṇa zwar direkt sehen durften, aber nicht die Qualität von *prema* zu Ihm besaßen, derer es bedarf, um Seine unübertroffene Schönheit bewundern zu können, so, wie die Gopīs es immer tun konnten. Wenn jemand hungrig ist, isst er mit größter Freude. Doch wenn man nicht hungrig ist, dann stochert man eventuell ein bisschen im Essen herum, nimmt etwas auf, um es zu

⁴⁴ Damit sagt Gurudeva, dass sein Beispiel, mit dem er die für Menschen schwer fassbare vollkommene Selbstlosigkeit der Gopīs in ihrer Liebe zu Kṛṣṇa veranschaulicht, der Welt entstammt und somit der Begriff *anurāga* – welcher ausschließlich eine transzendente Stimmung bezeichnet – genau genommen nicht korrekt ist. Die materielle Welt ist in vedischer Sicht ein Zerrbild (eben die „Spiegelung“) der transzendentalen Wirklichkeit. Die Gefühle von Zuneigung der Wesen dieser Welt können eigentlich nicht als ‚Liebe‘ bezeichnet werden, doch ist ihr Ursprung die ursprüngliche, reine Liebe der Transzendenz.

begutachten, findet etwas auszusetzen und wird keine Lust haben, zu essen. Aber wenn jemand tatsächlich hungrig ist, wird er jede Speise als absolut köstlich ansehen, auch wenn diese sogar geschmacklos sein sollte. Was zu schweigen von der Präparation, die tatsächlich unendlich süß ist...

In gleicher Weise ist der „Hunger“ der Gopīs nach Kṛṣṇa dergestalt, dass Ihre *mahābhāva* sich grenzenlos steigert, sobald sie Kṛṣṇas Lieblichkeit kosten. Auf den hohen Stufen von *mahābhāva* (*mādana* und *modana*) steigert sie sich unaufhörlich und fühlt sich ewig neu und frisch an.

In unserem jetzigen Zustand können wir uns nicht einmal die kleinste wirklichkeitsgetreue Vorstellung davon machen. Doch wenn sich unser Vertrauen in *guru*, die Vaiṣṇavas und Bhagavān in ausreichendem Maß entwickelt hat und wir frei von den Einflüssen unserer *anarthas* werden, wird sich Stetigkeit in unserer Praxis entwickeln. Auch wenn wir jetzt zumindest teilweise etwas *śraddhā* (Vertrauen) und Stetigkeit entwickelt haben, wird unser Geschmack noch sehr tief werden müssen.

Jetzt mag unser Geist noch nicht stetig bleiben, doch eines Tages wird sich *bhāva* in uns manifestieren, doch wann genau das passieren darf, liegt nicht in unseren Händen. Es ist allein in Bhagavāns Händen und in den Händen der großen Bhaktas, die diese *bhāva* besitzen. Und nur wenn sie uns ihre Gnade geben, kommt diese *bhāva* auch zu uns.⁴⁵

⁴⁵ Was hier so klingen mag, als würden Bedingungen oder Anforderungen gestellt, ist eigentlich der Ausdruck eines tiefen Prinzips der Bhakti: Spirituell Übende durchqueren auf dem Weg notwendigerweise gewisse ‚Stimmungsbereiche‘, die sie weiterführen und die Seele vorbereiten, z.B. ein Gefühl für die tatsächliche

Zu diesem Zeitpunkt wird sogar die Erfahrung von *mahābhāva*, der höchstmöglichen Erfahrung reiner Gottesliebe, automatisch zu einer Seele kommen, die reif ist, auch wenn sie vorher nicht einmal von ihrer Tendenz wusste. Es mag so aussehen, also ob es keine Hoffnung gibt, dass so etwas sich je in uns manifestiert und wir absolut keinen Raum in unseren Herzen dafür haben, aber es wird trotzdem ganz von selbst kommen. Und dann wird man durch diesen wunderbaren Einfluss sehr leicht alle Hindernisse, die es in dieser Welt geben mag, überwinden.

Die Damen von Mathurā sprechen also von *mādhurya*-Kṛṣṇa, der von Vraja nach Mathurā gekommen ist. Warum hat Er nicht auch Seine Flöte nach Mathurā mitgenommen?

Weil keine einzige der Damen von Mathurā mitten in der Nacht Heim und Familie verlassen hätte, um zu Ihm zu kommen, wenn Er Seine Flöte dort spielen würde. Es gab in Mathurā also keinen qualifizierten „Empfänger“ für Kṛṣṇas betörende Flötenmelodie. Die Frauen dort sahen Sein bezauberndes Antlitz, doch würden sie je ihre Ehemänner verlassen, um zu Ihm zu rennen? Würde das in Dvārakā geschehen? Alle wären zu verängstigt, ihr *dharma* zu überschreiten und von der Gesellschaft verschmäht zu werden. Da dort *mahābhāva* und *yāvadāśraya-vṛtti* nicht existieren, würde niemand kommen.

Verlorenheit als Seele in dieser Welt; sowie die Einsicht in das eigene Angewiesensein auf die Hilfe Gottes und daraus erwachsend die zunehmende Sehnsucht, sich selbst ganz und gar Seiner wohlmeinenden Führung anheimzustellen; ebenso ein dankbares Berührtsein von der erstaunlichen Barmherzigkeit Gottes und Seiner Geweihten. So wird das Herz weich und empfänglich für die Einsicht, dass Gnade immer schon da war (und eben nicht erst verdient werden muss).

In diesem Zusammenhang sagt Śrīla Sanātana Goswāmī in seinem Kommentar, dass ein Bhakta *kīrtana* ausführen und *hari-kathā* über seinen verehrungswürdigen Deity hören mag, doch die direkte Erfahrung von Ihm nur im *dhāma* kommen wird.

Ein Bhakta mag also über Kṛṣṇa meditieren, in Gedanken über Ihn absorbiert sein und auch etwas Anhaftung an die Gemütsstimmungen von Vraja haben, doch die wirkliche Erfahrung Kṛṣṇas kann nur in Vṛndāvana kommen.

Deshalb mögen Kṛṣṇas ewige Gefährten in Dvārakā und Mathurā eventuell auch in der Lage sein, Kṛṣṇas spezielle Lieblichkeit in Vraja zu einem gewissen Maß zu verstehen, doch konnten sie eine direkte Erfahrung davon bekommen? Wären sie jemals in der Lage, alles aufzugeben und, angezogen von Seinem Flötenspiel, in tiefster Nacht zu Kṛṣṇa zu eilen? Nein, und Kṛṣṇa würde auch nie die königliche Versammlungshalle von Dvārakā in der Kleidung von Vraja betreten.

Mahābhāva manifestiert sich in unendlich vielen Variationen.

Generell sagt man, dass es zwei verschiedene Arten von *mahābhāva* gebe, nämlich *ruḍha* und *adhiruḍha*, aber von diesen beiden sind auch wieder Tausende von Variationen möglich, einige in Vereinigung und manche in Trennung. Aber all diese Variationen von *mahābhāva* sind verkörpert in Śrīmatī Rādhikā oder sind in Ihren Erweiterungen als Ihre *sakhīs* manifestiert.

Sie ist die *svayam-rūpa*, die ‚ureigene Gestalt‘, von *mahābhāva*, so wie Kṛṣṇa die *svayam-rūpa* und der Ursprung Seiner *tad-ekātma-*, *svāmśaka-*, *vilāsa-*, *āveśa-*, *prābhava-*

prakāśa-, *vaibhava-prakāśa-* und *guṇa*-Erweiterungen ist.⁴⁶ Die *guṇa-avatāras* sind Brahmā, Viṣṇu und Śaṅkara, die *āveśa-avatāras* beinhalten z.B. Pṛthu, Nārada, Vyāsa, Kapila und Paraśurama.

Sie alle besitzen spezifische Naturen oder spezifische Ermächtigungen. Wenn Kṛṣṇa Sich in Formen manifestiert, die allesamt natürlich vollendet glücklich (*saccidānanda*) sind und alle Kräfte besitzen (*sarva-śaktimān*), nennt man diese *tad-ekātma-rūpa* (,Gottesformen, die übereinstimmend mit Seiner ursprünglichen Form sind', z.B. Sein ewiger Bruder Balarama).

Und so, wie all diese Persönlichkeiten Sich aus Ihm manifestieren und doch auch gleichzeitig ewig in Ihm existieren, verkörpert Śrīmatī Rādhikā alle dreihundertsechzig verschiedenen Arten von Heldinnen. Dadurch betört Sie immer Kṛṣṇas Geist. Wenn Er Sich nach einer bestimmten Stimmung sehnt, diese aber in der spezifischen Gopī, mit der Er gerade zusammen ist, nicht genug vorhanden ist, kann Er die gewünschte Stimmung erfahren, indem Er mit einer anderen Gopī Austausch hat.

Aber niemand kann Ihn in solchem Maß bezaubern und erstaunen, wie Śrīmatī Rādhikā es zu tun vermag.

Da unendlich viele Stimmungen und Sehnsüchte in Kṛṣṇa aufkommen, ist Er, als der beste Liebhaber und der anmutige Held aller transzendentalen Spiele, manchmal tiefgründig und sanft (*dhīrodātta*), manchmal sehr ruhig und bedacht (*dhīra-śanta*), manchmal sorglos und heiter (*dhīra-lalita*) und manchmal stolz und unruhig (*dhīroddhata*). All dies Stimmungen regen sich gleichzeitig in Ihm, doch wenn nur eine dieser Stimmungen hervortreten soll, manifestiert Er

⁴⁶ Siehe Śrī Rūpa Gosvāmī, *Laḡhu Bhāgavatāmṛta*, Teil I.

genau diese spezifische Stimmung.

In gleicher Weise manifestiert auch Śrīmatī Rādhikā die Stimmung, die gerade notwendig ist. Somit ist Sie manchmal bedacht (*dhīra*), manchmal in einer Stimmung transzendentalen lieblichen Ärgers, der einem Schmollen ähneln kann (*mānanī*), dann wieder agiert Sie klug und geschickt (*dakṣiṇa*).

Als das Kronjuwel und die direkte Verkörperung aller dreihundertsechzig Arten von ‚Heldinnen‘ kostet Sie Kṛṣṇas Lieblichkeit in höchstem Maß. Da Sie alle wunderbaren Eigenschaften der verschiedenen ‚Heldinnen‘ zu manifestieren vermag, ist Sie auch als *mādanākhya-bhavati* bekannt. Während Sie mit Kṛṣṇa zusammen ist, erfährt Sie *mādana*, und in Trennung von Ihm erfährt sie *mohana*.

Caitanya Mahāprabhu zeigte etwas von Ihren sehr erhabenen Zuständen und abgesehen von Ihm gab es niemanden in dieser Welt, der diese Symptome gezeigt hat. Doch wenn Er diese Symptome manifestierte, konnten Rāya Rāmānanda und Svarūpa Dāmodara als Seine sehr intimen Gefährten auch etwas davon kosten. Ausgenommen von ihnen konnte niemand diese Stimmungen verstehen, doch später pflanzte Mahāprabhu die *śakti*, all das zu verstehen, direkt in Rūpa Gosvāmī's Herz hinein und sagte: „Er wird meine *bhāva* durch seine Bücher in dieser Welt manifestieren“.

So wie Rādhikā unzählige Spiele erfährt, beginnen sich in Ihr zugleich auch die zwanzig verschieden ekstatischen Symptome zu manifestieren. Und die passende Stimmung ist immer genau zum richtigen Zeitpunkt manifestiert, zu Kṛṣṇas Freude, Seinen Wünschen gemäß und doch für Ihn stets

überraschend.

Deshalb ist Sie ewiglich Kṛṣṇas Geliebte in Seiner *svayam-rūpa*. Er manifestiert Sich vor Ihr nie in einer *kāya-vyūha*-Form oder einfach nur als *sphūrti* (in Ihrer Meditation aufscheinend), sondern Er ist immer bei Ihr in Seiner ursprünglich Form, und zwar sowohl in Begegnung als auch in Trennung.

Einmal saß Rādhikā irgendwo in Vraja und meditierte über Kṛṣṇa; Sie absorbierte Sich mehr und mehr, bis Sie plötzlich völlig überwältigt war. Dann legte Ihr plötzlich jemand von hinten Seine Hände über die Augen. Sie rief: „Lalita?“ Aber die Hände blieben und nur, wenn Sie den richtigen Namen der Person, die Ihr die Augen verschloss, erriet, würden die Hände wieder fortgenommen werden.

„Viśākhā? Citrā? Kundalatā?“ Sie rief die Namen all Ihrer *sakhīs*, aber die Hände wurden immer noch nicht weggenommen.

Als Sie dann „Śyāmasundara“ sagte, nahm Er Seine Hände weg und setzte Sich ganz vergnügt neben Sie.

Sanātana Gosvāmī kommentierte dieses *līlā*, indem er erklärte, dass Rādhikā dachte, Kṛṣṇa sei Ihr in Ihrer Meditation erschienen (als *sphūrti*) oder dass Er, da Er eigentlich in Seiner Urgestalt in Mathurā oder Dvārakā war, Ihr in einer *kāya-vyūha*-Erweiterung erschienen war.

Doch fügt Sanātana Gosvāmī dann hinzu, dass Kṛṣṇa dort wirklich in Seiner *svayam-rūpa* erschien, denn ansonsten wäre Śrīmatī nicht völlig zufrieden gestellt gewesen. Das ist die wunderbare Schlussfolgerung Sanātana Gosvāmīs.

Wenn Mahaprabhu in Purī weilt, aber in Navadvīpa Mutter Śacī Ihm unter Tränen etwas darbringt, wäre sie dann vielleicht

damit zufrieden, wenn Er ihr nur in einer *kāya-vyūha*-Form erschiene?

Da Mahaprabhu genau wusste, dass sie nur dann zufrieden wäre, wenn Er in Seiner Höchsten Gestalt persönlich käme, tat Er genau das – und mit Śrīmatī Rādhikā ist es genau das Gleiche: Kṛṣṇa bleibt immer in Seiner ursprünglichen Form ganz nahe bei Rādhikā und kann auf keinerlei Weise von Ihr getrennt werden.

Sanātana Gosvāmī fragt, da die *vraja-devīs* die essenzielle *mahābhāva-yāvadāśraya-vṛtti* besitzen, wie soll es für Kṛṣṇa irgendwie möglich gewesen sein, sie zu verlassen? Und auch während Er in einem fremden Land ist, kommt Er in Seiner ursprünglichen Form zu ihnen nach Vraja (aber nur zu ihnen, nicht zu anderen wie zum Beispiel den *sakhās*.)

*rākhite tomāra jīvana, sevi āmi nārāyaṇa,
tānra śaktye āsi niti-niti
tomā-sane krīḍā kari ', niti yāi yadu-purī
tāhā tumi mānaha mora sphūrti*

*mora bhāgya mo-viṣaye, tomāra ye prema haye,
sei prema-parama prabala
lukāñā āmā āne, saṅga karāya tomā-sane,
prakaṭeḥa ānibe satvara*

Śrī Caitanya-Caritāmṛta Madhya-Līlā 13.154,155

Allein mit Ihr dort in Vraja sitzend sagt Er:
„Meine liebste Śrīmatī Rādhikā, in diesem fernen Land Dvārakā habe Ich viele edle Damen geheiratet, aber tatsächlich liebe Ich keine von ihnen so sehr, wie Ich Dich liebe.

Ich habe im ganzen Universum nach einer *kiśorī* gesucht,

die Dir an Schönheit, Hauttönung und dem Wesen nach hätte gleichkommen können.

Ich habe Satyabhāmā gefunden, doch auch bei ihr bleibe Ich nur, da sie Mich an Dich erinnert. So habe ich auch allein darum die sechzehnhundert Prinzessinnen geheiratet, da sie Mich an die Gopīs erinnern.

Wenn diese Erinnerung durch einen unglücklichen Umstand nicht mehr existierte, würde Ich sie auf der Stelle alle verlassen. Du sagst, dass Du Dich so fühlst, als würdest Du sterben, wenn Wir nicht zusammen sind, aber Ich meditiere ohne Unterlass darüber, wie Ich Dein Leben retten könnte.

Aus diesem Grund verehere Ich Nārāyaṇa. Durch Seine Gnade bin Ich in der Lage, jeden Tag hier nach Vṛndāvana zu kommen und Deine Gemeinschaft zu kosten.

Du meinst vielleicht, dass Ich nur in Deiner Meditation auftauche oder in einer *kāya-vyūha*-Form vor Dir erscheine, doch komme Ich immer in Meiner ureigensten Form nach Vṛndāvana.

Mein großes Glück ist die unaussprechlich immense Liebe, die Du für Mich hast. Unbemerkt von allen in Dvārakā und auch Vṛndāvana komme Ich hier zu Dir und bin hoffentlich bald auch für alle anderen sichtbar.“

In unserem jetzigen Vers kommt das Wort *amuṣya-rūpaṁ* vor, was heißt „genau diese (ureigenste) Form“. Die Damen von Mathurā sprechen so:

„Wir sehen Kṛṣṇa, aber warum fühlen wir nicht die höchste *prema*? Was haben die Gopīs nur an Entsagungen ausgeführt, dass sie durch die Augen von *mahābhāva* Kṛṣṇas ursprüngliche Form sehen dürfen, die mit einer Pfauenfeder geschmückt und die Essenz aller Lieblichkeit ist?“

Außerstande, die gleiche Form zu betrachten wie die Gopīs

und die *mahābhāva* der Gopīs zu erfahren, wollten die Damen von Mathurā wissen, was für Entsagungen sie auf sich nehmen könnten, um ähnlich begnadet zu werden.

Nicht jeder wird in der Lage sein, solch eine besondere *bhāva* zu erfahren. Wenn unser Gurudeva Śrī Śrīmad Bhakti Prajñāna Keśava Gosvāmī Mahārāja tanzte, hat er sich in überaus lieblicher Weise bewegt. Mit seinen Augen nach unten gerichtet und seinen *sannyāsa-daṇḍa*, seinen traditionellen Stab, in den Händen, hat er tief versunken in *bhāva* getanzt... Ich habe nie im Leben jemanden so tanzen sehen wie ihn. Wann auch immer er von Kṛṣṇas Spielen hörte, wurde er ganz emotional und begann zu weinen...

Wenn wir sehr aufrichtig und mit titanischer Entschlossenheit unseren *bhajana* praktizieren, werden wir eventuell auch irgendwann etwas von diesen *bhāvas* kosten können. Uns verlangt es auch nach diesen Stimmungen, so, wie es die Damen von Mathurā danach verlangt, die lamentieren: „Oh, oh! Wir sehen Kṛṣṇa direkt, doch trotz allem können wir nicht die *bhāva* der Gopīs empfinden. Unser Leben ist nutzlos!“

Sanātana Gosvāmī sagt, dass Kṛṣṇas liebliche Gestalt nur in Vraja als die Essenz aller Lieblichkeit und als das Emporium allen *rasas* erlebt wird.

Und nur in Vraja könne solch eine süße Stimmung erfahren werden. Außerhalb von Vraja kann Kṛṣṇas Urgestalt nicht direkt gesehen werden und diese *bhāva* kann auch nicht direkt gekostet werden. An anderen Orten ist es eventuell möglich, Kṛṣṇa durch Meditation zu sehen oder in einer Seiner vielen Erweiterungen, doch direkt erfahren kann man Ihn sonst

nirgendwo.

Nun lasst uns diesen Vers betrachten:

Śloka 28



*yā dohane' vahanane mathanopalepa
preṅkheṅkhanārbha-ruditokṣaṇa-mārjanādau
gāyanti cainam anurakta-dhiyo 'śru-kaṅṭhyo
dhanyā vraja-striya urukrama-citta-yānāḥ*

*Śrīmad-Bhāgavatam 10.44.15
Bṛhad-bhāgavatāmṛta 2.7.136*

„Die Gopīs sind überaus vom Glück begünstigt, da sie mit vollem Herzen ununterbrochen in Ihn absorbiert sind.

Während sie die Kühe melken, Joghurt zu Butter schlagen, sich schmücken, sich um ihre Babys kümmern, den Boden wischen oder andere Pflichten im Haushalt erledigen, laufen ihnen Tränen der Liebe aus den Augen, während sie dabei ohne Unterlass über Seine läuternden Herrlichkeiten singen. Durch Ihr erhabenes Bewusstsein erreichen sie mühelos alle wünschenswerten Dinge.“



Normalerweise denkt ein *kaniṣṭha-adhikārī*,⁴⁷ wenn er einen *mahā-bhāgavata-Vaiṣṇava* aufsucht, zunächst: ‚Das ist ein *kaniṣṭha-adhikārī*, genau wie ich selbst.‘

Zunächst empfand Sarvabhauma Bhaṭṭācārya gegenüber Rāya Rāmānanda eine gewisse Geringschätzung, da er fand, dass Rāya Rāmānanda zu hochachtungsvoll von gewöhnlichen „Frauen“ sprach (Sarvabhauma sah die Gopīs als einfache Frauen an). Er respektierte nur das transzendente Wissen der vier Kumāras, die Entsagung Śukadeva Gosvāmī und das Unpersönlichkeitskonzept Śāṅkarācāryas.

Deshalb kann jemand nicht die *bhāva* erhabener Bhaktas verstehen, wenn er nicht selbst von diesem Kaliber ist. Nur eine große transzendente Persönlichkeit oder ein Bhakta in der letzten Phase seines *rāgānugā-sādhana* wird die *prema* der Gopīs verstehen können.

Selbst ein Geweihter wie Bhīṣma, der zur gleichen Zeit wie die Gopīs auf dieser Erde manifestiert war, konnte nicht zur Gänze die erhabene Natur ihrer *prema* verstehen. Nur jene, die sehr nahe bei ihnen waren, konnten zumindest ein wenig verstehen.

Zum Beispiel musste Uddhava Dvārakā verlassen und nach Vraja gehen, um zumindest ansatzweise zu erkennen, wie hochklassig die Gopīs wirklich waren. Wenn er in Dvārakā geblieben wäre, hätte er niemals etwas davon verstehen können.

⁴⁷ ‚*Kaniṣṭha*‘ ist jemand, der den Pfad der Bhakti aufgenommen hat und fasziniert ist von seiner Beziehung mit Gott, doch die Geweihten Gottes noch nicht voller ernst gemeinter Wertschätzung und ununterbrochener Hingabe in sein Dienen-Üben zu integrieren vermag.

Zum Begriff *adhikārī* vgl. die Fußnote auf Seite 105.

Dieser und der vorherige Vers sind von den Damen aus Mathurā gesprochen worden und da Mathurā nur ungefähr fünf Meilen von Vraja entfernt ist, konnte manchmal die heilige Begierde der Bewohner von Vraja auch ihren Weg nach Mathurā finden. Neben Uddhava sind auch einige Kaufleute oder andere Personen zwischen Vraja und Mathurā hin- und hergereist, so konnten Mathurās Bewohner ein wenig von der *bhāva* in Vraja verstehen. Doch jene, die weit entfernt von Vraja lebten, konnten nichts davon verstehen.

Selbst in Trennung von Kṛṣṇa sind die Gopīs immer mit Ihm zusammen und immer verbunden. Während sie ihre Kinder betreuten, die Kühe molken, Joghurt quirlten, sich schmückten und verschiedenste andere Arbeiten verrichteten, hatten sie immer direkten *darśana* von Ihm, indem sie ununterbrochen über Ihn sangen.

Auch wenn sie ihre Pflichten nicht aufgaben, sahen sie Ihn mit den Augen der *bhāva*, wenn sie zusammen an einem sanften Morgen *rāga kīrtana* sangen.

Somit ist *kīrtana* die zentrale devotionale Tätigkeit.

Ganz ähnlich wird ein *sādhaka* alle Regulierungen von *vaidhī-bhakti* befolgen, doch innerlich möge seine *bhāva* die von *rāgānugā-bhakti* sein. Nach außen wird er oder sie immer noch der, die gleiche sein, doch innerlich wird seine Stimmung anders sein.

Da die Damen von Mathurā so nahe an Vraja leben, befanden sie sich somit auch nahe der intimen transzendentalen Stimmung von Vraja und so beteten sie, auch die *bhāva* der Gopīs erfahren zu dürfen. Im *rāsa-līlā* sangen Kṛṣṇa und die Gopīs zusammen. In so lieblichen und mit *rāsa* getränkten Melodien besiegten die Gopīs Kṛṣṇa, indem sie „*Kṛṣṇa sādhu*,

Kṛṣṇa sādhu“ in einer für Ihn unerreichbaren Tonlage sangen.

Als die Damen von Mathurā nun über Kṛṣṇas Spiele nachsannen, so wie die Gopīs sie mit Ihm erlebten, sagten sie: „Während wir Ihn hier nur in einer kämpferischen Stimmung erfahren dürfen, sehen die Gopīs Ihn immerzu als das Kronjuwel von *vidagdha*, ganz vergnügt und heiter. Wie durften sie nur solch ein großes Glück erfahren?!“.

Vidagdha meint „witzig“ und „raffiniert“ und bezogen auf Kṛṣṇa meint es *rasika catura*, sehr raffiniert und geschickt darin, *rasa* zu kosten. Diese Damen hatten nicht einmal so viel Glück wie das Pulinda-Mädchen, das oft den Klang von Kṛṣṇas Flöte hören konnte.

Sogar die Rehe in Vraja hörten sie, doch die Damen in Mathurā konnten nur darüber nachsinnen.

All unsere Verpflichtungen dürfen nun mit *nāma-saṅkīrtana* auf den Lippen begleitet werden. Angenommen, wir haben einen Krug mit normalem Wasser. Wenn wir einfach etwas Zitrone und Zucker hinzufügen, wird dieses Wasser überaus köstlich. So ist es auch mit all unseren weltlichen Verpflichtungen, die wir ausführen müssen; wenn wir, so wie unser spiritueller Meister uns gelehrt und es selbst praktiziert hat, immer über Bhagavān meditieren, bei allem, was wir tun, dann werden diese Tätigkeiten zu reinem Nektar.

Auf der bedingten Stufe denken wir immer darüber nach, was vorteilhaft oder was schlecht für unsere Bhakti sein mag. Da wir nur auf einer Anfangsstufe sind, sehen wir alles als unvorteilhaft für uns an. Somit ist unser Geist ständig gestört. Aber zu dem Grad, in dem wir in unserem *sādhana-bhajana* voranschreiten, wird sich dann die Sichtweise über das, was angeblich unvorteilhaft ist, in gleichem Maße verringern.

Und wenn jemand die Stufe von *bhāva* erlangt hat, dann wird er alles, was er zunächst immer als unvorteilhaft gesehen hat, nun als völlig vorteilhaft erfahren.

Eigentlich ist nichts in dieser Welt unvorteilhaft für uns! Es ist nur aufgrund unserer jetzigen Schwäche und unserer hinderlichen Eigenschaften (*anarthas*), dass wir unsere Umgebung als unvorteilhaft ansehen mögen. Welchen Hindernissen auch immer wir uns gerade gegenüber sehen, wir erfahren sie aufgrund unserer früheren abträglichen Taten und Entscheidungen und diese sind keiner anderen Person zuzuschreiben.

In diesem Vers sagen die *rasika* Damen von Mathurā „*urukrama-citta-yāhnāḥ* – der Geist der Gopīs fließt völlig spontan zu ‚Urukrama’ Kṛṣṇa.“

Uru meint einen sehr starken und ununterbrochenen Strom. Da ihre Gedanken immer spontan zu Ihm fließen und zwar in großer Geschwindigkeit und Kraft, sind die Gopīs so sehr begünstigt, dass Kṛṣṇa direkt vor ihnen erscheint, wenn sie singen.

So wird Kṛṣṇa uns, wenn wir ebenfalls immer über Ihn singen, während wir unsere materiellen Aufgaben ausüben und in Kṛṣṇas *nāma*, *guṇa*, *rūpa* und *līlā* absorbiert sind, auch sehr bald direkten *darśana* geben.

Alle Verse des *Bhakti – rāsayana*

Abkürzungen:

BS – Brahma-Saṁhitā

BB – Bṛhad-bhāgavatāmṛta

SB – Śrīmad-Bhāgavatam

Hinweis:

Die Verse 15-42, die Nārāyaṇa Mahārāja in diesem Buch besprochen hat, haben wir an dieser Stelle mit Wort-für-Wort-Übersetzungen versehen.

(1)

*ānanda-cinmaya-rasa-pratibhāvitābhis
tābhir ya eva nija-rūpatayā kalābhiḥ
goloka eva nivasaty akhilātma-bhūto
govindam ādi-puruṣam tam aham bhajāmi*

BS 5.37 und BB 2.7.92

„Ich verehere Govinda, den ursprünglichen Herrn, der in Seinem eigenen Reich, Goloka, mit Rādhā residiert, die Seiner eigenen spirituellen Gestalt ähnelt und die Verkörperung der ekstatischen Kraft ist, sowie meisterhaft in unendlich vielen Künsten ist, und die in Gesellschaft Ihrer Vertrauten, den Verkörperungen der Erweiterungen Ihrer körperlichen Gestalt, durchdrungen und belebt wird von Seinem immerwährenden spirituellen *rasa*.“

(2)

*goloka-nāmni nija-dhāmni tale ca tasya
devi maheśa-hari-dhāmasu teṣu teṣu
te te prabhāva-nicayā vihitās ca yena
govindam ādi-puruṣam tam aham bhajāmi*

BS 5.43 und BB 2.7.93

„Am tiefsten von allen befindet sich Devī-dhāma [weltliche Welt], darüber liegt Maheśa-dhāma [Wohnsitz von Maheśa]; über Maheśa-dhāma befindet sich Hari-dhāma [Wohnsitz von Hari] und über ihnen allen befindet sich Kṛṣṇas eigenes Reich namens Goloka.

Ich verehere den ursprünglichen Lord Govinda, der den Herrschern dieser verschiedenen Reiche ihre jeweiligen Befugnisse zugewiesen hat.“

(3)

*śriyaḥ kāntāḥ kāntaḥ parama-puruṣaḥ kalpa-taravo
drumā bhūmiś cintāmaṇi-gaṇa-mayi toyam amṛtam
kathā gānaṁ nāṭyaṁ gamanam api vaṁśī priya-sakhi
cid-ānandaṁ jyotiḥ param api tad āsvādyam api ca*

*sa yatra kṣīrābdhiḥ sravati surabhībhyaś ca su-mahān
nimeṣārdhākhyo vā vrajati na hi yatrāpi samayaḥ
bhaje śvetadvīpaṁ tam aham iha golokam iti yaṁ
vidantas te santaḥ kṣiti-virala-cārāḥ katipaye iti*

**„Ich verehere jenes transzendente Śvetadvīpa,
wo unzählige Lakṣmīs als liebende Gefährtinnen
in ihrer reinen spirituellen Wesenheit dem
Höchsten Herrn Kṛṣṇa als ihrem einzigen
Liebhaber in ehrerbietiger Liebe dienen;
wo jeder Baum ein transzendentaler Wunsch-
baum ist;
wo die Erde aus *cintamani*-Edelsteinen besteht,
wo alles Wasser Nektar ist, jedes Wort ein Lied,
jeder Gang ein Tanz, die Flöte der Lieblings-
begleiter, die unpersönliche Ausstrahlung voller
trans-zendentaler Glückseligkeit und das
Höchste transzendente Wesen allen angenehm
und kostbar ist;
wo zahllose transzendente Kühe unablässig nie
endende Milchmeere hervorströmen lassen;
wo Zeit immer in der Gegenwart ist, weder
Vergangenheit noch Zukunft kennt und nicht
einmal für einen halben Augenblick der
Eigenschaft des Vergehens ausgesetzt ist.
Dieses Reich ist nur einigen wenigen selbst-
verwirklichten Seelen in dieser Welt als Goloka
bekannt.“**

(4)

*pun̄yā bata vraja-bhuvo yad ayam̄ nṛ-liṅga
gūḍhaḥ purāṇa-puruṣo vana-citra-mālyah
gāḥ pālayan saha-balaḥ kvaṇayam̄s ca veṇum
vikṛidayāñcati giritra-ramārcitāṅghriḥ*

SB 10.44.13 und BB 2.7.96

„Wie erhaben sind doch die Gefilde von Vraja, denn dort wandert die ursprüngliche Persönlichkeit Gottes in menschliche Züge gehüllt umher und verrichtet Ihre unendlichen Spiele! Geschmückt mit wunderbar bunten Waldgirlanden lässt Er, dessen Füße von Lord Śiva und der Göttin Ramā verehrt werden, Seine Flöte erklingen, während Er in der Gesellschaft von Balarāma die Kühe hütet.“

(5)

*aho 'ti-dhanyā vraja-go-ramaṇyah
stanyāmṛtam pītam atīva te mudā
yāsām vibho vatsatarātmajātmanā
yat-tr̄ptaye 'dyāpi na cālam adhvarāḥ*

SB 10.14.31 und BB 2.7.97

(Śrī Brahma spricht:)

„Oh allmächtiger Herr, wie glücklich sind die Kühe und Frauen von Vṛndāvana, deren Brustmilch Du zu Deiner vollen Zufriedenheit getrunken hast, indem Du die Gestalt ihrer Kälber und Kinder angenommen hast! Alle vedischen Opfer, die von alters her bis zum heutigen Tag durchgeführt wurden, haben Dir nicht so viel Genuss bereitet.“

(6)

*aho bhāgyam aho bhāgyam
nanda-gopa-vrajaukasām
yan-mitraṁ paramānandaṁ
pūrṇaṁ brahma sanātanam*

SB 10.14.32 und BB 2.7.98

„Wie groß ist das Glück von Nanda Mahārāja, dem Kuhhirten und allen anderen Bewohnern von Vrajabhūmi! Ihr Glück ist grenzenlos, denn die Absolute Wahrheit, die Quelle transzendentaler Glückseligkeit, das ewige Höchste Brahman, ist ihr Freund geworden.“

(7)

*eṣām tu bhāgya-mahimācyuta tāvad āstām
ekādaśaiva hi vyaṁ bata bhūri-bhāgāḥ
etad-dhr̥ṣṭika-caṣakair asakṛt pibāmaḥ
śarvādayo 'ṅghry-udaja-madhv-amṛtāsavaṁ te*

SB 10.14.33 und BB 2.7.99

„Doch obwohl das Ausmaß des Glücks dieser Bewohner von Vṛndāvana unvorstellbar ist, sind auch wir elf herrschenden Gottheiten über die verschiedenen Sinne - angeführt von Lord Śiva - höchst gesegnet, denn die Sinne dieser Gottgeweihten von Vṛndāvana sind die Becher, durch die wir immer wieder das nektarhaltige, berausende Getränk des Honigs Deiner Lotosfüße schlürfen.“

(8)

*tad bhūri-bhāgyam iha janma kim apy aṭavyām
yad gokule 'pi katamāṅghri-rajo- 'bhiṣekam
yaj-jīvitam tu nikhilam bhagavān mukundas
tv adyāpi yat-pada-rajah śruti-mṛgyam eva*

SB 10.14.34 und BB 2.7.100

„Mein größtes Glück wäre es, in diesem Wald von Gokula geboren zu werden und meinen Kopf im Staub zu baden, der von den Lotosfüßen eines seiner Bewohner fällt. Deren ganzes Leben und ihre Seele ist die Höchste Persönlichkeit Gottes, Mukunda, nach dessen Fußstaub in den vedischen Mantras unaufhörlich gestrebt wird.“

(9)

*eṣāṁ ghoṣa-nivāsinām uta bhavān kiṁ deva rātetī naś
ceto viśva-phalāt phalaṁ tvad-aparaṁ kutrāpy ayan muhyati
sad-veśād iva pūtanāpi sa-kulā tvām eva devāpitā
yad-dhāmārtha-suhr̥t-priyātma-tanaya-prāṇāsāyās tvat-kr̥te*

SB 10.14.35 und BB 2.7.101

„Mein Geist ist völlig verwirrt, wenn ich nur versuche, mir vorzustellen, welche Belohnung außer Dir irgendwo zu finden sein könnte.

Du bist die reife und ursprüngliche Frucht aller Segnungen, die Du den Bewohnern von Vṛndāvana gewährst.

Du hast bereits veranlasst, Dich Pūtanā und ihren nächsten Verwandten zu schenken, als Gegenleistung dafür, dass sie sich als Gottgeweihte ausgegeben hat. Was sonst bleibt Dir noch übrig, das du diesen Gottgeweihten von Vṛndāvana, deren Häuser, Reichtum, Freunde, liebe Verwandte, Körper, Kinder und sogar

**Leben und Herzen nur Dir gewidmet sind,
geben könntest?“**

(10)

*tāvad rāgādayaḥ stenās
tāvat kārā-grhaṁ grham
tāvan moho 'ṅhri-nigaḍo
yāvat kṛṣṇa na te janāḥ*

SB 10.14.36 und BB 2.7.102

**„Mein lieber Herr Kṛṣṇa, bis die Menschen zu
Deinen Gottgeweihten werden, bleiben ihre
materiellen Anhaf-tungen und Wünsche
Räuber, ihre Häuser bleiben Gefängnisse, und
ihre liebevollen Gefühle für ihre Familien-
mitglieder bleiben Fußfesseln.“**

(11)

*prapañcaṁ nisprapañco 'pi
viḍambayasi bhū-tale
prapanna-janatānanda-
sandohaṁ prathitum prabho*

SB 10.14.37 und BB 2.7.103

„Mein geliebter Herr, obwohl Du nichts mit der materiellen Existenz zu tun hast, kommst Du auf diese Erde und stellst das materielle Leben nach, einzig um die Vielfalt der ekstatischen Freude für Deine hingebungsvollen Geweihten zu steigern.“

(12)

*jānanta eva jānantu
kiṁ bahūktyā na me prabho
manaso vapuṣo vāco
vaibhavaṁ tava go-caraḥ*

SB 10.14.38 und BB 2.7.104

„Es mag Personen geben, die sagen: ‚Ich weiß alles über Kṛṣṇa.‘

Mögen sie so denken. Was mich betrifft, so möchte ich nicht viel über diese An-gelegenheit sprechen. Oh mein Herr, lass mich nur so viel sagen:

Was Deine Füllen betrifft, so sind sie alle jenseits der Tragweite meines Verstandes, meines Körpers und meiner Worte.“

(13)

*anujānīhi mām kṛṣṇa
sarvaṁ tvam vetsyi sarva-dṛk
tvam eva jagatām nātho
jagad etat tavārpitam*

SB 10.14.39 und BB 2.7.105

„Oh, mein geliebter Kṛṣṇa, ich bitte nun demütig um Deine Zustimmung, gehen zu dürfen. Eigentlich bist Du der Wissende und Sehende aller Dinge. In der Tat bist Du der Herr aller Universen und doch biete ich Dir dieses eine Universum an.“

(14)

*śrī-kṛṣṇa vṛṣṇi-kula-puṣkara-joṣa-dāyin
kṣmā-nirjara-dvija-paśūdadhi-vṛddhi-kārin
uddharma-śārvara-hara kṣiti-rākṣasa-dhruḡ
ā-kalpam ārkam arhan bhagavan namas te*

SB 10.14.40 und BB 2.7.106

„Mein geliebter Kṛṣṇa, Du schenkst der lotusgleichen Vṛṣṇi-Dynastie höchstes Glück und lässt (gleich dem Mond) die großen materiellen Ozeane wie die Erde, die Devareiche, die *brāhmaṇas* und die Kühe an-

schwellen.

Du vertreibst die tiefste Dunkelheit der Irreligion und bekämpfst die Widergöttlichen, die auf dieser Erde erschienen sind. O Höchste Persönlichkeit Gottes, solange dieses Universum existiert und solange die Sonne scheint, werde ich Dir meine Ehrerbietungen erweisen.“

(15)

*dhanyeyam adya dharanī tṛṇa-vīrudhas tvat-
pāda-sprśo druma-latāḥ karajābhimṛṣṭāḥ
nadyo 'drayaḥ khaga-mṛgāḥ sadayāvalokair
gopyo 'ntareṇa bhujayor api yat-sprhā śrīḥ*

SB 10.15.8 und BB 2.7.107

dhanyā — von Glück gesegnet; iyam — dieses; adya — jetzt; dharanī — Erde; tṛṇa — ihre Gräser; vīrudhaḥ — Büsche; tvat — Deine; pāda — von deinen Füßen; sprśaḥ — Berührung erhalten; druma — Bäume; latāḥ — Ranken; kara-ja — von Deinen Fingern; abhimṛṣṭāḥ — berührt; nadyaḥ — Flüsse; adrayaḥ — Hügel/Berge; khaga — Vögel; mṛgāḥ — Tiere; sadaya — gnädig; avalokaiḥ — durch Deinen Blick; gopyaḥ — Gopīs; antareṇa — zwischen/in; bhujayoḥ — Deinen zwei Armen; api — sicherlich; yat — für das; sprhā — erlangen wollen; śrīḥ — die Glücksgöttin

(Śrī Kṛṣṇa sagt zu Balarāma:)

„Heute ist dieses Land, zusammen mit seinen grünen Gräsern, von vollkommen-em Glück gesegnet, da es von Deinen Lotusfüßen berührt wird. Und, berührt von den Fingern deiner

lotusgleichen Hand, wissen die Bäume, Pflanzen und Büsche, dass sie den wertvollsten Schatz geschenkt bekommen haben. Deinen liebevollen Blick erhaltend fühlen die Flüsse, Berge, Vögel und die Tiere tiefste Zufriedenheit.

Aber am meisten von Glück gesegnet sind die Vraja-Gopīs, da sie Deine Umarmung und Deine starke Brust spüren durften, eine Segnung, für die selbst Lakṣmī devī persönlich immerzu betet.“

(16)

*vṛndāvanam sakhi bhuvo vitanoti kīrtim
yad devakī-suta-padāmbuja-labdha-lakṣmi
govinda-veṇum anu matta-mayūra-nṛtyam
prekṣyādri-sānv-avaratānya-samasta-sattvam*

SB 10.21.10 und BB 2.7.108

vṛndāvanam — Vṛndāvana; sakhi — liebe Freundin; bhavaḥ — von der Erde; vitanoti — verbreitet; kīrtim — Herrlichkeiten; yat — da/weil; devakī-suta — Sohn von Devakī; pada-ambuja — von den Lotosfüßen; labdha — erhielt; lakṣmi — Schatz; govinda-veṇum — Govindas Flöte anu — beim Hören; matta — verrückt; mayūra — der Pfauen; nṛtyam — Tanz; prekṣya — sehen; adri-sānu — von den Berggipfeln; avarata — erstarrt/bezaubert; anya — andere; samasta — alle; sattvam — Lebewesen

„Ohhh sakhi Rādhē! Vṛndāvana ist weit erhabener als die himmlischen Planeten und Vaikuṅṭha und sogar glorreicher als Ayodhyā

und Dvārakā, da es von den Fußabdrücken Devakī-sutas gesegnet wurde. Und nur in diesem Vṛndāvana tanzen die Pfauen im Rhythmus der bezaubernden Flötenmelodie Govindas. Alle Vögel, Tiere und jegliche andere Lebewesen sind wie erstarrt beim Klang dieser Flöte und dem Tanz der Pfauen.“

(17)

*hantāyam adrir abalā hari-dāsa-varyo
yad rāma-kṛṣṇa-carāṇa-sparaśa-pramodaḥ
mānam tanoti saha-go-gaṇayoḥ tayor yat
pānīya-sūyavasa-kandara-kandamūlaiḥ*

SB. 10.21.18 und BB 2.7.109

hanta — oh; ayam — dieser; adriḥ — Hügel; abalāḥ — O Freunde; hari-dāsa-varyaḥ — der Beste unter den Dienern des Herrn; yat — weil; rāma-kṛṣṇa-carāṇa — von Kṛṣṇa's und Balarāma's Lotusfüßen; sparaśa — durch die Berührung; pramodaḥ — jubilierend; mānam — Respekt/Ehrerbietung; tanoti — offeriert; saha — mit; go-gaṇayoḥ — Kühe, Kälber, Kuhhirtenjungen; tayor — zu Ihnen (Śrī Kṛṣṇa und Balarāma); yat — weil; pānīya — Trinkwasser; sūyavasa — sehr weichem Gras; kandara — Höhlen; kanda-mūlaiḥ — und essbare Wurzeln (alles Notwendige zum Essen)

„Dieser Hügel Govardhana ist der hervorragendste unter denen, die als „Hari-Dāsa“ bekannt sind. Er fühlt größte Freude durch die Berührung von Kṛṣṇas und Balarāmas Lotusfüßen. Mit so viel Ehrerbietung und Hingabe

werden sie von Govardhana verehrt, indem er alles Notwendige zu Ihrem Vergnügen und zur Freude der *sakhas*, Kühe und Kälber zur Verfügung stellt, wie Höhlen, Früchte, Blumen und Wasser.“

(18)

*dr̥ṣṭvātape vraja-paśūn saha rāma-gopaiḥ
sañcārayantam anu veṇum udīrayantam
prema-pravṛddha uditāḥ kusumāvalībhiḥ
sakyur vyadhāt sva-vapuṣāmbuda ātapatram*

SB. 10.21.16 und BB 2.7.110

dr̥ṣṭvā — sehen; *ātape* — in der prallen Sonne; *vraja-paśūn* — Haustiere; *saha* — zusammen mit; *rāma-gopaiḥ* — Balarāma und den Kuhhirtenjungen; *sañcārayantam* — hüten zusammen; *anu* — immerzu; *veṇum* — Seine Flöte; *udīrayantam* — laut spielend; *prema* — aus/mit reinster Liebe; *pravṛddhaḥ* — ausdehnen; *uditāḥ* — hochsteigen; *kusuma-āvalībhiḥ* — (mit feinem Nieselregen, der ist wie) Blumenregen; *sakyuḥ* — für seinen Freund; *vyadhāt* — führt aus; *sva-vapuṣā* — mit eigenem Körper; *ambudaḥ* — die Regenwolken; *ātapatram* — ein Regenschirm.

„Wenn sie sehen, wie Kṛṣṇa und Balarāma Ihre Flöten in der Nachmittagssonne spielen und die Kühe und Kälbchen zum Grasen ausführen, platzen die Wolken in göttlicher Liebe und schützen ihren liebsten Freund Śrī Kṛṣṇa wie ein Sonnenschirm vor der glühenden Sonne, während sie feine Regentröpfchen auf Sie

niederrieseln lassen, die wie ein Blumenregen sind.“

(19)

*nadyas tadā tad upadhārya mukunda-gītam
āvarta-lakṣita-manobhava-bhagna-vegāḥ
āliṅgana-sthagitam ūrmi-bhujair murāreḥ
grhṇanti pāda-yugalam kamalopahārāḥ*

SB. 10.21.15 und BB 2.7.111

nadyaḥ — die Flüsse; tadā — dann; tat — dass; upadhārya — sehen/wahrnehmen; mukunda — von Kṛṣṇa; gītam — Sein Flötenspiel; āvarta — mit ihren Wasserwirbeln; lakṣita — manifestieren; manaḥ-bhava — mit liebevollem Sehnen; bhagna — gebrochen; vegāḥ — ihr Fluss; āliṅgana — durch ihre Umarmung; sthagitam — festgehalten ; ūrmi-bhujaiḥ — mit den Armen ihrer Wellen; murāreḥ — von Murāri; grhṇanti — greifen; pāda-yugalam — die Lotusfüße; kamala-upahārāḥ — tragen Darbringungen von Blumen

„Oh *sakhīs*, wenn die Flüsse von Vṛndāvana, allen voran die Yamunā, den Klang von Kṛṣṇas Flöte hören, dann halten sie in ihrem Fluss inne und ihre Gewässer fangen an zu wirbeln, als seien sie überwältigt von tiefster Sehnsucht. Mit ihren Armen in Form von Wellen bringen sie Kṛṣṇas Lotusfüßen Blumen dar.“

(20)

*vana-latās tarava ātmani viṣṇum
vyañjayantya iva puṣpa-phalāḍhyāḥ
praṇata-bhāra-viṭapā madhu-dhārāḥ
prema-hṛṣṭa-tanavo vavṛṣuḥ sma*

SB 10.35.9 und BB 2.7.112

vana-latāḥ — Kräuter und Pflanzen; taravaḥ — Bäume; ātmani — in der Überseele; viṣṇum — die Höchste Persönlichkeit Gottes; vyañjayantyaḥ — manifestiert; iva — so wie; puṣpa-phala-āḍhyāḥ — mit erlesenen Früchten geschmückt; praṇata-bhāra — sich durch das Gewicht neigend; viṭapāḥ — Bäume; madhu-dhārāḥ — Strom von Honig; prema-hṛṣṭa — angetrieben durch die Liebe zu Gott; tanavaḥ — dessen Körper; vavṛṣuḥ — regnete ununterbrochen; sma — sicherlich

„Sieh nur! Wie doch die Ranken und die Äste der Bäume durch ihr schweres Gewicht herunterhängen... Auch sie haben sicherlich Kṛṣṇa fest in ihr Herz eingebunden, da Tränen der Liebe (von ihren Ästen tropfender Honig) an ihnen herunterlaufen. Und die reifen Früchte und sprießenden Blüten verraten ihre tiefe Ekstase.“

(21)

*ete 'linas tava yaśo 'khila-loka-tīrtham
gāyanta ādi-puruṣānupatham bhajante
prāyo amī muni-gaṇā bhavadīya-mukhyā
gūḍham vane 'pi na jahaty anaghātma-daivam*

ete — diese ; alinaḥ — Bienen; tava — Deine; yaśaḥ — Herrlichkeiten; akhila-loka — für alle Welten; tīrtham — Heiliger Ort; gāyantaḥ — singen sie; ādi-puruṣa — urerste Persönlichkeit Gottes; anupatham — folgen dir auf dem Weg; bhajante — verehren sie dich ; prāyaḥ — meistens; amī — diese; muni-gaṇāḥ — großen Weise /Heilige; bhavadīya — unter Deinen Bhaktas; mukhyāḥ — die höchst intimen; gūḍham — verborgen; vane — in den Wäldern; api — auch wenn; na jahati — verlassen sie nicht; anagha — O sündloser; ātma-daivam — ihre eigene verehrungswerte Bildgestalt

(Śrī Kṛṣṇa spricht zu Balarāma:)

„Oh Ādi-puruṣa! Auch wenn Du Deine Allmacht und Opulenzen verheimlichst und wie ein normaler einfache Knabe Deine Spiele hier in Vṛndāvana vollführst, haben Dich die erhabenen Weisen (*munis*), die zu den Besten Deiner Bhaktas zählen, erkannt. Um nicht eine Sekunde von Dir getrennt sein zu müssen, haben sie die Form von Bienen angenommen und verehren Dich, indem sie unaufhörlich Deine Herrlichkeiten und Spiele besingen, welche die läuternde Kraft dieser Welt sind.“

(22)

*sarasi sārasa-haṁsa-vihaṅgāś
cāru-gītā-hṛta-cetasa etya
harim upāsata te yata-cittā
hanta mīlita-dṛśo dhṛta-maunāḥ*

SB. 10.35.11 und BB 2.7.114

sarasi — im See; sārasa — Kraniche; haṁsa — Schwäne; vihaṅgāḥ — und andere Wasservögel; cāru — bezaubert; gīta — durch den Klang (Seiner Flöte); hṛta — davongetragen; cetasaḥ — deren Gedanken; etya — kommen hervor; harim - Kṛṣṇa; upāsata — Verehrung; te — sie ; yata — unter Kontrolle; cittāḥ — deren Geist; hanta — ah; mīlita — geschlossen; dṛśaḥ — ihre Augen; dhṛta — bewahren; maunāḥ — Stille

(Die Gopīs sagen:)

„Es ist absolut einmalig, dass Kṛṣṇa die Herzen der Schwäne, Kraniche und anderer Wasservögel stiehlt. Und zwar auf eine Weise, dass sie zu Ihm kommen, sich setzen und mit geschlossenen Augen Ihn verehren. So konzentrieren sie sich mit ihrem Geist völlig auf Ihn.“

(23)

*prāyo batāmba vihagā munayo vane 'smin
kṛṣṇekṣitaṁ tad-uditaṁ kala-veṇu-gītam
āruhya ye drumā-bhujān rucira-pravālān
śṛṅvanti mīlita-dṛśo vigatānya-vācaḥ*

prāyaḥ — fast; bata — sicherlich; amba — O liebe Freundin; vihaḡāḥ — Vögel; munayaḥ — große Weise; vane – im Wald; asmin — diese; kṛṣṇa-īkṣitam — um Kṛṣṇa zu sehen; tat-uditam — von Ihm erzeugt; kala-veṇu-gītam — liebliche Vibrationen Seiner Flöte; āruhya — erheben; ye — der; druma-bhujān — zu den Ästen der Bäume; rucira-pravālān — wundervolle Blüten und Zweige habend; śṛṇvanti — sie hören; mīlita-dṛṣaḥ — sie schließen ihre Augen;
vigata-anya-vācaḥ — machen keinen anderen Laut

„Oh meine liebe Freundin, die Vögel von Vraja sind *sādhus*. Sie haben auf den wundervollen Ästen der Bäume von Vraja Platz genommen, um so leicht Kṛṣṇa sehen zu können. Dort einfach still sitzend und Kṛṣṇas lieblichem Flötenspiel lauschend schließen sie ihre Augen und tauchen in tiefste göttliche Ekstase ein.“

(24)

*dhanyāḥ sma mūḡha-gatayo 'pi harīṇya etā
yā nanda-nandanam upāṡta-vicitra-veśam
ākaraṇya veṇu-raṇitam saha-kṛṣṇa-sārāḥ
pūjām dadhur viracitām praṇayāvalokaiḥ*

dhanyāḥ — gesegnet; sma — sicherlich ; mūḡha-gatayaḥ — als einfältiges Tier/Lebewesen geboren werden; api — auch wenn; harīṇyaḥ — Reh ; etāḥ — diese; yāḥ — diese ; nanda-nandanam — der Sohn von Mahārāja Nanda; upāṡta-vicitra-veśam — bezaubernd gekleidet; ākaraṇya — hören; veṇu-raṇitam — den Fötenklang; saha-kṛṣṇa-sārāḥ — gemeinsam

mit den schwarzen Hirschen (ihren Männern); pūjām dadhuḥ — verehren; viracitām — ausführen durch ; praṇaya-avalokaiḥ — ihre zuneigungsvollen Blicke

„Die einfältigen Rehe sind auch sehr begünstigt vom Glück, denn mit ihren Ehemännern (den Hirschen) lauschen sie wie erstarrt dem Klang von Kṛṣṇas Flöte. Es ist, als ob sie mit ihren liebevollen Blicken dem hinreißend gekleideten Sohn von Nanda pūjā darbringen.“

(25)

*gāvaś ca kṛṣṇa-mukha-nirgata-veṇu-gīta
pīyūṣam uttabhita-karṇa-putaiḥ pibantyaḥ
śāvāḥ snuta-stana-payāḥ-kavalāḥ sma tasthur
govindam ātmani dṛśāśru-kalāḥ sprśantyaḥ*

SB 10.21.13 und BB 2.7.117

gāvaḥ — Kühe; ca — und ; kṛṣṇa-mukha — von Kṛṣṇas Lotusmund ; nirgata — herausstößen / fluten; veṇu — von der Flöte; gīta — Gesang; pīyūṣam — Nektar; uttabhita — aufstellen/ erheben/spitzen; karṇa — mit ihren Ohren; putaiḥ — als Gefäß dienend; pibantyaḥ — trinken/aufnehmen; śāvāḥ — Kälber; snuta — heraus tropfen; stana — von ihren Eutern ; payāḥ — Milch; kavalāḥ — deren voller Mund; sma — eben, gerade ; tasthuḥ — still stehen; govindam — Kṛṣṇa; ātmani — mit vollem Herzen; dṛśā — vor ihrem inneren Auge ; āśru-kalāḥ — mit Augen voller Tränen; sprśantyaḥ — berühren/ umarmen

„Um den Nektar des Flötenspiels, das Kṛṣṇas Lotusmund entströmte, trinken zu können,

spitzten die Kühe ihre Ohren. Das Gras, das sie gerade gekaut hatten, blieb einfach in ihren Mäulern und Milch begann aus ihren Eutern zu tropfen. Die Kälbchen hörten auch sofort auf, Milch zu trinken. Kṛṣṇa in ihren Herzen umarmend flossen Tränen der Liebe aus ihren Augen.“

(26)

*vṛndaśo vraja-vṛṣā mṛga-gāvo
veṇu-vādyā-hṛta-cetasā ārāt
danta-daṣṭa-kavalā dhṛta-karṇā
nidritā likhita-citram ivāsan*

SB 10.35.5 und BB 2.7.118

vṛndaśaḥ — in Gruppen; vraja — in den Weiden von Vraja; vṛṣāḥ — Bullen; mṛga — Rehe; gāvaḥ — Kühe; veṇu — der Flöte; vādyā — durch das Spiel; hṛta — davon getragen/ geraubt; cetasaḥ — ihr Geist; ārāt — einer gewissen Distanz; danta — mit den Zähnen; daṣṭa — beißen; kavalāḥ — volle Münder; dhṛta — aufstellen; karṇāḥ — ihre Ohren; nidritāḥ — schlafen; likhita — gemalt; citram — unecht; iva — wie eine; āsan — sie waren

„Wenn Er Seine Flöte erklingen lässt, sind die Bullen, Rehe und Kühe, die in Gruppen etwas abseits stehen und von dem Klang völlig vereinnahmt sind, wie gelähmt und sind nicht in der Lage, das Grass in ihrem Mund weiter zu kauen. Sie stehen einfach nur da und erscheinen wie Tiere auf einem Gemälde.“

(27)

*pūrṇāḥ pulindya urugāya-padābja-rāga
śrī-kuṅkumena dayitā-stana-maṇḍitena
tat-darśana-smara-rujaḥ tṛṇa-rūṣitena
limpantya ānana-kuceṣu jahus tat-ādhim*

SB 10.21.17 und BB 2.7.119

pūrṇāḥ — völlig zufrieden; pulindyaḥ — die Frauen des Śabara Stamms; urugāya — Kṛṣṇas; pada-abja — von Lotosfüßen ; rāga — rötlich ; śrī-kuṅkumena — durch das transzendente kuṅkum; dayitā — von Seinen Freundinnen; stana — Brüste; maṇḍitena — verzieren; tat — von diesem; darśana — durch den Anblick; smara — des Liebesgotts; rujaḥ — Gebrechen/Schmerz/Krankheit; tṛṇa — über dem Gras; rūṣitena — angehaftet; limpantyaḥ — einreiben; ānana — über ihr Gesicht; kuceṣu — und Brust; jahuḥ — aufgeben; tat — diese; ādhim — Verlangen des Geistes

„Oh meine liebe Freundin, die Pulindamädchen von Vraja sind voll sehnsuchtsvoller Aufregung, wenn sie das mit rotem Kuṅkumpulver übersäte Gras sehen!

Dieses Pulver schmückte zunächst die Brust Seiner Geliebten (Śrīmatī Rādhikā) und gelangte während Ihrer Spiele zusammen auf die Lotusfüße Kṛṣṇas. Wenn nun die Pulindamädchen dieses Pulver auf ihre Gesichter und Körper reiben, sind alle ihre Wünsche erfüllt...“

(28)

*yadi dūram gataḥ kṛṣṇo
vana-śobheḥṣaṇāya tam
aham pūrvam aham pūrvam
iti saṁsprśya remire*

SB 10.12.6 und BB 2.7.120

yadi — wenn; dūram — zu einem fernen Ort gehen; gataḥ — ging; kṛṣṇaḥ — die Höchste Persönlichkeit Gottes; vana-śobha — die Schönheit des Waldes; ṭkṣaṇāya — um dort zu verweilen und zu genießen; tam — zu Ihm; aham — ich; pūrvam — zuerst; aham — ich; pūrvam — zuerst; iti — so, auf diese Weise; saṁsprśya — indem sie Ihn berühren; remire — vergnügen sie sich

„Tagsüber, wenn Kṛṣṇa die Schönheit des Waldes tiefer auskosten möchte, zieht Er, auch wenn Er eigentlich gerade mit Seinen Freunden spielt und herumtollt, zu den etwas abseits gelegenen Plätzen. Dann rennen die *sakhās* so schnell wie sie nur können zu Ihm. Sie rufen aus: „Ich werde Ihn zu erst berühren, ich werden Ihn zuerst berühren!“ So vergnügen sie sich sorglos.“

(29)

*itthaṁ brahma-sukhānubhūtyā
dāsyam gatānām para-daivatena
māyāsritānām nara-dārakeṇa
sākaṁ vijahruḥ kṛta-puṇya-puñjāḥ*

ittham — auf diese Weise; satām — Heilige/Weise; brahma-sukha-anubhūyā — mit Kṛṣṇa (dem höchsten brahmān); dāsyam — Gemütsstimmung des Dieners; gatānām — von den Geweihten, die akzeptiert haben; para-daivatena — mit Ihm; māyā-āśritānām — jene unter dem Einfluss von Maya; nara-dārakeṇa — wie ein gewöhnlicher Junge erscheinend; sākam — zusammen mit; vijahruḥ — genießen; kṛta-punya-puñjāḥ — all diese reinen Kuhhirtenjungen

„So vergnügen sich die überaus glückbegünstigten Kuhhirtenjungen auf verschiedenste Weise mit Kṛṣṇa, der von den *jñānīs* als die Brahman-Ausstrahlung gesehen wird, von Seinen treuen Dienern als der verehrenswerte Herr und von den normalen Leuten als einfacher Junge.“

(*māyāśritā* kann auch bedeuten, dass diejenigen, die Seine besondere Gnade bekommen haben, da sie in ihrem Herzen keine Stimmung der Ehrfurcht Ihm gegenüber mehr in sichtragen, Ihn einfach als den Sohn von Nanda sahen.)

(30)

*yat-pāda-pāmsur bahu-janma-kṛcchrato
dhṛtātmabhir yogibhir apy alabhyah
sa eva yad-dṛg-viśayaḥ svayaṁ sthitaḥ
kiṁ varṇyate diṣṭam ato vrajaukasām*

yat — dessen; pāda-pāmsuḥ — Fußstaub; bahu-janma — über viele Leben hinweg; kṛcchrataḥ — durch das Ausführen strenger Entsagungen; dhṛtā-ātmabhiḥ — durch Personen, die ihren Geist vollendet kontrollieren können; yogibhiḥ — von solchen *yogīs* (*jñāna-yogīs*, *rāja-yogīs*, *dhyāna-yogīs* etc.); api — sogar; alabhyaḥ — kann nicht erreicht werden; saḥ — Er (Kṛṣṇa); eva — gewiss; yat-dṛk-viṣayaḥ — von Angesicht zu Angesicht sehen; svayam — persönlich; sthitaḥ — direkt vor ihnen stehend/bei ihnen; kim — was; varṇyate — kann beschrieben werden; diṣṭam — über das große Glück; ataḥ — deshalb; vraja-okasām — der Bewohner von Vraja

„Große Yogīs (Mystiker) absolvieren harte Entsagungen über viele Leben hinweg, doch auch wenn sie ihren Geist völlig kontrolliert haben, sind sie nicht in der Lage nur das kleinste Staubkörnchen von Kṛṣṇas Lotosfüßen zu erhalten. Wie sollte es mir also möglich sein, das große Glück der *vraja-vāsīs* zu beschreiben, die täglich Seinen direkten *darśana* haben?“

(31)

*kvacit pallava-talpeṣu
niyuddha-śrama-karśitaḥ
vṛkṣa-mūlāśrayaḥ śete
gopotsaṅgopabarhaṇaḥ*

SB 10.15.16 und BB 2.7.123

kvacit — manchmal; pallava — aus Ästen, Blättern und Zweigen gemacht; talpeṣu — auf dem Bett ausruhen; niyuddha — vom Spielen, „Kämpfen“; śrama — von Müdigkeit; karśitaḥ — ausgebrannt; vṛkṣa — Baum; mūla — am Fuß; āśrayaḥ — Schutz suchend; śete — legte Er Sich hin; gopa-utsaṅga — den Schoß eines Freundes nutzen; upabarhaṇaḥ — Kissen

„Manchmal, wenn Er erschöpft von Seinen Spielen mit den Kuhhirtenfreunden ist, ruht Śrī Kṛṣṇa unter einem Baum aus. Dort liegt Er auf einem wundervoll gefertigten Bett aus weichen Zweigen, Blüten und Blättern und akzeptiert den Schoß eines Seiner Freunde als Kissen.“

(32)

*pāda-saṁvāhanam cakruḥ
kecit tasya mahātmanah
apare hata-pāpmāno
vyajanaiḥ samavījayan*

SB. 10.15.17 und BB2.7.124

pāda-saṁvāhanam — Fußmassage; cakruḥ — ausführen; kecit — manche von ihnen; tasya — von Ihm; mahā-ātmanah — große Seelen; apare — andere; hata-pāpmānaḥ — die frei von Sünde waren; vyajanaiḥ — mit Fächern; samavījayan — fächeln

„Zu diesem Zeitpunkt massiert einer der *sakhās*, welche überaus große Seelen sind, liebevoll Kṛṣṇas Füße, während ein anderer Ihm mit einem Fächer aus Blättern sanft Luft zufächelt.“

(33)

*anye tad-anurūpāṇi
manojñāni mahātmanah
gāyanti sma mahā-rāja
sneha-klinna-dhiyaḥ śanaiḥ*

SB 10.15.18 und BB 2.7.125

anye — andere; tat-anurūpāṇi — passend zu der Zeit; manah-jñāni — attraktiv für den Geist; mahā-ātmanah — von der Höchsten Seele (Kṛṣṇa); gāyanti sma — sangen sie ; mahā-rāja — Parīkṣit;
sneha — durch Liebe; klinna — schmelzen;
dhiyaḥ — Herzen; śanaiḥ — langsam

„Mein edler König, andere *sakhās* wiederum sangen Lieder, die genau zu dieser Zeit Ihrer Rast passten und Seinen Geist betörten. Das Herz aller Kuhhirtenfreunde schmolz in liebender Hingabe zu Ihm...“

(34)

*nandaḥ kim akarod brahman
śreya evaṁ mahodayam
yaśodā ca mahā-bhāgā
papau yasyāḥ stanam hariḥ*

SB 10.8.46 und BB 2.7.126

śrī-rājā uvāca — Mahārāja Parīkṣit fragt; nandaḥ — Mahārāja
Nanda; kim — was; akarot — ausgeführt; brahman —

Oh *brāhmaṇa*; śreyah — glückverheißende Taten und Entsagungen; evam — wie sie von Ihnen gezeigt wurde; mahā-udayam — durch welche sie ihr Leben zur Perfektion gebracht haben; yaśodā — Mutter Yaśodā; ca — auch; mahā-bhāgā — so sehr vom Glück begünstigt; papau — trank; yasyāḥ — von ihr; stanam — Brustmilch; hariḥ — Kṛṣṇa

„Überwältigt vom großen Glück Mutter Yaśodās fragte Mahārāja Parīkṣit Śukadeva Gosvāmi:

„Oh erhabener Brāhmaṇa, Mutter Yaśodas Brustmilch wurde von Śrī Harī perönlich getrunken. Welche unbeschreiblich glückverheißenden spirituellen Taten haben sie und Nanda Mahārāja ausgeführt, um diese Vollkommenheit in reiner Liebe zu erlangen?“

(35)

*tato bhaktir bhagavati
putrī-bhūte janārdane
dampatyor nitarām āsīd
gopa-gopīṣu bhārata*

SB. 10.8.51 und BB 2.7.127

tataḥ — danach; bhaktiḥ bhagavati — liebende Hingabe/unendliche Liebe; putrī-bhūte — zu Bhagavān, als dem Sohn von Nanda und Yaśodā; janārdane — Geburt nehmen/erscheinen; dam-patyoḥ — von beiden (Frau und Ehemann); nitarām — ununterbrochen; āsīt — war; gopa-gopīṣu — alle Bewohner von Vraja, die alle Gemeinschaft nehmen mit Nanda und Yaśodā; bhārata — O Mahārāja Parīkṣit

„Oh Bharata, (um die Segnung Seines geliebten Geweihten Brahmā wahr werden zu lassen), erschien der Zerstörer alles Bösen, Svayam Bhagavān Śrī Kṛṣṇa, als der Sohn von Nanda und Yaśodā. Elterliche Liebe zu Ihm strömte in einem nicht endenden Fluss aus ihren Herzen und übertraf weit die Liebe aller anderen Gopas und Gopīs. In ihrer Gemeinschaft erblühte die Bhakti aller Einwohner von Vraja.“

(36)

*nandaḥ sva-putram ādāya
pretyāgatam udāra-dhīḥ
mūrdhny upāghrāya paramām
mudam lebhe kurūdvaha*

SB 10.6.43 und BB 2.7.128

nandaḥ — Nanda Mahārāja; sva-putram ādāya — seinen Sohn auf den Schoß nehmend; pretya-āgatam — als ob Kṛṣṇa von den Toten auferstanden sei; udāra-dhīḥ — weil er immer ein gutes und einfaches Gemüt hatte; mūrdhni — auf Kṛṣṇas Kopf; upāghrāya — riechen; paramām — höchste; Zufriedenheit/Glück; lebhe — erlangen; kuru-udvaha — bester der Kurus (Mahārāja Parīkṣit)

„Oh Bester der Kurus, als der überaus großherzige Nanda von Mathurā zurückkehrte, nahm er seinen geliebten Sohn Śrī Kṛṣṇa sogleich auf seinen Schoß und erfuhr ungeahnte

**Freude, indem er immer wieder liebevoll an
Seinem Haar roch.“**

(37)

*sva-mātuḥ svinna-gātrāyā
visrasta-kabara-srajaḥ
dṛṣṭvā pariśramam kṛṣṇaḥ
kṛpayāsīt sva-bandhane*

SB 10.9.18 und BB 2.7.129

sva-mātuḥ — Seiner eigenen Mutter (Yaśodādevī); svinna-gātrāyāḥ — als
Er sie vor lauter Anstrengung schwitzen sah; visrasta — fielen
herunter; kabara — von ihrem Haar; srajaḥ — von den die Blumen
; dṛṣṭvā — den Zustand Seiner Mutter sehend; pariśramam — Er konnte
sehen, dass sie völlig überanstrengt war; kṛṣṇaḥ — kṛṣṇa ; kṛpayā — durch
Seine unendliche Gnade zu ihr; āsīt — einverstanden sein, zustimmen; sva-
bandhane — sich binden zu lassen

**„Als Kṛṣṇa sah wie hart und verzweifelt Mutter
Yaśodā versuchte Ihn fest zu binden, so dass ihr
ganzer Körper mit Schweiß durchtränkt war
und sogar die Blumen aus ihrem zerzausten und
halb offenen Haarzopf fielen, ließ Er sich
gnädiger Weise von ihr binden.“**

(38)

*nemaṁ viriṅco na bhavo
na śrīr apy aṅga-saṁśrayā
prasādam lebhire gopī
yat tat prāpa vimuktidāt*

SB 10.9.20 und BB 2.7.130

na — nicht; imam — in einer hohen Position; viriṅcaḥ — Brahmā; na — noch; bhavaḥ — Śiva; na — noch ; śrīḥ — Lakṣmī; api — sogar/selbst; aṅga-saṁśrayā — als die Ehefrau des Herrn; prasādam — Gnade; lebhire — erhalten; gopī — Yaśodā; yat tat — so, wie/wie die, die...; prāpa — erlangen, erhalten; vimukti-dāt — von Kṛṣṇa (der Befreiung von der materiellen Welt gewährt)

„Weder Brahmā noch Śiva noch Śrī Lakṣmīdevī persönlich (die ewiglich in Form einer goldenen Linie auf Kṛṣṇas Brust weilt) haben so viel Gnade von Ihm, der Befreiung gewährt, erfahren dürfen wie Mutter Yaśodā sie erfahren durfte.“

(39)

*payāmsi yāsām apibat
putra-sneha-snutāny alam
bhagavān devakī-putraḥ
kaivalyādy-akhila-pradaḥ*

*tāsām aviratam kṛṣṇe
kurvatīnām sutekṣaṇam
na punaḥ kalpate rājan
saṁsāro 'jñāna-sambhavaḥ*

SB 10.6.39-40 und BB 2.7.131 & 132

Payāmsi — Milch ; *yāsām* — für den jenigen ;
apibat — trank Kṛṣṇa; *putra-sneha-snutāni* — die Milch von
den *Gopīs* kommend, durch ihre elterliche Liebe ;
alam — genügend; *bhagavān* — Gott; *devakī-putraḥ* — der
als Sohn von Devakī erschien ; *kaivalya-ādi* — Befreiung
; *akhila-pradaḥ* — Er, der alle Segnungen gibt ;
tāsām — von all denen (den *Gopīs*); *aviratam* —
ständig; *kṛṣṇe* — zu Kṛṣṇa; *kurvatīnām* — machen ;
suta-īkṣaṇam — wie einen Mutter auf ihr Kind schaut ;
na — nie ; *punaḥ* — nie ; *kalpate* — nicht denken ; *rājan* —
O König Parīkṣit; *saṁsāraḥ* — der materielle Kreislauf von
Geburt und Tod; *ajñāna-sambhavaḥ* — welcher durch
Unwissenheit erfahren werden muss

„Die Höchste Persönlichkeit Gottes, Kṛṣṇa, der alle Segnungen gibt, wie auch unpersönliche Befreiung [*kaivalya*] oder das Einswerden mit der Brahman-Ausstahlung. Für diesen Kṛṣṇa (den Sohn der Devakī) haben die Gopīs immer elterliche Liebe empfunden. Sie sahen Ihn als ihren eigenen Sohn und Kṛṣṇa trank ihre Brustmilch bis Er ganz gesättigt war. Wegen dieser elterlichen Beziehung der Gopīs zu Ihm sollte man jedoch nicht denken, dass sie dem Kreislauf von Geburt und Tod ausgeliefert waren, welcher von allen Seelen in Unwissenheit erfahren werden muss.“

(40)

*gopīnām paramānanda
āsīd govinda-darśane
kṣaṇam yuga-śatam iva
yāsām yena vinābhavat*

SB 10.19.16 und BB 2.7.133

gopīnām — für die gopīs ; parama-ānandaḥ — höchste Freude; āsīt —
aufkommen/erblühen; govinda-darśane — wenn sie Govinda
sehen; kṣaṇam — einen Moment; yuga-śatam — wie eine Ewigkeit; iva —
wie eine; yāsām — für sie; yena — Ihm (Kṛṣṇa); vinā — ohne;
abhavat — werden (wird)

„Die Vraja-Gopīs empfinden unbeschreibliches Glück, wenn sie *darśana* von Govinda erhalten (wie Er mit Seinen Kühen und Freunden aus den Wäldern zurückkehrt). Doch nur eine winzige Sekunde ohne Ihn ist für sie wie Hunderte von unendlich dauernden *yugas!*“

(41)

*tan-manaskās tad-alāpās
tad-viceṣṭās tad-ātmikāḥ
tad-guṇān eva gāyantyo
nātmagārāṇi sasmaruḥ*

SB 10.30.43 und BB 2.7.134

tat-manaskāḥ — ihren Geist gefüllt mit Gedanken über Ihn; tat-ālāpāḥ — über Ihn sprechen; tat-viceṣṭāḥ — Ihn nachahmen; tat-ātmikāḥ — mit seiner Anwesenheit erfüllt; tat-guṇān — über Seine Qualitäten; eva — einfach; gāyantyah — singen; na — nicht; ātma — ihr eigenes Selbst; āgārāṇi — Heime; sasmaruḥ — erinnern

„Völlig in Gedanken über Ihn absorbiert sprachen die Gopīs über Ihn, ahmten Seine Gesten nach und fühlten sich auf intensivste Weise mit Ihm verbunden. Als sie so laut über Seine transzendentalen Eigenschaften sangen, vergaßen sie sich selbst und ihre Familien ganz und gar.“

(41)

*gopyas tapaḥ kim acarān yad amuṣya rūpam
lāvaṇya-sāram asamordhvam ananya-siddham
dṛgbhiḥ pibanty anusavābhinavam durāpam
ekānta-dhāma yaśasaḥ śriya aiśvarasya*

SB 10.44.14 und BB 2.7.135

gopyaḥ — gopīs; tapaḥ — Entsagungen; kim — welche; acarān — ausgeführt; yat — durch welche; amuṣya — von solch einem (hier Kṛṣṇa); rūpam — die Form; lāvaṇya-sāram — die Essenz aller Lieblichkeit; asama-ūrdhvam — mit nichts zu vergleichen; ananya-siddham — in sich selbst perfekt; dṛgbhiḥ — durch die Augen; pibanti — tranken sie; anusava-abhinavam — immer wieder neu; durāpam — sehr schwer zu erlangen; ekānta-dhāma — einzige Zuflucht; yaśasaḥ — Berühmtheit; śriyaḥ — Schönheit; aiśvarasya — Opulenz.

(Die Damen von Mathurā sprachen:)

„Was für unglaubliche Entsagungen haben die Vraja-gopīs wohl ausgeführt, dass sie ständig mit ihren Augen den Nektar von Kṛṣṇas Gestalt trinken konnten? Diese Gestalt ist die Essenz aller Lieblichkeit, sie kann mit nichts verglichen werden und ist einfach unübertroffen. Diese Form selbst ist die Zuflucht aller Schönheit, Berühmtheit und Opulenz. Sie ist in sich Selbst vollkommen, ewig frisch und absolut selten zu sehen.“

(42)

*yā dohane 'vahanane mathanopalepa
preṅkheṅkhanārbha-ruditokṣaṇa-mārjanādau
gāyanti cainam anurakta-dhiyo 'śru-kaṅṭhyo
dhanyā vraja-striya urukrama-citta-yānāḥ*

SB 10.44.15 und BB 2.7.136

yaḥ— diese (die *gopīs*); dohane — (beim) Melken; avahanane — Getreide dreschen; mathana — Butter schlagen; upalepa — einsalben; preṅkha — auf Schaukeln; iṅkhana — schaukeln; arbha-rudita — sich um Babys kümmern; ukṣaṇa — sprenkeln; mārjana — sauber machen; ādau — und so weiter ; gāyanti — singen sie ; ca — und; enam — über Ihn; anurakta — sehr angehaftet; dhiyaḥ — ihr Geist; aśru — mit Tränen; kaṅṭhyaḥ — dessen Kehlen; dhanyāḥ — glückbegünstigt;
vraja-striyaḥ — Damen von Vraja; urukrama — Kṛṣṇa;
citta — durch ihr Bewusstsein; yānāḥ — alles Erstrebenswerte erlangen

„Die Gopīs haben so viel Glück, da sie mit vollem Herzen ununterbrochen in Ihn absorbiert sind...

Während sie die Kühe melken, Joghurt zu Butter schlagen, sich schmücken, sich um ihre Babys kümmern, den Boden wischen oder andere Pflichten im Haushalt erledigen, laufen ihnen Tränen der Liebe aus den Augen, wenn sie dabei ohne Unterlass über Seine Herrlichkeiten singen.

Durch Ihr so hohes Bewusstsein erreichen sie automatisch alles, was wünschenswert ist.“

(43)

*prātar vrajād vrajata āviśataś ca sāyam
gobhiḥ samam kvaṇayato 'sya niśamya veṇum
nirgamya tūrṇam abalāḥ pathi bhūri-puṇyāḥ
paśyanti sa-smita-mukham sa-dayāvalokam*

SB 10.44.16 und BB 2.7.137

„Wenn die Gopīs Kṛṣṇa auf Seiner Flöte spielen hören, wenn Er morgens mit Seinen Kühen Vraja verlässt oder bei Sonnenuntergang mit ihnen zurückkehrt, eilen die jungen Mädchen aus ihren Häusern, um einen Blick auf Ihn werfen zu können. Sie haben sicherlich viele fromme Taten vollbracht, um Ihn so sehen zu dürfen, wie Er auf der Straße wandelt, wobei Sein lächelndes Gesicht sie gnädig anschaut.

(44)

*na pāraye 'haṁ niravadya-saṁyujāṁ
sva-sādhu-kṛtyaṁ vibudhāyuṣāpi vaḥ
yā mābhajan durjara-geha-śṛṅkhalāḥ
saṁvṛścya tad vaḥ pratiyātu sādhunā*

SB 10.32.22 und BB 2.7.138

„Ich bin nicht in der Lage, Meine Schuld für euren makellosen Dienst zu begleichen, nicht einmal innerhalb eines Lebens von Brahmā. Eure Verbundenheit mit Mir ist über jeden Makel erhaben. Ihr habt Mich verehrt, indem ihr alle häuslichen Bande durchtrennt habt, die schwer zu brechen sind. Daher lasst bitte eure eigenen wundervollen Taten eure Entschädigung sein.“

(45)

*gacchoddhava vrajaṁ saumya
pitror nau prītim āvaha
gopīnām mad-viyogādhiṁ
mat-sandesaī vimocaya*

SB 10.46.3 und BB 2.7.139

„Liebster sanftmütiger Uddhava, bitte begib dich nach Vraja und bereite Unseren Eltern

**Freude. Und lindere auch das Leid der Gopīs,
die in der Trennung von Mir leiden, indem du
ihnen Meine Botschaft überbringst.“**

(46)

*tā man-manaskā mat-prāṇā
mat-arthe tyakta-daiḥikāḥ
ye tyakta-loka-dharmāś ca
mad-arthe tān bibharmy aham*

SB 10.46.4 und BB 2.7.140

**„Die Gedanken der Gopīs sind immer auf Mich
ausgerichtet und ihr gesamtes Leben ist Mir
gewidmet. Mir zuliebe haben sie alles auf-
gegeben, was mit ihrem Körper zu tun hat, und
verzichten auch auf das gewöhnliche Glück in
diesem Leben. Ebenso haben sie die religiösen
Pflichten aufgegeben, die für Glück im nächsten
Leben notwendig sind.**

**Ich allein bin ihr innigster Geliebter und in der
Tat die Essenz ihres Seins.**

**Ich persönlich erhalte solche Gottgeweihten, die
um Meinetwillen allen weltlichen Pflichten
entsagen.“**

(47)

*mayi tāḥ preyasām preṣṭhe
dūra-sṭhe gokula-striyaḥ
smarantyo 'ṅga vimuhyanti
virahautkaṅṭhya-vihvalāḥ*

SB 10.46.5 und BB 2.7.141

„Mein liebster Uddhava, für die Mädchen von Gokula bin Ich das am meisten geschätzte Objekt der Liebe. Wenn sie also an Mich denken, so weit von ihnen entfernt, werden sie von Trennungs-ekstasen überwältigt.“

(48)

*dhārayanty ati-kṛcchreṇa
prāyaḥ prāṇān kathaṅcana
pratyaḡamana-sandeśair
ballavyo me mad-ātmikāḥ*

SB 10.46.6 und BB 2.7.142

„Nur weil Ich versprochen habe, zu ihnen zurückzukehren, ringen meine tief hingebungs-vollen Kuhhirtenfreundinnen darum, ihr Leben irgendwie aufrechtzuerhalten.“

(49)

*rāmeṇa sārdham mathurām praṇīte
śvāphalkinā mayy anurakta-cittāḥ
vigāḍha-bhāvena na me viyoga-
tīvrādhayo 'nyam dadṛśuḥ sukhāya*

SB 11.12.10 und BB 2.7.143

„Die Bewohner von Vṛndāvana, vor allem aber die Gopīs, waren Mir immer mit tiefster Liebe verbunden. Als daher Mein Onkel Akrūra Meinen Bruder Balarāma und Mich in die Stadt Mathurā brachte, litten die Bewohner von Vṛndāvana durch die Trennung von Mir extremen inneren Schmerz und konnten keine andere Freude finden.“

(50)

*tās tāḥ kṣapāḥ preṣṭhatamena nītā
mayaiva vṛndāvana-gocareṇa
kṣaṇārdha-vat tāḥ punar aṅga tāsām
hīnā mayā kalpa-samā babhūvuḥ*

SB 11.12.11 und BB 2.7.144

„Liebster Uddhava, all die Nächte, die die Gopīs mit Mir, ihrem innigsten Geliebten, im Land von Vṛndāvana verbrachten, schienen ihnen in

weniger als einem Augenblick vergangen zu sein.

Ohne Meine Gegenwart jedoch hatten die Gopīs das Gefühl, dass sich diese Nächte ewig hinzogen, als ob jede Nacht einem Tag Brahmās gleichkomme.“

(51)

*tā nāvidan mayy anuṣaṅga-baddha-
dhiyaḥ svam ātmānam adas tathedam
yathā samādhau munayo 'bdhi-toye
nadyaḥ praviṣṭā iva nāma-rūpe*

SB 11.12.12 und BB 2.7.145

„Mein liebster Uddhava, so, wie die großen Weisen durch Yoga-Trance in Selbstverwirklichung versinken, so, wie Flüsse mit dem Ozean verschmelzen und sich daher der materiellen Namen und Formen nicht bewusst sind, so waren auch die Gopīs von Vṛndāvana in ihrem Geist so vollständig mit Mir verbunden, dass sie weder an ihren eigenen Körper noch an diese Welt oder an ihr zukünftiges Leben denken konnten. Ihr ganzes Bewusstsein war einfach auf Mich ausgerichtet.“

(52)

*mat-kāmā ramaṇam jāram
asvarūpa-vido 'balāḥ
brahma mām paramam prāpuḥ
saṅgāc chata-sahasraśaḥ*

SB 11.12.13 und BB 2.7.146

„All diese unzähligen Gopīs, die Mich als ihren innigsten Geliebten ansah und Mich auf diese Weise leidenschaftlich begehrten, wussten nichts von Meiner tatsächlichen Stellung. Doch durch ihre innige Verbindung mit Mir erreichten die Gopīs Mich, die Höchste Absolute Wahrheit.“

(53)

*etāḥ param tanu-bhrto bhuvi gopa-vadhvo
govinda eva nikhilātmani rūḍha-bhāvāḥ
vāñchanti yad bhava-bhiyo munayo vyaṁ ca
kiṁ brahma-janmabhir ananta-kathā-rasasya*

SB 10.47.58 und BB 2.7.147

(Uddhava:)

„Unter allen Menschen auf der Erde haben nur diese Kuhmädchen ihr materielles Leben wirklich vervollkomm-net, denn sie haben die Vollkommenheit der uneingeschränkten Liebe

zu Lord Govinda erreicht.

Ihre reine Liebe wird von denen, die die materielle Existenz fürchten, von großen Weisen und auch von uns selbst erstrebt. Was soll es jemandem, der die Erzählungen über den Unbegrenzten Herrn gekostet hat, nützen, als ein erstklassiger Brāhmaṇa oder sogar als Lord Brahmā selbst geboren zu werden?“

(54)

*kvemāḥ striyo vana-carīr vyabhicāra-duṣṭāḥ
kṛṣṇe kva caiṣa paramātmāni rūḍha-bhāvāḥ
nanv īśvaro 'nubhajato 'viduṣo 'pi sākṣāc
chreyas tanoty agada-rāja ivopayuktāḥ*

SB 10.47.59 und BB 2.7.148

„Wie erstaunlich ist es, dass diese einfachen Frauen, die im Wald umherwandern und scheinbar durch ungebührliches Verhalten vollkommen sind, die Vollkommenheit der uneingeschränkten Liebe zu Kṛṣṇa, der Höchsten Seele, erlangt haben!

Denn es ist ja die Wahrheit, dass der Höchste Herr Selbst auch einem unwissenden Verehrer Seine Segnungen gewährt, so, wie die beste Medizin auch dann wirkt, wenn sie von einer Person eingenommen wird, die ihre Wirkstoffe nicht kennt.“

(55)

*nāyaṁ śriyo 'ṅgau nitānta-rateḥ prasādaḥ
svar-yoṣitām nalina-gandha-rucām kuto 'nyāḥ
rāsotsave 'sya bhujā-daṇḍa-grhīta-kaṅṭha-
labdhāśiṣām ya udagād vraja-sundarīnām*

SB 10.47.60 und BB 2.7.149

„Als Śrī Kṛṣṇa mit den Gopīs im *rāsa-līlā* tanzte, wurden die Gopīs von den Armen des Herrn umarmt. Diese transzendente Gunst wurde niemals der Glücksgöttin oder anderen Gefährtinnen in der spirituellen Welt zuteil. In der Tat haben sich die schönsten Mädchen der himmlischen Planeten, deren körperlicher Glanz und Duft einer Lotusblume ähnelt, so etwas nie vorstellen können. Und erst recht die weltlichen Frauen, die nach materiellen Maßstäben sehr schön sind?“

(56)

*āsām aho caraṇa-reṇu-juṣām ahaṁ syām
vṛndāvane kim api gulma-latauṣadhīnām
yā dustyajam sva-janam ārya-patham ca hitvā
bhejur mukunda-padavīm śrutibhir vimṛgyām*

SB 10.47.61 und BB 2.7.150

„Die Gopīs von Vṛndāvana haben ihre Beziehungen zu ihren Ehemännern, Söhnen und anderen Familienmitgliedern aufgegeben, die eigentlich nur sehr schwer aufzugeben ist. Sie haben den Pfad der Unschuld aufgegeben, um bei den Lotusfüßen von Mukunda, Kṛṣṇa, Zuflucht zu suchen, den man durch vedisches Wissen erkennen sollte.

Oh, lasst mich das Glück haben, einer der Büsche, Schlingpflanzen oder Kräuter in Vṛndāvana zu sein, denn die Gopīs zertreten sie und segnen sie mit dem Staub ihrer Lotusfüße.“

(57)

*yā vai śrīyārcitam ajādibhir āpta-kāmair
yogeśvarair api yad ātmani rāsa-goṣṭhyām
kṛṣṇasya tad bhagavataḥ caraṇāravindam
nyastam staneṣu vijahuḥ parirabhya tāpam*

SB 10.47.62 und BB 2.7.151

„Die Glücksgöttin selbst, sowie Lord Brahmā und alle anderen Devas, welche Meister des Yoga sind, können Kṛṣṇas Lotosfüße nur in ihrem Geiste verehren. Doch während des *rāsa*-Tanzes legte Śrī Kṛṣṇa Seine Füße auf die Brüste dieser Gopīs, und indem sie diese Füße umarmten, ließen die Gopīs allen Kummer hinter sich.“

(58)

*vande nanda-vraja-strīṅām
pāda-reṇum abhīkṣṇasāḥ
yāsām hari-kathodgītām
punāti bhuvana-trayam*

SB 10.47.63 und BB 2.7.152

„Ich erweise dem Fußstaub der Frauen aus Nanda Mahārājas Kuhhirtengemeinde wiederholt meine Ehrerbietung. Wenn diese Gopīs laut den Ruhm Śrī Kṛṣṇas besingen, reinigt diese Schwingung alle drei Welten.“

(59)

*gopyaḥ kim ācarad ayaṁ kuśalam sma veṅur
dāmodarādhara-sudhām api gopikānām
bhuṅkte svayaṁ yad avaśiṣṭa-rasaṁ hradinyo
hr̥ṣyat-tvaco 'śru mumucus taravo yathāryaḥ*

SB 10.21.9 und BB 2.7.153

„Meine geliebten Gopīs, welche glückverheißenden Taten muss die Flöte vollbracht haben, um den Nektar von Kṛṣṇas Lippen unabhängig (von uns) kosten zu können und uns Gopīs, für die dieser Nektar eigentlich bestimmt

**ist, nur einen kleinen Happen zu überlassen!
Die Bambusbäume, Väter der Flöte, vergießen
Tränen der Freude. Ihre Mutter, der Fluss, an
dessen Ufer der Bambus geboren wurde, emp-
findet Jubel und deshalb stehen ihre blühenden
Lotusblumen wie Haare auf ihrem Körper zu
Berge.“**

(60)

*jayati jana-nivāso devakī-janma-vādo
yadu-vara-pariṣat svair dorbhir asyann adharmam
sthira-cara-vṛjina-ghnaḥ su-smita-śrī-mukhena
vraja-pura-vanitānām vardhayan kāma-devam*

SB. 10.90.48 und BB 2.7.154

**„Śrī Kṛṣṇa ist derjenige, der als *jana-nivāsa*
bekannt ist, die ultimative Zuflucht aller
Lebewesen, und der auch als Devakī-nandana
oder Yaśodā-nandana bekannt ist, der Sohn von
Devakī und Yaśodā. Er ist der Anführer der
Yadu-Dynastie und mit Seinen mächtigen
Armen erlöst Er alles Unheilvolle sowie jeden
Menschen, der gottabgewandt ist.**

**Durch Seine Anwesenheit vernichtet Er alles,
was für alle Lebewesen, ob beweglich oder
unbeweglich, ungünstig ist. Sein glücklich
lächelndes Gesicht steigert stets die amourösen
Wünsche der Gopīs von Vṛndāvana.**

Möge Er all-ruhmreich und glücklich sein!“



STATT EINES SCHLUSSWORTES

Der Vers auf dem Buchrücken – im Lichte von *rasa*⁴⁸

*om namo bhagavate vāsudevāya
janmādy asya yato 'nvayād itarataś cārtheṣv abhijñāḥ svarāt
tene brahma hṛdā ya ādi-kavaye muhyanti yat sūrayaḥ
tejo-vāri-mṛdām yathā vinimayo yatra tri-sargo 'mṛṣā
dhāmnā svena sadā nirasta-kuhakaṁ satyaṁ param dhīmahi*

Śrīmad-Bhāgavatam 1.1.1

Bereits im ersten Vers des Śrīmad-Bhāgavatam wird die Schönheit Vṛndāvanas beschrieben. *Dhāmnā svena* – Sein ewiger Bereich ist selbstleuchtend und es ist der Ort, wo Erde, Wasser und Feuer ihre Eigenschaften tauschen (*tejo-vāri-mṛdām*): Die Liebe von Vṛndāvana verändert das *dharmā*, die bisherige Bestimmung, von allem.

Die Juwelen und der Mond haben eine leuchtende Strahlung (*teja*), doch in Vṛndāvana wird diese im Vergleich mit dem Göttlichen Paar matt wie Erde. Und auch das Wasser wird gleichsam zu Erde; wenn Śrī Kṛṣṇa auftaucht, wird selbst die Yamuna bewegungslos. Und die Erde wird wie Wasser... Wenn Kṛṣṇas Flötenspiel durch ganz Vṛndāvana dringt, schmelzen die Steine des Govardhana und beginnen wegzufließen. Und das Wasser wird durch diesen Flötensklang wie Feuer, denn die Wellen springen aus der Yamuna heraus wie lodernde Flammen, um eine Berührung mit Śrī Kṛṣṇa zu erhaschen.

⁴⁸ Auszug aus ‚*Dhāma-tattva*‘ von Krishna Chandra (in: *amrita* – das Bhakti-Magazin Nr. 8, 2022).

Vinimayo – alles wird umgedreht: Zuhause in Yavat zu sein ist für Rādhika wie ein gefährlicher Dschungel, in dem die bedrohlichen Wesen wie Jatila und Kutila residieren. Doch in den Waldhainen Vṛndāvanas, Ihrem ewigen *seva*-Ort, fühlt Sie Sich ganz und gar heimisch und beschützt.

Dann heißt es zum Schluss des Verses: *satyaṁ paraṁ dhīmaḥi*. Kṛṣṇa ist die Höchste Wahrheit und Rādhika ist Seine *para-śakti*. So bedeutet diese Aussage: „Ich meditiere über das *nikuñja-līlā* von RādhāKṛṣṇa – über das vertraulichste *līlā* in den geschmückten Waldlauben Vṛndāvanas.“

Dieses Vṛndāvana ist Śrīmatī Rādhāranis Herz (*Caitanya-caritāmṛta* 2.13.137).

